Freitag, 20. September 1985 - D ***

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 219 - 38.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr, Dänemark 8,75 dkr, Frankreich 7,00 F, Griechenland 120 Dr. Großbritannien 65 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 275,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,20 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 14 öS, Portugal 115 Esc. Schweden 6,50 skr, Schweiz 2,00 sfr, Spanien 150 Pts, Kanarische Inseln 175 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Flucht: Mit einem Dienstboot ist gestern ein 34 Jahre alter Polizeiobermeister der „DDR"-Wasserschutzpolizei nach West-Berlin geflüchtet. Von den östlichen Grenzsoldaten unbemerkt, konnte der Mann in Kladow anlegen.

Flick-Ausschuß: Erst im nächsten Jahr wird der Bundestag über den Abschlußbericht des Flick-Ausschusses und die sich daraus ergebenden gesetzgeberischen Konsequenzen debattieren. Dies wird voraussichtlich „um die Karnevalszeit" sein.

Innerdeutscher Handel: Der Wert der Warenlieferungen aus der Bundesrepublik Deutschland in die „DDR" ist im vergangenen Monat um 53 Prozent auf 771 Millionen Mark gestiegen.

CSU-Klausur: Auf Schloß Kirchheim in Schwaben ist die CSU-Landesgruppe gestern zu einer zweitägigen Klausurtagung zusammengetreten. Der Passauer Professor Albrecht Mintzel referiert heute über die Rolle der Landesgruppe im politischen Kräftespiel. (S. 5)

Waffengeschäft: Großbritannien liefert an Jordanien technisch hochwertige Waffensysteme im Gesamtwert von mehr als einer Milliarde Mark. Premierministerin Thatcher unterzeichnete gestern in Amman einen entsprechenden Vertrag.

Südafrika: Ohne Angabe von Gründen hat Südafrika seine Teilnahme an der bevorstehenden Internationalen Buchmesse in Frankfurt abgesagt. Beobachter gehen davon aus, daß die kritische Haltung Bonns und der EG gegenüber Pretorias Rassentrennungspolitik ausschlaggebend war.

Moskau: Die Sowjetunion hat in Washington weitere 600 000 Tonnen Mais bestellt. Experten schätzen den Vertragswert auf 55 Millionen Dollar.

China: Eine Erweiterung des Kreditrahmens für die Volksrepublik China hat der Chef der Weltbank, A. W. Clausen, in einem Interview mit der chinesischen Nachrichtenagentur Xinhua in Aussicht gestellt.

ZITAT DES TAGES



„Die schmerzhaften Erfahrungen mit der Sandinistenregierung – Einschränkung der Freiheit, Polizeirepressalien und zunehmende Not – haben dazu geführt, daß gegenwärtig zwei Drittel der Bevölkerung nicht mehr hinter den Modellen der Sandinisten stehen."

Bischof Pablo Antonio Vega, Vorsitzender der katholischen Bischofskonferenz Nicaraguas, in Bonn FOTO: AP

WIRTSCHAFT

Weltbank: Das Wachstum in den Industrieländern wird sich 1985 verlangsamen, heißt es im Jahresbericht der Weltbank. Allerdings würden in den USA und Japan niedrigere Zuwachsraten beim Bruttosozialprodukt erreicht, so daß sich das Wachstumsgefälle zwischen Europa und den Vereinigten Staaten deutlich abflachen werde. (S. 9)

Luftverkehr: Der zuständige EG-Kommissar Stanley Clinton Davis hat den europäischen Luftverkehrsgesellschaften jetzt mit „direkten Maßnahmen" gedroht, *falls sie sich weiter* gegen eine Liberalisierung des Marktes sperren sollten. Die Verhandlungen über eine Auflockerung des gegenwärtigen Regelsystems müßten bis Mitte kommenden Jahres vorankommen. (S. 10)

China: Die Anzahl der privaten Unternehmen in der Volksrepublik nahm im ersten Halbjahr nach offiziellen Statistiken um 14,5 Prozent auf 10,65 Millionen zu. Diese Betriebe, deren Umsatz in der Berichtsperiode im Vergleich zum ersten Halbjahr 1984 um 92,5 Prozent auf 24,5 Milliarden Yuan (rund 24 Milliarden Mark) anstieg, beschäftigen insgesamt 15 Millionen Arbeitskräfte. (S. 10)

Börse: Die Aktienmärkte haben gestern eine Atempause eingelegt. Auch der Rentenmarkt tendierte schwächer. WELT-Aktienindex 216,47 (217,60). BHF-Rentenindex 105,069 (105,242). Performance-Index 107,548 (107,731). Dollarmittelkurs 2,9122 (2,9095) Mark. Goldpreis je Feinunze 316,30 (316,25) Dollar.

KULTUR

Film: „Rambo II" erwies sich nicht nur in den USA als Kassenschlager, sondern auch in Ostasien und Beirut, wo er für Amal-, Drusen- und Christenmilizen gleichermaßen zum Kinoereignis wurde. Und Sylvester Stallone, der die Jugend faszinierende neue Held Amerikas, läßt durchblikken, daß mit einem dritten Teil zu rechnen ist. (S. 17)

Ballett: Das im Rahmen der Berliner Festwochen uraufgeführte Programm Susanne Linkes, „Schritte verfolgen", ist zum Teil autobiographisch angelegt. Erst mit sechs Jahren hatte sie hören und sprechen gelernt. Sie wollte den Befreiungsprozeß aus der Stummheit zeigen. Doch nichts davon teilte sich im Grunde dem Publikum mit. (S. 17)

SPORT

Fußball: Nach einem Innenbandriß am Knie muß Nationalspieler Lothar Matthäus (FC Bayern München) mindestens sechs Wochen pausieren. Er fällt damit für das WM-Qualifikationsspiel gegen Schweden aus. (S. 16)

Motorsport: Bei der erstmals ausgetragenen Rallye Hongkong-Peking belegte der deutsche Opel-Fahrer Erwin Weber den dritten Platz. Es siegte der Finne Hannu Mikkola auf Audi Quattro. (S. 16)

AUS ALLER WELT

Flußumleitung: Erstmals hat jetzt eine sowjetische Untersuchungskommission vor den Folgen gewarnt, die eine geplante Umleitung von Wasser aus *dem Norden* der europäischen UdSSR in den Süden des Landes haben würde. Das Projekt der sowjetischen Regierung war im Westen bereits auf scharfe Kritik gestoßen. (S. 18)

Explosion: Im Keller des bayerischen Landeskriminalamtes in München eingelagerter Sprengstoff ist gestern vermutlich durch Selbstzündung explodiert. Wie die Polizei mitteilte, sei ein Anschlag auszuschließen. (S. 18)

Wetter: Heiter bis wolkig, vereinzelt Gewitter. 18 bis 28 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Honecker stellt Erleichterung im Reiseverkehr in Aussicht

Brandt fünf Stunden beim SED-Chef / Hinweis auf „Sicherheitspartnerschaft"

PETER PHILIPPS, Berlin

Nach mehr als fünfstündigem Gespräch zwischen SED-Generalsekretär Erich Honecker und dem SPD-Vorsitzenden Willy Brandt hat sich gestern die Bereitschaft der „DDR"-Führung abgezeichnet, Erleichterungen im Reise- und Besuchsverkehr, eine Intensivierung des Jugendaustauschs sowie Hilfen in sogenannten Härtefällen in Aussicht zu stellen. In dem gemeinsamen Kommuniqué, das heute veröffentlicht werden soll, steht jedenfalls, daß „die Bemühungen auf diesen Gebieten konstruktiv fortgesetzt werden sollen".

In den Gesprächen – in der letzten Stunde *unter vier Augen* zwischen Brandt und Honecker – ist deutlich geworden, daß der SED-Chef in seinen „Geraer Forderungen" nach einer Regelung der Elbgrenze-Frage, der „Respektierung" einer eigenen „DDR"-Staatsbürgerschaft sowie der Abschaffung der Erfassungsstelle in Salzgitter *keine Vorbedingungen* für die Regelung der anderen Fragen sieht. Statt dessen wurde betont, daß sich beide Seiten einig darüber seien, daß beim Reise- und Besuchsverkehr, beim Jugendaustausch und in der Regelung von Härtefällen „Erweiterungen möglich und notwendig seien". Die „DDR"-Führung machte deutlich, daß bei ihr mit einer „konstruktiven Haltung" zu rechnen sei.

In ihrer gemeinsamen Schlußerklärung griffen Honecker und Brandt auch eine Formulierung wörtlich auf, die am Ende des Honecker/Kohl-Gesprächs in Moskau gestanden hatte:

SEITE 3:
Eine Begegnung auf Distanz

Es bestehe völlige Übereinstimmung, daß „die Unverletzlichkeit der Grenzen und die Achtung der territorialen Integrität und Souveränität aller Staaten in Europa in ihren gegenwärtigen Grenzen eine grundlegende Bedingung für den Frieden" sei.

Bereits in seiner Tischrede hatte Honecker mittags – ohne den Kanzler namentlich zu erwähnen – dessen Formulierung zustimmend zitiert, daß das Ziel weltweiter, vor allem aber europäischer Sicherheitspolitik sein müsse, „Frieden zu schaffen mit immer weniger Waffen". Er forderte alle dazu auf, sich „darüber Gedanken zu machen, wie die Pershing II und Cruise Missiles verschwinden, damit auch die Gegenmaßnahmen, die zum ersten Mal in unserem Land so umfassend getroffen wurden, wieder rückgängig" gemacht werden könnten.

Der SED-Chef, der eingangs ausdrücklich Brandts „persönliches Wirken für das Zustandekommen des Entspannungsprozesses" würdigte, betonte wie der SPD-Vorsitzende in seiner Erwiderung, daß „unterschiedliche Auffassungen weltanschaulicher Art kein Hindernis sein dürfen, gemeinsam, jeder in seinem Bündnis, nach Lösungen" zur Sicherung des Friedens zu suchen. Honecker griff den von der SPD geprägten Begriff der „Sicherheitspartnerschaft" ausdrücklich auf, denn die „Sicherheit ist unteilbar".

Im übrigen drückten beide Parteien die Erwartung aus, daß demnächst ein Besuch des Volkskammerpräsidenten, Sindermann, in Bonn komplikationsfrei möglich sein wer-

● Fortsetzung Seite 8

KGB jagt nach westlicher Elektronik

„Beschaffungsaktionen" auch auf legalem Weg / Für erschwerten Zugang zu Spitzentechnologien

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Der Westen muß seine Anstrengungen verstärken, um der Sowjetunion den Zugang zu Spitzentechnologien zu erschweren, die sie in massiver Weise zum Ausbau ihrer Rüstung nutzt. Zu dieser Schlußfolgerung kommt ein vom amerikanischen Verteidigungsministerium veröffentlichter Bericht. Darin heißt es, Moskau verfüge über eine straff geführte Beschaffungsorganisation, die seit Ende der siebziger Jahre auf legalem, aber vor allem auch auf illegalem Wege aus westlichen Ländern Dokumente und Produkte von führenden technischen Leistungen aus Wirtschaftsunternehmen, Universitäten, Forschungsinstituten und vergleichbaren Einrichtungen erwerbe. In jedem Jahr komme die Sowjetunion auf diese Weise in den Besitz von großen Mengen technologischer Produkte, sogenannter Hardware, und von Zehntausenden von Dokumenten, die teilweise geheim seien.

Mehr als 5000 qualitativ hochwertige Produkte der sowjetischen Militärtechnik hätten Anfang der achtziger Jahre von dieser Beschaffungsaktion profitiert. Über die Hälfte dieser Rüstungsprojekte gehörten zu den Bereichen Elektronik, Munitionstechnik und elektro-optische Verfahren. *Rund 60 Prozent der Dokumente und* der „Hardware" sind amerikanischen Ursprungs, aber nicht, wie es heißt, notwendigerweise von den Sowjets oder ihren Helfershelfern direkt in den USA erworben worden. Über fünf Jahre hinweg, bis 1980, habe die Sowjetunion durch die Beschaffung aus dem Westen eigene Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen im Gegenwert von 800 Millionen Dollar an wissenschaftlicher Forschung gespart. Der Nutzen für die Sowjets sei sehr viel größer, als bisher angenommen, heißt es im Bericht weiter. So fuße die sowjetische Produktion von mikroelektronischen Bauteilen nahezu ausschließlich auf im Westen beschafften Produkten und Unterlagen. Einen ersten Bericht dieser Art hatte das Pentagon im April 1982 dem Kongreß zugeleitet.

Für die Beschaffung setzt die Sowjetunion, so die amerikanischen Angaben, ihre Geheimdienste KGB und GRU ein, aber auch Wissenschaftler, Journalisten, Handelsorganisationen und Firmen. Für den Erwerb westlicher Produkte und Dokumente habe Moskau Ende der siebziger Jahre 1,4 *Milliarden Dollar jährlich* ausgegeben. Als Folge dieser Aktivitäten und in Verbindung mit den eigenen Rüstungsanstrengungen sei es Moskau gelungen, den Vorsprung des Westens auf nahezu allen herausragenden technologischen Sektoren stark zu verringern. In einigen Bereichen sieht der Pentagon-Bericht die Sowjetunion sogar vorne, und zwar bei der chemischen Kriegführung und der Laserforschung.

An drei konkreten Beispielen wird verdeutlicht, wie die Sowjetunion bei der Beschaffung vorgegangen ist. Aufgrund einer Anforderung des Moskauer Ministeriums für die Radioindustrie wurde das KGB beauftragt, die technische Dokumentation über den IBM-Computer 370 zu beschaffen. Das gelang. Die Sowjetunion kopierte das Modell. Es wurde als „Ryad" in der Sowjetunion gefertigt. Ähnlich wurde verfahren, um den Computer für einen sowjetischen

■ Fortsetzung Seite 8

Friderichs bestreitet Bestechlichkeit

DW. Bonn

Der frühere Bundeswirtschaftsminister Hans Friderichs hat gestern vor dem Bonner Landgericht den gegen ihn erhobenen Vorwurf der Bestechlichkeit zurückgewiesen. In seiner Erwiderung auf die Anklage der Staatsanwaltschaft sagte Friderichs, er habe sich als Minister stets an Recht und Gesetz gehalten. Die während seiner 1977 beendeten Amtszeit als Minister anstehenden Entscheidungen über Steuererleichterungen für den Flick-Konzern seien absolut korrekt abgewickelt worden, sagte Friderichs. Dagegen wirft ihm die Staatsanwaltschaft vor, im Zusammenhang mit der Steuerbegünstigung für die Reinvestition eines Flick-Verkaufsgewinns in Höhe von 1,9 Milliarden Mark Bestechungsgelder von 375 000 Mark kassiert zu haben.

Seite 4: Korruptionsklima geschaffen

Frankreichs Fluglotsenstreik trifft Deutsche

DW. Düsseldorf

Der Streik der etwa 2500 französischen Fluglotsen, der in Frankreich nahezu den gesamten Flugverkehr lahmlegt, trifft in der Bundesrepublik Deutschland vor allem Spanientouristen. Auf dem größten Charterflughafen in Düsseldorf mußten gestern rund 13 000 Passagiere zum Teil mehrstündige Verspätungen in Kauf nehmen. Zwei Maschinen hatten sogar 24 Stunden Verspätung. Besonders betroffen waren nach Angaben der Flughafengesellschaft Flüge von und nach Spanien, zu den Balearen sowie zu den Kanarischen Inseln. Der zweitägige Streik sollte gestern zu Ende gehen. Er ist ausgerufen worden, um die Forderung der Fluglotsen nach Einbeziehung der 40 Prozent des Einkommens ausmachenden Prämien in die Berechnung der Altersrenten durchzusetzen.

Pretoria verletzt Vertrag mit Moçambique

DW. Pretoria

Die südafrikanische Regierung hat erstmals offiziell zugegeben, gegen den im März 1984 geschlossenen Nachbarschafts- und Sicherheitsvertrag mit Moçambique verstoßen zu haben. Zugleich hat Pretoria jedoch die Verstöße als „lediglich technischer Art" qualifiziert. Dies bestätigte Außenminister Roelof Botha vor Journalisten in Pretoria, nachdem eine vom Staatspräsidenten Pieter Botha eingesetzte Untersuchungskommission zu diesem Ergebnis gekommen war. Verteidigungsminister General Magnus Malan sagte gestern, Flugzeuge der Luftwaffe hätten nach Abschluß des Vertrages wiederholt den Luftraum Moçambiques durchquert, um Vertreter der Rebellenbewegung Renamo zu Friedensgesprächen mit Vertretern der Regierung Machel zu bringen.

Wo heutzutage der Blitz einschlägt

DIETER THIERBACH, Bonn

Ausgerechnet mit dem Glockenläuten verband sich oftmals das himmlische Strafgericht: Mit fürchterlicher Gewalt schlug der Blitz in den Kirchturm ein und tötete manchen wacker gegen das Unwetter anbimmelnden Glöckner am unteren *Ende des Hanfseils.*

Jahrhundertelang waren dies in Europa die üblichen Aktionen zur Abwehr von Donnerwettern. Allein in Bayern mußten – so eine Chronik aus dem 18. Jahrhundert – innerhalb von 50 Jahren 96 Glöckner auf diese Weise *ihr* Leben lassen. Trotzdem wurde weiter zum „Wetterläuten" gezwungen. Es half auch nichts, daß aufgeklärte Wissenschaftler, wie der Göttinger Physikprofessor Georg Christoph Lichtenberg, längst erkannt hatten, daß ein regennasses Glockenseil einen vorzüglichen elektrischen Leiter abgibt.

Heute rücken ganze Forscherteams dem Naturphänomen „Blitz" zu Leibe. Aus gutem Grund, denn in den vergangenen Jahren bewegte sich der angerichtete Blitzschaden in etwa 80.000 Fällen bei 150 Millionen Mark. Mit modernen wissenschaftlichen Hilfsmitteln von der Erde, aus der Luft und aus dem Weltall sucht man nach Abhilfe. Auf der heute in München endenden 18. Internationalen Blitzschutzkonferenz beraten Fachleute, wie die Forschung diese Natur*gewalt besser in den Griff bekommen* kann, denn die von Blitzen abgestrahlten elektromagnetischen Felder sind „nicht ohne".

Störfelder können noch in Entfernungen von mehreren 100 Metern vom eigentlichen Ort des Geschehens hochempfindliche Mikroelektronik beeinflussen, ja, Computeranlagen komplett lahmlegen. Blitze beschädigen Rundfunk- und Fernsehgeräte, lassen Signal- und Warnanlagen ausfallen, können Telefon und Telex außer Betrieb setzen und elektronisch geregelte Prozesse in der Industrie unterbrechen oder sogar außer Kontrolle geraten lassen.

Nahezu eine Million Blitze gehen jährlich in der Bundesrepublik nieder – im Süden bei 20 bis 35 Gewittertagen im Jahr deutlich mehr als im Norden mit selten mehr als 25. Die Statistik der Unfallzahlen durch Blitzschlag zeigt bei uns in den letzten 20 Jahren eine abnehmende Tendenz: Waren 1961 noch 44 Tote zu beklagen, wurden im vergangenen Jahr sieben Personen vom Blitz tödlich getroffen. Doch die Dunkelziffer liegt – *nach Einschätzung der Fach*leute – weitaus höher. Galten früher die Landwirte als besonders gefährdet, hat sich das heute geändert. Jetzt trifft es vor allem Bergsteiger und Bergwanderer.

Blitzschutz und die Konzeption *von Erdungsmaßnahmen stehen im* Mittelpunkt der Fachgespräche. Als das „göttliche Feuer" noch häufig in Kirchtürme einschlug, wurde der von Benjamin Franklin 1752 erfundene Blitzableiter jahrzehntelang als „Ketzerstange" verteufelt und als Frevel gegen Gott abgelehnt. Während damals die neumodischen Blitzfänger teilweise unter dem Schutz von Waffengewalt auf den Dächern befestigt werden mußten, schreiben die Versicherungen heute umfangreiche Präventivmaßnahmen zwingend vor.

DER KOMMENTAR

Erfurt ist das nicht

WILFRIED HERTZ-EICHENRODE

Der Tag des Jahres 1970, an dem Willy Brandt von unseren Landsleuten in Erfurt begeistert begrüßt worden war, ist vorbei und kommt nicht wieder. Dafür sorgt Honecker. Ernüchternd erfährt das jetzt auch Brandt als Gast des Staatsratsvorsitzenden, dessen Verantwortung präziser beschrieben wird, wenn man ihn den SED-Chef nennt.

Honeckers Freudsche Fehlleistungen geben dem denkwürdigen Zusammentreffen eine eigene Würze. Wenn er Brandts Besuch „zeitgemäß" nennt, dann stutzt man im Gedanken an die Spionage-Fälle, welche das Verhältnis *zwischen Ost-Berlin und Bonn in* ein fahles Licht tauchen. Da drängt sich die Erinnerung an den Meisterspion Guillaume geradezu auf. Sollte Honeckers protokollarische Empfangsgeste für Brandt so etwas wie eine wohlfeile Wiedergutmachung sein? Und wenn Honecker den Aufmarsch der Fotografen mit dem Witzchen kommentiert „Wir sind ja die reinsten Gefangenen", dann denken alle, nur er nicht, an jene Gefangenen, für deren Schicksal er die höchste Verantwortung trägt.

Dies alles nimmt Brandt auf sich, um die „zweite Phase der Ostpolitik" vorzubereiten. Nach den politischen Modus-vivendi-Verträgen mit Moskau, Warschau und Ost-Berlin will die SPD die Sicherheitspolitik im geteilten Europa vertragsgültig in das einbeziehen, was sie „Entspannung" nennt. Meldungen darüber, daß die Sowjets entgegen dem von Gorbatschow am 7. April verkündeten Moratorium ungeniert die SS-20-Raketen auffahren, beirren Brandt heute ebensowenig wie Mitte der siebziger Jahre, als Breschnew die „Entspannung" dazu benutzte, eine bedrohliche Raketen-Übermacht in Europa aufzurichten. Was also vermag Honekker gegen die Rüstungspolitik Moskaus? In der „DDR" stehen weit mehr Soldaten der Roten Armee als der NVA.

Unbestritten kann aber Ost-*Berlin der Sowjetpolitik gegen*über dem Westen Schrittmacherdienste leisten, wie mit dem Brief Honeckers zur Errichtung einer C-Waffen-freien Zone in Mitteleuropa geschehen. Vorausgegangen war ein Rahmenvertragsmodell der SPD und der SED, das Brandt als ein Beispiel für „Initiativen" der beiden Staaten im gespaltenen Deutschland zur „Friedenssicherung in Europa" ansieht.

Die Opposition gibt vor, der Bundesregierung die Friedenswege zu ebnen. Dessen bedarf die Regierung nicht. *In Wahr*heit unternimmt die SPD unter der Führung Brandts nichts anderes, als einem künftigen sozialdemokratischen Bundeskanzler schon im voraus die Handlungsfreiheit „wegzuverhandeln".

Reagan: Krisenmanagement gemeinsam mit Moskau

Washingtons Strategie für Treffen mit Gorbatschow

FRITZ WIRTH, Washington

US-Präsident Reagan hat die Sowjetunion zur politischen Kooperation und zum gemeinsamen Krisenmanagement in internationalen regionalen Konflikten eingeladen. Reagan äußerte diesen Wunsch nach einer dreistündigen Fernsehsendung der amerikanischen Fernsehgesellschaft ABC, die sich mit den vergangenen 40 Jahren seit dem Zweiten Weltkrieg befaßte. Die Autoren kommen zu dem Schluß, daß diese Phase vor allem eine Ära der Konfrontation gewesen sei.

Reagan akzeptierte diese Bewertung nicht. „Ich bin da optimistischer", erklärte er. Diese vergangenen 40 Jahre seien nicht nur eine Periode unaufhörlicher Spannungen zwischen Ost und West gewesen, sondern zugleich die längste Friedensperiode, *die die Völker, die an diesem* Krieg beteiligt gewesen waren, seit langer Zeit erlebt hätten.

„Darauf sollten wir aufbauen", erklärte der Präsident. „Die Tatsache, daß es in dieser Periode Konfrontationen mit unserem früheren Verbündeten, der Sowjetunion, gegeben hat, bedeutet nicht, daß wir uns der Unvermeidlichkeit von Konflikten beugen. Wir hoffen, daß sie einsehen, daß es für ihr System von Nutzen ist, wenn wir uns dazu entscheiden, in einer Welt ohne Konflikte zu leben."

Reagan nannte als Möglichkeit eine engere Zusammenarbeit mit der Sowjetunion in regionalen Konflikten, ohne diese Kooperation genauer zu definieren. „Es könnte Zeiten geben", erklärte der Präsident, „in denen die Sowjetunion und die USA gemeinsam in regionalen Krisen und kleineren Kriegen intervenieren und dort Frieden herstellen könnten. Ich glaube, daß all dies möglich ist, und ich hoffe und träume, daß wir diesen Prozeß im November in Genf in Gang bringen können."

Es ist offenkundig, daß Reagan bei dieser Einladung zum gemeinsamen Krisenmanagement keine militärischen, sondern diplomatische Aktionen im Sinn hat. Er machte dieses Angebot nur 24 Stunden, nachdem er die amerikanische Strategische Verteidigungsinitiative (SDI), die die Sowjets auf dem Gipfel in Genf zum zentralen Thema machen wollten, praktisch vom Verhandlungstisch genommen hatte.

Die Verhandlungsstrategie der Reagan-Administration für Genf wird damit immer deutlicher. Sie will den Rahmen dieses *Gipfels* über *Rü*stungskontrollfragen hinaus auf den Bereich der politischen Kooperation, der Friedenssicherung und der Menschenrechte ausweiten.

„Es gibt tiefe ideologische Konflikte zwischen uns, die wir niemals aus der Welt räumen können", sagte Reagan in dem Interview, „doch das schließt nicht aus, daß dennoch Fortschritte in unseren Beziehungen möglich sind." Beide Seiten müßten zur Kenntnis nehmen, daß sie in einer Welt zusammenleben. Er sei im übrigen bereit, sagte Reagan, den Sowjets zu glauben, wenn sie sagten, daß sie keinen Krieg wollten. Dennoch sei der expansionistische Trend ihrer Politik unübersehbar. Die Vorgänge in Afghanistan, Äthiopien, Südjemen, Kuba und Nicaragua belegten es.

Griechischer Offizier stand im Solde der Sowjetunion

Microchips-Bausteine aus US-Computern an Moskau verkauft

DW. Athen

Ein Marineoffizier und *zwei zivile* Elektronikfachleute sind in Griechenland wegen des Verkaufs amerikanischer Computer-Technologie an die Sowjets verhaftet worden. Bei dem Marineoffizier handelt es sich um den 35jährigen Kapitänleutnant Vassilios Serepissios, der bis August zum Marinekommando im Verteidigungsministerium abkommandiert war. Er soll neun Jahre lang Geheiminformationen an Moskau weitergegeben haben.

Griechische Zeitungen hatten zuvor berichtet, es seien vier Angehörige der griechischen Streitkräfte unter dem Verdacht der Spionage für die Sowjetunion verhaftet worden, nachdem der US-Geheimdienst CIA der griechischen Regierung eine Liste mit den Namen von 25 Spionageverdächtigen übermittelt hatte. Der stellvertretende *Verteidigungsmini*ster Antonios Drossojannis sagte jedoch, außer Serepissios sei kein Offizier verhaftet worden.

Nach den Zeitungsberichten stammen die Informationen über die Spione von dem im Mai übergelaufenen *sowjetischen* „Diplomaten" Sergej Bochan, der stellvertretender Chef der sowjetischen Spionage in Griechenland gewesen sein soll. Wie die größte griechische Zeitung „Ethnos" berichtet, habe Bochan als ersten Serepissios angeworben. Der Offizier habe ein Handgeld von einer Million Drachmen (etwa 21 000 Mark) sowie später monatlich 100 000 Drachmen (2100 Mark) erhalten.

„Eleftherothypia" schreibt, Serepissios habe Bochan Microchip-Bausteine aus amerikanischen Computern verkauft, die von den griechischen Streitkräften benutzt werden. Angeblich sei wegen der Enthüllungen Bochans der Verkauf von 40 US-Düsenjägern des Typs F-16 an Griechenland verzögert worden. Die griechische Regierung kündigte vergangene Woche an, sie wolle mit den USA ein spezielles *Abkommen* treffen, das eine Weitergabe von Hochtechnologie verhindern soll. In Kürze werden US-Beamte zu Gesprächen über den Schutz der modernen Ausrüstung der F-16 in Athen erwartet.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Si tacuisses

Von Enno v. Loewenstern

Im späten Mittelalter wurde es üblich, Advokaten das Tragen von Degen zu gestatten. Das war eine Anerkennung weniger ihres quasiritterlichen Ranges als ihres Bedürfnisses. Die Feder war, wie so oft, nicht mächtiger als das Schwert; sie bedurfte seiner vielmehr ergänzungsweise. Das schlichte Volk, seit der Rezeption des römischen Rechts nicht fähig, dem Vortrag der Rechtsgelehrten zu folgen und oft von deren Schlußfolgerungen unangenehm überrascht, lauerte ihnen anschließend gern auf, um ihnen ein Leid anzutun.

Heute dagegen genießt der Anwaltsstand volles Vertrauen. Dennoch kann es nicht schaden, wenn bei Vorträgen eines bestimmten Rechtsanwalts mit weltweiter Funktion die ansonsten anwesenden Juristen das Gesagte mit besonderer Genauigkeit in ihren Herzen bewegen. Die deutsche Sprache mit allen Entlehnungen aus dem Lateinischen bis zum Parteifernöstlichen ist reich an Bedeutung, sie ist noch reicher an Doppelbedeutungen. Was, beispielsweise, ist ein Einvernehmen im Unterschied zu einem Beschluß?

Und wann bedeutet Schweigen Zustimmung?

Dem Historiker in München paßt die ganze Richtung des Juristen in Bonn nicht. Womit er in breiten Kreisen der Republik Sympathie genießt. Andererseits lohnt nicht wegen jedes einzelnen Spatzen ein ganzer Artilleriepark. Der Autorität der Regierung, an der (wie es in einem berühmten ägyptischen Papyrus heißt) „der die Hauptstadt bedrängende Große des Südens" genau so interessiert ist wie deren Mitglieder, ist das alles nicht zuträglich.

Der Riese des Westens wird daraus Schlüsse ziehen müssen. Vielleicht geht es wirklich nicht anders, als daß man jeden Beschluß eigens beschließt und ihn unmißverständlich in ein beweissicherndes Protokoll diktiert. Dann mag, wer immer mit welcher Lösung nicht einverstanden ist, nachher seine Minister intern zur Rechenschaft ziehen, weil sie nicht zur rechten Zeit den Advokaten statt mit einem Degen mit Worten aufspießten.

Sir Samoras Sorgen

Von Monika Germani

Als Moçambiques Präsident Samora Machel vor zwei Jahren nach seinem Staatsbesuch in Großbritannien von der Königin zum Ritter geschlagen wurde, und als er sich damals mit dem südafrikanischen Großindustriellen Harry Oppenheimer traf und die Grundlagen für den im März 1984 unterzeichneten Nkomati-Vertrag legte, begannen die Hoffnungen auf ein Umschwenken des Marxisten ins westliche Lager zu keimen. Sie keimen neuerdings wieder mit Sir Samoras Reise nach Washington.

Machel hätte es nötig. Seine Wirtschaft ist ruiniert, teils wegen der „Geißel Afrikas", der Trockenheit, mehr wegen ihrer sozialistischen Form. Die rund zwanzigtausend antikommunistischen Guerrilleros der Renamo, von der viele nach Nkomati den Zusammenbruch erwarteten, hat den bewaffneten Kampf in alle Provinzen des Landes getragen.

Sie konnten zwar mit Hilfe von Truppen aus Zimbabwe vorerst in den Busch abgedrängt werden; im verlassenen Hauptquartier „Casa Banana" wurde peinlicherweise das Tagebuch eines engen Mitarbeiter von Renamo-Führer Alfonso Dhlakama gefunden, aus dem Hilfssendungen aus Südafrika, im Widerspruch zum Nkomati-Abkommen, bestätigt wurden. Aber das ändert nichts daran, daß der Krieg weitergeht.

Er fordert nicht nur Menschenleben, er kostet auch viel Geld. Machel erhofft sich neunzig Millionen Dollar von den wohlmeinenden Beratern des US-Präsidenten. Sie erhoffen sich davon den Schwenk. Und manche Senatoren mit ihnen.

Andere erinnern an den Freundschaftsvertrag mit Moskau von 1977 und die daraufhin über Beira und Maputo ins Land kommenden Waffenlieferungen, an den hauptsächlich von „DDR"-Leuten geleiteten Geheimdienst SNASP, an die sowjetischen und sonstigen Ostblockberater, die weiterhin die kümmerliche Infrastruktur des Landes beherrschen. Sie wollen erst Beweise für einen Gesinnungswandel Machels sehen. Es wäre ein gefährliches Signal Reagans, wenn er ausgerechnet hier, entgegen seiner Gewohnheit, Vorleistungen erbrächte. Zumal da der Auftakt wenig überzeugend war – Machel reiste in einer Iljuschin mit sowjetischer Besatzung an.

Beinliches

Von Klaus Blume

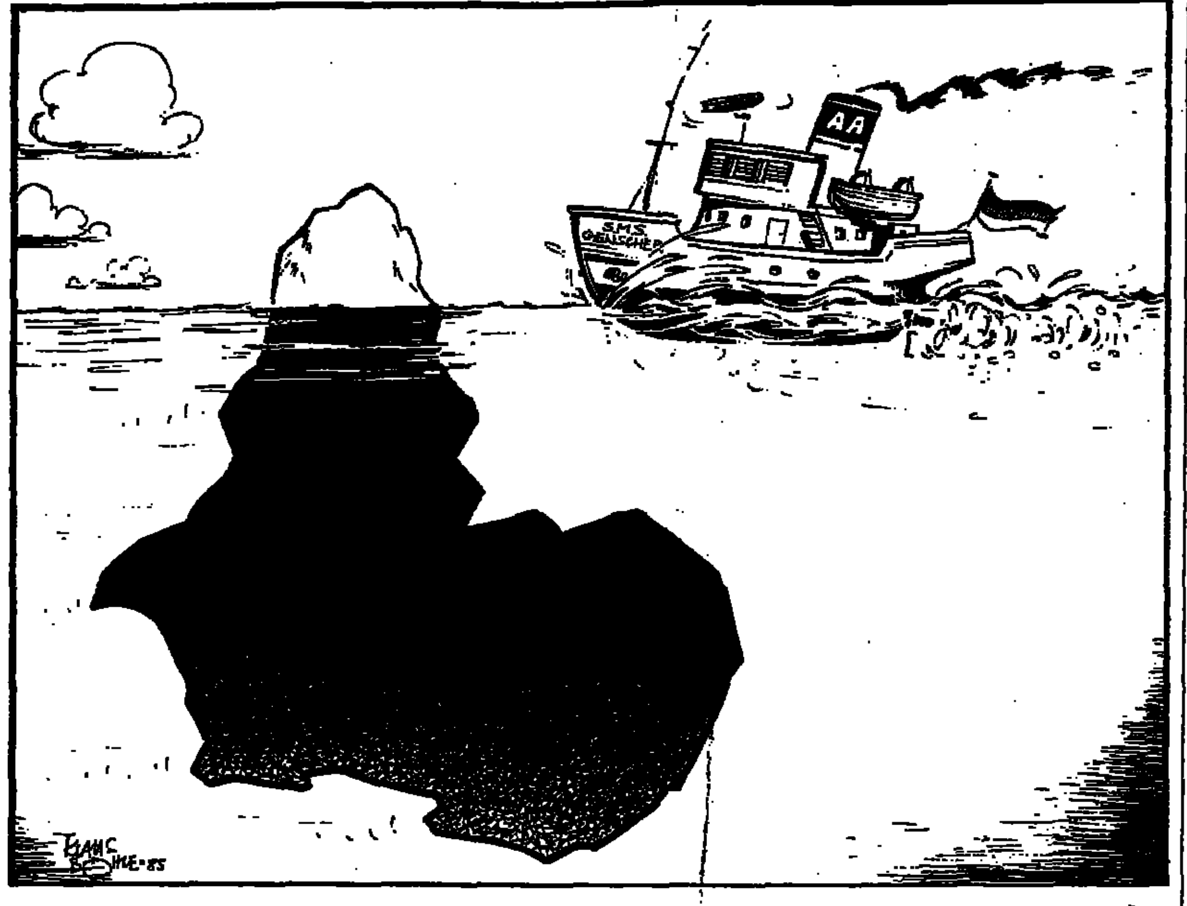
Vom Balkan ereilt uns die Hiobsbotschaft, daß es wohl mit den Knie nichts mehr werde. Selbst Fachleute in den USA und in der Schweiz haben ihre Bedenken. Gemeint ist das Knie des Slalom-Läufers Franko Jure, und damit handelt es sich gewissermaßen um das Knie des Vielvölkerstaates Jugoslawien. Beklommene Frage: Hält es oder knickt es?

Lothar Matthäus, der Fußball-Nationalspieler vom FC Bayern, muß sechs Wochen pausieren. Er hat es am Knie. Das bringt Beckenbauer ins Schwitzen. Und die Stammtisch-Strategen auch. Was wird aus Deutschland in Schweden ohne das Knie von Lothar Matthäus?

In Zürich kursierte gestern eine Nachricht, fast so wichtig für die Stimmung der Eidgenossen wie eine Hausse an der Börse: Das Knie des Pirmin Zurbriggen sei fast in Ordnung. Der alpine Hang-Raser darf damit schon wieder Nachtmärsche einlegen, beim Schweizer Militär. Mit dem Skifahren hapert es allerdings noch etwas. Aber es ist ja erst Herbst. Richtig, Herbst: Beim großen klassischen Herbst-Rennen der Radprofis von Paris nach Brüssel stieg der Franzose Bernard Hinault schon kurz nach den Stadtgrenzen von Paris vom Fahrrad. Ihn plagten schon wieder Stiche im rechten Knie. Von Stund an werden wir das An- und Abschwellen dieses Gelenks in täglichen Bulletins der gallischen Presse verfolgen können.

Wobei die Sachlage in London nicht bagatellisiert werden darf. Denn dort geht es um das Knie des Sebastian Coe. Just auf dem Einlaufplatz in Brüssel hat es den Meilenläufer vor drei Wochen erwischt. Und nun ist die Frage: Muß er weiterhin Ferien machen, oder darf er endlich ins Training einrücken?

Dies alles ist für die Betroffenen mit Schmerzen verbunden, auch solchen finanzieller Art. So mag man die Bitterkeit verstehen, mit der die Knie-Fälle der Sportstars aller Windrichtungen beklagt werden, bis zum Aufschrei des französischen Fernsehsenders Antenne 2 in Sachen Hinault über „das Knie der Nation". Dennoch, man sehnt sich nach Abwechslung. Und wäre es ein ganz gewöhnlicher Ziegenpeter. Wo, übrigens, sind die Zeiten, wo allein Damenknie die Publizistik in Atem hielten?



KLAUS BÖHLE

Nachher sind viele klüger

Von Manfred Schell

Spione, geflohene oder verhaftete, werden wohl auch noch in den kommenden Wochen für Schlagzeilen sorgen. Jedenfalls ist ein Kreis von Personen ins Visier der Abwehr geraten. Alte Akten werden durchforstet. Lebensläufe von Geheimnisträgern, von denen es allein in Bonn Tausende gibt, werden abgeklopft. Überraschungen sind nicht ausgeschlossen.

Insofern könnten die Fälle Tiedge, Lüneburg und Willner auch Gutes bewirken – so deprimierend sie sind. Dem beliebten Argument freilich, auch die Flucht von Spionen sei schließlich ein Erfolg, weil Ost-Berlin dadurch Quellen verliere und das östliche Agentennetz nervös werde, fehlt die letzte Überzeugungskraft. Noch besser wäre es, Ost-Berlin verlöre seine Agenten, bevor sie zu Quellen werden.

Aber die Sozialdemokraten, die jetzt den Rücktritt des Bundesinnenministers fordern: wieviel haben sie zur Sicherheit des Staates beigetragen? Abgesehen davon, daß Frau Willner unter dem Kanzleramtsminister Ehmke in die Regierungszentrale übernommen wurde, ist da der Fall Guillaume.

Die Eschenburg-Kommission hat im November 1974 dazu gefolgert: „Besondere Sorgfalt wäre aber auch deshalb am Platze gewesen, weil den Sicherheitsdienststellen seit Mitte der sechziger Jahre bekannt war, daß in der Zeit von 1955 bis 1961 besonders viele Agenten aus der DDR eingeschleust worden waren." In einem Vermerk der zuständigen Abteilung des Innenministeriums an den damaligen Bundesinnenminister Baum (FDP) vom 24. April 1979 heißt es: „Von allen erkannten Agenten ... waren 30 Prozent Zuwanderer; auch soweit diese Agenten unter Legende tätig geworden sind, wies diese Legende sie zu 95 Prozent als Zuwanderer aus."

Damals ging es um eine Neufassung der Richtlinien für die Sicherheitsüberprüfung. Durch einen Schriftwechsel zwischen Baum und Schmude ist belegt, daß sich der SPD-Politiker gegen eine verschärfte Überprüfung von „Zuwanderern" aus der „DDR" sperrte. Staatssekretär Hartkopf vom Bundesinnenministerium hat in einem Vermerk vom 18. April 1979 ein Gespräch mit Schmude so beschrieben: „Beim Problem der Zuwanderer hält Minister Schmude seine Auffassung aufrecht, daß der Bundesinnenminister bisher den Beweis für die besondere Gefährdung aus diesem Personenkreis schuldig geblieben ist. Es müsse daher dem Bundesinnenminister zugemutet werden, anhand konkreter Zahlen aus den letzten Jahren das behauptete erhöhte Sicherheitsrisiko zu beweisen. Dieser Beweis ist nach Ansicht von Minister Schmude nicht zu führen. Selbst wenn die Risikorate etwas höher läge als normal, müsse demgegenüber der allgemeinpolitische innerdeutsche Aspekt den Vorrang erhalten."

Nicht nur das. Auch sonst wurde dem Datenschutz Vorrang vor der Sicherheit gegeben. Mit dem Schlagwort vom „Schnüffelstaat" wurde den Verfassungsschutzbehörden der Zugriff auf die Melderegister verweigert, obgleich Einschleusungswege des MfS am leichtesten über sie aufgedeckt werden können. Versäumt wurde auch, Lebensgefährten in die Sicherheitsüberprüfungen von Beamten und Angestellten einzubeziehen, obwohl gerade über sie so oft die östliche Spionage ansetzte. Man sollte zudem annehmen, daß jeder, der in sensibler Position beschäftigt werden möchte, eine Überprüfung seiner Person und seines Umfeldes akzeptiert und das weder für Schnüffelei noch, bezogen auf frühere Bewohner der „DDR", für Diskriminierung hält.

Dies alles kann und sollte gerade jetzt erörtert werden, und zwar am besten mit denjenigen, die den Rücktritt von Bundesinnenminister Zimmermann fordern. Soweit allein von „politischer Verantwortung" geredet wird, geht das fehl. Sie wäre dann gegeben, wenn Zimmermann Fehler bei der Einschätzung der Sachverhalte unterlaufen wären oder wenn er die Personalauswahl bei Schlüsselpositionen fahrlässig gehandhabt hätte.



„Selbst wenn die Risikorate höher läge": Schmude FOTO: DPA

Das hat auch die SPD bisher nicht vorgebracht. Der Hinweis auf den Rücktritt des früheren Verteidigungsministers Georg Leber verfängt nicht. Leber mußte nicht gehen, weil es in seinem Amtsbereich gravierende Spionagefälle gegeben, sondern weil er dem Parlament Auskünfte über „Lauschangriffe" des ihm unterstellten Militärischen Abschirmdienstes vorenthalten hatte.

Jedoch werfen Kritiker dem Bundesinnenminister vor, er hätte im Fall Willner dem Drängen des Verfassungsschutzes nachgeben und einen Antrag zur Überwachung des Post- und Telefonverkehrs bei der zuständigen Kontrollkommission des Parlaments stellen müssen. In der Tat ist es nicht undenkbar, daß durch solche Überwachung der Nachweis für eine Agententätigkeit Herbert Willners doch noch hätte geführt werden können. Hier aber hat das Innenministerium (der Minister selbst war damit nicht befaßt) entschieden, auf diesen Eingriff zu verzichten, weil das Beweismaterial des Verfassungsschutzes nicht ausreiche.

Tatsächlich verlangt das Gesetz „konkrete Anhaltspunkte", und wenn solche Anhaltspunkte nicht vorliegen, sondern nur ein „ungutes Gefühl" und ein verschlungener Werdegang, so reicht das nach der jetzigen Gesetzeslage für G-10-Maßnahmen nicht aus. Auch den Generalbundesanwalt hat das nicht überzeugt, was der Verfassungsschutz erbringen konnte. Über das Gesetz aber kann sich auch der Minister nicht aus politischen Gründen hinwegsetzen.

Die Frage lautet nun, ob der Fall Willner beweist, daß das Gesetz höhere Anforderungen stellt, als mit der Sicherheit des Staates vereinbar ist. Wenn ja, dann muß man es ändern. Am besten wäre es, Zimmermanns Kritiker Vogel setzte sich mit dem Minister zusammen und prüfte diese Frage. Es wäre jedenfalls nicht logisch, an dieser Fassung des Gesetzes festzuhalten und den Minister zu bestrafen, weil sein Amt sich auch daran hielt.

IM GESPRÄCH Jürgen Merschmeier

Auf schnellem Weg

Von Günther Bading

Jürgen Merschmeier hat einen ungewöhnlichen Weg beschritten, um Journalist zu werden. Der am 16. November 1946 im westfälischen Münster geborene neue Sprecher der CDU hat nach dem Abitur zunächst in seiner Heimatstadt und dann in Rom und in Bonn katholische Theologie studiert. Danach allerdings zog er es vor, sich der Politik und später dem Journalismus zu widmen.

Im Konrad-Adenauer-Haus, wo er seit Anfang dieser Woche für die Partei spricht, der er seit 1971 angehört, begann Merschmeier 1973 seine Tätigkeit als persönlicher Referent des damaligen CDU-Bundesgeschäftsführers Karl-Heinz Bilke. Und er stürzte sich in die Kommunalpolitik. Seine Bonner CDU-Karriere wies als erste Station den Vorsitz in der Jungen Union auf. Später wurde er stellvertretender Sprecher des Bonner Kreisverbandes der CDU. Von 1975 bis 1977 gehörte er dem Rat der Stadt Bonn an.

Im April 1977 trat Jürgen Merschmeier in die Redaktion der „Kölnischen Rundschau" ein. Von da an ging alles sehr schnell. Schon im November 1977 beendete er das Volontariat und begann, was in diesem Stadium ungewöhnlich früh ist, sofort mit der Parlamentsberichterstattung aus Bonn für seine Zeitung. Anfang 1983 hatte er es in der „Kölnischen Rundschau" schon bis zum stellvertretenden Chefredakteur gebracht.

Jürgen Merschmeier gilt als ein Mann, der nicht nur schnell denken und dabei gut formulieren kann, sondern der auch zu raschen Entschlüssen fähig ist. Das bewies er am 1. Dezember 1984. Das freie Fernsehen begann gerade, seine ersten Sendungen vorzubereiten, als er seine Position bei der Zeitung verließ und in das Team des „Aktuell-Presse-Fernsehen" (APF) eintrat. Das elektronische Medium



Setzt auf das persönliche Gespräch: CDU-Sprecher Jürgen Merschmeier FOTO: AP

kam seiner Fähigkeit entgegen, Sachverhalte knapp und bündig, dabei aber verständlich darzustellen. Dennoch entzog er sich nicht der Chance, die sich ihm mit dem Auslaufen des Vier-Jahres-Vertrages von Wolter von Tiesenhausen bot, der vom Parteivorsitzenden Helmut Kohl in das Sprecheramt geholt worden war, jetzt aber wieder in den aktiven Journalismus zurückkehrt.

Schon in seiner Zeit bei der „Kölnischen Rundschau" hatte Merschmeier guten und engen Kontakt zu CDU-Generalsekretär Heiner Geißler und Parteigeschäftsführer Peter Radunski gehalten. So lag es nahe, daß beide dem tüchtigen jungen Mann, der über exzellente Kontakte nicht nur in der Politik, sondern auch in der Bonner Journalistenszene verfügt, ein Angebot machten. In seinem neuen Amt will Jürgen Merschmeier dem Waschzettel-Journalismus mit zahllosen schriftlichen Pressemitteilungen pro Tag den Kampf ansagen. Er setzt auf das persönliche Gespräch.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

SUD-OUEST

Die in Bordeaux erscheinende Zeitung meint zur Greenpeace-Affäre:

Es war die Aufgabe des Verteidigungsministers, nach den direkt gegen ihn erhobenen Vorwürfen Rede und Antwort zu stehen. Das hat er getan. Er hat jedoch nicht den geringsten Beweis erbracht und gleichzeitig auch nicht geleugnet, daß er den Spionageauftrag gebilligt hatte und daß eine Nichtbeachtung seiner Befehle durch die DGSE-Agenten nicht auszuschließen sei. Es fällt einem schwer, zu glauben, daß die Regierung über keine zuverlässigen Informationen verfügt, die es ihr zumindest erlauben würden, die wirklich Schuldigen zu bestrafen. Wahrscheinlich sind Hernu und vor allem François Mitterrand der Ansicht, daß Frankreichs Verteidigungspolitik bei allen Franzosen genügend Unterstützung findet, um nichts unternehmen zu müssen, was diesem Konsens schaden könnte.

SÜDWEST PRESSE

Das Ulmer Blatt kritisiert Zimmermann:

An den Entscheidungen Zimmermanns und seiner Spitzenbeamten klebt der Makel einer erheblichen Fehleinschätzung der Gefährdungslage. Zimmermann war bekannt, daß die Spionageabwehr eine Chefsekretärin im Kanzleramt im Visier hatte. Die Regierungszentrale ist bekanntlich kein Patentamt oder eine Versorgungskasse. Günter Guillaume war nahe am damaligen Kanzler Brandt dran, aber die Sekretärin Willner viel näher an geheimen Vorgängen. Man hat den Minister nachdrücklich auf diese Gefahrenlage hingewiesen, ohne erkennbaren Erfolg.

ABENDZEITUNG

Zur Spionageaffäre heißt es in dem Münchner Blatt:

Nach dem derzeitigen Stand der Erkenntnisse ist dem Innenministerium des Dr. Friedrich Zimmermann, aus dessen Wirkungsbereich das spionageverdächtige Ehepaar Willner entkommen konnte, ausdrücklich zu applaudieren. Und die Opposition, eingeschlossen der Jurist Dr. Hans-Jochen Vogel, macht sich mit ihrem Lechzen nach dem Blute des Ressortchefs lächerlich. Nach der eigenen, aber anscheinend unwiderlegbaren Darstellung hat das Ministerium mit genau der Skrupelhaftigkeit, die eine auf Wahrung der Bürgerrechte eingeschworene Opposition von ihm verlangen muß, auf die Ansinnen der Verfassungsschützer reagiert, heimlich oder offen in die Bürgerrechte der Verdächtigen einzugreifen.

NRZ NEUE RUHR ZEITUNG

Zur Brandt-Reise meint das Essener Blatt:

Brandts Besuch in der DDR ist also auch eine Reise in seine politische Vergangenheit. Er wird sich wohl in Ost-Berlin und in Thüringen nicht in Sentimentalitäten verlieren, aber möglicherweise wird er gerade in diesen beiden Tagen prüfen, was von seiner Politik des Aufbruchs in den späten 60er und frühen 70er Jahren geblieben ist, was sich als dauerhaft erwiesen hat. Viele Hoffnungen dieser Jahre haben sich nicht erfüllt.

Im Kern ist Amerikas Bankensystem gesund

Neugründungen und Gewinne nehmen zu / Von Horst-Alexander Siebert

Es gehört schon viel Kühnheit dazu, aus den kleinen Krisen im US-Bankensystem eine bevorstehende große zu konstruieren, wie es jetzt in einem Informationsdienst geschehen ist. So brüchig ist Amerikas Finanzstruktur nicht, auch wenn die Zahl der Probleminstitute wächst und in diesem Jahr vielleicht hundert pleite gehen. Niemals wiederholen werden sich Katastrophen wie 1907 und 1933.

Natürlich beschleicht einen Unbehagen, wenn so große Namen wie BankAmerica, First Chicago oder das Federal Farm Credit System, ein riesiges Netz landwirtschaftlicher Genossenschaftsbanken, ins Gerede kommen. Aber schon die Beinahe-Schließung der Continental Illinois im Mai 1984 hat als warnendes Beispiel ausgedient. Teilverstaatlicht und mit gezielten Geldspritzen versehen, ist die damals achtgrößte US-Bank auf dem Wege der Besserung und Reprivatisierung.

Vermutlich macht es die Angst ums Geld, daß „Shakeouts" unter Banken und Sparkassen so viel mehr Aufsehen erregen als Konkurse von Industriefirmen. Von ihnen springen in den USA jährlich etwa 20 000 über die Klinge. Vergessen wird, daß auch Finanzinstitute Teil des marktwirtschaftlichen Ausleseprozesses sind, solange es den Aufsichtsbehörden gefällt.

Weiter: Stünde eine Krise bevor, gäbe es in Amerika nicht so viele Neugründungen von Banken. Ihre Zahl ist jedoch seit 1981 von 14 913 auf 15 046 gestiegen. Hinzu kommt, daß von den rund hundert Instituten, die in diesem Jahr geschlossen werden, achtzig weiter existieren, meistens unter dem Namen der übernehmenden Bank. Ohne Not fusionieren in Amerika überdies jährlich etwa tausend Institute, aber die Neugründungen sorgen dafür, daß sich das Konzentrationsniveau seit vierzig Jahren nicht verändert hat.

Es ist keine Frage, daß viele US-Banken eine zwielichtige, leichtsinnige Ausleihpolitik betrieben haben, daß die Zahl der Pleiten und Probleminstitute hoch ist und daß die faulen Farm-, Energie-, Schiffbau- und internationalen Kredite noch lange große Schmerzen verursachen werden. Die Masse der Banken in den Vereinigten Staaten ist jedoch betriebswirtschaftlich gesund, das heißt, sie machen Gewinne und verfügen über qualitativ gute Bilanzsummen sowie tadellose Einrichtungen.

Untätig geblieben sind überdies weder die Aufsichtsorgane wie die US-Notenbank, der Comptroller of the Currency und die Federal Deposit Insurance Corporation (FDIC), die alle Einlagen bis zu 100 000 Dollar versichert, noch der Gesetzgeber. So haben sich die im Dezember 1981 erlassenen Eigenkapital-Richtlinien als eine wichtige, Vertrauen schaffende Risiko-Absicherung erwiesen. Angestrebt wird ein noch größerer Schutz bei besonders riskanten Ausleihungen.

Bei Holdinggesellschaften beträgt das Verhältnis von Grundkapital und Rückstellungen zur Bilanzsumme heute in Amerika 6,33 Prozent, verglichen mit 5,30 Prozent 1981. Die Banken mit Staats-Charter erhöhten ihren Satz von 5,37 auf 6,15 Prozent. Vor allem die multinationalen Institute sind besser abgefedert als Anfang der siebziger Jahre. Die Washingtoner Aufsichtsbehörden geben sich zwar noch nicht mit der Kapitalausstattung zufrieden, demonstrieren aber eine viel größere Gelassenheit.

Sehen lassen können sich die Bankgewinne, die im Durchschnitt seit dem Ende der Rezession vor 34 Monaten die Erwartungen übertroffen haben. Gemessen an der Bilanzsumme sowie am Grundkapital machte die Rendite der Banken mit Staats-Charter im vergangenen Jahr 0,62 und 11,58, die der Bankholdings 0,55 und 9,95 Prozent aus. Sie lag zwar unter den Rekordergebnissen der ersten Hälfte der siebziger Jahre, aber über denen der folgenden fünf Jahre. Verbessert hat sich insgesamt die Bankenliquidität.

Der seit 1982 verschlechterten Kreditqualität sind die amerikanischen Geschäftsbanken mit umfangreichen Wertberichtigungen entgegengetreten, wenn sie auch noch nicht den deutschen Standard erreicht haben. So erhöhte sich das Verhältnis der Netto-Abschreibungen zum Grundkapital und den Rückstellungen erheblich – bei Instituten mit einer Bilanzsumme von mehr als einer Milliarde Dollar immerhin von 7,93 auf 10,25 Prozent.

Es sieht also insgesamt nicht düster aus. Nach Verschärfung der Aufsicht hat man heute in Washington das Bankensystem sicherer im Griff als bei der Schließung der Penn Square Bank in Oklahoma City im Juli 1982 und dem kurz darauf erfolgten Ausbruch der lateinamerikanischen Schuldenkrise. Auf Dauerwacht steht die FDIC, gegründet 1933; ein Gesetzesbündel verhindert eine allgemeine Krise. Der Kongreß berät noch strengere Vorschriften. Was allerdings nicht eintreten darf, wäre ein Zusammenbruch der Weltwirtschaft. Aber das gilt für alle Länder.

Frankreichs Schiffer drohen im Wettbewerb unterzugehen

Die selbständigen französischen Binnenschiffer stecken in der Krise. Mit einer Seine-Blockade in Paris protestieren sie gegen die Härten des Wettbewerbs, in dem vor allem die kleinen Schiffseigner kaum noch konkurrenzfähig sind. Der Verkehrsweg Wasser gerät gegenüber Straße, Luft und Schiene immer mehr ins Hintertreffen.

Von JOACHIM SCHAUFUSS

Seit gut zwei Wochen ist die Seine auf der Höhe des Pariser Regierungsviertels gesperrt. Zwischen der Concorde- und der Alexandre-Brücke liegen um die 50 Lastkähne in mehreren Reihen quer. Sie stören vor allem die Touristen. Wer ein „Bateau-Mouche" besteigt, bekommt gerade noch den Eiffelturm zu sehen. Als Ersatz für Notre-Dame zeigt man ihm stromabwärts jetzt das wenig erbauliche Fabrikgelände von Renault in Boulogne-Billancourt aus der *Flußperspektive.*

Die selbständigen Binnenschiffer (Bateliers) proben wieder einmal den Aufstand. Vor einem Jahr gingen sie gegen die im Namen der Reedereien verkehrenden „Kollegen" vor, die inzwischen die Hälfte des französischen Binnenschiffahrtsverkehrs bestreiten, und zwar mit der Forderung, sie sollten ihnen, den Selbständigen, einen Teil der Kohlentransporte abtreten. Diesmal wollen sie vor allem eine günstige Aufteilung der Getreidetransporte erwirken.

Bisher besaßen die Unabhängigen in diesem Sektor der Binnenschiffahrt das Monopol. Jetzt aber dürfen auch die Schiffe der Reedereien unbegrenzt Getreide befördern. Die Regierung hat sie dazu ermächtigt, weil die Getreideernte im letzten Jahr einen Rekord erreichte und auch in diesem Jahr sehr reichlich ausgefallen ist. Allerdings sollen durch diese Ermächtigung wohl auch bei den Reedereien drohende Entlassungen verhindert werden.

Außerdem wenden sich die „Bateliers" – und da sind sie sich mit den Selbständigen einig – gegen die zunehmende Konkurrenz der französischen Staatsbahnen (SNCF), die ihnen, so behaupten sie, zu Dumpingpreisen Kunden abjagen. Tatsache ist aber, daß die Kilometertonne auf dem Wasserweg nur etwa ein Drittel der Eisenbahntarife kostet. Allerdings hat die Bahn ihre Wettbewerbsfähigkeit jedenfalls beim Getreide dadurch erhöht, daß sie neue Anschlußgleise bis zu den Silos baute.

Gleichwohl ist die Binnenschiffahrt in diesem Bereich immer noch mit 43 Prozent am gesamten Verkehrsaufkommen beteiligt. Auch beim Baumaterial ist ihr Anteil von 44 Prozent beachtlich – allerdings bei insgesamt stark rückläufigen Verkehrsleistungen *infolge der Baukrise.* Das gleiche gilt für die Kohle (47 Prozent) und die Erdölprodukte (39 Prozent), deren Verkehr unter der Konkurrenz der Kernenergie und unter dem Energiesparprogramm zu leiden hatte.

Mit 8,8 Milliarden Tonnenkilometern stellte die französische Binnenschiffahrt 1984 nur noch 5,7 Prozent des gesamten französischen Verkehrsaufkommens – gegenüber 7,6 Prozent im Jahre 1971. Gleichzeitig ist allerdings auch der Anteil der Schiene von 37 auf 33,5 Prozent zurückgegangen, während der Straßenverkehr seinen Anteil von 40 auf 46 Prozent ausdehnte. Er und der Luftverkehr waren die großen Nutznießer der Strukturveränderungen im Verkehrswesen.

Nun weisen die französischen „Bateliers" darauf hin, daß in der Bundesrepublik die Binnenschiffahrt ihren Marktanteil laufend vergrößert und inzwischen auf über 20 Prozent gebracht habe. Sie vergessen aber hervorzuheben, daß ein großer Teil der deutschen Industrie an dem mit großen Lastschiffen befahrbaren Rhein angesiedelt ist. Demgegenüber besitzt Frankreich zwar dank seiner vielen Kanäle das dichteste Wasserstraßennetz Europas. Aber es ist sehr eng angelegt und mit zahlreichen verkehrsbehindernden Schleusen versehen, deren Unterhaltung überdies zu wünschen übrig läßt.

„Wenn der Rhein-Rhône-Kanal endlich gebaut und damit der Anschluß an das deutsche Schiffahrtsnetz hergestellt würde, wären wir gerettet", behaupten die Bateliers. Aber mit ihren derzeitigen Lastkähnen, von denen keiner mehr als 400 Tonnen befördern kann, würden sie wohl kaum konkurrenzfähig sein. Im übrigen hat die Regierung das Kanalprojekt aus Gründen der Sparsamkeit zunächst einmal zu den Akten gelegt. Für die Infrastruktur und die Unterhaltung des französischen Binnenschiffahrtsnetzes gibt sie in diesem Jahr gerade 100 Millionen Franc (rund 33 Millionen Mark) aus. Zum Vergleich: In der Bundesrepublik sind es 1,7 Milliarden Mark.

Rückständig sind aber vor allem die Bateliers selbst. Dieser noch 2800 Personen umfassende Berufsstand hat sicherlich nicht den Wettbewerb erfunden. Er war von jeher korporativ und auf Privilegien wie kartellmäßige Absprachen bedacht. Daß auch heute noch kein Kunde seinen Schiffer selbst auswählen darf, mutet in einem marktwirtschaftlichen System fast mittelalterlich an. Und wenn er sich nach der Entladung in der Reihe der wartenden Schiffe hinten anstellen muß, andernfalls ihm Öl in seine Getreideladung gekippt werden kann, so grenzt das fast an Mafia-Methoden.

Daß unter solchen Umständen immer mehr Kunden zur Bahn abspringen, überrascht nicht, zumal sie dort auch sachverständig beraten werden, während sich die Schiffer als reine Transporteure verstehen. Im Grunde wäre es ihnen am liebsten, der Staat würde ihnen eine Rente zahlen. Dann könnten sie sich mit ihren farbenprächtigen Traditionsfesten hauptsächlich der Folklore widmen. Nur ist auch auf Frankreichs Flüssen und Kanälen Romantik heute kaum noch gefragt.

Die Regierung hat bisher der Seine-Blockade gelassen zugesehen: Solange eine Notfahrrinne offengehalten wird, sollen die Bateliers ruhig „streiken". Auch hat man ihnen zur Besänftigung Aufschub von Steuer- und Sozialversicherungs-Zahlungen in Aussicht gestellt. Aber in der Sache selbst wird man hart bleiben. Auch die Bateliers müssen sich dem Wettbewerb stellen. Es sieht nicht gut aus für diesen Berufsstand.



Da liegen sie und rühren sich nicht mehr: Zwischen der Pont Alexandre III und der Pont de la Concorde (im Hintergrund) sperren in Paris ein halbes Hundert „Bateliers" mit ihren Lastschiffen die Seine. Sie protestieren nicht nur gegen die Konkurrenz der Eisenbahn, sondern auch gegen die Konkurrenz zu Wasser, die Reedereien. In Frankreich, dem Land mit *dem dichtesten* Wasserstraßen-Netz Europas, ist der Anteil der Binnenschiffahrt am gesamten Frachtverkehr auf 5,7 Prozent gesunken. FOTO: AP



Im Foyer des Staatsrats-Gebäudes empfing SED-Chef Erich Honecker Willy Brandt, der zuvor die Opfer des Faschismus mit einem Kranz geehrt hatte FOTOS: DPA/AP

Eine Begegnung auf Distanz

Mit allen protokollarischen Aufmerksamkeiten, die sonst für Regierungschefs reserviert sind, ist SPD-Chef Willy Brandt in Ost-Berlin empfangen worden. Die SED-Führung will die Affäre Guillaume vergessen machen.

Von PETER PHILIPPS

Rund 15 Jahre nach Erfurt, nach den lauten „Willy, Willy"-Rufen, blieb es auf Berlins alter Prachtstraße Unter den Linden fast gespenstisch still: Ein ernster SPD-Vorsitzender, der seine Frau Brigitte mit einer dezenten Geste an seine Seite winkte, war vor Schinkels Alter Wache einem dunkelblauen Volvo entstiegen, um ein Blumengebinde mit gelben Astern und Chrysanthemen am Mahnmal für die „Opfer von Faschismus und Militarismus" niederzulegen, *an Urnen, die Sand von* den Schlachtfeldern bei Stalingrad, Narvik oder El Alamein, aber auch aus dem KZ Buchenwald enthalten. „Den Opfern des Naziregimes und der Kriege" sowie „Willy Brandt" stand auf den beiden schwarz-rot-goldenen Schleifen, die abends auch ausführlich in der Nachrichtensendung des „DDR"-Fernsehens „Aktuelle Kamera" gezeigt wurden.

Ein *einziger verschämter* „Willy"-Ruf tönte von der anderen Straßenseite herüber, als der SPD-Vorsitzende nach einer Gedenkminute die Halle wieder verließ, um nebenan im Alten Zeughaus das „Museum für deutsche Geschichte" zu besichtigen. Ansonsten hatten sich ringsum, hinter weiträumig gespannten Absperr-Kordeln zwar einige hundert Schaulustige versammelt – darunter viele Besucher aus dem Westen –, aber kein Ton war zu hören. Stumm verfolgte die Menge den Auftritt, der in keiner „DDR"-Zeitung angekündigt war.

Es war aber auch aus anderem Grund ein ungewöhnliches Schauspiel: Die „DDR"-Führung hatte dem Wunsch Brandts entsprochen und auf den sonst üblichen Stechschritt-Aufmarsch des Volksarmee-Wachbataillons verzichtet. Es war, wie erfahrene Beobachter anmerkten, eine von vielen Gesten, mit denen die SED dem ehemaligen Bundeskanzler im Andenken an den von ihr ausgelösten Rücktritt entgegenkam. In diese Rubrik gehört auch ein Artikel des Bonner sozialdemokratischen Pressedienstes „ppp", den die SED-Parteizeitung „Neues Deutschland" gestern kommentarlos nachdruckte und in dem darauf hingewiesen wurde, daß Brandts erster offizieller Besuch nach nunmehr fünfzehn Jahren auch „mit den Verstimmungen in der Guillaume-Affäre" zusammenhänge. Brandt selbst, in kleinerem Kreis darauf hingewiesen, sprach für sich davon, daß „ich weiß, was man tunlichst irgendwo einkapselt, wenn man Vernünftiges tun will". Aber: „Wichtiges vergißt man nicht."

Die ausdrucksvollste Geste aber war *vermutlich Honeckers* Entschluß, das vereinbarte Protokoll umzustoßen und Brandt bereits im Foyer des Staatsratsgebäudes entgegenzugehen, anstatt ihn – wie sonst üblich – erst im Empfangsraum im ersten Stock zu begrüßen. Im hellen Anzug, um Gelöstheit bemüht, trat der erste Mann der SED dem ersten Mann der SPD gegenüber. Mit starrem Gesichtsausdruck war Brandt, im dunkelblauen Anzug, durch das Portal des alten Berliner Schlosses getreten, unter dem Balkon hindurch, von dem aus 1918 Karl Liebknecht versucht hatte, eine sozialistische Republik auszurufen.

Brandt mühte sich immer wieder um eine freundliche Miene, als beide gemeinsam vor den Kameras posierten, doch es gelang kaum. Selbst die tiefere, aber wohl unbeabsichtigte Ironie konnte ihn nicht sichtlich erheitern, als ein von Fotografen umzingelter und genervter Honecker sagte: „Wir sind ja die reinsten Gefangenen."

Zwei über Siebzigjährige setzten sich hier an einen Tisch, die beide, auf ihre Weise, die gemeinsame Geschichte aller Deutschen als Basis ihrer Politik ansehen, doch der eine, um nach Mitteln zur Stärkung der Zusammengehörigkeit zu suchen, der andere, um den eigenen Teilstaat auf Dauer stark und lebensfähig zu machen und auf diese Weise die Teilung zu zementieren. Zwei Männer, die das Ende ihres politischen Lebens vor Augen haben und das von ihnen Erreichte sichern wollen, saßen sich – zuerst mit ihren Begleitern im Konferenzraum, später unter vier Augen im Arbeitszimmer des SED-Chefs – gegenüber.

Um einerseits möglichst lange und ohne Unterbrechung miteinander reden zu können, wurde das Abendessen gestrichen und durch ein Arbeitsessen am Mittag ersetzt. Brandt schlug in seiner Tischrede den Bogen von der ersten innerdeutschen Spitzenbegegnung 1970 in Erfurt bis heute, schob „die früher so genannten deutschen Querelen" als „Bedeutungslosigkeit" ins Abseits. Statt dessen sprach er von „der deutschen Chance", die „für eine nicht überschaubare Zeit davon abhängt, was die beiden Staaten für die Sicherheit in Europa zu leisten vermögen".

Es waren zwei Gedanken, die sich durch alle Reden Brandts in Ost-Berlin zogen:

Die SPD „setzt sich nicht an die Stelle der Bundesregierung", sondern wolle „diese unterstützen, wo es um *den Ausbau* der *praktischen* Zusammenarbeit geht". Hierzu war in der SPD schon vor Antritt der Reise mit viel Nachdruck darauf hingewiesen worden, daß die Bundesregierung Brandt „sehr gut informiert" sowie „vollständig und erstklassig über alle aktuellen bilateralen Fragen" unterrichtet habe.

Insbesondere Kanzleramtsminister Schäuble hat offenbar neben den auf *solchen Reisen traditionell auch* angesprochenen humanitären Einzelproblemen eine dicke Mappe mit umfangreichen Unterlagen via Bahr an Brandt geleitet. Brandt wollte denn auch „die berechtigten Wünsche der Bundesregierung, man kann sogar dabei sagen der Bundesrepublik, in Ost-Berlin unterstützen und fördern", wie es ein Vertrauter ausdrückte. „Kontinuität" tauchte in diesem Zusammenhang immer wieder als Schlüsselwort auf.

Der andere Gedanke war bereits in Erfurt von Brandt ausgesprochen worden, wurde in seiner Tischrede von ihm selbst wieder aufgegriffen: „Wir sind uns sicher einig, daß von deutschem Boden kein Krieg mehr ausgehen darf." Von den „identischen Sicherheitsinteressen" war immer wieder die Rede. Ein Brandt-Vertrauter brachte dies auf die Formel: „Im Untergang wären wir vereint", dies dürfe aber „nicht die Perspektive" sein. In seiner Tischrede sagte Brandt: „Beide Staaten, loyal in ihren Bündnissen, die für eine nicht überschaubare Zeit bleiben werden, erkennen ihre gemeinsame Verantwortung an, nützen die Chance ihrer Nähe, um – auch im Interesse ihrer Freunde – ihren hoffentlich nützlichen Beitrag zu leisten, damit das unfruchtbare Gegeneinander der Bündnisse schrittweise durch eine Partnerschaft der Sicherheit abgelöst werden kann."

Trotz aller freundlichen Worte und Gesten wurde dies kein Besuch der Umarmungen, sondern die Distanz der grundsätzlichen Differenzen blieb unübersehbar. In der SPD-Delegation ließ die örtliche Markierung in Ost-Berlin ebenso wie der bevor*stehende Jahrestag der Zwangs*vereinigung in der damaligen Ostzone zur SED nichts anderes aufkommen – von Mauer, Stacheldraht und Todesstreifen ganz abgesehen, die am Mittwoch bei der Überfahrt von West- nach Ost-Berlin auf der Bornholmer Straße nicht übersehen werden konnten.

Brandt selbst griff dies während seines mehr als einstündigen Museumsrundgangs *auf, als* ihm auch Exponate der Arbeiterbewegung, der Geschichte der SPD bis 1945 und ein Aufruf des Jahres 1936 aus Paris gegen das NS-Regime in Deutschland gezeigt wurden, unter dem auch der Name „W. Brandt" stand. Er verwies auf die Vergangenheit, die so weit zurückliege, daß eine Ausstellung der SED in dieser Form möglich sei. Die Zeit bis zu den sechziger Jahren, also *auch die Phase von Verfolgung und* Zwangsvereinigung der Sozialdemokraten, wurde denn auch von der Museumsleitung lieber ausgespart. Die Führung wurde in einem anderen Raum fortgesetzt.

Ein Begleiter sprach davon, daß das, was vor fast 40 Jahren geschehen sei und dessen die SPD im kommenden April auch entsprechend gedenken werde, „von niemandem vergessen *ist,* von *Willy Brandt* am *allerwe*nigsten".

„Tacheles" wollte der SPD-Vorsitzende bei seinen Gesprächen mit der SED-Führung reden. Die ideologisch wie auch durch die persönliche Erfahrung als Regierender Bürgermeister von Berlin begründeten und verstärkten Reserven gegenüber den Mächtigen in der „DDR" wollte Brandt überhaupt nicht verstecken. *Mehr als zwei Jahre lang* hatte er die Einladung immer wieder liegenlassen. Jetzt, meinte er, wäre es wohl „komisch" gewesen, wenn er in allen Hauptstädten der westlichen und östlichen Welt herumreise und dort für seine Vorstellung von Sicherheitspartnerschaft werbe, Ost-Berlin aber ausspare.

Und der Gast mutete dem Gastgeber SED auch zu, daß er sich mit den Kirchenführern Bischof Hempel und Konsistorialpräsident Stolpe zum vertraulichen Treffen zurückzog, um mehr über das zu erfahren, was die Menschen zwischen Elbe und Oder bewegt, als er von den Herrschenden erfahren konnte. „Was Stolpe von der DDR nicht weiß, lohnt nicht zu wissen", sagte einer der Begleiter.

Berlin bleibt ein Magnet im In- und Ausland

hrk. **Berlin**

Neue Rekordzahlen für den Monat Juli beweisen, daß die „Berlin-Welle" ungebrochen ist und die Stadt in der Gunst der Besucher aus dem übrigen Gebiet der Bundesrepublik Deutschland und dem Ausland vorn liegt. 130 000 Besucher kamen allein aus Westdeutschland – ein Drittel mehr als im Juli 1984. Rund 10 000 Amerikaner sahen sich die alte Reichshauptstadt an. Insgesamt reisten in den vergangenen sieben Monaten zwölf Prozent mehr Berlin-Touristen an als vor einem Jahr – knapp eine Million. Im Durchschnitt hielten sich die Gäste knapp drei Tage auf.

Zu den besonderen Anziehungspunkten dieses Sommers zählten die

Bundesgartenschau, die Ausstellung alter Schätze aus dem Kaiser-Palast in Peking und die Veranstaltungen des Kulturspektakels „Sommernachtstraum".

Pharmazie soll solidarisch sein

Mk. **Bonn**

Bundesarbeitsminister Norbert Blüm hat die pharmazeutische Industrie zu einem Solidaritätsbeitrag zur Kostenstabilisierung im Gesundheitswesen aufgefordert. In einem Gespräch mit dem Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie stimmten beide Seiten gestern in Bonn überein, daß die Ausgabensteigerung der gesetzlichen Krankenversicherung für Arzneimittel um 6,4 Prozent im ersten Halbjahr 1985 „unbefriedigend und besorgniserregend" gewesen sei. Blüm wies auf die Beiträge zur Stabilisierung durch die Ärzte und Zahnärzte hin.

Frieden in der Frage des Friedens

idea, **Bonn**

Das Verhältnis zwischen Bundeswehr und evangelischer Kirche hat sich verbessert. Die rund 250 000 evangelischen Soldaten fühlten sich in der Kirche nicht mehr als Außenseiter. Das erklärte der Leiter des evangelischen Kirchenamtes für die Bundeswehr, Militärgeneraldekan Reinhard Gramm (Bonn). „Die Wunden aus den Jahren der heftigen Kontroversen vernarben zusehends", berichtete Gramm. Der heftige innerkirchliche Streit um den richtigen Weg der Friedenssicherung habe sich gelegt. Heute herrsche eine „versöhnte Vielfalt" der verschiedenen friedenspolischen Meinungen. Auch die Militärpfarrer sähen sich nicht mehr wie noch vor einigen Jahren heftigen Angriffen der Soldaten auf die Kirche ausgesetzt.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Albrecht setzt weiter auf die Verkabelung

Von MICHAEL JACH

Angesichts der Absicht von Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling (CDU), den Preis für Breitbandkabel-Anschlüsse von Einfamilien- und kleineren Mehrfamilienhäusern drastisch zu erhöhen, geben sich niedersächsische Regierungsstellen nach außen ungebrochen zuversichtlich, die im Ländervergleich erzielte Führungsposition beim Stand der Verkabelung behaupten zu können. Das Land hätte einiges einzubüßen. Unter den Flächenländern hat, gemessen an der Bevölkerungsdichte, Niedersachsen gemeinsam mit Bayern statistisch „die Nase vorn"; mit den bereits anschließbaren („versorgten") Wohneinheiten im Verhältnis zum Gesamtwohnungsbestand als Maßstab belegt das Land seit Ende letzten Jahres Platz zwei nach Rheinland-Pfalz (12,6 und 13,6 Prozent der Wohnungen).

Bei der Annahmebereitschaft (neudeutsch „Akzeptanz") der möglichen Anschlüsse macht die hannoversche Staatskanzlei sogar mit „mehr als 50 Prozent" den absoluten Spitzenrang unter allen Bundesländern geltend. Geht es weiterhin nach den Planzahlen der Deutschen Bundespost für „versorgte Wohneinheiten", so ergäbe sich zum Jahresende mit etwa 660 000 immerhin noch die vierte Stelle hinter Nordrhein-Westfalen (935 000), Bayern (knapp 700 000) und Berlin (665 000).

Solche Konkurrenzvergleiche zeigt die Regierung Albrecht um so lieber her, als die Kabelnetze hier



infolge relativ ungünstigerer Siedlungsdichte und Flächenausdehnung teurer kommen als in Ländern mit ausgedehnten Ballungsgebieten, erst recht in den Stadtstaaten. Die Kehrseite: Große ländliche Gebiete geraten gerade in Niedersachsen in Gefahr, vernachlässigt zu werden; der Kabelausbau konzentriert sich auf städtische Schwerpunkte, weil die Bundespost auf Rentabilität sehen muß.

Eben deshalb werden wiederum Schwarz-Schillings Preisspiele im Landeswirtschaftsministerium scheinbar gelassen aufgenommen: Der Kostenwürdigkeit wie des allseits erwünschten Massen-Effekts halber würden in den Städten vorrangig größere Wohnkomplexe oder Reihenhäuser verkabelt – da aber bleibe der Anschlußpreis ja allemal attraktiv.

Ein Bruch im Interesse möglicher Kabelkunden müßte der CDU-Landesregierung nicht allein des länderstatistischen Prestiges wegen ungelegen kommen – er würde zudem das landespolitische Oppositions-Reizthema „Kabelcom-Gesellschaften Braunschweig/Wolfsburg" mit neuem Zündstoff anreichern. Die beiden im Oktober 1983 gegründeten, über die Landesgrenzen hinaus als richtungsweisend betrachteten örtlichen Gemeinschaftsunternehmen von Bundespost, Kabelherstellern, Elektrohandwerk und Programminteressenten sollen nach zweijähriger Vorbereitungsphase in Kürze die Verkabelung der beiden Städte aus der Alleinregie der Bundespost übernehmen. Um in Braunschweig 122 000, in Wolfsburg 39 500 Wohnungen zu „vesorgen", sind Investitionen in Höhe von 60 Millionen Mark vorzufinanzieren.

An Eigenkapital brachten die Kabelcom-Gesellschafter lediglich 9 Millionen ein, der Rest wurde je zur Hälfte durch Bankkredite und eine Landesbürgschaft abgesichert. Diese 25-Millionen-Bürgschaft haben SPD und Grüne im Landtag heftig befehdet. Es sei überhaupt nicht sicher, daß – wie in vorgelegten „Akzeptanzprognosen" vorhergesagt – mehr als die Hälfte der Haushalte einen Kabelanschluß kaufen würden und somit das Land sein Steuergeld am Ende wiedersehe. Des Postministers jüngste Pläne standen da noch gar nicht in Rede.

Aufgrund eben jener Prognosen zeichnet sich nun, wie die WELT in Erfahrung brachte, eben erst eine finanzpolitische Entlastung für die Landesregierung ab. Eine Gruppe privater Geldanlage-Interessenten ist offenbar im Begriff, mit exakt 25 Millionen „einzusteigen", die als Landesbürgschaft dann praktisch nicht mehr benötigt würden. Was aber, wenn die Kabel-Nachfrage deutlich nachlassen oder gar zusammenbrechen sollte – und sei es nur, weil in Bonn Unsicherheit erzeugt wird? In Niedersachsen berichten zuständige Postdienststellen bereits von „heißlaufenden Telefonen".

Die Regierung in Hannover setzt aus mehrfachem Grund auf stetigen Fortgang der hiesigen Verkabelung. Ein Kabel-Bruch würde politisch-psychologisch Zuversicht kosten, die man gerade mit Hinweis auf große nachrichtentechnische Pläne im Lande zu verbreiten sucht: weitere Glasfaser-Fernstrecken und künftige Glasfaser-Ortsnetze, digitale Fernvermittlungsstellen oder bevorstehende Betriebsversuche mit telefonischen Fernbedienungssystemen („Temex") in Hannover und Osnabrück. Kabelprobleme müßten sich zudem als Schlinge um den Hals der eben an den Start gehenden privaten Funk- und Fernsehanbieter erweisen – und damit die Medienpolitik der Regierung Albrecht hart treffen.

Jenseits der zur Schau getragenen Gelassenheit erinnert sich die Landesregierung an die Worte des Postministers vom Juni dieses Jahres in Hannover. Da hatte er dem Land gemeinsam mit Wirtschaftsministerin Birgit Breuel eine „Vorreiterrolle" bei den neuen Nachrichten- und Medientechniken angekündigt.

„DDR"-Kirche bereitet sich auf Treffen mit Honecker vor

„Grundvertrauen" zum Staat auf Tagesordnung der Synode

HANS-R. KARUTZ, **Berlin**

Wenige Wochen vor dem für den Spätherbst fest vereinbarten neuen „Gipfeltreffen" zwischen Partei- und Staatschef Erich Honecker und der Führung der mitteldeutschen Protestanten tritt heute die Bundessynode des „Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR" in Dresden zusammen. Das im Frühjahr verabredete Gespräch findet nach siebenjähriger Pause statt. Die Kirchenforderungen sind seither unverändert geblieben: „Handhabbare Richtlinien" für die formelle Gleichberechtigung der Christen, Zugang zum waffenlosen Bausoldatendienst, Gewissensfreiheit und Toleranz in der Schule, ungehindertes eigenständiges Friedensengagement in den Gemeinden.

Darüber wird auch bei der Tagung des höchsten „DDR"-Kirchenparlaments, die von heute an bis Dienstag stattfindet, zu reden sein. 60 Synodale aus acht Landeskirchen vertreten rund sechs bis sieben Millionen evangelische Christen. Die Zahl der tatsächlichen Kirchgeld-Zahler (der Staat zieht diese Steuer nicht ein) soll jedoch nur um vier Millionen Protestanten liegen.

Bei der Bundessynode vor einem Jahr in Greifswald hatte der Vorsitzende, Bischof Johannes Hempel (Dresden), in seinem Lagebericht von einem „Grundvertrauen" zwischen Staat und Kirche gesprochen. Angesichts vieler versteckter und offener Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche schwächten die Synodalen diese umstrittene Formulierung später in die Formulierung vom „tragfähigen Grund" ab.

Auf dem jüngsten „DDR"-Kirchentag im Juni in Greifswald kritisierte Hempels Stellvertreter Manfred Stolpe (Ost-Berlin) vor allem noch immer vorhandene Defizite bei den Menschenrechten in der „DDR".

Zum 10. Jahrestag von Helsinki im August druckte das SED-Blatt „Neues Deutschland" eine Stellungnahme des Kirchenbundes ab, in der ausdrücklich angemahnt wird, die deutsch-deutschen Reisemöglichkeiten „nicht länger hinter international üblichen Regelungen" zurückbleiben zu lassen. Auch dieses Thema ist auf der Tagesordnung.

Warum ehrt Ost-Berlin Borm?

STEFAN HEYDECK, **Bonn**

Verblüfft reagierte die FDP zunächst auf eine Auszeichnung, mit der Ost-Berlin den ehemaligen Ehrenvorsitzenden der Liberalen, William Borm, am 25. September würdigen will. Bei einem Empfang aus Anlaß seines 90. Geburtstags am 7. Juli hatte der Gesandte Lothar Glienke von der Ständigen Vertretung der „DDR" in Bonn angekündigt, Borm solle die Ehrendoktorwürde der Karl-Marx-Universität in Leipzig erhalten. Damit solle „sein humanistisches Wirken im Dienst des Friedens und der Völkerverständigung und sein stetes Suchen nach Lösungen für den Abbau von Spannungen" gewürdigt werden.

Sogar der sowjetische Botschafter Wladimir Semjonow meinte auf dem Empfang des Jubilars, verbunden mit zwei Wangenküssen: „Sie müssen lange leben, weil Sie sehr nötig sind für Ihr Volk und für den Frieden." Die FDP schloß sich dann der Reihe der offiziellen Gratulanten an, obwohl Borm nach der „Wende" unter Protest die Partei verlassen hatte und demonstrativ Ende November 1982 in Bochum bei den bald darauf gescheiterten Liberalen Demokraten (LD) eingetreten war. Das alles war vor dem Bekanntwerden der jüngsten Spionagefälle.

Jetzt werden Skepsis und Vorbehalte gegenüber der aus Ost-Berlin angedienten Auszeichnung laut. So meint FDP-Generalsekretär Helmut Haussmann, die Ehrung hinterlasse gerade im Hinblick auf die noch geflohenen Ost-Agenten „einen gewissen schalen Nachgeschmack". Es dränge sich der „Verdacht" auf, daß sich Borm „mißbrauchen läßt. Auch von jüngeren Mitarbeitern."

Borm gehörte nach 1945 zu den Mitbegründern der LDP in Berlin. 1948, nach seinem Eintritt und schnellen Aufstieg in der FDP der Stadt, beteiligte er sich nach eigenen Angaben „aktiv an der Brechung der Blockade". Prompt wurde er zwei Jahre später, 1950, an der Zonengrenze verhaftet und wegen „Kriegs- und Boykotthetze" zur Höchststrafe von zehn Jahren in der „DDR" verurteilt. Von ihnen mußte er neun Jahre verbüßen. Unmittelbar nach seiner Rückkehr nach West-Berlin setzte er seine politische Karriere in der FDP fort. Er wurde Landesvorsitzender, Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses, war bis 1972 sieben Jahre lang Bundestagsabgeordneter und eröffnete im Oktober 1969 als Alterspräsident die siebte Legislaturperiode.

An eine Art „Wiedergutmachung"



Nach der Wende ausgetreten: William Borm FOTO: GERHARD E. LUDWIG

wird im Zusammenhang mit der jetzt angebotenen Auszeichnung durch Ost-Berlin nicht geglaubt. Denn, so „DDR"-Kenner, totalitäre Regime neigen nicht zu derartigen Gesten. Sie würden keine Fehler – auf jeden Fall nicht in einer solchen Form – eingestehen. Dies würde auch im Widerspruch dazu stehen, daß sowohl die ehemalige Sekretärin von Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann, die sogenannte Sonja Lüneburg, als auch der frühere Mitarbeiter der FDP und der Friedrich-Naumann-Stiftung, Herbert Willner, zeitweise in engem Kontakt zu ihm standen, daß sie auch ihn möglicherweise ausgeforscht hatten.

Die 60jährige „Sonja Lüneburg" war 1969 von Borm als Mitarbeiterin unter drei Bewerberinnen ausgewählt worden. Er hatte sie, der er „heitere Aufgeschlossenheit und stete Hilfsbereitschaft" bescheinigte, bei seinem Ausscheiden aus dem Bonner Parlament vergeblich an seinen Nachfolger Hans-Günter Hoppe vermitteln wollen. „Sonja Lüneburg", deren Einschleusungsmuster nach Einschätzung der Sicherheitsorgane auf den „DDR"-Geheimdienst schließen läßt, wurde dann zunächst vom damaligen FDP-Generalsekretär Karl-Hermann Flach und später von Bangemann übernommen. Inzwischen hat Ost-Berlin über „gewisse Kanäle" signalisiert, nichts (mehr?) mit der Frau zu tun zu haben. Eine Spur weist jetzt nach Moskau.

Willner wiederum galt als enger Zuarbeiter für Borm in Fragen der Außen-, Sicherheits- und Deutschlandpolitik. Er unterstützte den Vorsitzenden des Fachausschusses Außenpolitik bei dessen Kampf gegen den NATO-Doppelbeschluß. Das massiv und offen gegen den Kurs der FDP. Willner könnte ihn also in der Anti-Haltung beeinflußt haben.

Weiter gehörte Jürgen Bernd Runge zu den engen Vertrauten von Borm, der ihn auch in den Medien zu „verkaufen" versuchte. Runge setzte sich bei den nordrhein-westfälischen Landtagswahlen an wesentlicher Stelle für die „Friedenliste" ein. Die DKP hatte diese Gruppierung, die am 12. Mai auf 0,7 Prozent kam und damit möglicherweise den Einzug der Grünen (4,6 Prozent) in den Düsseldorfer Landtag verhinderte, klar unterstützt.

Bereits Mitte 1973 war der in Hamburg geborene Borm in die Negativ-Schlagzeilen geraten. Damals hatte der Verfassungsschutz gegen den ebenfalls aus der Hansestadt stammenden FDP-Funktionär Werner Hoffmann Ermittlungen eingeleitet. In der Wohnung von Hoffmann, der sich rechtzeitig in die „DDR" absetzen konnte, wurden nach Presseberichten damals Unterlagen gefunden. Sie hatten angeblich auch Verdachtsmomente gegen Borm ergeben. Bevor offiziell dementiert wurde, daß gegen ihn Untersuchungen eingeleitet würden, hatte sich sogar der damalige Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher persönlich sämtliche Dokumente vorlegen lassen.

Vor diesem gesamten Hintergrund bekommt ein Hinweis des Staatssekretärs im Bundesinnenministerium, Hans Neusel, auf die Karl-Marx-Universität in Leipzig im Fall Willner eine makabre Bedeutung. Dort hatte Willner Journalistik studiert. Unter Bezug auf Details aus dem Fachbuch „Das rote Kloster" von Brigitte Klump, das sich auch mit Zusammenhängen zwischen der Universitöt und dem „DDR"-Staatssicherheitsdienst befaßt, hatte Neusel berichtet, daß viele Studenten sich an der Hochschule zur Mitarbeit beim Ostberliner Geheindienst verpflichten müßten.

Friderichs: Ich wurde nicht bestochen

Ehemaliger Wirtschaftsminister: Bonner Staatsanwaltschaft schuf Korruptionsklima

WERNER KAHL, **Bonn**

Blatt um Blatt trug gestern im Bonner Parteispendenprozeß Hans Friderichs (FDP) mehrere Stunden seine Erinnerungsniederschrift mit gleichbleibender ruhiger Stimme dem Gericht vor. Nach der zweitägigen Auseinandersetzung des mitangeklagten Eberhard von Brauchitsch, des früheren Flick-Gesellschafters, mit der Anklageschrift zerpflückte auch der frühere Bundeswirtschaftsminister die Bestechlichkeitsvorwürfe als teils unbeweisbare, teils spekulative, zu Tatsachenbehauptungen verarbeitete Unterstellungen. Heute soll mit Otto Graf Lambsdorff (FDP) der dritte Angeklagte vor der 5. Großen Strafkammer des Bonner Landgerichts das Wort zur Erwiderung auf die Anklage erhalten.

Seiner Einlassung zur Sache schickte Friderichs eine Erläuterung der Funktion eines Wirtschaftsministers und dessen Amtes voraus. Es gehöre zu den Aufgaben des Ministeriums, im Interesse der Volkswirtschaft und zum Wohl der Arbeitnehmer wie Unternehmer Antragsteller zu beraten, wie sie zu Förderungsmitteln kommen, insbesondere, wenn es sich um Rechtsansprüche handele, erklärte Friderichs. Dabei sei es gleich, ob es um Mittelstandsförderung, regionale oder Forschungsförderung gehe.

Vorwürfe zurückgewiesen

In Seminarform erläuterte der frühere Vorstandssprecher der Dresdner Bank den Prozeßbeteiligten Probleme der Kapitalmobilität eines Unternehmens mit damit verbundenen Ansprüchen steuerlicher Vergünstigungen an einem Schulbeispiel. Damit leitete Friderichs das Anklagekapitel ein, in dem die Staatsanwaltschaft den Vorwurf erhebt, der ehemalige Bundeswirtschaftsminister sei im Zusammenhang mit der steuerlichen Behandlung der Flick-Anträge wegen des Verkaufs eines Daimler-Aktienpaketes vom damaligen Flick-Gesellschafter Eberhard von Brauchitsch mit 375 000 Mark bestochen worden. Außerdem wies Friderichs, der zeitweise FDP-Bundesgeschäftsführer war, den Vorwurf der Steuerhinterziehung in Millionenhöhe im Zusammenhang mit Parteispenden für die FDP als unbegründet zurück.

Im Fall Flick seien in den Reihen des damaligen Koalitionspartners der FDP, vor allem in der SPD-Bundestagsfraktion, von vornherein Stimmen gegen Anträge des Konzerns auf Steuerstundung wegen der Wiederanlage von Gewinnen aus dem Verkauf des Daimler-Aktienpaketes laut geworden, sagte Friderichs, der 1972 Wirtschaftsminister in der sozialliberalen Koalition geworden war. Noch bevor Flick Überlegungen dazu vorgetragen hatte, war laut Friderichs der Gegner bereits auf dem (Medien-)Markt.

Gegen die Flick-Anträge habe es nach eingehender Prüfung – „streng nach Recht und Gesetz" – auf allen Fachebenen sowie bei den beteiligten Dienststellen in Bund und Ländern schließlich „kein abweichendes Votum" gegeben. Das Ministerbüro sei damit gar nicht befaßt gewesen.

Friderichs betonte, er habe als Minister „bewußt intensiv" Kontakte mit der Wirtschaft gepflegt. Das sei schon in der Tradition der Vorgänger begründet gewesen. Wenn er später in diffamierender Absicht daraufhin als „Industrieminister" bezeichnet worden sei, so habe er dies persönlich stets als positiv empfunden. Daran könne auch die Übernahme dieser versuchten Abstempelung durch die Staatsanwaltschaft nichts ändern, sagte Friderichs. Friedrich Flick, den 1972 verstorbenen Senior des Konzerns, hat Friderichs seiner Erinnerung nach in den 60er Jahren nur einmal bei einer Veranstaltung getroffen.

Keine Geschenke erhalten

Von dem späteren Majordomus Kaletsch habe er, obwohl sein, Friderichs, Name in den Unterlagen der Staatsanwaltschaft viermal als angeblicher Geldempfänger genannt worden sei, keinen Pfennig erhalten. Das gelte auch für die Verdächtigungen im Zusammenhang mit der Anklage gegen von Brauchitsch, mit dem er in den letzten Jahren freundschaftliche, durchaus familiäre Kontakte unterhalten habe. „Der Vorwurf der Bestechlichkeit ist jedoch unbegründet", versicherte Friderichs.

Der Staatsanwaltschaft warf er ferner vor, sie habe einen Zeiss-Musterkoffer für neue Objektive als Synonym für Schmiergelder benutzt. Tatsächlich hätte die Firma die Geräte für eine Woche zum Ausprobieren zur Verfügung gestellt. Ebenso schlimm bezeichnete Friderichs Mutmaßungen der Strafverfolger über „Vieraugengespräche" mit Vertretern der Wirtschaft und Industrie, darunter Eberhard von Brauchitsch. Die Staatsanwaltschaft habe eine Korruptionsklima geschaffen. „Ich habe auch keine Geschenke erhalten, nicht einmal welche angeboten bekommen", schloß Friderichs. Wenn die Staatsanwaltschaft erkläre, schließlich habe das Gericht die Anklage zugelassen, so gehe er davon aus, daß das Gericht die Anklageschrift wohl aus anderen Erwägungen zugelassen habe, als der Oberstaatsanwalt jetzt annehme.

Bangemann: Am „Beispiel Auto" orientieren

HANS BAUMANN, **Bonn**

Einigkeit herrscht in der Politik der großen Parteien, daß die Probleme der Ökologie nur mit Hilfe der Ökonomie in den Griff zu bekommen seien. Die Deutsche BP hatte 300 Gäste aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft zu einem Umweltforum nach Bonn eingeladen, das unter dem Motto stand „Erkennen und Handeln".

In seinem Grußwort sagte der Schirmherr der Veranstaltung, Philipp Jenninger, Präsident des Deutschen Bundestages, daß gerade die Umweltproblematik Impulse des Parlamentes brauche. Die Einsetzung einer Enquete-Kommission für die Abschätzung von Technologie-Folgen sei sicher nicht der letzte Schritt in diese Richtung gewesen.

Wähler ernst nehmen

Nach Jenninger neigt ein großer Teil der Wähler dazu, seine Wahlentscheidung an der umweltpolitischen Kompetenz einer Partei zu orientieren. „Tatsächlich entscheidet er damit beim Gang zur Wahlurne aber auch darüber, welche Parteiprogrammatik auf anderen Politikfeldern – von der Wirtschafts- und Sozialpolitik bis zur Außenpolitik – im Parlament dominiert", sagte Jenninger. Gelänge es Gegnern der Marktwirtschaft, die Mehrheit der Wähler davon zu überzeugen, daß die Marktwirtschaft nicht in der Lage sei, die Umweltprobleme der modernen Industriegesellschaft zu lösen, so werde das nicht nur tiefgreifende Konsequenzen für die Gestaltung der Umweltpolitik haben, sondern für das ganze Wirtschaftssystem und für die gesellschaftliche Ordnung.

Auch Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann spricht davon, daß Umweltschutz zu einem eigenständigen Thema von Wirtschaft und Politik geworden ist. Aufgabe sei nicht, Tagesereignissen hektisch nachzulaufen, „heute Formaldehyd, morgen Cadmium und übermorgen etwas anderem". Mit „Stimmungsdemokratie" werde die politische Arbeit nur behindert und die Auswahl der politischen Themen zu Lasten der wirklich wichtigen Fragen anderen, „meist unseren politischen Gegnern", überlassen.

Das „Beispiel Auto" zeige, daß es ohne staatliche Vorgaben nicht gehe. Deshalb sei es Aufgabe der Politik, die Grenzen für die Umweltbelastung zu ziehen. „Diese Grenzziehung kann nicht durch den Markt geschehen, sondern sie entsteht im politischen Willensbildungsprozeß, den die Wähler kontrollieren", sagte Bangemann.

Für Volker Hauff, den Vorsitzenden des Arbeitsbereiches Umweltschutz der SPD-Bundestagsfraktion, ist der gesellschaftliche Befund eindeutig: Die Umweltpolitik habe trotz guter Ansätze mit der Umweltzerstörung nicht Schritt halten können. Gefragt sei jetzt die „ökologische Modernisierung der Volkswirtschaft". Bisherige Fehler seien gewesen, Umweltschutz in Gegensatz zu Arbeitsplätzen zu stellen, Umweltpolitik isoliert zu betrachten und Umweltschäden immer nur nachträglich zu reparieren.

„Staatliche Vorgaben"

Der Staat hat nach Hauff die Aufgabe, umweltpolitisch notwendige Anpassungs- und Umstellungsprozesse einzuleiten. „Dabei möchte ich nicht mißverstanden werden", sagte Hauff, „es geht nicht darum, in einzelbetriebliche Entscheidungen einzugreifen. Vielmehr müssen innerhalb des vorgegebenen Rahmens die umweltbedingten Vorgaben marktwirtschaftlich eingearbeitet werden."

Eine der wesentlichen Ursachen der „Begrenzungskrise", wie Kurt H. Biedenkopf, Landesvorsitzender der CDU Westfalen-Lippe, die Umweltkrise nennt, sei die ständige Zunahme des „Verbrauchs von Umweltressourcen". Dieser Verbrauch „überfordert zunehmend die Regenerationsfähigkeit der ökologischen Basis menschlicher Gesellschaft und führt zum endgültigen Verzehr nicht erneuerbarer Ressourcen, vor allem im Bereich fossiler Energieträger". Der Grund: Umweltgüter hätten in der Vergangenheit keinen „Preis" gehabt.

Hellmuth Buddenberg, Chef der veranstaltenden BP, sieht ein Kernproblem darin, daß sich die Wirtschaft im Spannungsfeld von Ökologie und Ökonomie befindet. Sie dort herauszulösen, sei ein vordringliches Ziel.

Arbeiterpilger in Tschenstochau verurteilt

KNA, Warschau

Fünf Warschauer Jugendliche, die während einer Arbeiter-Pilgerfahrt in den Marien-Wallfahrtsort Tschenstochau am vergangenen Sonntag verhaftet worden waren, sind zu einer Geldstrafe von 45 000 Zloty oder ersatzweise 45 Tagen Haft verurteilt worden. Der Ankläger hatte ihnen vorgeworfen, durch die Straßen der Stadt ein Spruchband in den Nationalfarben mit der Aufschrift „Solidarność" getragen zu haben. Die Jugendlichen wurden nach dem Artikel im Strafgesetzbuch verurteilt, der „den Schutz der Nationalfarben" betrifft.

An der Arbeiter-Wallfahrt am vergangenen Sonntag hatten in Tschenstochau rund 80 000 Polen teilgenommen, darunter Arbeiterführer Lech Walesa. Er versicherte dem Papst in einem Telegramm von Tschenstochau aus, daß die Arbeiter in Polen weiter für ihr Recht auf die Gründung unabhängiger Gewerkschaften kämpfen wollten.

Moskau verschärft Kampf gegen Alkohol

AP, Moskau

Der Ende Mai in der Sowjetunion gestartete Feldzug gegen den Alkoholmißbrauch, ein wichtiger Teil des innerpolitischen Reformprogramms, findet offenbar nicht überall im Lande volle Zustimmung. So heißt es in einer von der „Prawda" veröffentlichten Erklärung des Zentralkomitees der KPdSU, die Kampagne werde von der „überwältigenden Mehrheit" der Sowjetbürger unterstützt, doch gebe es andere, die sich mit den gegen die Trunksucht getroffenen Maßnahmen unzufrieden zeigten. Die Veröffentlichung in der „Prawda" brachte zum Ausdruck, daß das Zentralkomitee neue Bestimmungen gebilligt hat, um das Vorgehen gegen Alkoholmißbrauch durchschlagskräftiger zu machen.

Bericht über Tod im Arbeitslager

AFP, London

Die Menschenrechtsorganisation Amnesty International (ai) hat die Sowjetunion aufgefordert, einen Bericht über den Tod von vier Insassen eines Arbeitslagers bei Perm, 1200 Kilometer östlich von Moskau, anzufertigen. ai beschuldigt die sowjetischen Behörden, die vier schwer erkrankten Männer nicht vorzeitig entlassen zu haben. Sie gehörten der Kolonie VS 389 /36-1 an, eines der härtesten Arbeitslager der Sowjetunion.

Das Schweizer Eherecht soll zeitgemäßer werden

Mehr Rechte für die Frauen / Referendum am Sonntag

WALTER H. RUEB, Bonn

In einer Volksabstimmung entscheiden die Schweizer am Sonntag darüber, ob das eidgenössische Eherecht aus dem Jahre 1907 revidiert wird. Gegen den Gesetzentwurf war von Anhängern des geltenden Rechts das Referendum beantragt worden, nachdem das Parlament einer Revision mit 160 zu drei und die Kleine Kammer mit 33 zu fünf Stimmen zugestimmt hatten.

Obwohl sämtliche wichtigen Parteien und Organisationen für das neue Eherecht votierten, gab es in der Öffentlichkeit heftige Auseinandersetzungen über Für und Wider einer Revision. Auf Prognosen über den Ausgang der Volksabstimmung mag sich kaum jemand einlassen. Zwar sind laut Meinungsumfragen 44 Prozent der Eidgenossen für und nur knapp 20 Prozent gegen ein neues Eherecht, doch 36,8 Prozent sind noch unentschlossen, was nach bisheriger Erfahrung bedeutet, daß das Potential der Nein-Sager noch beträchtlich ansteigen wird. Die Unentschlossenen entpuppen sich in der Schweiz am Abstimmungstag nämlich stets als Gegner von Neuerungen.

Einigkeit besteht in der Schweiz darüber, daß es an der Zeit ist, ein neues Eherecht einzuführen. Manche Gegner sind jedoch mit dem einen oder anderen Passus nicht einverstanden und lehnen die Vorlage deshalb in ihrer Gesamtheit ab – in der Meinung, schon in einigen Jahren könne ein neuer und verbesserter Entwurf vorgelegt werden.

Bereits 1928 bezeichnete eine Juristen-Tagung das Schweizer Eherecht als unzeitgemäß. Tatsächlich wähnt man sich angesicht gewisser Inhalte des 78jährigen Rechts in der Zeit der Jahrhundertwende: Nach der Leitidee kommt dem Mann die dominierende Rolle zu, der Ehefrau verbleiben Unterordnung und Abhängigkeit vom Mann.

Nach geltendem Recht ist der Mann das Familienoberhaupt, der den materiellen Unterhalt sichert, während die Ehefrau den Haushalt macht und die Kinder betreut. Im Gesetzentwurf werden bei der Aufgabenverteilung in der Familie beiden Ehegatten die gleichen Möglichkeiten eingeräumt – entsprechend ihren persönlichen Fähigkeiten und Neigungen.

Bisher mußte die Frau bei der Eheschließung Name und Bürgerrecht ihres Ehemannes annehmen, künftig kann die Frau auf Wunsch ihren Mädchennamen dem Familiennamen voranstellen, und das Bürgerrecht aus der Ledigenzeit behält sie auch nach der Vermählung.

Am auffälligsten sind die Verbesserungen zugunsten der Frau bei folgenden Punkten des geltenden Rechts: Danach bestimmt der Ehemann den Sitz der Wohnung, er vertritt die Familie nach außen und hat seiner Ehefrau gegenüber keinerlei Auskunftspflicht über Einkommen, Vermögen und Schulden. Künftig muß der Ehemann seine finanziellen Verhältnisse offenlegen, und das Patriarchat soll durch Gemeinsamkeit ersetzt werden.

Über Bestimmungen des geltenden Eherechts machte sich die erste und bisher einzige Bundesministerin der Schweiz in einer Versammlung in Zürich lustig. Elisabeth Kopp erzählte 700 Frauen eine „halbwahre, aber nach geltendem Recht mögliche Geschichte". Danach hatte eine Bürgermeisterin in einer reichen Gemeinde einen Finanzetat von 20 Millionen zu verwalten, vor Eröffnung eines privaten Bankkontos aber mußte sie sich die Unterschrift ihres Ehemannes besorgen.

Nach ihrem Einzug in die Landesregierung in Bern wollte die Frau in der Bundeshauptstadt eine Zweitwohnung mieten. Elisabeth Kopp: „Der Vermieter verlangte, daß der Ehemann den Mietvertrag unterzeichne. Als die Frau einwandte, das sei nicht die eheliche, sondern die eigene Wohnung, wurde sie darauf hingewiesen, daß sie gar keine eigene Wohnung haben dürfe . . ."

Tatsächlich darf eine Schweizer Ehefrau nur mit Zustimmung ihres Ehemannes einen Beruf ausüben, ein eigenes Geschäft führen, ein Konto eröffnen oder eine Wohnung mieten. Weil das neue Eherecht diese Zustände abschafft und partnerschaftliche Verhältnisse anvisiert, sprechen seine Gegner von der „Ehe im Dreieck". Nach dem neuen Eherecht entscheide die Frau über nichts, der Ehemann aber auch über nichts, wird in einer Anzeigenkampagne des „Schweizerischen Komitees gegen ein verfehltes Eherecht" behauptet. Wörtlich heißt es: „Nein, künftig müssen beide Partner von Gesetzes wegen gleicher Meinung sein . . . Der Richter wird also zum Dritten im Bunde."

Vor allem durch die Neuregelung des Güter- und Erbrechts zugunsten der Ehefrau sehen die Kritiker des neuen Eherechts eine Flut von Klagen und Prozessen auf die Gerichtsbarkeit zukommen. Die „Neue Zürcher Zeitung" aber bezeichnete die dabei angeführten Beispiele als konstruiert. Sie rechtfertigten einen Totalverriß des neuen Eherechts nicht. Schließlich sei Partnerschaft nicht nur bei „schönem Ehewetter" gefragt.

Lange: 20 Agenten waren tätig

Unter ihnen angeblich die Franzosen, die die „Rainbow Warrior" versenkten

A. GRAF KAGENECK, Paris

Das scharfe Dementi des französischen Verteidigungsministers Charles Hernu zu Behauptungen in der Pariser Presse, französische Agenten hätten am 10. Juli in Auckland das Greenpeace-Schiff „Rainbow Warrior" versenkt, hat die neuseeländische Regierung offenbar nicht zufriedengestellt. Premierminister David Lange ließ wenige Stunden später mitteilen, daß in der fraglichen Zeit „nachweislich mehr als fünf französische Geheimdienstler, vermutlich bis zu 20" auf neuseeländischem Boden tätig gewesen seien. Unter ihnen habe sich die Mannschaft befunden, die das Schiff versenkte.

Der mit dem Fall betraute Polizeikommissar Galbraith in Auckland will „Spuren eines Sabotagetrupps" sichergestellt haben, dazu aber noch keine näheren Mitteilungen machen. Die französische Regierung spricht nach wie vor von nur fünf Angehörigen ihres Spionageabwehrdienstes DGSE, die mit dem klaren Auftrag zur Observierung der Greenpeace-Tätigkeit nach Neuseeland entsandt worden seien. Zwei von ihnen befinden sich in neuseeländischer Untersuchungshaft.

Paris kann jetzt erst einmal den weiteren Gang der Dinge abwarten. Die Regierung hat sich wie ein Mann hinter den Staatspräsidenten und den Verteidigungsminister gestellt. Ihre Haltung ist sowohl von Premierminister Fabius wie von Hernu klar umrissen worden. Kein französischer Agent hat je einen Auftrag zur Versenkung des Schiffes erhalten.

Sollten Nachforschungen ergeben, daß ein Untergebener auf eigene Faust handelte und seinen Auftrag überschritt, oder sollte die neuseeländische Regierung schlüssiges Beweismaterial für das Zutreffen einer solchen Annahme liefern, wird der Verantwortliche zur Rechenschaft gezogen. Es scheint ausgeschlossen, daß der Attentäter auf französischer Seite aufgedeckt wird. Die neuseeländische Seite wird dazu noch einige Zeit brauchen.

Damit ist der Sturm, der die Regierung in Paris nach den Veröffentlichungen zweier Zeitungen am Dienstag 24 Stunden lang schüttelte, erst einmal abgeflaut. Minister Hernu hatte den Spieß schon am Mittwoch nachmittag umgedreht und auf einer eilends zusammengerufenen Pressekonferenz „die Boshaften, die im Schatten operieren", gewarnt, weiter gegen die vitalen Interessen Frankreichs zu verstoßen. Es sei „nicht zufällig", daß diese Leute in ihrer Bloßstellung von hohen Militärs „gegen Vertreter unserer nuklearen Befehlskette" vorgingen. Er ließ durchblikken, daß sie im Solde einer fremden Macht stehen könnten.

Hernu stellte sich vor die beiden in Neuseeland verhafteten Geheimdienstoffiziere Majot Mafart und Hauptmann Prieur und verlangte von der neuseeländischen Regierung eine faire juristische Behandlung ihres Falles. Das gleiche hatte am Vortage Präsident Mitterrand in einem Brief an Premierminister Lange getan.

Die politischen Parteien lassen indes nicht nach in ihrem Drängen auf rasche und volle Aufklärung der Affäre. Nach den Gaullisten hat auch die Kommunistische Partei das Erscheinen des Premierministers vor dem auswärtigen Kammerausschuß verlangt. Die Sozialistische Partei fordert den Staatschef zur Offenlegung der „vollen Wahrheit" auf.

Wie dpa ergänzend meldet, reichte die Pariser Zeitung „Le Monde" gestern Einzelheiten zu der Enthüllungsgeschichte nach: So sei eine dritte Gruppe von französischen Agenten – außer den in Neuseeland inhaftierten Dominique Prieur und Alain Mafart und den drei Mann des Seglers „Ouvea" – an dem Anschlag beteiligt gewesen. Es handle sich um zwei Kampfschwimmer des Ausbildungszentrums Aspretto auf Korsika, zu dem auch Mafart gehört. Die beiden, die die Sprengladung an dem Greenpeace-Schiff angebracht haben sollen, seien ein Hauptmann und ein Unteroffizier aus Aspretto.

Israels Kabinett über Taba zerstritten

Arbeiterpartei will Schiedsgericht anrufen, der Likud nicht / Rücktritt der Regierung?

EPHRAIM LAHAV, Jerusalem

Ein Stück Strand, weniger als einen Quadratkilometer groß, südlich von Eilat gelegen, hält nicht nur den Friedensprozeß zwischen Israel und Ägypten auf, sondern hat auch eine Kabinettskrise ausgelöst. Beobachter schließen einen Rücktritt der Regierung mit anschließenden Neuwahlen nicht aus.

Es handelt sich um die Enklave von Taba. Beim endgültigen Rückzug der Israelis aus Sinai vor drei Jahren konnte man sich nicht über den Grenzverlauf bei Taba einigen. Israel behielt das Gebiet unter seiner vorläufigen Verwaltung. Alle weiteren Verhandlungen scheiterten. Der ägyptische Präsident Mubarak besteht nun auf der Klausel im Friedensvertrag mit Israel, der für solche Zwistigkeiten vorgesehen ist: Schlichtung, und wenn diese ergebnislos verläuft, ein Schiedsgericht.

Israels Premier Peres und mit ihm die Arbeiterpartei streben dies an. Doch Vizepremier Shamir und der von ihm geführte Likud-Block wollen sich unter keinen Umständen auf ein Schiedsgericht einlassen. Der Likud befürchtet, daß Israel ein solches Verfahren verlieren würde.

Auf diese Weise wurde die Lösung des Taba-Problems schon drei Jahre lang verschleppt. Peres, der seit einem Jahr im Amt ist, ist bereit, den Verlust von Taba zu riskieren. Denn er ist überzeugt, daß er den jetzt neu begonnenen Normalisierungsprozeß mit Ägypten nur dann weiterführen kann, wenn die noch offenen Grenzprobleme beseitigt sind.

Im Kabinett, in öffentlichen Ansprachen und in Interviews vertritt er die These: „Wenn Taba Rechtens unser ist, dann haben wir von einem Schiedsgericht nichts zu befürchten. Wenn es uns nicht zusteht, dann sollen wir es auch nicht behalten."

Die Argumente des Likud, wie sie von Shamir wie auch von dem stellvertretenden Außenminister, Ronnie Millo, vertreten werden, laufen in zwei Richtungen. Die eine bezieht sich darauf, daß „wir den Ägyptern ganz Sinai mit seinen 60 000 Quadratkilometern zurückgegeben haben. Warum bestehen sie auf Taba, das nur 900 000 Quadratmeter groß ist?" Mit seinem zweiten Argument stößt der Likud auf großen Widerhall unter der Bevölkerung – auch unter jenen, die sonst nicht die Politik des Likud billigen: „Die volle Normalisierung, die uns Mubarak verspricht, kann mit einem Federstrich rückgängig gemacht werden. Aber wenn wir Taba aufgeben, so ist das für immer. Wir können es nicht zurücknehmen, falls Mubarak vertragsbrüchig wird."

Mehrere Minister, die die Position der Arbeiterpartei stützen, drängen Peres, er solle die Gelegenheit wahrnehmen, um die Große Koalition aufzulösen und Neuwahlen anzusetzen. Parteipolitisch gesehen wäre die Stunde günstig für Peres. Dann könnte er nämlich die in einem Jahr fällige „Rotation" vermeiden. Nach dem Koalitionsvertrag hat sich Peres verpflichtet, nach Ablauf der ersten Hälfte der Legislaturperiode Shamir seinen Platz zu überlassen. Dieser Verpflichtung könnte er nur entgehen, wenn die Koalition zerfiele und zwar so, daß Peres die Schuld dafür dem Likud geben könnte. (SAD)

Carrington: Streit über SDI ist gefährlich

rtr, Lissabon

NATO-Generalsekretär Lord Carrington hat die Partner der Allianz auf beiden Seiten des Atlantiks aufgefordert, das Streitpotential zu erkennen, das dem Thema der Strategischen Verteidigungsinitiative (SDI) innewohne. Sie sollten alle nötigen Schritte tun, um die daraus entstehenden Gefahren abzuwehren. Auf der Jahresversammlung der Atlantischen Vertragsgesellschaft (ATA) in Porto betonte Carrington, die öffentliche Debatte über SDI dürfe nicht solchen Leuten überlassen bleiben, die andere glauben machen wollen, daß die USA vorsätzlich oder fahrlässig mit SDI ein „Frankenstein-Ungeheuer" aufbauten, das unweigerlich eine Katastrophe auslöse.

Lord Carrington meinte, das Spiel von Information und Desinformation über SDI werde in und um Genf wahrscheinlich noch weiter getrieben werden. Es sei erstaunlich, wie rasch sich der Druck zur Veränderung der westlichen Verhandlungspositionen verstärken könne, nicht weil sich diese Standpunkte von selbst als unsicher erwiesen hätten, sondern weil die Sowjetunion den völlig durchschaubaren Kurs verfolge, Zeichen der Schwäche oder Ungeduld im Westen auszunutzen. Der NATO-Generalsekretär betonte, die Information über SDI dürfe nicht zum Monopol der Gegner des Programms werden.

Ausnahmezustand in Bolivien verhängt

rtr/AP, La Paz

Die bolivianische Regierung hat gestern den Ausnahmezustand über das Land verhängt und Tausende von Gewerkschaftern verhaften lassen, um die Beendigung des vor 17 Tagen begonnenen Generalstreiks zu erzwingen. Die überraschende Maßnahme erfolgte kurz nachdem Vertreter der Regierung in der Nacht zum Donnerstag mit Gewerkschaftsführern über die Beendigung des Streiks verhandelt hatten.

Ein Mitarbeiter des Präsidenten Victor Paz Estenssoro teilte mit, die Regierung habe angeboten, 440 streikende – und deshalb entlassene – Angestellte der Zentralbank wieder einzustellen und 16 inhaftierte Streikführer wieder freizulassen. Anlaß für den Streik war Widerstand gegen Maßnahmen des Präsidenten zur Sanierung der Finanzen Boliviens. Dazu gehören ein Lohnstop im öffentlichen Dienst, Abstriche am Kündigungsschutz, die Abwertung der Währung um 95 Prozent und die Abschaffung von Subventionen für Lebensmittel und Benzin.

Über die „Doppelrolle" der CSU

DW. Bonn

Auf der Klausurtagung der CSU-Landesgruppe in Schloß Kirchheim (Schwaben) spricht heute der Passauer Professor Albrecht (Alf) Mintzel über „Die Rolle der CSU-Landesgruppe im politischen Kräftespiel der Bundesrepublik Deutschland". Die WELT zitiert aus dem Referat Mintzels.

Der bundespolitische Machtanspruch der CSU, der sich in der Institution und Rolle der CSU-Landesgruppe manifestiert, gehörte von Anfang an zur historischen Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der bayerischen Regierungspartei . . . Schon kurz nach dem Krieg hatten führende CSU-Politiker die Maxime formuliert, „nicht mehr durch politische Verhältnisse im Norden . . . überspielt werden (zu) können". Und schon 1951 apostrophierte der damalige bayerische Ministerpräsident Hans Erhard „die Verantwortung, die sich aus der Ausstrahlung der politischen Verhältnisse in Bayern auf die Weiterentwicklung im übrigen Deutschland ergibt". Der historisch-bayerischen Maxime, sich niemals mehr vom Norden, von den „Nordlichtern", politisch überspielen zu lassen, entsprach das strategische Konzept, die Bastion Bayern so auszubauen, daß von dieser uneinnehmbaren Operationsbasis aus die größtmögliche bundespolitische Wirkung erzielt werden kann. Die bayerische Regierungspartei und ihre Landesgruppe verstanden sich als Vollstrecker des historisch begründeten politischen Mitspracheanspruchs und Gestaltungsanspruchs Bayerns, und dies nicht nur in Angelegenheiten des Föderalismus . . .

In den 50er-Jahren halfen die überragende Gestalt Konrad Adenauers und der kräftige Rückenwind des wirtschaftlichen Aufstiegs der CSU, den innerbayerischen „Bruderzwist" zu ihren Gunsten und damit zugunsten der Gesamtunion zu entscheiden. Später gelang es der CSU zunehmend aus eigener Kraft, die sie nicht zuletzt aus ihren kontinuierlichen und hohen Wahlsiegen in Bayern schöpfte, zu dem Faktor in der Bundespolitik zu werden, den sie heute ausmacht.

Ihre landes- und auch ihre bundespolitische Kraft und Legitimation erhält die CSU als eine Partei Bayerns letztendlich aus ihrem bayerischen Mutterboden und seiner Geschichte . . . Mit ihrer gesellschaftsgestaltenden Kraft, von der linke Gesellschaftstheoretiker und -konstrukteure nur träumen können, vereinigte sie und verschweißte sie die überkommenen Sozialmilieus zu einer neuen, modernen staatsbayerischen Gesellschaft. Und gerade kraft der Gesellschaftspolitik der CSU behielt die Gesellschaft Bayerns im Prozeß des Umbruchs zur Industriegesellschaft und trotz der charakteristischen Begleiterscheinungen im Prozeß der Vollindustrialisierung die kulturelle Eigenprägung einer regionalen Teilgesellschaft mit großer Integrations- und Verschmelzungskraft.

Gewiß, Bayerns Landschaften nahmen in vieler Hinsicht die Physiognomie einer modernen westlichen Industriegesellschaft an und damit so manche Häßlichkeit. Gewiß, das ländliche Sozialgefüge unterlag einem Destruktions- und Umgestaltungsprozeß. Doch gelang es der CSU, in dem rapiden Industrialisierungsprozeß überkommene konservative und liberale Traditionen zu erhalten, die Gleichzeitigkeit der Ungleichzeitigkeit historisch-gesellschaftlicher Prozesse und Erscheinungsformen zu ermöglichen, aus vorindustrieller Zeit Überkommenes und moderne Industriegesellschaft zu verbinden.

Die CSU, anfangs noch Resultante überkommener Strukturen und Kräfte, wurde zur Gestalterin einer neuen „politischen Kultur", eines neuen, modernen Gesichts Bayerns. Das macht die Eigenprägung und politische Lebenskraft Bayerns aus. Der CSU ist es gelungen, in der Öffentlichkeit – und dies gilt nicht nur für Bayern – das Bild einer weitgehenden Identität von CSU und Bayern zu vermitteln. Diese Identität ist nicht nur ein propagandistisches Kunststück und Kunstprodukt der CSU, also ein den Bürgern eingeredetes Wunschbild der Partei, sondern ein Stück mentaler Realität. Wer darin nur die „Kultivierung einer Strauß-Bauern-Demokratie" sieht und wer angesichts dieser Realität von einem „Identitäts-Komplex" der CSU spricht, macht es sich mit seiner vermeintlich empirisch abgesicherten wissenschaftlichen Analyse viel zu einfach und hat nichts von der bayerischen Wirklichkeit begriffen . . .

Zur Logik der Situation gehört meines Erachtens, daß bei allen gegebenen Spannungen und Schwierigkeiten im Aktionsbündnis mit der CDU die CSU und ihre Landesgruppe aus vielen historischen und aktuellen Gründen im Kräftespiel letztendlich die Fraktionsgemeinschaft immer wieder fortsetzen muß. Nur in der Bonner Fraktionsgemeinschaft mit der CDU, in dieser einzigartigen und wirkungsvollen Konstruktion von Integration und Selbstbehauptung, kann die CSU-Landesgruppe als geschlossene „Fraktion" bundespolitische Handlungsspielräume wirkungsvoll nutzen und ein weit über Bayern hinausreichendes bundespolitisches Eigengewicht zur Erfüllung ihres bayerischen Mitspracheanspruchs und Gestaltungsauftrages erringen . . .

Die Dramaturgie muß sich an das gesellschaftlich-politische Drama halten, das von vielen gesellschaftlichen und politischen Kräften geschrieben wird. Das hanseatische Bürgertum hat einen anderen politischen Stil und eine andere politische Reaktionsweise entwickelt, die katholische Arbeiterbewegung des Rheinlandes versteht sich in einer Tradition, die in den Erfahrungen des Industrialisierungsprozesses und seiner Begleiterscheinungen im 19. Jahrhundert begründet liegt. Die CDU hat in zehn Bundesländern eine andere Integrationsleistung zu erbringen als die CSU in Bayern.

Die Existenz und die Rolle der CSU-Landesgruppe gehören zum historischen Spielplan des „bayerischen Welttheaters". Der moderne Freistaat hat in einer veränderten Kräftekonstellation in Deutschland, in Europa und in der Welt sein modernes politisches Spielprogramm aktualisiert – und dieser Spielplan besteht nicht nur aus innerbayerischen Stücken, sondern impliziert auch Weltprobleme.

Hörte die CSU auf, ihre historisch geprägte Doppelrolle zu spielen, und gäbe sie ihre politischen Faustpfänder aus der Hand, Parteiautonomie und gesonderte parlamentarische Repräsentanz, so verlöre sie, was ihren eigentlichen Charakter, ihre Stärke und ihre Identität ausmacht. Deshalb habe ich auch nie etwas von den Ausweitungsplänen einer „Vierten Partei" gehalten.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Leichtfertige Illusionen

„Nationalneutralisten": WELT vom 12. September

Sehr geehrter Herr Hertz-Eichenrode,

ich bin Ihnen zu Dank verpflichtet, weil Sie die leichtfertigen Neutralisations-Illusionen romantischer Sozialdemokraten so schonungslos zerpflückt haben.

Lenin hat einmal das Wort geprägt: „Wer Berlin hat, hat Deutschland, wer Deutschland hat, besitzt Europa". Wie wir wissen, haben die Sowjets ihr Ziel inzwischen zur Hälfte erreicht. Zur anderen Hälfte wollen ihnen die Sozialdemokraten um Brandt, Bahr und von Bülow verhelfen.

Wer der Sowjetunion Friedensliebe nachsagt, hat entweder aus der Geschichte nichts gelernt oder verschließt die Augen vor den Tatsachen. Ich möchte hier nicht weiter Afghanistan strapazieren, sondern einmal an den längst vergessenen Überfall auf Finnland im Herbst 1939 erinnern. Das kleine Land wurde aus heiterem Himmel überfallen und leidet noch heute unter den Folgen. Im Sommer 1940 habe ich selbst den Überfall der Sowjets auf meine baltische Heimat Lettland erlebt.

Friedliebende Völker attackieren ihre Nachbarn im allgemeinen nicht. Zwar ist es müßig zu spekulieren, was geschehen wäre, wenn Deutschland nicht 1941 in die Sowjetunion eingefallen wäre. Ich habe aber keine Zweifel, daß das Kriegsende genauso verlaufen wäre wie gehabt.

„Der Friede muß bewaffnet sein", lautet ein Leitwort in der „DDR". In dieser Hinsicht muß man ihr zustimmen!

Mit freundlichen Grüßen
Victor Hölterling,
Ludwigsburg

*

Sehr geehrter Herr Hertz-Eichenrode,

Ihre Kritik an den Ausführungen des Andreas von Bülow, Vorsitzender der Sicherheitskommission beim SPD-Parteivorstand, hat ins Schwarze getroffen.

Vor jeder Lagebeurteilung und daraus sich ergebenden Schlußfolgerungen hat eine Tatsachenbeschreibung zu stehen, von der auszugehen ist. Von Bülow glaubt, darauf verzichten zu können. Er versucht – leichtfertig und verantwortungslos – den Eindruck zu erwecken, als sei die Sowjetunion auf dem besten Wege, eine „harmlose Sache" zu werden. Für diese Annahme sind realistische Anzeichen jedoch nicht erkennbar, es sei denn, man würde den Irrtum begehen, die sich ständig wiederholende Friedenspropaganda der anderen Seite als bare Münze zu nehmen.

Auch in letzter Zeit war die Politik der Sowjetunion nach außen aggressiv und nach innen repressiv, was auch Helmut Schmidt ganz offen ausgesprochen hat.

In diesem Zusammenhang sollte nicht vergessen werden, daß in den letzten Jahrzehnten die NATO-Länder bei der Sicherung des Friedens in Europa eine entscheidende Rolle gespielt haben. Unser Land hat dazu einen wesentlichen Beitrag geleistet.

Wer aber – wie von Bülow – die Amerikaner schwächen und aus Deutschland heraus haben will, wer aus der Bundeswehr eine Art Miliz machen möchte, setzt leichtfertig Frieden und Freiheit unseres Landes aufs Spiel. Das kann doch wohl kein vernünftiger Mensch wollen. Nur eine konsequente und beharrliche Friedens- und Sicherheitspolitik einschließlich überprüfbarer Rüstungsbegrenzungen und umfassender Abrüstung auf der Grundlage von gleicher Sicherheit und gleichem Recht kann zum Erfolg führen. Es wäre jedoch verhängnisvoll, wenn wir – einfältig und leichtgläubig – auf den Leim zu Vorleistungen kriechen würden.

Der SPD-Wehrexperte Horn hat zu dem „Bülow-Papier" die Bemerkung gemacht: „Der spinnt".

Willy Brandt, der von Bülow diese Aufgabe übertragen hat, beschwichtigt und bleibt um Schadensbegrenzung bemüht.

Und was wird Johannes Rau, der künftige Kanzlerkandidat und neue Hoffnungsträger der SPD, dazu sagen? Dieser Mann des Ausgleichs wird sicherlich schöne ausgewogene Formulierungen finden, wetten, daß ... ?

Mit freundlichen Grüßen
Bernhard Klemz,
St. Augustin 2

Aus dem Herzen

„Die Sekretärin"; WELT vom 28. August

Sehr geehrter Herr Dr. Kremp,

Ihr Kommentar ist uns aus dem Herzen geschrieben, und ich danke Ihnen im Namen aller Sekretärinnen und unseres Verbands dafür, daß Sie so engagiert für unseren Berufsstand eingetreten sind.

Uns tut das Lob gut, das selten öffentlich von Chefseite geäußert wird (und wohl noch seltener in so anschaulichen Formulierungen); aber vor allem erfüllt es uns mit Genugtuung, daß Sie die Öffentlichkeit dazu auffordern, die bedauerlichen Einzelfälle in Bonn, in denen Sekretärinnen – aus welchen Beweggründen auch immer – untreu und ungesetzlich gehandelt haben, in die richtige Relation zur zuverlässigen Gesamtgruppe der Sekretärinnen zu setzen und sie als Ausnahmen von der Regel zu sehen.

Ich habe in den letzten Tagen in mehreren Interviews natürlich unseren Berufsstand verteidigt und dieselbe Auffassung vertreten, aber eine Ehrenrettung von einer Seite, die nicht „pro domo" spricht, und zudem an der Stelle einer maßgebenden Tageszeitung, an der politische und gesellschaftliche Ereignisse von allgemeiner Bedeutung durch den Kommentar eine besondere Würdigung erfahren, hat selbstverständlich noch eine viel stärkere Wirkung.

Mit freundlichen Grüßen
Annemarie Weighardt,
1. Vorsitzende, Deutscher Sekretärinnen-Verband e. V.,
Mannheim

Eine Anmaßung?

„Der Kanzler fordert Pretoria zu schnellerem Handeln auf"; WELT vom 12. September

Sehr geehrte Damen und Herren,

ist es nicht eine Anmaßung, wenn ein deutscher Bundeskanzler der südafrikanischen Regierung politische Ratschläge insbesondere zu Fragen der Apartheid erteilt?

Was versteht er denn schon von der schwarzen Mentalität? Haben wir nicht genug eigene Probleme, mit denen wir kaum fertig werden? Wenn man den Schwarzen das Stimmrecht gibt, so können sich die Weißen nur auf und davon machen – siehe Zimbabwe oder Moçambique.

Was geht es uns an, was die südafrikanische Regierung in ihrem Land betreibt? Leben unsere Landsleute in der DDR nicht ebenfalls in einer Art von Apartheid – sollten wir uns nicht um diese kümmern?

Aber es ist ja ungefährlicher, Südafrika Ratschläge zu erteilen, als sich mit dem „großen Bruder" im Osten anzulegen.

Mit freundlichem Gruß
Edde Hellmann,
Hamburg 13

Auch rückwärts

„Denkspiele"; WELT vom 30. August

Sehr geehrte Damen und Herren,

entgegen Ihrer Annahme kann ein normaler Pkw-Motor rückwärts laufen, wenn es sich um einen Dieselmotor handelt. Und dieser saugt dann tatsächlich Luft durch den Auspuff an und drückt das Auspuffgas aus dem Luftfilter heraus. Seit geraumer Zeit werden von den meisten Herstellern der Motoren Rücklaufsperren eingebaut.

Sonst würde es ihnen so ergehen wie mir: Ich stand mit meinem Diesel vor einer Ampel auf einer ansteigenden Straße und wartete, den ersten Gang eingelegt, auf Grün. Beim Anfahren gab ich zu wenig Gas und würgte den Motor fast ab, aber eben nicht ganz.

Er lief dann rückwärts und ich war baß erstaunt, daß ich mit eingelegtem Vorwärtsgang rückwärts fuhr. Gott sei Dank konnte ich einen Schaden mit meinem Hintermann vermeiden.

Diese Fälle sind mir in meiner Praxis später öfter vorgekommen (Werkstatt). Die Gefahr bei einem rückwärtslaufenden Motor besteht darin, daß die Ölpumpe das Öl aus den Lagern heraussaugt und daß diese dann sehr schnell Schaden nehmen.

Ein Benzinmotor kann aus verschiedenen technischen Gründen nicht rückwärtslaufen.

Mit freundlichen Grüßen
Klaus Staats,
Stade

Wort des Tages

„Gutsein ist ein gewaltigeres und kühneres Abenteuer als eine Weltumseglung."

Gilbert Keith Chesterton, englischer Autor (1874–1936)

Milchüberschuß

„Wer zieht die Bremse auf dem Agrarmarkt?": WELT vom 10. September

Ein Viertel des Artikels von Professor Dr. Sommer erläutert die sogenannten Bestandsobergrenzen, ein sehr interessantes Problem, für eine drastische Änderung der Verhältnisse auf dem Agrarmarkt wenig geeignet. Die Milchkontingentierung oder Milchmengenregelung, die bekanntlich seit Mai 1984 in Kraft getreten ist, hat durchaus Wirkungen gezeigt. Von Dezember 1983 bis Juni 1985 hat die Zahl der Milchviehhalter im Bundesgebiet von 384 000 um 30 000 auf 354 000 und die Zahl der Milchkühe von 5,74 Millionen um 290 000 auf 5,45 Millionen abgenommen. Auch sind erstmals seit vielen Jahren die Jahresmilchleistungen pro Kuh nicht mehr gestiegen, sie waren vielmehr von 1983 auf 1984 leicht rückläufig.

Bei Butter ging der Selbstversorgungsgrad zum Beispiel um 18 und bei Magermilchpulver um 25 Prozent zurück.

Wer weitere Eingriffe seitens der EG mit Bremswirkung befürwortet, darf nicht vergessen, daß zum Beispiel der Anteil der tierischen Erzeugung am gesamten Produktionswert der Landwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland 68,8 Prozent ausmacht und daß es sich bei der Masse der landwirtschaftlichen Betriebe bei uns um kleine bis mittlere Familienbetriebe handelt, die im Durchschnitt pro Betrieb nur 15,4 Kühe halten, dafür aber mit 38,5 Arbeitsstunden pro Woche nicht auskommen, sondern mit 60 bis 80 Stunden, je nach Größe und Technisierungsgrad des Betriebes. Und noch sind keine Kühe gezüchtet worden, die sonntags die Milchproduktion einstellen.

Otto Keune,
Hildesheim

Bergführertaxe

„Bergtod": WELT vom 12. September

Sehr geehrter Herr Rueb,

Ihren Artikel über den Bergtod für Leichtsinnige und ihren Geiz habe ich mit Interesse gelesen.

Ich habe im Frühjahr an das Bergführer-Büro in Zermatt geschrieben und um Mitteilung der Führertaxen und der notwendigen Ausrüstung gebeten. Das Bergführer-Büro hat es nicht einmal für nötig befunden, mir eine Antwort zukommen zu lassen. Offenbar wird mit der Helikopter-Rettung von in Bergnot Geratenen genügend verdient.

Dr. Christoph Ottow,
Bonn-Endenich

Personalien

GEBURTSTAGE

Victor Kirst, von 1969–1976 FDP-Bundestagsabgeordneter, begeht am 21. 9. in seiner Wahlheimat Hamburg seinen 60. Geburtstag. Der gebürtige Leipziger und diplomierte Volkswirt trat 1949 der FDP bei, stand jahrelang an der Spitze ihrer Hamburger Jugendorganisation und gehörte dem Hamburger Landesvorstand an. Von 1953–1970 saß er in der Hamburger Bürgerschaft. Von Januar 1971 bis Ende 1976 war er einer der drei Stellvertreter **Wolfgang Mischnicks** im Vorsitz der FDP-Bundestagsfraktion. Es wurde allgemein sehr bedauert, daß er 1976 von seiner Hamburger FDP-Spitzenposition durch **Helga Schuchardt** verdrängt wurde und so nicht mehr in den Bundestag kam. Heute ist Kirst leitender Angestellter der Öffentlichen Bausparkasse und noch aktiv als Mitglied im Landesausschuß seiner Partei.

*

Karl Atzenroth, einer der ältesten ehemaligen Bundestagsabgeordneten, vollendet am 22. 9. in seiner Heimatstadt Koblenz sein 90. Lebensjahr. Hier hatte er zusammen mit seinem Vater eine Möbelfabrik gegründet, die er 1970 auflöste. Er übernahm wichtige Funktionen in Verbänden der Möbelindustrie und fungierte über Jahre hinweg als Präsident auf nationaler und europäischer Ebene. Von 1949–1965 gehörte er der FDP-Bundestagsfraktion an. Atzenroth nimmt noch an allen Veranstaltungen der Vereinigung ehemaliger Mitglieder des Deutschen Bundestages teil.

EHRUNGEN

Der in Hannover lebende Maler **Hanns Jatzlau** erhält den von der niedersächsischen Landesregierung gestifteten und mit 10 000 Mark dotierten „Kulturpreis Schlesien 1985". Mit dieser Entscheidung der Jury wird das künstlerische Gesamtwerk des 1926 im schlesischen Lignitz geborenen Künstlers gewürdigt, der jetzt in Hannover lebt. Den diesjährigen Sonderpreis in Höhe von 5000 Mark erhält der Schriftsteller Dr. **Reinhard Baumgart**, die mit jeweils 5000 Mark dotierten Förderpreise gehen an den Maler und Bildhauer **Horst Kuhnert** und an den Komponisten **Christian Ridil**. Die Preisverleihung findet am 16. November in Hannover statt. Mit dem „Kulturpreis Schlesien" des Landes Niedersachsen werden seit 1977 jährlich hervorragende Werke auf den Gebieten der Literatur, der bildenden Kunst und der Musik ausgezeichnet.

*

Birgit Kienzle (Südwestfunk) und **Jürgen Roth** (ZDF), **Bärbel Döhring** (Südwestfunk) sowie **Margot Dienkwerth-Kiemle** (Express, Köln) und **Gerda Klier** („Frau im Leben") wurden die Jahrespreise 1985 der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V., unterteilt in einen Fernseh-, Hörfunk- und Journalistenpreis, in Bonn übergeben. Mit der Auszeichnung sollen in den Medien Tätige ermutigt werden, die Problematik jener Gruppen darzustellen, welche die in der Bundesarbeitsgemeinschaft zusammengefaßten freien Wohlfahrtsverbände betreuen.

BESUCH

Erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland hat ein Bundestagspräsident einen offiziellen Antrittsbesuch bei der Stadt Bonn gemacht. **Philipp Jenninger** trug sich nach Empfang durch Oberbürgermeister **Hans Daniels** und Abspielen des Deutschlandliedes am Mittwoch in das Goldene Buch der Stadt ein und absolvierte dann ein ausführliches Besuchsprogramm. Im Hinblick auf die 2000-Jahr-Feier von Bonn, 1989, lobte der Oberbürgermeister das Geschenk der Regierung für dieses bedeutsame Jahr: die Fertigstellung des umgebauten Plenarsaals im Bundeshaus. Jenninger zitierte die „Neue Zürcher Zeitung" in seiner Anrede, in der er auf den Text des Blattes hinwies, daß „gerade dieser unscheinbare Parlamentsbau in Bonn aufs engste verwachsen ist mit der lebendigsten und stabilsten Demokratie, die es je auf deutschem Boden gegeben hat". Erstmalig, wie dieser Besuch, der mit der „Heimfahrt" zum Bundeshaus auf einem Feuerlöschboot der Berufsfeuerwehr beendet wurde, war auch der Umstand, daß Bonn-Stadt die bundesweite Sirenenprobe um 10.00 Uhr nicht mitmachte – sie wäre exakt mit der Nationalhymne zeitlich zusammengetroffen.

Trends und Tendenzen im Vorabendprogramm der regionalen Fernsehsender

Die Attraktivität des Hausgemachten

Immer stärkeren Tobak, sprich attraktivere Sendungen, führen die „Regionalen" ins Feld, die sich zwischen 18 und 20 Uhr aus dem ARD-Zusammenschluß ausklinken und ihr eigenes Programm gestalten. Nicht nur die „hausgemachten" Nachrichtenmagazine und Kulturfilme oder die Unterhaltungsshows erfreuen sich eines stets wachsenden Zuschauerkreises; auch Filme, die eigens für die Vorabendprogramme produziert werden, können es von Inhalt und Machart her durchaus mit dem aufnehmen, was dem Zuschauer nach „Tagesschau" und „heute" geboten wird – bzw. was er sich bieten lassen muß. Die Statistik zeigt, daß die Programmacher für die Stunden zwischen 18 und 20 Uhr auf eine beachtliche Sehbeteiligung verweisen können: „Fast jeder zweite Zuschauer ab 14 Jahren schaltet täglich zur Vorabendprogrammzeit den Fernseher ein."

Verständlich, daß man diese Gruppe nicht mit lieblos abgespulten Geschichten vergraulen will. „Der alte Richter" und „Wenn Kuli kommt" wären auch im Hauptprogramm gut aufgehoben. Und „Der Fahnder" (ab 3. Oktober in den Regionalprogrammen) könnte Sonnyboy „Magnum" mühelos von seinem Platz vertreiben.

Auf Einwände, daß der Vorabend-Platz für viele dieser Serien „verschenkt" sei, reagieren die Verantwortlichen ein wenig säuerlich. Wolfgang Hofmann, Pressesprecher der „ARW": „Wir wollen nicht länger qualitative Unterscheidungen zwischen Vorabend- und Abendprogrammen machen. Warum sollen wir die Zuschauer, die zwischen 18 und 20 Uhr vor dem Bildsschirm sitzen, nur mit Lückenbüßern abspeisen?"

Daß zwischen 18 und 20 Uhr qualitativ Hochwertiges auf dem Bildschirm zu sehen ist, haben die Verantwortlichen für das „Hauptprogramm" auch schon gemerkt. Die Serien „Jauche und Levkojen" und „Nirgendwo ist Pönichen" zum Beispiel liefen erst eingebettet in der Werbung, ehe sich die Dritten Programme die Wiederholung sicherten.

Weit entfernt von den betulichen Familienserien ist auch die von dem (während der Dreharbeiten verstorbenen) Martin Morlock und seiner Frau Heidi geschriebene Reihe „War was, Rickie?", die in den Vorabendprogrammen der Südschiene bereits läuft und ab 2. Oktober auch im Westen und Norden des Landes zu sehen sein wird. Erzählt wird die Geschichte einer vierköpfigen Familie, die aus der Stadt ins Eigenheim im Grünen gezogen ist. Da gibt es natürlich Schwierigkeiten, sich an die neue Situation zu gewöhnen (vor allem für die Tochter, die ihre Freunde vermißt), Probleme mit der Nachbarin, die den Autoren allerdings etwas zu aufdringlich bieder geraten ist in Gestalt der pathologisch-neugierigen Frau Sattler (Helga Anders), und nicht zuletzt die Schulden spielen eine Rolle in der Familie Steiger.

Renate Schroeter spielt diese Ricki haarscharf neben der Figur, wahrt den winzigen ironischen Abstand, der dem Zuschauer verdeutlicht, daß sie die ganze Sache nicht so furchtbar ernst nimmt – ebensowenig wie ihre Aufgabe als „Nur-Hausfrau", in die die ehemalige Diplom-Dolmetscherin seit dem Umzug ins Grüne hineingeraten ist. Gerd Baltus als Familienoberhaupt blickt meistens verstört drein und fragt sich offenbar ständig, welches Unheil ihm in nächster Zukunft droht. „Eigentlich", so H. Morlock, „ist die Rickie eine Figur, die überhaupt nicht zu den Werbespots paßt, die rund um die Filme liegen. Denn sie ist weit davon entfernt, so perfekt und sauber zu sein, wie es die Putzmittelfilme vormachen."

In dieser Hinsicht eine Anti-Figur also. Hoffentlich merkt's die Werbeindustrie nicht. Denn auf deren Gelder sind die „Vorabendmacher" schließlich angewiesen.

RAINER NOLDEN

KRITIK

Schlagzeilendramaturgie

Wer die metaphysischen Dimensionen und fast kriminalistischen Raffinessen Stormscher Novellen liebt, hatte sich auf diesen Film gefreut. Aber wer nach 50 Minuten das Ende der „Sylter Novelle" (ARD) sah, sah sich vor allem getäuscht und war deshalb zutiefst enttäuscht, denn hier haben sich zwei Zeitgenossen (Drehbuch: Peter M. Thouet, Regie: Peter Deutsch) etwas herausgenommen, was sie bei mehr Sensibilität im Umgang mit großer Literatur unterlassen oder eben ganz anders gemacht hätten. Vorlage für den Film war ein erst spät entdecktes Novellen-Fragment Storms über einen Sylter Strand-Räuber und Mörder von Schiffbrüchigen: Megels ist zwar ein verachteter Außenseiter auf der Insel, die zum Zeitpunkt des Dramas noch dänisch ist, aber er wird strafrechtlich nicht verfolgt, weil die Inselbewohner vom mörderischen Handwerk des Alten profitieren: sie kaufen und verkaufen den Raub.

Die eigentliche Tragödie aber beginnt mit Megels Tochter, die einen dänischen Seemann liebt, ein Kind von ihm bekommt und während der Geburt stirbt. Gorig, der Enkel Megels, der den Alten haßt, weil dessen blutiges Tun ihn stigmatisiert, wird nun seinerseits in Dramatisches verwickelt, weil er Anna, die Tochter des Inselvogts, liebt, sie aber nicht heiraten darf und schließlich resigniert auf einem Walfänger anheuert. Anna, die ein Kind vom ihm erwartet, läßt ihre Hochzeit mit dem Sohn eines Reichen platzen und flüchtet zum alten Megels. In dieser Nacht liegen wieder Schiffbrüchige am Strand, die erschlagen und ausgeraubt werden: einer von ihnen ist Gorig, der Enkel des Mörders. Das hätte ein eindrucksvoller Film werden können, aber nicht im 50-Minuten-Prokrustesbett. Keine Gestalt konnte sich entwickeln, das Fragment wurde nochmals fragmentiert: Schlagzeilendramaturgie. Da nützte auch manch schönes Landschaftsbild nichts, zumal: Selbst in dieser Hinsicht versagten die Verhunzer Storms total: Denn ewig jaulte die Windmaschine, aber höchst selten bewegten sich Gräser, Kleidung und Wellen. Storms „Sylter Novelle" wartet auf ihre Verfilmung.

ULRICH SCHACHT





ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 Tagesschau und Tagesthemen
10.25 Hitparade im ZDF
11.10 Jugend '85
Schule – echt ätzend?
11.50 Umschau
12.10 Aus Forschung und Technik
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

15.00 Lord Peter Wimsey
Fünf falsche Fährten (4)
16.00 Tagesschau
16.10 Was ich dem Prinzen nicht sagte
Zeichentrickfilm nach dem Märchen „Der glückliche Prinz" von Oscar Wilde
16.20 Am Wege
2. Teil: Katinka zerbricht an ihrer Liebe
Katinka weiß nach dem Ausflug zum Jahrmarkt endgültig, daß ihre Gefühle für Huus nicht nur für einen kleinen Flirt reichen. Doch eine engere Beziehung würde gegen die Konventionen verstoßen.
17.50 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Ungebändigt
Amerikanischer Spielfilm (1959)
Mit Susan Hayward, Stephen Boyd, Barbara Nichols u. a.
Regie: Henry Hathaway
21.55 Gott und die Welt
Ich wollte nicht 18 werden
Vor elf Jahren wurde Dominic Hippert (18), ein koreanisches Findelkind, über die Organisation „terre des hommes" an eine deutsche Familie vermittelt, die ihn adoptierte. Wie es ihm und anderen fremdländischen Adoptivkindern bei uns ergeht, zeigt dieser Film von Marianne Riedel.
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Moment mal
Die ARD-Redezeit
Heute aus Stuttgart
Anschl. Tagesschau

ZDF

14.45 Du bist die Welt für mich
Österreichischer Spielfilm (1953)
16.30 Freizeit
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.45 Väter der Klamotte
18.20 Rate mal mit Rosenthal
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Kolumbien: Die Kinder vom Strich / Afghanistan: Unter sowjetischer Besatzung / Italien: Die kranke Gesundheit / Großbritannien: Nobeladresse Londoner Hafen
20.15 Ein Fall für zwei
21.15 Der Sport-Spiegel
Seit Jahren schon wird vom Deutschen Sport-Bund die Verbesserung der sportmedizinischen Betreuung verlangt. Doch die Fortschritte lassen zu wünschen übrig, meinen jedenfalls einige der Experten, die heute in der Dokumentation von Hannes Karnick und Wolfgang Richter zu Wort kommen. Lobenswerte Ausnahme: der Idealismus des unkonventionellen Mediziners Professor Dr. Armin Klümper.
21.45 heute-journal
22.05 Aspekte
Kulturmagazin
Moderation: Alexander U. Martens
22.45 Die Sport-Reportage
Mit Rolf Kramer
23.15 Siebenmal lockt das Weib
Amerikanischer Spielfilm (1967)
Mit Shirley MacLaine u. a.
Regie: Vittorio de Sica
0.50 heute



„Siebenmal lockt das Weib" – Shirley McLaine in sieben verschiedenen Rollen, ihr Partner: Peter Sellers FOTO: TELEBUNK

III.

WEST
18.00 Telekolleg II
18.30 Das Däumelinchen
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Länder – Menschen – Abenteuer
Auf Achse nach Katmandu
Bericht von Bruno Schneider
21.45 Mettingen – Ein Dorf und seine Kaufmannsfamilien
Film von Georg Bühren
22.15 Kein schöner Land (2)
22.50 Rockpalast
0.30 Letzte Nachrichten

NORD
18.30 Geschichten vom Franz
Ein Trickfilm
19.00 Yehudi Menuhin
Film von Gerd Kairat
19.45 Internationales TV-Kochbuch: Großbritannien

HESSEN
18.30 Geschichten vom Franz
19.05 Rumpole von Old Bailey ...
und die Show muß weitergehen
Gemeinschaftsprogramm:

NORD / HESSEN
20.00 Tagesschau
20.15 Rufen Sie uns an!
Gespräche über Verbraucherprobleme: Gift im Essen
Moderation: Bernd Leptihn
Zuschauertelefon:
040/56 60 04/05/06
21.15 Königsschmiede
Wo Britanniens Prinzen die Schulbank drücken
Nur für Nord und Berlin:
22.00 Talk op platt
0.00 Nachrichten
Nur für Hessen:
22.00 My home is my castle

SÜDWEST
18.00 Der Mann von Button Willow (2)
18.15 Klamottenkiste
18.30 Telekolleg II
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Formel Eins
20.15 Ausgewildert – eingebürgert
21.00 Postfach 820
Zuschauer-Meinungen
21.15 Barocke Zeiten (10)
Rußland und Japan
21.45 Markt
Wirtschafts-Cocktail
23.30 So isses
Mit Jürgen von der Lippe
1.00 Nachrichten

BAYERN
18.45 Rundschau
19.00 Unser Land
19.45 Romanze mit einem Kontrabaß
20.25 Z. E. N.
20.30 175 Jahre Oktoberfest
21.30 Rundschau
21.45 Schweizer Kabarett
22.30 Nix für ungut!
22.55 Sport heute
22.50 „Grüße ich Euch, ein später Gladiator"
23.35 Rundschau
23.40 Queen Kelly

SAT 1

13.30 Sindbads Abenteuer
In der Diamantenschlucht
14.00 Von drei nach zwei bis zwei vor drei
Robin Hood und seine Freunde
15.00 Siebzehn!
Familie Metzger: In den Händen der Mafia
15.30 Musicbox
16.30 Robi-Robi-Robin Hood
Der schwarze Ritter
17.00 Die Leute von der Shiloh Ranch
Zwei feine Damen
18.00 Betty Boop
Artistisches und Militärisches
oder Regionalprogramm
18.30 APF blick:
Nachrichten und Quiz
18.45 Aufgeblättert
Ein Frauenmagazin
19.40 Land-Krankenhaus Wandin Valley
Luckys Weg zum Glück
20.30 M – Ein Männermagazin
Von Managern, Muskeln, Mut und Mädchen
21.30 APF blick:
News, Show, Sport
22.15 BUNTE Talkshow
Prominente diskutieren über aktuelle Themen
23.15 APF blick:
Letzte Nachrichten
23.30 Chicago 1930
Das Syndikat
0.20 In den Schlingen von Scotland Yard
Englischer Spielfilm (1955)

3SAT

18.00 Großstadtdschungel Singapur
Exotische Tierwelt in einer Millionenstadt
19.00 heute
19.30 Zur Sache
Politisches Magazin
20.30 Ringstraßenpalais
21.15 Zeit im Bild 2
21.45 Tagebuch
Aus der evangelischen Welt
22.00 Burgenländische Jahreszeiten
23.00 auslandsjournal
23.45 3SAT-Nachrichten

RTL-plus

18.35 Reserviert für ...
Musical-Star Bela Erny
18.53 7 vor 7 – Newsshow
19.18 Karlchen
19.22 RTL-Spiel
19.30 Kinoparade
Der Rebell von Palawan
oder
Josepha
21.10 RTL-Spiel
21.15 Frauen als Köder für CD 7
Franz.-ital.-span. Spielfilm (1966)
22.35 Zeichentrick für Erwachsene
22.45 Wetter
22.50 Horoskop
22.55 Betthupferl

Einspruch gegen Debatte über Südafrika

ms. Bonn

Die Behandlung der Antwort der Bundesregierung auf eine Große Anfrage der Grünen zur „Finanzierung der Apartheid in Südafrika und Namibia durch deutsche Banken" in der vorigen Woche im Bundeskabinett ist aufgrund eines Einspruchs von Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) abgesetzt worden. Federführend in dieser Sache ist das Bundesfinanzministerium, das seinen Vorschlag mit Datum vom 15. August abgefaßt hat. Das Auswärtige Amt hatte am 10. September Änderungswünsche unterbreitet.

Zimmermann begründete seinen Einspruch damit, daß die neuen Formulierungen des Auswärtigen Amtes noch „näher geprüft" werden müßten. Ihm ist die Antwort der Bundesregierung offenbar „zu defensiv" abgefaßt. Der Bundesinnenminister möchte, daß die Behauptungen und Vorwürfe in den Fragen der Grünen nachdrücklich zurückgewiesen werden.

In der Vorlage des Finanzministeriums heißt es, bei Krediten an Südafrika und Namibia handle es sich nicht um Kredite der Bundesregierung, sondern um einen Kapitalverkehr, der „weder gesteuert" noch „eingeschränkt" sei. Er unterliege ausschließlich dem Markt. Die Schulden Südafrikas und Namibias werden, Ende 1984 gerechnet, mit rund 2,4 Milliarden Mark beziffert.

Zimmermann gefällt die Linie der Antwort nicht, weil sie einen „entschuldigenden und damit einen rechtfertigenden Charakter" habe, hieß es. In der kommenden Woche wird sich das Kabinett erneut damit befassen. Ein kritischer Ansatz aus der Sicht des CSU-Ministers ist auch die Formulierung des Auswärtigen Amtes. Bonn wolle auf eine friedliche und schnelle Veränderung der Verhältnisse in Südafrika hinwirken. Realistischerweise, so der Innenminister, müsse man wissen, daß beides zusammen kaum möglich sei. Er ist vielmehr dafür, daß die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit Südafrika herausgestellt wird, denn nur so könne Einfluß auf Pretoria genommen werden. Dazu gehörten selbstverständlich auch politische Kontakte und ausgeprägte Wirtschaftsverbindungen.

Die Chronik des Streits um Südafrika

GÜNTHER BADING, Bonn

Um 19.11 Uhr am Mittwochabend meldete das Auswärtige Amt über Fernschreiber an Zeitungen und Agenturen, daß zum Thema Südafrika „kein Meinungsunterschied mehr darüber besteht". Damit schien die Geschichte des Kabinettsstreits um „Beschluß" oder „Nicht-Beschluß" von Maßnahmen gegen Südafrika abgeschlossen.

Und so kam es zum Streit zwischen Außenminister Genscher und den Bundesministern des CSU:

● Dienstag, 10. September: Am Abend treffen sich in Bonn zehn führende Politiker von CDU und CSU, an ihrer Spitze die Parteivorsitzenden Helmut Kohl und Franz Josef Strauß. Zum erstenmal wurde in der Zehnerrunde über die Außenpolitik gesprochen. Am Beispiel Südafrika machte der CSU-Vorsitzende seine Kritik am Kurs des freidemokratischen Außenministers deutlich. Man wurde sich einig: Es darf keine Sanktionen gegen Südafrika geben. (WELT v. 12.9.)

● Mittwoch, 11. September: Im Kabinett berichtet Bundesaußenminister Genscher (FDP) über die Luxemburger Beschlüsse der europäischen Außenminister vom Vorabend. Es gibt keinen schriftlichen Bericht, geschweige denn eine Beschlußvorlage. Man geht mit der Feststellung des Kanzlers auseinander, der Bericht sei „zur Kenntnis" genommen worden.

● Am selben Tag wird Strauß informiert, das Kulturabkommen sei mit sofortiger Wirkung „gekündigt". Unmittelbar vor einem Empfang der CSU-Landesgruppe zu seinem 70. Geburtstag diktiert er, gestützt auf eine dpa-Meldung, einen Brief an Kohl und erinnert an die CDU/CSU-Runde vom Vorabend: „Lieber Helmut! Bei unserer eingehenden Aussprache über das Problem Südafrika hatte ich, wie alle anderen Teilnehmer, die Überzeugung mitgenommen, daß die Bundesrepublik Deutschland gemeinsam mit England weitgehende Maßnahmen ablehnt."

● Finanzminister Stoltenberg informiert mittags den Bundestag über die Kabinettsitzung. Fragen nach Südafrika weicht er aus. Genscher habe mündlich vorgetragen, er verfüge über keine schriftlichen Unterlagen.

● Donnerstag, 12. September: Abends führen Kanzler und Strauß ein langes Telefongespräch. Kohl stellt klar, daß er Pretoria nicht „durch Sanktionen isolieren" wolle.

● Freitag, 13. September: Aktuelle Stunde. Genscher schildert die Beschlüsse der europäischen Außenminister. Dann der entscheidende Satz: „Die Bundesregierung hat **entschieden**, die Anwendung des Kulturabkommens mit sofortiger Wirkung auszusetzen und gegenüber der Regierung Südafrikas eine Änderungskündigung mit dem Ziel von Verhandlungen auszusprechen, durch die wir eine rechtliche Absicherung der Teilnahme aller Bevölkerungsgruppen Südafrikas an kulturellem, wissenschaftlichem und sportlichem Austausch erreichen wollen." Genscher fügt, ganz auf Kanzler-Linie, hinzu: „Wir sehen darin eine geeignete Möglichkeit, durch positive Einwirkungen und nicht durch Sanktionen Veränderungen in dem von uns gewünschten Sinne in Südafrika zu bewirken."

● Montag, 16. September: „Jour fixe" der CSU-Bundesminister mit Strauß in München. Die Minister versichern, sie hätten den Luxemburger Beschlüssen nicht zugestimmt. „Sie sind gar nicht zur Abstimmung gestellt worden", heißt es in einer Sechs-Punkte-Erklärung (WELT v. 17.9). Zum Kulturabkommen heißt es, daß nicht die Kündigung beschlossen, sondern dessen Erweiterung in Aussicht genommen worden sei. Strauß hatte vor der Sitzung sein zweites Telefonat mit dem Kanzler zu diesem Thema.

● Dazu erklärt das FDP-Präsidium, ihm sei die Kritik aus München völlig unverständlich. In der Sache gebe es keinen Dissens. Ein Sprecher des Außenministeriums: Es sei im Kabinett sehr wohl „beschlossen" worden. Kanzleramtsminister Schäuble habe das gegenüber Genscher bestätigt.

● Dienstag, 17. September: Von 7.30 Uhr bis 8.30 Uhr frühstücken Kohl und Strauß. Erneut stellt man fest, daß man in der Sache – keine Sanktionspolitik gegenüber Pretoria – einig sei. In einem Interview der WELT (Ausgabe 18.9.) stellt Kohl diese gemeinsame Linie heraus und schildert den Ablauf der Kabinettsitzung vom 11. September. Im Kabinett habe „Einvernehmen bestanden", das Kulturabkommen zu kündigen, mit dem Ziel, neue Verhandlungen aufzunehmen.

● Mittwoch, 18. September: Im Kabinett geht der Streit weiter. Die CSU-Minister bestehen darauf, die Erklärung (WELT v.19.9.) „zu Protokoll zu geben", daß die Aussprache eine Woche zuvor „nach unserer Auffassung nicht mit einer Beschlußfassung" geendet habe. Genscher kontert; ebenfalls „zu Protokoll". Ihm sei „nicht widersprochen worden". Nach üblichem Verfahren sei damit sein Vorschlag angenommen.

Brandt bei Honecker

● Fortsetzung von Seite 1

de und „offizielle" Kontakte zwischen Volkskammer und Bundestag aufgenommen würden.

In Fortsetzung der jetzt beendeten Zusammenarbeit von SPD und SED an Vorschlägen über eine chemiewaffenfreie Zone vereinbarten beide Parteichefs die Arbeit einer neuen Arbeitsgruppe über die Palme-Vorschläge zu einer atomwaffenfreien Zone. Beginn soll im November sein.

hrk. Berlin

Otto Wolff von Amerongen, Spitzenmanager der deutschen Wirtschaft, schlug am Mittwochabend im „DDR"-Fernsehen Brandt um Längen. Die „Aktuelle Kamera" widmete Otto Wolff fünf Sendeminuten, der SPD-Chef mußte sich am ersten Tag seiner Drei-Tage-Tournee durch Berlin und Thüringen mit knapp drei Minuten begnügen.

Die „DDR"-Kameras hielten bei ihren Aufnahmen so dicht auf die Brandt-Gruppe mit Frau Brigitte und Egon Bahr, daß die Ost-Berliner tatsächlich nur als Randfiguren sichtbar waren. Anders als bei Frankreichs Premier Laurent Fabius beispielsweise oder Italiens Ministerpräsident Craxi blieb auch jegliches Fähnchenschwenken oder anderes Emotionales betont ausgespart. Den Ost-Berlinern erstarben etwaige „Willy"-Rufe schon angesichts der Distanz – 100 Meter und mehr.

Der Adlershofer Fernsehreporter besaß offenbar über Willy Brandts politische Herkunft nur flüchtige Kenntnisse: Der TV-Mann vermeldete mit Inbrunst in der Stimme, Brandt habe sich im „Museum für deutsche Geschichte" – Kanzler Kohl will diesseits des Brandenburger Tores nur 1000 Meter entfernt das Gegenstück gebaut sehen – über die „Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung informiert". Als seien beim SPD-Vorsitzenden in dieser Hinsicht Wissenslücken zu schließen. Man habe beim Rundgang, so das „DDR"-Fernsehen weiter, „angeregte Gespräche über August Bebel" geführt.

Madrid beugt sich Regeln des Cocom

dpa, Madrid

Die spanische Regierung hat sich nach langem Zögern bereit erklärt, das Land den Cocom-Regeln zu unterwerfen, so daß bestimmte sicherheitsempfindliche Technologien strengen Exportkontrollen unterworfen werden können. Cocom, dem „Koordinationskomitee für die multilaterale Kontrolle von Exporten", gehören alle NATO-Staaten und Japan an. Ziel der Cocom-Vereinbarung ist zu verhindern, daß moderne technologische Verfahren und Produkte, die zivil wie militärisch nutzbar sind, in die Staaten des Ostblocks, nach China, Vietnam, Kambodscha oder Kuba exportiert werden.

Vor allem die US-Regierung, die gerade einen erneuerten Bericht über den Nutzen westlicher Technologie für die sowjetische Rüstung vorlegte, bestand auf dem Beitritt Spaniens zu Cocom als Voraussetzung für die Lieferung modernster Computer und Waffen.

KGB jagt nach Elektronik

■ Fortsetzung von Seite 1

Marschflugkörper von strategischer Reichweite, der für die Navigation über sehr viel Speicherkapazität verfügen muß, bauen zu können. Schließlich erwähnt der Bericht noch ein Testgerät der US-Firma „Fairchild Instrument" für den Speicher von Mikrochips. Mit Hilfe von beschaffter „Hardware" und begleitender Dokumente sei es der Sowjetunion gelungen, dieses Modell ebenfalls nachzubauen. Besonders stellt der Bericht dabei heraus, daß in diesem wie in anderen Fällen die Technologie zivil und militärisch nutzbar sei.

Für die Zukunft erwartet das Pentagon aufgrund der sowjetischen Praktiken neue Waffensysteme, die dank der Nutzung westlicher Technologie viel schneller entwickelt würden als ohne sie. Besonders erwähnt werden unter „einigen hundert Beispielen" etwa ein taktisches Kampfflugzeug der neunziger Jahre, eine wiederverwendbare Weltraumfähre, ein chemischer Hochenergielaser zur Stationierung im Weltraum, neue U-Boote und strategische Raketen.

Unter den illegal für die Sowjetunion arbeitenden Beschaffern erwähnt der Bericht auch den Deutschen Richard Müller, nach dem die Fahndung laufe. Müller werde zur Last gelegt, zahlreiche Produkte, die auf der westlichen Cocom-Liste stünden, wie Computer, mikroelektronische Teile und ähnliche Produkte, an die Sowjetunion verkauft zu haben. Für seine verbotenen Transaktionen habe Müller zeitweise mehr als 75 Tarn- und Scheinfirmen in Österreich, Frankreich, der Schweiz, in Großbritannien, der Bundesrepublik und den USA unterhalten. Zwischen 1978 und 1983 habe Müller Ausrüstung im Wert von mehreren zehn Millionen Dollar in die Sowjetunion verschoben. 1983 sei seine Transaktion gescheitert, den VAX Computer der US-Firma „Digital Equipment Corporation" mit Software in die Sowjetunion zu transportieren. Dieses Modell ist dem Bericht zufolge für die Sowjets als besonders kleiner Supercomputer interessant, der anwendbar sei zur Herstellung von Mikrochips mit Hilfe von Computer Aided Design (CAD).

Mehr Sorgfalt „spart Kosten am Bau"

adh. Frankfurt

Der Bundesrechnungshof beklagt eine immer häufiger auftretende „schlampige Planung" bei der Konzeption öffentlicher Bauten, die den Steuerzahler mit erheblichen Summen belastet. Bei mehr Sorgfalt, erklärte der scheidende Präsident des Rechnungshofes, Karl Wittrock, gestern in Frankfurt, ließen sich erhebliche Kosten vermeiden. So bedauern die Rechnungsprüfer, daß bei Planungen der öffentlichen Hand noch immer auf die niedrigsten Herstellungskosten gesehen werde, ohne dabei mögliche teuere Sanierungsfolgekosten einzukalkulieren. Der Rechnungshof rügt in seinem jüngsten Bericht deshalb auch die Unsitte, Herstellungskosten möglichst niedrig zu veranschlagen und dann auf einen „Nachschlag" über Nachtragshaushalte zu vertrauen. Er fordert die für öffentliche Bauten Verantwortlichen auf, grundsätzlich eine Rechnung über die zu erwartenden Folgekosten aufzustellen und erst danach die Planung konkret in Angriff zu nehmen. Die Planungen der öffentlichen Hand sind ohnehin nach Einschätzung der amtlichen Prüfer oft zu ungenau und oberflächlich. Auch dies produziere zusätzliche Kosten.

Größere Last für die Arbeitnehmer

dpa. Bonn

Die Abgabenlast mit Einkommensteuer und Sozialversicherungsbeiträgen hat sich in den vergangenen Jahren zu Ungunsten der Arbeitnehmer und zugunsten der Unternehmen und Selbständigen entwickelt. Das geht aus der Antwort des Bundeswirtschaftsministeriums auf eine parlamentarische Anfrage der SPD-Bundestagsfraktion hervor. Danach sank der Anteil der Arbeitnehmer-Nettoeinkommen am Volkseinkommen (Nettolohnquote) von 67,3 Prozent im Jahr 1981 auf 61,6 Prozent im vergangenen Jahr, also stärker als der Abstieg der Bruttolohnquote – die von 74,4 auf 70,8 Prozent sank. Entsprechend stieg der Anteil der Nettoeinkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen am Volkseinkommen von 32,7 auf 38,4 Prozent; steiler als der Bruttoanteil – von 25,6 auf 29,2 Prozent.

Belasteter Ölmarkt

fu (London) – Den in der Nordsee operierenden Ölgesellschaften und insbesondere den überwiegend britischen Betrieben der Off-shore-Industrie für die Herstellung von Bohrgerät und anderer Ausrüstung wird es bang und bänger. Die Instabilität am Weltölmarkt hat inzwischen nämlich ein Ausmaß erreicht, das die Durchführung etlicher Öl- und Gasprojekte in der Nordsee immer fraglicher erscheinen läßt.

So überschlagen sich gegenwärtig die Nachrichten über immer tiefere Risse innerhalb der Organisation erdölexportierender Länder (Opec). Da ist einmal Saudi-Arabien, das entschlossen ist, sich über ein Opec-Gebot hinwegzusetzen und ein Waffengeschäft im Wert von gut elf Milliarden Mark zur Hälfte mit Öllieferungen zu bezahlen. Dies wird den Weltölmarkt ebenso belasten wie die Entscheidung der Saudis, ihr Öl mit einem Preisabschlag von 2,50 Dollar je Barrel anzubieten und die Produktion um eine Million Barrel pro Tag zu erhöhen.

Nicht weniger problematisch für das Ölkartell und für das Preisniveau am Weltölmarkt ist das Abkommen zwischen Bonn und Irak, einen Teil der Schulden gegenüber der Bundesrepublik mit Öl zu begleichen. Zudem hat Irak bereits angekündigt, daß es auf der nächsten Opec-Sitzung eine Anhebung seiner Förderquote fordern wird. Es ist längst nicht mehr ausgeschlossen, daß der Ölpreis bis zum Jahresende von gegenwärtig 26 Dollar je Barrel auf 20 gefallen sein wird. Die meisten künftigen Projekte sind aufgrund der schwierigeren Bohrkonditionen aber auf der Basis von 40 bis 50 Dollar kalkuliert. Die jetzt kursierenden Ängste sind verständlich.

Zugpferd

adh. – Einmal mehr scheint sich die Automobilbranche als Zugpferd für die lange der allgemeinen Entwicklung hinterherhinkenden Konsumgüterkonjunktur zu erweisen. Pünktlich zur Internationalen Automobilausstellung, die mit ihrem Messeauftrieb die anhaltende Autobegeisterung der Bürger dokumentiert, kommen weitere positive Daten aus den Werken der Autoproduzenten. Unbeschadet der kleinen sommerlichen Delle, die auch die Flensburger Zulassungszahlen für Kraftfahrzeuge signalisieren, geht es weiter aufwärts mit Produktion, Export und Bestellungen. Gerade die schadstoffarmen Automobile, bisher freilich vor allem solche mit Dieselmotoren, erfreuen sich steigender Beliebtheit. Die Freude der Kunden, auch der oft als technikfeindlich verschrieenen deutschen Autofahrer, an Kraftfahrzeugen mit neuester Technik, trägt Früchte. In allen Autofirmen steigen die Beschäftigtenzahlen. Den Technikfeinden sollte dies zu denken geben.

PROTEKTIONISMUS / Verheerende Folgen für Entwicklungsländer befürchtet

Die Weltbank warnt vor Erosion des Systems freier Handelsströme

H.-A. SIEBERT, Washington

Der sich ausbreitende Protektionismus erschüttert das globale System relativ freier Handels- und Finanzströme. Eine weitere Erosion läßt sich nur durch beschleunigtes Wirtschaftswachstum und abnehmende Arbeitslosigkeit verhindern. Diese Warnung richtet die Weltbank an die 148 Mitgliedstaaten, die sich in Kürze in Seoul zur Jahrestagung versammeln.

Der Hinweis auf drohendes Unheil – Einfuhrbarrieren schaffen Probleme und lösen sie nicht – ist die wichtigste politische Aussage, die der Geschäftsbericht der multinationalen Organisation enthält. Er unterstützt in kritischer Zeit besonders die Versuche des US-Präsidenten Reagan, im Kongreß geforderte Handelsschranken zu blockieren. Als gefährlich bezeichnet die Bank aber auch den wachsenden protektionistischen Druck in Europa.

Das Entwicklungsinstitut denkt hauptsächlich an die Folgen für die Dritte Welt. Sie können verheerend sein: Mit Sicherheit nicht fortsetzen würde sich dort die wirtschaftliche Erholung, die 1984 nach dreijähriger Stagnation zu einer Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens um 1,8 Prozent führte. Gegenüber dem Vorjahr stieg das zusammengefaßte Bruttoinlandsprodukt immerhin von 2,1 auf 3,8 Prozent (katastrophal blieb die Lage in Afrika südlich der Sahara).

Aber die noch größere Crux wäre, daß die Entwicklungsländer Märkte verlören, die Finanzierung des Schuldendienstes also noch schwieriger würde. Nicht auszuschließen wäre sogar eine Neuauflage der Krise. Nach nur 0,8 Prozent in den Jahren 1980 bis 1982 nahmen die Exporte 1983 um 5,6 und 1984 um 8,6 Prozent zu, wobei Afrika wieder das Schlußlicht bildete. Trotz der höheren Erlöse wuchs das Verhältnis Schuldendienst/Exporte von 18,7 auf 33,4 Prozent.

Auch die Umschuldungsauflagen zwangen viele Länder, den Austerity-Gürtel noch enger zu schnallen. Die ausstehenden Verpflichtungen der Ölimportstaaten stiegen weiter, und zwar um 42,8 auf 454,3 Mrd. Dollar, wovon 182,3 auf öffentliche und 272 Mrd. Dollar auf private Kredite entfielen. Diese Gruppe brachte 1984 für den Zinsendienst 36,7 und für Tilgungen 23,5 Mrd. Dollar auf.

Die Schuldenlast der Ölexportländer gegenüber dem Ausland erhöhte sich um 24, also prozentual stärker, auf 232,2 Mrd. Mit 174,2 Mrd. Dollar bestand hier die Masse aus privaten Darlehen, während öffentliche Gelder mit 57,9 Mrd. Dollar zu Buch schlugen. Die Zinszahlungen erreichten 21,3, die Tilgungen 18,4 Mrd. Dollar. Ohne offizielle Transfers sank das zusammengefaßte Leistungsbilanzdefizit, das 1981 noch 105 Mrd. Dollar ausgemacht hatte, 1984 um weitere 20 auf 35,6 Mrd. Dollar. Der Anteil der Ölimportstaaten schrumpfte um 13,6 auf 32 Mrd. Dollar. Im Geschäftsjahr 1985, das am 30. Juni endete, hat die Weltbank-Gruppe insgesamt 15,3 Mrd. Dollar an Darlehen zugesagt – fast 900 Mill. Dollar weniger als 1984. Die Weltbank, die 12,6 bis 13 Mrd. Dollar eingeplant hatte, brachte es auf 11,4 (1984: 11,9), die International Development Association (Ida), die den ärmsten Mitgliedstaaten hilft, auf drei (3,6) und die privatwirtschaftlich orientierte International Finance Corp. auf 0,9 (0,7) Mrd. Dollar.

Die größten Darlehensnehmer der Weltbank waren Indien mit 1,7, Brasilien mit 1,5 und Indonesien mit einer Mrd. Dollar. Von dem hohen zugesagten Betrag hat sie nur 8,6 Mrd. Dollar ausgezahlt, was geändert werden soll. Idas beste „Kunden" waren ebenfalls Indien (670), China (440) und Bangladesch (270 Mill. Dollar). Hier erreichten die Auszahlungen 2,5 Mrd. Dollar.

Ihre Geschäftsergebnisse legte die Weltbank schon im Juli vor. Sie zeichneten sich dadurch aus, daß der Nettogewinn 1,1 (0,6) Mrd. Dollar überstieg und die neuen Kreditaufnahmen 11,1 (9,8) Mrd. Dollar erreichten, davon 15 Prozent in Mark. Für 1986 veranschlagt die Bank ihren Zusagebedarf auf zwölf bis 13,5, bis 1988 auf 40 bis 45 Mrd. Dollar. Künftig fließen etwa 15 Prozent in die strukturelle und sektorale Anpassung. Geplant ist der Verkauf von Fälligkeiten in verschiedenen Währungen an Banken.

FINANZEN

Der Staatsanteil ist gesunken

Mk. Bonn

Der Anteil aller staatlichen Ausgaben am Bruttosozialprodukt wird 1986 trotz der Ausweitung der sozialen Leistungen weiter sinken. Nach einer Analyse des HWWA-Instituts für Wirtschaftsforschung in Hamburg ist der Staatsanteil aufgrund des restriktiven Ausgabenkurses seit 1982 bereits von 49 auf 47 Prozent in diesem Jahr zurückgegangen. Zwar würden die Ausgaben des Staates 1986 mit vier Prozent stärker zunehmen als im laufenden Jahr, wozu in erster Linie die Ausweitung der sozialen Leistungen um 3,5 Milliarden Mark beitragen wird. Aber das nominale Bruttosozialprodukt dürfte nach der Prognose des Instituts im nächsten Jahr um 5,5 Prozent steigen.

Die gesamten Einnahmen der öffentlichen Hand werden 1986 mit 3,5 Prozent schwächer wachsen als in diesem Jahr. Das Finanzierungsdefizit der Gebietskörperschaften werde um 3 bis 4 Milliarden auf 30 Milliarden Mark ansteigen, also erheblich weniger, als die erste Stufe der Steuerreform mit 10 Milliarden rechnerisch ausmacht. Einschließlich der Sozialversicherung werde das Defizit 28 Milliarden Mark betragen.

Das Institut plädiert dafür, die für die nächste Legislaturperiode geplanten Steuersenkungen möglichst frühzeitig vorzunehmen. Es biete sich an, die für 1988 vorgesehene zweite Stufe der Steuerreform so aufzustocken, daß sie zu einem entscheidenden Schritt in Richtung eines linear-progressiven Einkommensteuertarifs wird.

BILLIGE BUTTER

Verfälschter Wettbewerb

Mk. Bonn

Gegen Weihnachtsbutter- oder Gratisbutter-Aktionen nach dem jüngsten Berliner Muster hat sich der Verband der Deutschen Margarineindustrie gewandt. In Berlin hatte von Mitte April an für zweieinhalb Monate jeder beim Kauf von 250 Gramm frischer Markenbutter die gleiche Menge Lagerbutter kostenlos erhalten. Diese Zugabe habe der Steuerzahler zuvor bereits bezahlt.

Der Verband versucht zu belegen, daß der Mehrabsatz eines Kilos Butter den Steuerzahler mehr als 24 Mark kostet. Daher sei dieser Test nicht nur unvertretbar kostspielig gewesen, sondern auch unsinnig, da nur ein geringer Prozentsatz der Lagerbutter so abfließen konnte und dies auch nur zu Lasten der Frischbutter.

Auch die Vereinigung der Ernährungsindustrie der EG, die CIAA, hat jetzt gegen die massive Subventionierung von Lagerbeständen, die kostenlos beim Kauf von frischer Ware oder stark verbilligt angeboten werden, schwerwiegende Bedenken geltend gemacht. Durch derartige Aktionen werde reguläre Ware vom Markt verdrängt. Ferner würden, und dieses spielte für den Margarine-Verband eine entscheidende Rolle, konkurrierende Erzeugnisse ungerechtfertigt verdrängt.

Der Verband zitiert eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Frankfurt, wonach die kostenlose Abgabe von EG-Butter in Berlin gegen das deutsche Wettbewerbsrecht verstößt. Entscheiden muß jedoch der Europäische Gerichtshof.

Auf dem Förderkurs

Von JAN BRECH

Die Entwicklung der deutschen Schiffahrt ist zur Zeit differenziert. Während der große Bereich Linienfahrt aufgrund des anhaltenden Exportbooms und des nach wie vor starken Dollar gut über die Runden kommt, verschlechtert sich die Situation der Massengutfahrt zusehends. Die Raten sind tief im Keller, und auf den Märkten herrscht Unsicherheit.

Mit ruppigem, manchmal schnell umschlagendem Wetter sind die Reeder gewohnt zu leben. Diskriminierungen und Konkurrenz durch hoch subventionierte rote Flotten, Überkapazitäten und tendenziell sinkendes Ladungsaufkommen bestimmen seit Jahren die Schiffahrtsmärkte. Wenn die deutsche Schiffahrt die Stürme bislang noch immer einigermaßen abgewettert hat, so, weil die Krisenanfälligkeit sie krisenerfahren gemacht hat und natürlich auch deshalb, weil sie nie versäumt hat, auf nationalen Ausgleich für internationale Benachteiligungen zu drängen.

Der Forderung, den Erhalt einer operationsfähigen Handelsflotte über ein breitgefächertes Hilfsprogramm zu sichern, haben sich die Politiker weder auf Bundes- noch auf Landesebene entzogen. Über Förderungsmaßnahmen wird an der Küste auch zur Zeit wieder viel und laut nachgedacht. Natürlich geht es dabei in erster Linie darum, im politischen Vorfeld die Weichen so zu stellen, daß die als notwendig erachteten Mittel im Haushalt 1986 berücksichtigt werden.

Die augenblickliche Diskussion reicht jedoch weiter. Zur Debatte stehen Veränderungen im gesamten System der öffentlichen Förderung. Die Reeder konkretisieren damit eine Absicht, die ihnen seit langem am Herzen liegt. Was heute nämlich unter der Rubrik Reederhilfe läuft, kommt weitgehend den Werften zugute. Die Subventionen werden vorrangig gewährt, um deutschen Reedern die Vergabe von Neubauaufträgen auch bei den international kaum noch wettbewerbsfähigen deutschen Schiffsbauern zu ermöglichen. Das ursprünglich mit der Vergabe verbundene Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit der Flotte zu verbessern, wird nicht nur nicht erreicht, sondern indirekt sogar gefährdet.

Nehmen die Reeder den finanziellen Anreiz in Anspruch, leisten sie zwar einen Beitrag zur Werftenbeschäftigung, vergrößern jedoch das ratendrückende Ungleichgewicht von Angebot und Nachfrage. Der Ansatz, die maritime Förderungspolitik ganz neu zu überdenken, liegt auf den Schreibtischen des Finanz- und Verkehrsministeriums. Um der Aufforderung des Bundestages nachzukommen, „die steuerlichen Rahmenbedingungen für die Seeschiffahrt denjenigen vergleichbarer westlicher Schiffahrtsländer anzupassen", hat die Bundesregierung einen internationalen Steuerbelastungs-Vergleich angefordert, der demnächst im Kabinett diskutiert werden soll.

Das Ergebnis dieser Untersuchung kennen die Reeder aus eigenen Erfahrungen schon heute: Vor allem bei den Ertragsunabhängigen, wie etwa der Gewerbesteuer, gibt es gravierende Benachteiligungen. Der daraus entstehende steuerpolitische Handlungsbedarf soll genutzt werden, um innerhalb der Förderungskonzeption neue Schwerpunkte zu setzen. Auf der einen Seite wird ein Abbau und ein Umlenken der direkten Subventionen auf die Werften, auf der anderen Seite die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit durch steuerliche Entlastung angestrebt.

Eine solche Modifizierung der Förderungsmaßnahmen ist sicher vernünftig. Einmal hilft sie, die spezifischen Probleme der Schiffahrt und der Werften besser zu berücksichtigen. Die Umwandlung der Reederhilfe in direkte Bausubventionen für die Werften könnte damit gekoppelt werden, daß Zuschüsse künftig auch bei Auslandsaufträgen in Anspruch genommen werden dürfen.

Die deutschen Reeder allein sind ohnehin nicht in der Lage, über ihre Aufträge die Schiffbauindustrie über Wasser zu halten. Für die Schiffahrt, die einen guten Teil der Widerstandskraft ihrer Flexibilität verdankt, würde der Abbau direkter Subventionen zugunsten von steuerlichen Entlastungen eine weitere Reduzierung ihrer staatlichen Abhängigkeit bedeuten. Dem politischen Ziel, zu einem generellen Abbau der Subventionen zu kommen, kommt man mit den Reeder-Vorstellungen allerdings nicht näher. Aus direkten werden nur indirekte Hilfen.

AUF EIN WORT



„Nach unserer Erkenntnis kann der Abbau der Arbeitslosigkeit nur durch Initiativen der Tarifvertragsparteien für Arbeitszeitverkürzung, sozialrechtlich geregelte Teilarbeitszeit, durch Überstundeneinschränkung durch ein neues Arbeitszeitgesetz und durch sozialstaatliches Handeln der öffentlichen Hände erreicht werden."

Hermann Rappe, Vorsitzender der IG Chemie-Papier-Keramik
FOTO: JUPP DARCHINGER

Günstige Kreditzinsen

dpa/VWD, Bonn

Die Zinsen für Kredite sind auf dem niedrigsten Stand seit sieben Jahren. Nach einem Überblick des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung ist der Kapitalmarktzins von seinem Höchststand 1981 von durchschnittlich 10,6 Prozent auf 6,5 Prozent im August 1985 gefallen. Hypothekarkredite werden jetzt zwischen 6,83 und 8,61 Prozent verzinst. Verbraucher müssen für Ratenkredite Zinssätze zwischen 8,44 und 13,64 Prozent entrichten. Die Zinsen für Kontokorrentkredite liegen zwischen acht und elf Prozent und die für Wechseldiskontkredite *zwischen 4,5 und acht Prozent.*

AUTOMOBILINDUSTRIE

Trotz Rückgang im August weiter auf der Sonnenseite

adh. Frankfurt

Die Automobilkonjunktur bleibt auf der Sonnenseite. Das signalisieren die Zahlen im jüngsten Konjunkturbericht des Verbandes der Automobilindustrie (VDA). Zwar registrierte die Branche im August bei Produktion und Export Rückgänge von jeweils rund einem Fünftel gegenüber den Werten vom August 1984. Diese ergeben jedoch ein schiefes Bild.

Denn einmal hatte ein großer Hersteller noch Werksferien im August, zum anderen wurde im vergangenen Jahr, um die Streikverluste auszugleichen, teilweise die Werksferien hindurch produziert. Der Produktionstrend bei Pkw bleibt unverändert aufwärts gerichtet, hält deshalb der VDA fest. Von Januar bis August wurden insgesamt 2 731 000 Pkw/Kombi hergestellt, das sind rund 17 Prozent mehr als in der gleichen Vorjahreszeit. In den Export gingen davon 1 700 900 Fahrzeuge, nochmals 26 Prozent mehr gegenüber dem bereits hohen Vorjahreswert. Im Ausland liegen die deutschen Autos weiter gut im Rennen: Die Bestellungen signalisieren eine anhaltende, lebhafte Nachfrage nach deutschen Personenwagen, betont der VDA. Im Inland haben sich die Besteller dagegen im August etwas zurückhaltender als im Juli gezeigt; sie warten die auf der IAA gezeigten neuen Modelle ab.

Aufwärts gerichtet ist der Trend trotz einer Delle im August auch bei Nutzkraftwagen; für die leichten Lkw bis 6 t summiert sich das Produktionsplus in den ersten sieben Monaten auf 16 Prozent. Die sonstigen Nutzkraftwagen legten elf Prozent (Produktion) und drei Prozent (Export) zu. Auch die Neubestellungen von Nutzkraftwagen aus dem Ausland fließen etwas munterer.

STAHLGESPRÄCHE

USA wollen alle Sorten in Abkommen einbeziehen

H.-A. SIEBERT, Washington

In der ersten Verhandlungsrunde über die Erneuerung des 1982 mit der EG geschlossenen Massenstahl-Abkommens, die in Washington durchgeführt wurde und anderthalb Tage dauerte, hat die amerikanische Delegation ihre Karten offen auf den Tisch gelegt: Sie verlangte die Einbeziehung aller Stahlsorten, die von den Europäern geliefert werden, in ein einziges Paket fester Mengenbeschränkungen. Außer Kohlenstoffstahl würden also auch Halbzeug, Spezialstahl, Röhren und Legierungsstahl Bestandteil der Quote.

Die aus Brüssel angereiste EG-Delegation hat die Wünsche der USA nur entgegennehmen können, da sich ihre Instruktionen auf das auslaufende Massenstahl-Arrangement beschränkten, das den europäischen Anteil am amerikanischen Stahlmarkt auf rund 5,5 Prozent begrenzt. Im Gegenzug forderte sie jedoch eine Entschädigung für die Liefermengen, die Neulinge auf dem US-Markt – zumeist Entwicklungsländer – an sich gezogen haben.

Washingtons Strategie ist deutlich darauf gerichtet, die EG-Stahlausfuhren in die Vereinigten Staaten weiter zu drücken. Denn Halbzeug zum Beispiel, das noch weiterverarbeitet werden muß, unterlag bisher keinerlei Restriktionen. Andererseits verlangt die US-Stahlindustrie, daß sie Brammen frei importieren darf. Worauf man sich einigte, war eine dichte und intensive Gesprächsserie, damit der 31. Oktober als Stichtag eingehalten werden kann. So findet die zweite Runde bereits am kommenden Mittwoch in Brüssel statt. Die EG hat von Januar bis Juli 3,59 Mill. Tonnen Stahl in die USA exportiert, verglichen mit 2,96 Mill. Tonnen in der gleichen Zeitspanne 1984.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Köhler kritisiert Bonn

Bonn (dpa/VWD) – Kritik an der Verwendung großer Teile der Bundesbankgewinne der letzten Jahre im Bundeshaushalt äußerte am Mittwoch in Bonn das Direktoriumsmitglied der Bundesbank, Claus Köhler. In einem Vortrag vor der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung sagte Köhler, die jeweiligen Regierungsparteien hätten die ausgeschütteten Milliardenbeträge nicht zur Bildung eines Sondervermögens genutzt, sondern als willkommenen Beitrag zur Finanzierung der laufenden Haushalte angesehen. Kritisch dazu hätten sich die Politiker immer nur solange geäußert, wie sie der Opposition angehörten". 1984 betrug der Bundesbankgewinn 13,2 Milliarden DM. Davon fließen in diesem Jahr 12,9 Milliarden in den Bundeshaushalt. Auch in den kommenden Jahren erwarte die Deutsche Bundesbank hohe Gewinne, sagte Köhler.

Ungarische Bank als AG

Budapest (dpa/VWD) – Im kommunistischen Ungarn ist Budapester Zeitungsberichten zufolge eine Bank in Form einer Aktiengesellschaft gegründet worden. In Budapest wurde von 44 Aktionären die „Allgemeine Unternehmer-Bank A. G." ins Leben gerufen. Die Bank verfügt über ein Grundkapital von 2,2 Mrd. Forint (rund 129 Mill. DM). Sie soll „durch Anwendung von neuen Finanzierungsformen" unter anderem Leasing- und Wertpapiergeschäfte und Kredittransaktionen tätigen Wertpapieren ausgeben dürfen, Deposite übernehmen und als Vermögensverwalter auftreten.

Japan will verhandeln

Tokio (dpa/VWD) – Japans Regierungschef Yasuhiro Nakasone hat sich für umfassende Wirtschaftsverhandlungen mit den USA ausgesprochen, die eine Anpassung der Wirtschaftspolitik beider Länder zum Ziel haben müßten. Vor der Generalversammlung der japanischen Industrie- und Handelskammer sagte Nakasone gestern in Tokio, seine Regierung werde sich um eine Stärkung des Yen-Kurses gegenüber dem Dollar *bemühen.*

Neue Weltbankanleihe

Frankfurt (dpa/VWD) – Die Weltbank leiht sich am deutschen Kapitalmarkt 600 Mill. Mark. Die Anleihe läuft über zehn Jahre, hat einen Verkaufskurs von 100 Prozent sowie eine Verzinsung von 6,5 Prozent, die auch der Rendite entspricht. Die Deutsche Bank hat nach eigenen Angaben die Federführung. Es ist eine amtliche Notierung an allen deutschen Wertpapierbörsen vorgesehen.

Milchproduktion gesunken

Wiesbaden (dpa/VWD) – Die Quotenregelung zur Begrenzung der Milchproduktion in der EG zeigt Wirkung: Mit rund 25,5 Mill. Tonnen blieb die bundesdeutsche Milcherzeugung im Wirtschaftsjahr 1984/85 (bis März) um 6,1 Prozent unter der Menge des vergangenen Jahres. Seit dem Inkrafttreten der Regelung im April 1984 sei die entsprechende Vorjahresmenge in jedem Monat unterschritten worden, berichtete das Statistische Bundesamt in Wiesbaden.

Ernterekord erwartet

Wiesbaden (dpa/VWD) – Auch 1985 ist in der Bundesrepublik eine überdurschnittlich gute Getreideernte zu erwarten. Wahrscheinlich werde das Spitzenergebnis 1984 jedoch nicht erreicht, berichtete das Statistische Bundesamt. Experten rechnen für 1985 mit 11,5 Mill. Tonnen Brotgetreide, 12,8 Mill. Tonnen Futter- und Industriegetreide und 1,1 Mill. Tonnen Körnermais. Die Qualität wird im allgemeinen als gut bezeichnet, lediglich bei Roggen wurden Auswuchsschäden festgestellt.

China-Hilfe aufgestockt

Peking (dpa/VWD) – Die Weltbank ist nach den Worten ihres Präsidenten A.W. Clausen bereit, das Kreditvolumen für China zu vergrößern. Nach den Angaben der amtlichen chinesischen Nachrichtenagentur Xinhua hat China von der Weltbank seit 1981 Kredite von mehr als vier Mrd. Dollar erhalten. Die Weltbank sei bereit, den Modernisierungsprozeß in dem bevölkerunbgsreichsten Land der Welt durch weitere finanzielle *und technische Hilfe zu unterstützen.*



WELTBÖRSEN / Paris hofft auf Stimmungsbesserung

Abgabeneigung in London

London (fu) – An der Londoner Aktienbörse haben sich hochgesteckte Kurserwartungen nicht erfüllt. Nachdem der Financial-Times-Index für 30 führende Werte noch zu Beginn der letzten Woche den bisherigen Rekordstand von 1024,5 Punkten (er stammt vom 22. Januar) nur ganz knapp verfehlte, setzte sich anschließend eine immer stärkere Abgabeneigung durch. So gab der Financial-Times-Index im Verlauf der vorigen Woche um insgesamt 8,9 Punkte auf 1011,9 nach, gefolgt um einen Rückgang zwischen Montag und Mittwoch dieser Woche um weitere 11,1 Punkte, so daß die 1000-Punkte-Marke gerade noch gehalten werden konnte. Ausschlaggebend waren vor allem ein anhaltender Druck auf Elektronik-Werte und eine wachsende Unsicherheit am Ölmarkt. Erst gestern vormittag gab es Anzeichen für eine wieder freundlichere Tendenz.

New York (VWD) – Die New Yorker Aktienbörse schloß am Mittwoch per saldo überwiegend etwas fester.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto veröffentlicht die WELT jeweils in der Freitagsausgabe einen Überblick über den Trend an den internationalen Aktienmärkten.

Bis zum Mittag hatte sich die am Dienstag einsetzende kräftige Abwärtsbewegung unverändert weiter fortgesetzt. Ursache waren aber Verkaufsprogramme im Hinblick auf das Auslaufen der Stock-Index-Termin- und Options-Kontrakte Basis September und nicht, wie am Vortag, die schwache Verfassung des Transportsektors. Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte schaffte wieder den Sprung über die 1300er Marke. Er schloß mit 1300,40 um 2,24 Punkte höher.

Nach Darstellung von Analytikern hat sich die Börse von einer überverkauften Situation erholt. Es stelle sich nun aber die Frage, ob die institutionellen Anleger, von denen der Abwärtsdruck ausgelöst worden war, in den nächsten Tagen ebenso agieren werden wie zur Wochenmitte. Sollte der Druck ausbleiben, sei eine kleine „niedliche" technische Hausse denkbar.

Paris (J. Sch.) – Die französischen Aktienkurse standen in der Berichtswoche weiter unter Druck, obwohl der überraschend gut ausgefallene Preisindex und die Verbesserung der wieder ausgeglichenen Handelsbilanz (bei aktiver Leistungsbilanz) die Stimmung hätte verbessern sollen. Andererseits nahm die Arbeitslosigkeit nach mehrmonatiger Stagnation wieder leicht zu. Als Erklärung reicht das aber nicht aus. Möglicherweise hemmte die Auflage der neuen Staatsanleihe, die selbst nur zögernd gezeichnet wurde, die Kaufbereitschaft. Zu den wenigen Aktien die anzogen, gehörte Peugeot und Thomson-CSF in Erwartung eines Großauftrags aus den Vereinigten Staaten.

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT / Brüsseler Druck auf die Fluggesellschaften

Mehr Wettbewerb im Luftverkehr?

WILHELM HADLER, Brüssel

Die europäischen Luftverkehrsgesellschaften stehen unter wachsendem Druck, sich den Wettbewerbsbestimmungen des Gemeinsamen Marktes anzupassen. Auf einer vom Wall Street Journal veranstalteten Fachtagung hat der zuständige EG-Kommissar, Stanley Clinton Davis, jetzt mit „direkten Maßnahmen" gegen die Unternehmen gedroht, falls die Verhandlungen über eine Auflokkerung des gegenwärtigen Regelsystems aus zwischenstaatlichen Vereinbarungen und Absprachen der Gesellschaften nicht bis Mitte kommenden Jahres vorankommen.

Clinton Davis, der vor zahlreichen Top-Managern der Branche sprach, meinte, die Kommission habe keine andere Wahl. Er forderte dazu auf, unverzüglich Anstrengungen zu unternehmen, „ausgewogene politische Verhandlungen" zuwege zu bringen, nicht länger nach Ausflüchten zu suchen. Die Kommission wäre sonst gezwungen, die Veränderungen „Stück für Stück und in unvorhersehbarer Weise durch Gerichtsentscheidungen" herbeizuführen.

Für Verhandlungen über eine Liberalisierung der Tarif- und Zulassungsregelungen im Europäischen Luftverkehr hat sich auch die holländische Verkehrsministerin Smit-Kroes ausgesprochen. Sie kündigte einen entsprechenden Vorstoß an, wenn ihre Regierung im ersten Halbjahr 1986 den Vorsitz im EG-Ministerrat übernehmen wird.

Grundlage für die Verhandlungen soll das „Memorandum" der Kommission bilden, das bereits Anfang 1984 vorgelegt wurde. Sowohl das Europäische Parlament wie der (aus Vertretern der Sozialpartner und verschiedener Berufsgruppen zusammengesetzte) Wirtschafts- und Sozialausschuß der Gemeinschaft haben kürzlich Stellungnahmen und Abänderungswünsche für die Vorschläge unterbreitet.

Die Kommission ist der Ansicht, daß eine völlige Auslieferung des Luftverkehrs an die Marktgesetze nicht möglich ist. Im Gegensatz zu den USA, wo die unter der Carter-Administration eingeführte „Deregulierung" großen Erfolg hatte, verfügt die EG über zehn und demnächst über zwölf nationale Luftverkehrssysteme und entsprechend viele Rechts- und Steuersysteme. Für die europäischen Regierungen sei es auch „politisch undenkbar", den Konkurs einer nationalen Gesellschaft einfach hinzunehmen, sagte Clinton Davis. Ziel des Memorandums sei es dagegen, das von starker staatlicher Einflußnahme bestimmte europäische Regelsystem elastischer und wettbewerbsfreundlicher zu gestalten.

Eine Lockerung der staatlichen Kontrollen und Kartellabsprachen würde nach Meinung der Brüsseler Wettbewerbshüter bewirken, daß den effizienten und neuerungsbewußten Unternehmen Gewinne zuwachsen, die die Expansion und damit die Beschäftigung fördern. Zugleich käme dies den Verbrauchern zugute. Dabei tritt die Kommission für die Bildung eines „Sicherheitsnetzes" ein, das den Luftfahrtgesellschaften jedes Staates der Vertragspartei bilaterale Abkommen zumißt und einen Marktanteil von mindestens 25 Prozent jedem anderen Staat garantiert.

Die Regierungen sollen sich nach dem Brüsseler Vorschlag darüber verständigen, daß Pool-Abkommen zwischen Luftverkehrsunternehmen über die Kapazität und die Einnahmen nicht als Voraussetzung für die Aufnahme des Flugbetriebs im Rahmen bilateraler Abkommen betrachtet werden. Außerdem sollen die Staaten nicht länger auf einer starren Aufteilung des Verkehrs zwischen zwei Ländern im Verhältnis 50 zu 50 bestehen.

Bei den Flugtarifen stützt sich der Vorschlag auf die in jüngster Zeit getroffenen Vereinbarungen über Referenz- und Margentarife. Er geht also von einer Preisspanne aus, innerhalb derer die Unternehmen ihre Flugtarife ohne staatliche Genehmigung festsetzen können. Freistellungen vom Kartellverbot sollen auf vier Jahre begrenzt und nach Ablauf dieses Zeitraums überprüft werden.

CHINA / Peking will überhitzte Konjunktur dämpfen

Der Privatsektor expandiert

AFP, Peking

Die Anzahl der privaten Unternehmen nahm im ersten Halbjahr in China nach offiziellen Statistiken um 14,5 Prozent auf 10,65 Millionen zu. Diese Betriebe, deren Umsatz in der Berichtsperiode im Vergleich zum ersten Halbjahr 1984 um 92,5 Prozent auf 24,5 Mrd. Yuan anstieg, beschäftigen insgesamt 15 Millionen Arbeitskräfte. Der Umsatz des chinesischen Privatsektors erreichte 14 Prozent des gesamten Einzelhandelsumsatzes. Die Anzahl der chinesischen Privatbetriebe war bereits 1984 im Vergleich zu 1983 um 57,4 Prozent und der Umsatz auf 8,6 Prozent des Einzelhandelsumsatzes angestiegen.

Die stärkste Zunahme privater Unternehmen wurde im ersten Halbjahr 1985 im Transportsektor (plus 40 Prozent) verzeichnet. Diese Betriebe transportieren in der Berichtsperiode nach offiziellen Angaben über 40 Prozent des Warenaufkommens. Der chinesische Privatsektor zählte 1976 nur 300 000 Personen. Nach den neuen Bestimmungen können private Unternehmen bis zu fünf Arbeitskräfte beschäftigen und haben das Recht, sie zu entlassen. Selbst Ärzte und Apotheker erhielten im Oktober vergangenen Jahres das Recht, private Kliniken und Apotheken zu eröffnen. Die Privatunternehmen spielen jedoch auf dem Arbeitsmarkt weiterhin nur eine sehr bescheidene Rolle, da sie nur 3,3 Prozent der auf 450 Millionen geschätzten erwerbsfähigen Bevölkerung des Landes beschäftigen. Ministerpräsident Zhao Ziyang hatte im Februar erklärt, die Expansion der Privatbetriebe sei zwar ein „nützlicher kapitalistischer Faktor in einem sozialistischen Land", er werde dennoch aber beschränkt bleiben und dürfe den Charakter der sozialistischen Wirtschaft nicht verändern.

Die durchschnittliche Wachtumsrate der Produktion der chinesischen Industrie und Landwirschaft dürfte in den nächsten fünf Jahren nach Angaben des Ministerpräsidenten vor der in Peking eröffneten Nationalkonferenz der Kommunistischen Partei Chinas rund sieben Prozent erreichen und die Zunahme des Bruttosozialprodukts diesen Prozentsatz leicht übersteigen. Diese Zahlen wurden als Planziel für den siebten Fünfjahresplan 1986 bis 1990 eingesetzt.

Zhao unterstrich, daß die Zunahme der Industrie- und Agrarerzeugung im auslaufenden Fünfjahresplan (1981/1985) jährlich rund zehn Prozent erreichte. Der chinesische Regierungschef kündigte an, daß das Zentralkomitee der KPCH und der Staatsrat Maßnahmen vorbereiten, um ein zu starkes Wachstum der Industrieproduktion und damit eine Überhitzung der Konjunktur zu vermeiden. Die Industrieerzeugung stieg in den ersten sieben Monaten 1985 in einem Jahresrhythmus von 22,8 Prozent.

Handelsbilanzdefizit mit AKP-Staaten

Mk. Bonn

Die Bundesrepublik hat nach Ansicht des Bundeswirtschaftsministeriums einen beachtlichen Beitrag zur Stabilisierung der Wirtschaftslage in den 65 afrikanischen, karibischen und pazifischen Entwicklungsländern (AKP-Staaten) geleistet, die besonders eng durch das Lomé-Abkommen mit der EG verbunden sind.

Die deutschen Einfuhren aus diesen Ländern sind zwischen 1981 und 1984 immerhin um 48 Prozent auf 12,81 Mrd. DM gestiegen. Dagegen sind die deutschen Exporte von 8,65 auf 4,86 Mrd. DM gesunken. War der Handel 1981 nahezu ausgeglichen, so kletterte das deutsche Defizit im vergangenen Jahr auf 7,95 Mrd. DM.

Im vergangenen Jahr kamen 18 Prozent der deutschen Einfuhr aus Entwicklungsländern; die AKP-Staaten hatten einen Anteil von drei Prozent. Der Handel mit diesen Ländern ist Schwerpunkt der Übersee-Import-Messe „Partner des Fortschritts", die in der nächsten Woche in Berlin stattfindet.

Hoher Zuwachs bei Lieferung in „DDR"

dpa/VWD, Wiesbaden

Die Warenlieferungen aus dem Bundesgebiet in die „DDR" haben im August einen deutlichen Sprung nach oben gemacht. Wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mitteilte, wurden in diesem Sommermonat Güter im Gesamtwert von 771 Millionen DM über die deutsch-deutsche Grenze geschickt, was einem Plus von 53 Prozent gegenüber August 1984 entspricht. Den höchsten Zuwachs gab es bei den Investitionsgütern mit einem Plus von 246 Prozent sowie den Erzeugnissen des Bergbaus mit einem Zuwachs von 122 Prozent.

Aus der „DDR" kamen im August Güter im Wert von 669 Millionen DM, das war ein Plus von sieben Prozent. Damit ergibt sich für August ein Überschuß zugunsten der Bundesrepublik von 102 Millionen DM. In den ersten acht Monaten 1985 macht dieser Überschuß 120 Millionen DM aus. In diesem Zeitraum betrugen die Lieferungen an die „DDR" 5,2 Milliarden DM sowie die Bezüge aus der „DDR" 5,1 Milliarden DM.

Hohe Inflation in Jugoslawien

dpa/VWD, Belgrad

Die mit einer schweren Krise kämpfende jugoslawische Wirtschaft kommt trotz aller Anstrengungen der Politiker nicht aus dem Tal heraus. Wie das Statistische Bundesamt in Belgrad veröffentlichte, ist die Industrieproduktion des Landes in den ersten acht Monaten gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum um 2,4 Prozent gestiegen. Im 1. Halbjahr hatte die Zunahme noch 2,9 Prozent betragen. Unter diesen Umständen sei eine Planerfüllung von vier Prozent nicht zu erwarten. Jugoslawien ist mit rund 20 Mrd. Dollar im Westen verschuldet.

Die Preise seien im August gegenüber August 1984 um 75,7 Prozent gestiegen. Die hohe Inflationsrate sei vor allem auf gestiegene Preise bei Nahrungsmitteln zurückzuführen. Auch die ersten Export-Zahlen aus den einzelnen Republiken zeigten, daß die Warenausfuhr in westliche Länder, die zur Begleichung der Schulden drastisch vergrößert werden sollte, bei weitem unter dem Plan liege.

BRITISH LEYLAND / Privatisierung ist gefährdet

Weiterhin hohe Verluste

WILHELM FURLER, London

Der staatliche Automobilhersteller British Leyland kommt aus den Schwierigkeiten nicht heraus. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres mußte das Unternehmen einen Verlust in Höhe von 44,8 Mill. Pfund (173,6 Mill. DM) hinnehmen. In den ersten sechs Monaten des vergangenen Jahres lag der Verlust bei 34,9 Mill. Pfund, doch damals war noch das Ergebnis des inzwischen privatisierten Unternehmensteils Jaguar enthalten.

Dem Betriebsverlust von British Leyland in der ersten Hälfte dieses Jahres in Höhe von 11,3 Mill. Pfund (43,8 Mill. DM) stand im vergangenen Jahr zur gleichen Zeit ein Rohgewinn in Höhe von 17,9 Mill. Pfund gegenüber. Darin war ein Rohgewinn von Jaguar für das erste Halbjahr in Höhe von fast 45 Mill. Pfund enthalten. Jaguar wurde im August letzten Jahres privatisiert und brachte damit nicht weniger als 300 Mill. Pfund (1,15 Mrd. DM) in die Kasse.

Die Hoffnungen der Regierung Thatcher, das Staatsunternehmen in absehbarer Zeit ebenfalls zu privatisieren, habe sich erst einmal zerschlagen. Es ist nämlich nicht abzusehen, wann British Leyland in die Lage versetzt werden könnte, seine Verluste wesentlich abzubauen. Gleichzeitig dürften die Forderungen vor allem aus konservativen Kreisen zunehmen, den Konzern nicht länger auf des Steuerzahlers Tasche liegen zu lassen. Neben einer Schließung, die allerdings vor den nächsten Parlamentswahlen ausgeschlossen zu sein scheint, käme eine letzte Regierungszahlung an British Leyland zur Reinwaschung der Bilanz in Frage.

Verschoben werden müssen aller Voraussicht nach auch Regierungspläne für eine separate Privatisierung der British-Leyland-Tochter Unipart. Das Ersatzteile- und Zubehörunternehmen, das noch vor Ende dieses Jahres privatisiert werden sollte, mußte einen scharfen Rückgang seines Betriebsgewinns in den ersten sechs Monaten 1985 von knapp neun auf vier Mill. Pfund hinnehmen.

EG / Ausschuß für Haushaltskontrolle in Athen

Olivenöl-Überschuß droht

MICHAEL G. MÖHNLE, Athen

Erstmalig tagt der Ausschuß für Haushaltskontrolle des Europäischen Parlaments in der Hauptstadt des noch relativ jungen EG-Mitgliedstaates Griechenland. Bis heute nachmittag will er in einem intensiven Erfahrungsaustausch mit den nationalen Kontrollinstanzen „Anregungen zu einer Vereinfachung und Vereinheitlichung der komplizierten und vielfach unterschiedlichen Verwaltungspraktiken bekommen", erklärte der Ausschußvorsitzende Heinrich Aigner (CSU) in einem Gespräch mit der WELT.

Der Kontrollausschuß ist einer der wichtigsten Ausschüsse des Straßburger Parlamentes. Er ist für die jährliche Entlastung der EG-Kommission zuständig, die den 60-Milliarden-Mark-Haushalt der EG abwikkelt. Treten bei der Kontrolle des Haushaltsvollzugs Unregelmäßigkeiten auf, kann das Parlament auf Antrag des Kontrollausschusses ein Mißtrauensvotum formulieren, das zum Sturz der Kommission führen kann. Da die Behörden und Ministerien der Mitgliedsstaaten die ausführenden Organe europäischer Gesetze sind, ist es äußerst wichtig, daß sich das Parlament vor Ort über die Funktionsfähigkeit der Systeme informiert.

In seiner Sitzung in Athen befaßte sich der Kontrollausschuß insbesondere mit der EG-Entwicklungshilfe durch die Europäische Investitionsbank und der Gemeinsamen Marktordnung für Olivenöl. Die Europäische Investitionsbank führt EG-Mittel in Höhe von mehreren Milliarden Mark an die Länder des Mittelmeerraumes, aber auch des afrikanischen, karibischen und pazifischen Raumes aus. Der Kontrollausschuß fordert vollen Einblick in diese Investitionstätigkeit, damit das Europa-Parlament seine Aufgabe als Kontrollorgan der EG wahrnehmen kann. Aigner dazu: „Dem Steuerzahler kann doch nicht zugemutet werden, daß Mittel in verfehlte oder mit den Bedürfnissen der Bevölkerung nicht zu vereinbarende Projekte fließen."

Sehr beunruhigt zeigten sich die Ausschußmitglieder über die Situation bei Olivenöl nach der bevorstehenden Erweiterung der Gemeinschaft um Spanien und Portugal. Denn wenn hier nicht sofort Maßnahmen ergriffen werden, wird die EG der Zwölf vom nächsten Jahr an Olivenöl-Überschüsse in Höhe von jährlich 230 000 Tonnen oder knapp 20 Prozent der Erzeugung haben. Andererseits müssen aber auch die sozialen Aspekte einer Reduzierung der Produktion bedacht werden: Der größte Teil der Produktion kommt aus Gebieten, in denen alternative Anbaumöglichkeiten nicht bestehen. So wachsen in Griechenland 57 Prozent der Oliven auf Hainen, die kleiner als ein Hektar sind.

ZAHLUNGSVERKEHR / Versuch in Manchester soll Bargeld beim Einkauf ersetzen

Mit der Kreditkarte in den Schnellimbiß

WILHELM FURLER, London

Wer wird schon „fish and chips" und andere Schnellimbiß-Köstlichkeiten allen Ernstes mit der Kreditkarte bezahlen wollen? Und wo gäbe es das, daß der Friseur neben dem Schnellimbiß-Laden für seine Dienste die gleiche Kreditkarte akzeptiert wie der Meister über Fisch und Fritten nebenan, wie der Metzger ein Haus weiter und wie der Weinhändler um die Ecke? Seit Wochenbeginn ist genau dies möglich, nämlich in Europas erster Kreditkarten-Stadt, dem typisch englischen Vorort-Flecken Wilmslow südlich von Manchester.

In Großbritannien sind Kreditkarten weit stärker verbreitet als irgendwo anders in Europa. Dies gilt nicht nur für die weltweiten Kreditkarten-Systeme wie Visa, Access oder American Express. Sondern nahezu jede Kaufhaus-Kette, die etwas auf sich hält, stattet ihre solventen Kunden mit eigenen Plastikkarten aus. Gleiches gilt für Tankstellen, Autovermieter und Hotelketten. Doch Wilmslow mit seinen überwiegend wohlhabenden Einwohnern, die tagsüber in Manchester arbeiten und als Pendler offenbar viel Muße haben, sich Neues einfallen zu lassen, hat jetzt als erste Stadt ihrer eigene Kreditkarte. Die „Wilmslow-Karte" kann zwar nur innerhalb der Gemeinde benutzt werden, dafür allerdings schon jetzt, kurz nach ihrer Einführung, in einer erstaunlichen Vielfalt.

Erfunden wurde sie von Paul Robinson, dem Vorsitzenden der örtlichen Handelskammer. Nach Ansicht der Organisatoren werden bis zum Ende dieser Woche gut 2000 Kreditkarten an Wilmslow-Bürger ausgestellt sein. Es werde nicht lange dauern, bis sich diese Zahl auf 10 000 erhöht hat. Abgerechnet wird die Wilmslow-Karte einmal im Monat, und zwar von einer Zentralstelle, die die Karten-Konten überprüft und die Geldeingänge auf die Konten der einzelnen Geschäfte und Restaurants weiterleitet.

Worauf die Väter der Wilmslow-Karte besonders stolz sind: „Die Bereitschaft der Geschäftsinhaber und Leiter der Kaufhausfilialen auf und ab in den Einkaufsstraßen von Wilmslow, sich an der Kreditkarten-Aktion zu beteiligen, ist unwahrscheinlich," versicherte Ken Barlow enthusiastisch gegenüber der WELT. Barlow ist ein bekannter Fernseh-Schauspieler, der in Wilmslow lebt und sich für die Kreditkarte seiner Stadt einsetzt.

Bereits jetzt hat sich gut ein Viertel der rund 250 Geschäfte, Supermärkte, Restaurants und Dienstleistungsläden in Wilmslow der Kreditkarten-Kette angeschlossen. Die Organisatoren sind überzeugt, daß etliche mehr hinzukommen werden. Eines nicht fernen Tages, so lautet die Devise, brauchen die Einwohner von Wilmslow kein Bargeld mehr. Schon jetzt ist abzusehen, daß Wilmslow nicht die einzige Stadt in Großbritannien mit einer eigenen Kreditkarte bleiben wird.

FRANKREICH / Arbeitslosenzahl leicht gestiegen

Überschuß im Außenhandel

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Die französische Handelsbilanz war im August praktisch ausgeglichen. Saisonbereinigt entstand ein bescheidenes Plus von 4 Mill. Franc nach einem Defizit von 3,84 Mrd. Franc im Juli und einem Überschuß von 1,99 Mrd. Franc im Juni. Für die ersten acht Monate dieses Jahres ergibt sich danach ein Passivsaldo von 18,2 Mrd. Franc. Bis zum Jahresende will ihn die Regierung auf 10 Mrd. Franc reduzieren, nachdem sie ursprünglich einen kleinen Aktivsaldo angestrebt hat.

Das gleichwohl befriedigende wenn auch nicht sehr repräsentative August-Ergebnis ist vor allem dem starken Importrückgang um 4,1 Prozent gegenüber dem Vormonat zuzuschreiben. Die Exporte erhöhten sich um 0,8 Prozent auf 74,9 Mrd. Franc bei einer Saisonberichtigung um immerhin 18,1 Mrd. Franc.

Immerhin wurde zunächst einmal die Verschlechterung der französischen Handelsbilanz statistisch gestoppt. Ihre erneute Verbesserung erscheint angesichts der gebremsten Inflation nicht ausgeschlossen. Im August war der Lebenshaltungskostenindex nur noch um 0,1 Prozent und im Jahresvergleich um 5,6 Prozent gestiegen, was erstmals dem EG-Durchschnitt entsprach.

Dagegen hat sich die Lage am französischen Arbeitsmarkt erneut verschlechtert. Die Zahl der Arbeitslosen (Stellengesuche) stieg (saisonbereinigt) im August um 10 700 oder 0,4 Prozent (Juli: plus 0,3 Prozent) auf 2,425 Millionen. Gleichzeitig schrumpfte das Stellenangebot auf 30 200 (31 700) oder um 0,8 Prozent. Die Regierung weist darauf hin, daß die Arbeitslosigkeit um 7700 Personen niedriger ist, als sie es zu Beginn dieses Jahres gewesen war. Dies ist aber ausschließlich ihrer „sozialen Behandlung" zuzuschreiben. Allein die Zahl der für Arbeiten von öffentlichem Interesse Teilbeschäftigten erhöhte sich im August um 3400 auf 140 000.

MARTIN MERKEL / Geschäft hat sich deutlich belebt

Besonderer Auslandserfolg

JAN BRECH, Hamburg

Die bessere Beschäftigung im Maschinenbau und die verstärkte Investitionstätigkeit der chemischen Industrie haben bei der Martin Merkel GmbH & Co. KG, Hamburg, zu einer deutlichen Geschäftsbelebung geführt. Wie das Unternehmen, das zu den führenden Herstellern von Industriedichtungen in Europa zählt, weiter mitteilt, wirkten die 1983 durchgeführten Umstrukturierungen im Vertrieb und die verstärkten Aktivitäten *auf dem Gebiet* der Produktinnovation positiv nach.

In den ersten sieben Monaten dieses Jahres ist der Umsatz um zehn Prozent gestiegen und die Belegschaft um 1250 Mitarbeiter aufgestockt worden. Mit dieser Entwicklung setzt sich der deutliche Aufwärtstrend des Jahres 1984 fort. Das Stammhaus erzielte im vergangenen Jahr ein Wachstum von 15 Prozent. In der Gruppe betrug das Plus acht Prozent. Einschließlich der ausländischen Fertigungs- und Vertriebstöchter gibt Merkel den konsolidierten Gesamtumsatz mit 132 Mill. DM an. Zur Ertragslage heißt es, daß sich das Betriebsergebnis aufgrund der höheren Auslastung verbessert habe.

Als besonders erfolgreich wird die Entwicklung der sechs Auslands-Vertriebstöchter bezeichnet, die allein ein Umsatzwachstum von 28 Prozent erreichten. Vor allem in Frankreich und Italien habe Merkel die Marktanteile weiter vergrößert. Die Merkel-Gruppe verfügt inzwischen mit den eigenen Vertriebsgesellschaften weltweit über 42 Standorte. Um dem industriellen Wachstum in Fernost Rechnung zu tragen, wird gegenwärtig in Malaysia mit einem einheimischen Partner ein Service-Center für Dichtungen aufgebaut. Die Sach-Investitionen im Stammhaus gibt Merkel mit 6 Millionen Mark für 1985 an.

VOLKSWAGEN / Betriebsrat: Hochkonjunktur für VW – Umfangreiches Maßnahmenpaket zur Produktionssteigerung

Höchster Stand der Beschäftigung seit 1973

DOMINIK SCHMIDT, Wolfsburg

Die Volkswagen AG, Wolfsburg, beschäftigt in ihren sechs inländischen Werken derzeit mehr als 121 000 Mitarbeiter und verfüge damit über den höchsten Personalstand seit 1973. Vorstandsmitglied Günter Hartwich erklärte auf der Betriebsversammlung des Wolfsburger Stammwerkes, die anhaltend hohe Nachfrage habe im laufenden Jahr bereits zu rund 5000 Neueinstellungen geführt, davon knapp die Hälfte in Wolfsburg. Bis zum Jahresende seien weitere rund 2000 Neueinstellungen geplant.

Nach den Worten Hartwichs reicht aber die hohe Zahl der Einstellungen allein nicht aus, um der starken Nachfrage vor allem nach den Modellen Golf und Jetta gerecht zu werden. Im Werk Wolfsburg und in den Aggregate-Werken Braunschweig, Salzgitter und Kassel gebe es Maschinenengpässe, die es zu beseitigen gelte. Aus diesem Grund seien Investitionen in Höhe von 120 Mill. DM beschlossen worden, um die Kapazitäten zu erhöhen und Mehrarbeit in diesen Bereichen abzubauen.

Allerdings seien dies Maßnahmen, die nicht sofort wirksam würden. Deshalb müßten auch „arbeitsorganisatorische Maßnahmen" ergriffen werden, um die Tagesproduktion kurzfristig zu steigern. Dazu zähle das *Durchfahren von Anlagen in den* Pausen und die Steigerung der Montagekapazität. Auch Sonnabend-Arbeit werde in den Katalog der Überlegungen einbezogen, um flexibel zu bleiben und Kundenaufträge nicht an die Konkurrenz zu verlieren.

Schwerpunkte der Investitionen in den kommenden Jahren, so Hartwich, blieben im Stammwerk die Erhöhung der Fertigungsflexibilität und die Modernisierung der Anlagen. So soll das Großpreßwerk modernisiert, die Lackierereien erneuert und der Prüfbereich in der Fertigmontage neu gestaltet werden. Dafür seien pro Jahr etwa 750 Mill. DM allein in Wolfsburg vorgesehen.

Der stellvertretende Vorsitzende des Gesamtbetriebsrats, Walter Hiller, bezeichnete die derzeitige Absatzsituation als „sehr gut". Alles spreche dafür, daß die gegenwärtige „Hochkonjunktur für Volkswagen" bis ins *erste Halbjahr 1986 anhalten* werde. Trotz der Sonnabend-Arbeit vor den Werksferien und trotz Auslastung aller Kapazitäten könne die Nachfrage nicht voll befriedigt werden.

Auch der Betriebsrat, so Hiller, habe ein Interesse daran, daß VW so viele Autos wie möglich verkaufe. Deshalb würde man auch das vom Vorstand vorgeschlagene Maßnahmenpaket zur Produktionssteigerung, das weitere Sonnabend-Schichten noch in diesem Jahr und andere Regelungen vorsehe, ernsthaft prüfen. Hiller wies darauf hin, daß der von Arbeitszeitverkürzungen ausgehende Beschäftigungseffekt unbestritten sei. Zusammen mit der Einschränkung der Mehrarbeit habe die verkürzte Arbeitszeit „nachweislich Arbeitsplätze sicherer gemacht und 3500 Neueinstellungen ermöglicht".

Auf einer weiteren Betriebsversammlung im hannoverschen Transporterwerk erklärte VW-Vorstandschef Carl H. Hahn, im Gegensatz zu den anderen Werken seien die Probleme in Hannover (18 000 Beschäftigte) noch nicht überwunden. Derzeit würden Überlegungen angestellt, die Beschäftigung des Werks durch Produktionsverlagerungen zu sichern. Die Einbeziehung Hannovers in die Pkw-Fertigung dürfte dabei allerdings nicht zur Diskussion stehen.

BORSIG

Modernisierung der Werksanlagen

tb. Berlin

Rund 100 Mill. DM investiert die Borsig GmbH, Berlin, in den Ausbau ihrer Werksanlagen. Davon sind 70 Mill. DM für bauliche Maßnahmen vorgesehen, für Investitionen in Maschinen und Betriebseinrichtungen sind 30 Mill. DM geplant, teilte der Vorsitzende der Geschäftsführung dieser Babcock-Tochter, Heinrich Berger, in Berlin mit.

Mit den Arbeiten zur vollkommenen Neugestaltung der Werksanlage in Tegel ist bereits begonnen worden. Im Spätsommer 1987 soll das Investitionsprogramm abgeschlossen sein. 1987 feiert Borsig auch das 150jährige Jubiläum. Das Unternehmen wird dann, so Berger, über eine der modernsten Maschinenbau-Produktionsstätten in Europa verfügen.

Von dem bisher rund 360 000 Quadratmeter großen Gelände am Tegeler See behält Borsig etwa 170 000 Quadratmeter und hat damit noch genügend Spielraum für spätere Erweiterungen. 190 000 Quadratmeter vollerschlossenes Industriegelände wurden dem Berliner Senat für Industrieansiedlungsprojekte zur Verfügung gestellt. Den Erlös dafür gab Berger mit 32 Mill. DM an.

Weitere Wirtschaftsnachrichten auf der Seite 13

Das Geschäftsjahr 1984/85 (30. 9) wird das Maschinenbau-Unternehmen nach Angaben von Berger mit einem deutlich besseren Ergebnis als im Vorjahr (5,2 Mill. DM) abschließen. Und für das nächste Gechäftsjahr erwartet er eine weitere Verbesserung. Der Auftragseingang lag bis Ende August mit 308 Mill. DM um elf Prozent höher als vor einem Jahr, der Auftragsbestand stieg um fünf Prozent auf 581 (555) Mill. DM. Die Planwerte für den Auftragseingang von 315 Mill. DM und den Umsatz von 320 Mill. DM werden bis zum Ende des Geschäftsjahres erreicht werden.

Die Zahl der Beschäftigten ist mit rund 2320 konstant geblieben. Deutlich erhöht hat Borsig aber die Zahl der Auszubildenden. Insgesamt werden jetzt 250 jungen Menschen ausgebildet.

MASCHINENFABRIK GOEBEL / Stark im Export

Wieder hohe Zuwachsraten

INGE ADHAM, Darmstadt

Als Kurt Werner, Vorsitzender der Geschäftsführung der Maschinenfabrik Goebel GmbH, Darmstadt, in der Volksrepublik China aus dem Flugzeug kletterte, standen vier vertraute Gestalten zum Empfang bereit: ehemalige chinesische *Praktikanten* bei dem mittelständischen Druckmaschinenhersteller. „Und alle haben bereits führende Positionen", freut sich Werner, der auch in der engen Zusammenarbeit mit der Hochschulforschung (vor allem TH Darmstadt) eine der Grundlagen für den Erfolg der hochspezialisierten Maschinenfabrik sieht.

Das Familienunternehmen mit 1200 Beschäftigten in den beiden Werken in Darmstadt und Münster rückte weltweit zum größten Anbieter von Maschinen zum Druck und Herstellung von Briefmarken auf und schickt sich an, auch mit seinem System der Banknotenherstellung von der Rolle eine führende Position zu erarbeiten. Weltweit führend dürfte Goebel auch bei Maschinen für die Herstellung von Endlosformularen sein, für die inzwischen eine Lizenz nach Japan gegeben wurde.

Trotz einer Exportquote von 70 bis 75 Prozent plant das Unternehmen keine Auslandsproduktion. Werner verweist auf die hohe Forschungs- *und Entwicklungsintensität und die* hohe Spezialisierung. Der dafür notwendige Stab von Technikern läßt Auslandsproduktionen nicht lohnend erscheinen.

Zwar habe sich der Wettbewerb in den letzten Jahren besonders bei den Standardmaschinen, die auch Goebel zur Auslastung der Kapazitäten bauen muß, verschärft, betont Werner. Er läßt jedoch keinen Zweifel daran, daß man auch damit fertig werde. In diesem Jahr registrierte das rundum gesunde, 1851 gegründete Unternehmen wie die Gesamtbranche kräftige Zuwachsraten beim Auftragseingang. Rund um den Druck hat sich die Konjunktur gedreht, meint Drupa-Präsident Werner, der am 21. September seinen 60. Geburtstag feiert.

Zuckerfabrik Uelzen steigert Verarbeitung

dpa/VWD, Uelzen

Die Zucker-AG Uelzen/Braunschweig, Uelzen, hat im Geschäftsjahr 1984/85 (28. 2.) im Werk Uelzen die Rübenverarbeitung um 28 Prozent auf 11,5 Mill. Dezitonnen (dt) gesteigert. Die Gesellschaft, die Anfang dieses Jahres aus der Fusion der *Zuckerfabrik* Uelzen AG und der Braunschweiger Zucker AG hervorgegangen ist, berichtet im Geschäftsbericht 1984/85 ausschließlich über den Verlauf der Zuckerfabrik Uelzen.

Kräftig erhöht wurde 1984/85 die *Zuckererzeugung* auf 1,64 (1,28) Mill. dt. Der Zuckerabsatz stieg auf 1,44 (1,41) Mill. dt, wovon 0,41 (0,37) Mill. dt exportiert wurden. Die Zuckerfabrik weist einen auf 267,6 (236,3) Mill. DM erhöhten Umsatz auf. Aus dem Bilanzgewinn von 1,26 (2,94) Mill. DM wurde auf das dividendenberechtigte Grundkapital von 10,5 Mill. DM eine Dividende von 12 Prozent gezahlt. Das Aktienkapital war 1984 durch Umwandlung eines Teilbetrages der freien Rücklage aus Gesellschaftsmitteln um 5,25 Mill. DM auf 15,75 Mill. DM erhöht worden.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Salamander wächst kräftig

Stuttgart (nl) – Die Salamander-Gruppe, Kornwestheim, hat in den ersten acht Monaten 1985 ihren Umsatz um 8,5 Prozent auf fast 730 Mill. DM vergrößert. Beim Stammhaus nahm der Umsatz auf 465 Mill. DM (plus 8,4 Prozent) zu. Alle Produktionskapazitäten seien, wie es heißt, bei einer durchschnittlichen Tagesproduktion von rund 37 000 Paar Schuhen voll ausgelastet. Für das Gesamtjahr werde wieder mit einem „befriedigenden Ergebnis" gerechnet.

Europa-Normen für PC

Ivrea (dpa/VWD) – Der italienische Bürotechnikkonzern Olivetti SpA, Ivrea, will mit Partnern in Großbritannien und Frankreich einheitliche Normen für Personal Computer für Schulen und den allgemeinen Gebrauch entwickeln. Partner seien die britische Acorn, an der Olivetti mit 80 Prozent beteiligt ist, und Thomson-CSF, Paris. Ein Abkommen zur Bildung einer gemeinsamen Arbeitsgruppe sei getroffen worden.

Mehr für Forschung

Berlin (dpa/VWD) – Die Schering AG will das Forschungspotential der Sparte Pflanzenschutz in den nächsten drei Jahren um etwa die Hälfte erweitern. Mit dem Ausbau an den beiden Forschungszentren in Berlin und Cambridge werde die Synthesekapazität für neue chemische Substanzen „entscheidend vergrößert", teilte das Unternehmen mit. Mit einem Umsatz bei Pflanzenschutzmitteln von über 1 Mrd. DM in den ersten acht Monaten 1985 gehört Schering zu den weltweit führenden Unternehmen auf diesem Gebiet.

Kaufabsichten

Saarbrücken (dpa/VWD) – Die Halbergerhütte GmbH, Saarbrücken, will die Mehrheit an der Luitpoldhütte AG, Amberg, übernehmen, die sich zu 74 Prozent im Besitz des Salzgitter-Konzerns befindet. Die restlichen 26 Prozent hält der Freistaat Bayern. Der zum staatlichen französischen Saint-Gobain-Konzern gehörende saarländische Hersteller von Rohr- und Maschinenguß wies 1984 bei einem Umsatz von 492 Mill. DM einen Bilanzverlust von 37,4 Mill. DM aus.

Impulse von der Freizeit

München (dpa/VWD) – Der größte Sportartikelkonzern der Welt, die Adidas-Sportschuhfabriken Adi Dassler KG, Herzogenaurach, wird *1985* mehr als 4 (i.V. *3,9*) Mrd. DM Umsatz erzielen, kündigte der Vorstand des Familienunternehmens an. Umsatzsteigerungen werden 1985 vor allem von der neuen Freizeitkollektion erwartet. Adidas beschäftigt derzeit im Inland 4400 und im Gesamtkonzern 11 000 Mitarbeiter.

Roto setzt mehr um

Stuttgart (nl) – Die Roto-Firmengruppe, Leinfelden-Echterdingen, Hersteller von Baubeschlägen, Wohndachfenstern, Boden- und Wendeltreppen, erwartet für das laufende Geschäftsjahr einen Umsatz von 350 Mill. DM. In 1984 belief sich der Umsatz auf rund 330 Mill. DM und nicht – wie irrtümlich gemeldet (WELT vom 16. September) – 30 Mill. DM.

IAA '85 Die WELT berichtet aus Frankfurt **IAA '85**

Transportermarkt bleibt schwierig

Im Gegensatz zur günstigen Entwicklung bei Personenkraftwagen warten die Hersteller von leichten Nutzfahrzeugen weiter auf Belebungstendenzen. Diese Einschätzung wird durch die letzten verfügbaren Zahlen aus Flensburg erhärtet. In der Nutzfahrzeug-Klasse bis zu sechs Tonnen Gesamtgewicht wurden in den ersten sieben Monaten 1985 in der Bundesrepublik insgesamt 85 409 Fahrzeuge zugelassen, 600 weniger als in der gleichen Vorjahreszeit.

Dabei ist es weniger der leichte Rückgang der Zulassungszahlen, der den Unternehmern Sorgen bereitet. Mehr noch beunruhigt, daß keinerlei Anzeichen für ein Anziehen der seit Jahren unbefriedigenden Nachfrage zu erkennen ist. Der Marktführer bei leichten Nutzfahrzeugen, die Volkswagen AG, verweist bei der Situationsbeschreibung auf ein weiteres Merkmal: Noch immer bewegen sich die Auslieferungen in der Nähe des historischen Tiefpunktes. Diese Anmerkung ist vor allem deshalb interessant, weil gerade VW seine Marktposition im bisherigen Jahresverlauf stärken konnte.

Bis Ende August hat das Unternehmen 41 470 (i. V. 39 603) Nutzfahrzeuge (Transporter, LT-Reihe und Pick up/Caddy) im Inland ausgeliefert. Daraus errechnet sich ein Marktanteil von 40,9 (39,7) Prozent. Die im hannoverschen Transporterwerk hergestellten Fahrzeuge gehen auch in den Export. Von daher besitzt das Unternehmen zugleich einen guten Überblick über die Entwicklung der ausländischen Werke.

Auch von dieser Seite kommen kaum Impulse. In der Berichtszeit lieferte VW ins europäische Ausland 39 913 (35 049) Fahrzeuge (plus 13,9 Prozent), während die Exporte nach den USA um 6,9 Prozent auf 12 941 (13 994) Wagen zurückgingen. Insgesamt wurden in Hannover 116 267 (109 248) Nutzfahrzeuge hergestellt; das entspricht einer Zunahme von 6,4 Prozent. Die Beschäftigungslage im Werk Hannover wird aber als nach wie vor problematisch bezeichnet.

Auch die anderen Anbieter von leichten Nutzfahrzeugen machen ähnliche Erfahrungen. Lediglich Daimler-Benz (Marktanteilsgewinn von 19 auf 19,8 Prozent) und Fiat-Iveco (acht nach 6,6 Prozent) konnten ihre Marktposition verbessern, wenngleich auch in diesen Fällen angefügt wird, daß das Ausgangsniveau unbefriedigend ist.

Starke Einbußen mußten auf dem deutschen Markt die japanischen Hersteller hinnehmen. Ihr Anteil verringerte sich von 18,5 auf 15,5 Prozent. Gleiches gilt für Ford (8,2 nach 9,2 Prozent). DOMINIK SCHMIDT

Die Franzosen waren zu wenig flexibel

Seit der letzten IAA haben die französischen Autohersteller auf dem deutschen Markt zwar nur unwesentlich am Gesamtmarkt verloren, doch unter den Importeuren ging ihr Anteil trotz 10 000 mehr verkaufter Fahrzeuge relativ auf 25,2 (32,7) Prozent zurück. Die Japaner jedenfalls sind mit zwölf Prozent (1984) auf und davon, noch weiter haben sich die beiden im 1. Halbjahr voneinander entfernt.

Beim Vergleich der einzelnen Marken fällt auf, daß man sich, wie der neue Generaldirektor der Deutschen Renault AG, Jean-Pierre Prost-Dame, formuliert, „mit der Produktpalette im Wandel befand, entweder in der Fertigung zu langsam anlief oder aber den potentiellen Erfolg wie beim Peugeot 205 völlig falsch eingeschätzt hat". Mehr Flexibilität hätte zu erheblich höheren Verkaufszahlen führen können.

So ist wegen des noch stolzen 205er Absatzes von den großen Marken (außer Daimler und Toyota) Peugeot die einzige Marke mit deutlichen Pluszahlen im laufenden Jahr. Die Schwestermarke, dieses Hauses, Talbot, ist durch unkluge, unabgestimmte Modellpolitik ein Schatten ihrer selbst. Nicht selten wird in der Branche, auch im Peugeot/Talbot-Handel, bereits von der völligen Aufgabe des Namens gesprochen.

Die Nr. 1 unter den Franzosen, Renault, hat zur IAA als einziges Unternehmen überhaupt eine ganze Reihe von neuen Modellen vorgestellt. Ein Jeep, Turbo Diesel, Alpine V 6 Turbo, Renault 25 V 6 Turbo, der Kombi Espace 2000 und der R 5 GTL (fünftürig) sind neben dem Facelifting bei einigen anderen Modellen die Neuheiten. Diese Vielzahl hat dann auch wieder, wie Prost-Dame zugibt, zu Marktverhärtungen geführt.

Beim R 5 werde erst 1986 den vollen Erfolg bringen, beim GTL Turbo seien die Auftragsbücher voll, für den R 25 Limousine sei wie für alle großen Fahrzeuge der Ausländer der Markt schwierig. Wenn dann ein gutes Modell auf einen aufnahmebereiten Markt stößt, sieht Prost-Dame die Zuteilung für die Bundesrepublik als „nicht immer befriedigend" an. Aber: in anderen Ländern ist vielleicht die Ertragsmarge besser.

Der Neuanlauf soll 1986 mit dem Gesamtaustausch der Palette erfolgreich ausfallen. Immerhin bietet Renault von insgesamt 52 Modellen schon die Hälfte (bedingt) schadstoffarm an. Sechs weitere sind nachrüstbar. Von 12 Dieselversionen haben acht die Zulassung als „schadstoffarm". In fünf oder sechs Jahren will Renault, so Prost-Dame, mit 100 000 verkauften Einheiten wieder die Nr. 1 unter den Importeuren sein.

Peugeot hatte kurz vor der IAA seinem „Erlkönig C 28" einen Namen gegeben: Peugeot 309. Im Hinblick auf dieses neue Modell wurde das Werk Poissy bei Paris einem „beispiellosen technologischen Umwandlungsprozeß" unterzogen. Mit Milliarden-Investitionen entstand wohl eine der leistungsfähigsten Autoproduktionsstätten.

Für den Dritten im Bunde der französischen Anbieter, Citroën, stand die IAA unter dem Motto, keine grundlegend neuen Modelle zu bringen, aber gründliche Verjüngungskur für die Großen, neuer Kombi der Mittelklasse und verschiedene Face-Liftings bei den Kleinen. Im dritten Jahr gehen allerdings schon die Verkaufszahlen zurück. Derzeit lassen Pluszahlen bei zwei Produktreihen (Visa 1,4 und 1,8 und BX) einen Silberstreifen am Horizont ahnen. Bis Ende 1986 sollen alle Citroën-Modelle nach EG-Richtlinien schadstoffarm oder bedingt schadstoffarm sein.

Nach dem BX (als Benziner mit 89 und 105 PS, als Diesel mit 65 PS) ist der 2 CV, inzwischen 36 Jahre alt, das meistverkaufte Modell (12 000 Stück jährlich) in Deutschland. Alle Schwanengesänge, die dem nostalgischen Außenseiter zugedacht waren, sind „Enten", heißt es bei Citroën. Man glaubt im laufenden Jahr die Verkaufszahlen des Vorjahres wieder zu erreichen und mittelfristig auch den Zwei-Prozent-Marktanteil vom Ende der 70er Jahre wiederzuerlangen.

HARALD POSNY

Marke	Neuzulassungen Jan.–Juli 1985 Stück	+/- %	Neuzulassungen Gesamtj. 1984 Stück	+/- %	Marktanteil 1984 (%) insges.	Import	Umsatz 1984 (1983) (Mill. DM)
Renault	49 009	- 11,3	84 882	- 4,9	3,5	11,8	1295 (1250)
Citroën	23 281	- 9,3	37 744	- 9,6	1,6	5,3	556 (567)
Talbot	2 495	- 70,8	12 754	-39,2	0,5	1,8	963 (825)
Peugeot	33 805	+ 14,4	45 349	+54,9	1,9	6,3	
Matra	1 768	+107,0	(1984 noch bei Talbot geführt)				
Gesamt	110 358	- 7,3	180 729	- 0,3	7,5	25,2	2814 (2645)

Mehr Ruhe am Aktienmarkt

Verstimmung kam von den Autowerten

DW. – Nach einigen Tagen ständig steigender Aktienkurse kam es am Donnerstag zu einer Atempause, in der die meisten Standardwerte leicht zurückfielen. Aus dem Ausland lagen weniger Kaufaufträge vor als sonst, so daß die üblichen Glattstellungen der Kulisse erst auf ermäßigter Basis erfolgen konnten. Daß die Tendenz nach wie vor als stabil gelten kann, zeigt sich bei den BASF-Aktien, die entgegen dem allgemeinen Trend und trotz der laufenden Kapitalerhöhung noch etwa zwei DM zulegten.

Eine gewisse Ernüchterung ging von den Meldungen über rückläufige Zulassungszahlen von Pkw aus. Sie führten zu Gewinnmitnahmen bei den Autoaktien, von denen Daimler jetzt um mehr als 25 DM unter ihren in der Vorwoche erreichten bisherigen Höchstkursen zurückgefallen sind. Daß die Ausländer, vor allem die Engländer weiter als Käufer auftreten, glauben Börsianer am Nixdorf-Kurs ablesen zu können, der sich weiter leicht befestigt hat. Auch das Interesse für Allianz-Aktien zu steigenden Kursen soll auf englische Käufe zurückzuführen sein. Trotz der durch die Schwäche am Rentenmarkt anziehenden Renditen verlagerte sich das Interesse inländischer Anleger in Richtung Versorgungswerte. Das kam auch dem VEW-Bezugsrecht zugute, das um 0,30 auf 13,90 DM angehoben wurde. Bei der Metallgesellschaft gab das Bezugsrecht dagegen bei einem unveränderten Aktienkurs leicht nach.

Frankfurt: Ausgesprochen fest tendierten Hartmann + Braun St. mit plus 30 DM und Hutschenreuther mit plus 32 DM. Adt zogen um 5 DM an. Rheinmetall sanken um 17 DM, Thüringer Gas um 15 DM und Varta um 6 DM.

Düsseldorf: Balcke Dürr verminderten sich um 3 DM, Dahlbusch Vz. um 4,50 DM und Dyckerhoff St. um 4 DM. Concordia Chemie erhöhten sich um 4 DM, Gerresheimer Glas um 2,80 DM und Hagen Batterie um 7 DM.

Hamburg: Beiersdorf fielen um 3 DM zurück. Phoenix Gummi wurden mit minus 1 DM gehandelt. Auf der Gewinnerseite standen HEW mit plus 1 DM und NWK-Vz. mit ebenfalls plus 1 DM. Markt und Kühlhallen stiegen um 2 DM.

Berlin: Berliner Elektro und Scheidemandl konnten sich um je 5 DM, Kempinski um 4,50 DM und Herlitz St. um 3,80 DM verbessern. Rheinmetall St. schwächten sich um 18 DM, Dt. Hypobank Berlin um 9 DM und Engelhardt um 6 DM ab.

München: Ackermann erhöhten sich um 2 DM, Aigner zogen um 1 DM an und Binding verbesserten sich um 13 DM. Flachglas sanken um 2,50 DM, Kabelmetall um 4 DM und Leonische Draht um 13 DM.

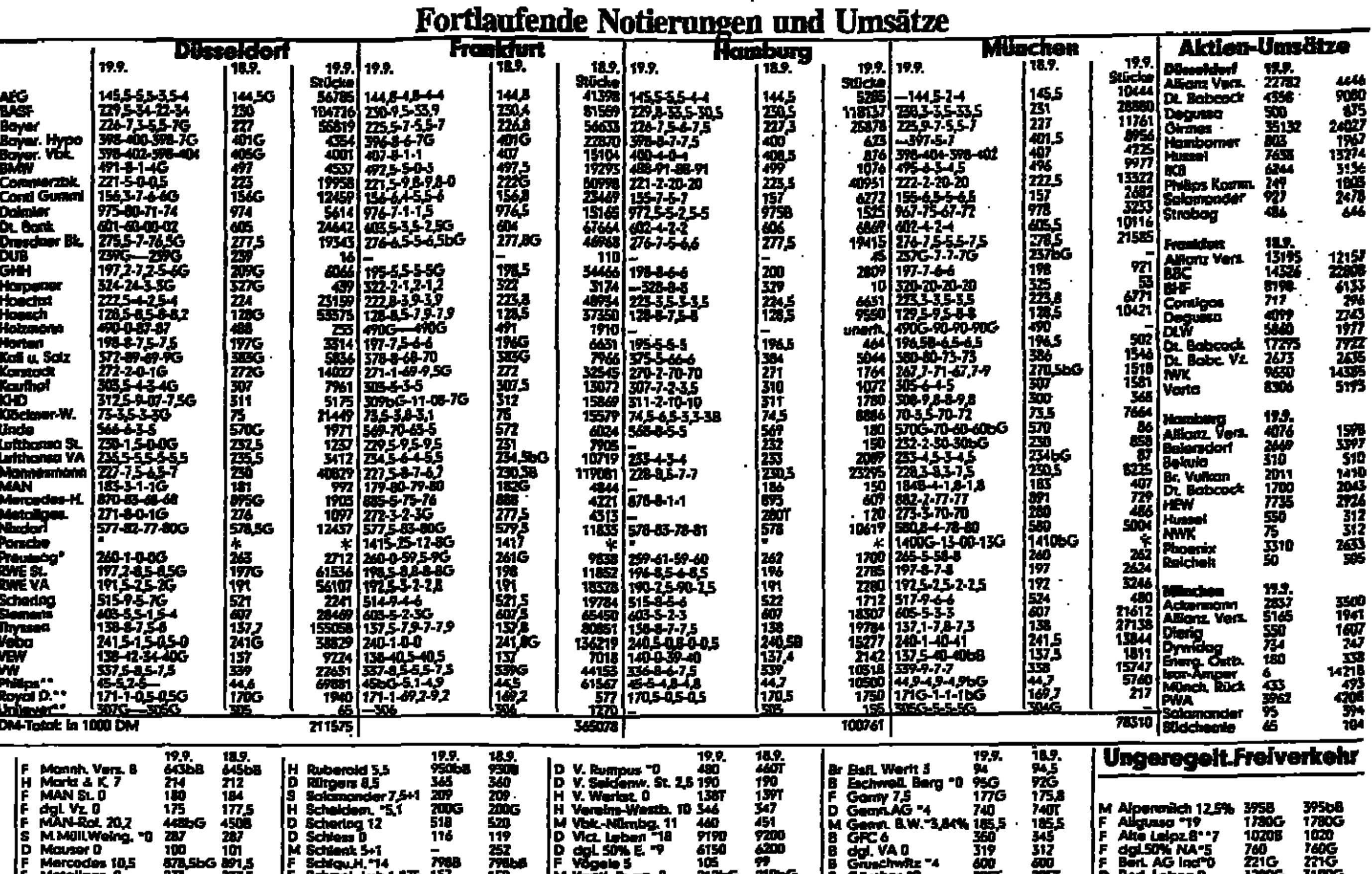
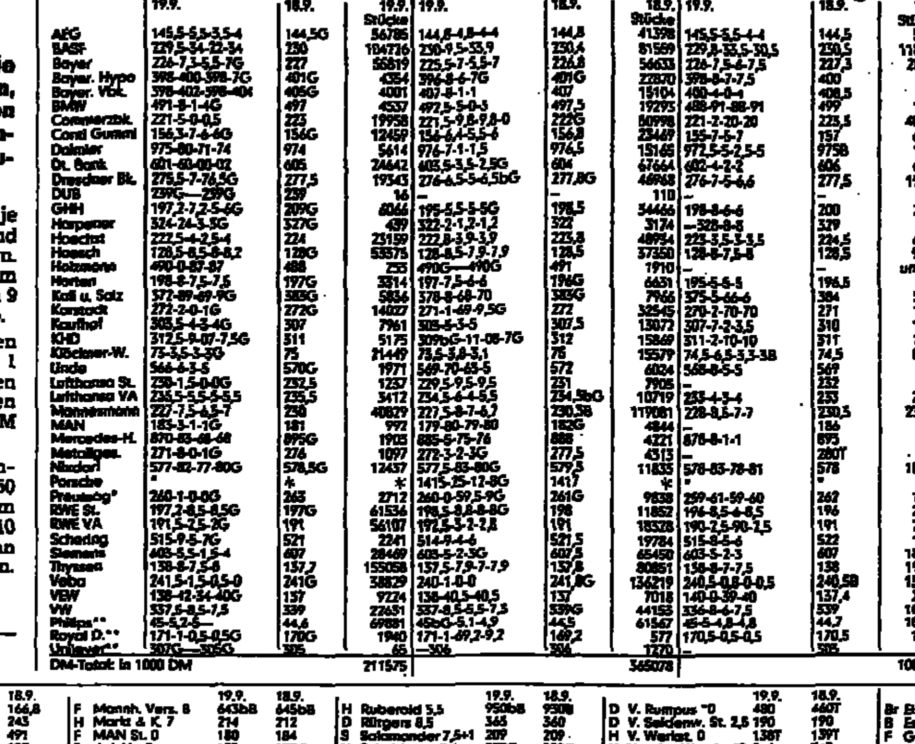
Stuttgart: Fuchs Petrolub konnten sich um 3 DM, Gehe um 1,50 DM und Heidelberger Zement um 3 DM verbessern. Zeag wurden 10 DM höher bezahlt. Ackermann und Ass mußten je 7 DM abgeben. Württ. Feier sanken um 11 DM.

Nachbörse: nachgebend

WELT-Aktienindex: 216,47 (217,60)
WELT-Umsatzindex: 5750 (8615)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Düsseldorf | Frankfurt | Hamburg | München | Aktien-Umsätze

Inland

	19.9.	18.9.
H Aach M Bezl. 10	1630	1620
H Aach. M. Vers. 7	730G	750
D Aach. Rück. 9	2325	2320
D Aseag *4	460T	460T
M Ack-Gögg. 6	142,5	140,5
H Adca 5	138	139,5
D Adler 9	305G	305G
F Adt 0	40bG	35bG
F AEG-Telef. 0	144,5	145,9
D AEG-Kabel 9	283bG	282G
S Aesculap 9	449,5	452
F AGAB 5	122	122
[illegible]		

	19.9.	18.9.
H Br.H.Hypo 10+1	373bG	373G
Hn Brsch.Jute *0	125	125
H Breitenb.-C. *28	620G	620G
H Br. Straßb. *0	4408	4408
H Br. Vulkan 0	79,5bG	79,1
H Br. Wollk. 7	177,1	174
F BBC 6	282,5	279
S BSU Textil 0	1320G	1320G
D Buckau-W. 4,1	134T	132T
D Buderus *12,6	380G	380
M Bgl.Br.lag *12+1	980G	980G
S Bgl.Brh.Rav. *0	360G	360G
S Calw D. **18	705TG	700TG
[illegible]		

	19.9.	18.9.
M En. Oberfr. 6	319bG	310bG
M En. Ostb. 6	223,5	227bG
H Elbkraft 0	100	93
B Engelhardt 7	210	216
D Enka 7,5	381	384
M Erlus 10	330G	330bG
M Erste Kulmb. 9	1250G	1250G
S esbi *0	7,9rG	–
S Essl. Masch. *6	440bG	440G
M Esterer **10	570G	570G
D Farb. Liqu.*KRM 0	7,7	7,7
F Flachglas 9	278	276,5
D Ford *19,36	850T	850T
B Forst. Ebn. *4 %	4300B	4300bB
M Fr. Ebhof. Wk. 5	236bG	235bG
[illegible]		

	19.9.	18.9.
S Hahner *6	168,5	166,8
H Holsten-Br. 6	234bG	243
F Holzmann 10	490	491
D Horten 4	197,5	197
B Hw. Kayser *12	293	285
D Hussel 8	401,5	398
M Hutschenr. 9+1	331	315bG
H Hypo Hbg. 10+2,5	500	501
D IKB 7,5	244,8	241,9
S IWKA 3	310	314,5
M Isar-Amper 7,5	353bG	353bG
D Isenbeck 4,75	168G	168G
H Jacobsen *8	650	650G
[illegible]		

[illegible]

Ungeregelt. Freiverkehr

[illegible]

Freiverkehr

[illegible]

Unnotierte Werte

[illegible]

Inlandszertifikate

[illegible]

Ausländische DM-Anleihen

[illegible]

Auslandszertifikate (DM)

[illegible]

Fremde Währungen

[illegible]

Ausland

New York

[illegible]

	19.9.	18.9.		19.9.	18.9.
Firestone	19	19,375	Revlon	40,625	40,5
Fluor	15	14,875	Reynolds Ind.	26	26,375
Ford	43,125	43,25	Rockwell Int.	37,25	37,5
Foster Wheeler	11,5	11,5	Rorer Group	42,125	42,25
Fruehauf	24	25,625	Schlumberger	34	34
GAF Corp.	34,75	34,125	Sears. Roebuck	33,625	33,75

Toronto

	19.9.	18.9.
[illegible]		
Denison Mines	–	11,75
Dome Petroleum	2,72	2,38
Domtar	18,5	18,375
Falconbridge Ltd.	18,25	18,375
Great Lakes Forest	17,75	17,5
Gulf Canada	20	19,875
Gulfstream Res.	1,18	1,18

London

	19.9.	18.9.
[illegible]		
Cons. Gold. Fields $	4,39	4,39
Cons. Murchison	325	350
Courtaulds	146	145
De Beers $	4,4	4,43
Distillers	386	385
Driefontein $	18,57	18,75

Mailand

	19.9.	18.9.
[illegible]		
La Rinascente	1036	964
RAS	111700	111000
SAI Risp	19800	19665
SIP	2625	2670
Snia Viscosa	3928	3895
STET	3580	3695
Index	399,17	399,85

Amsterdam

[illegible]

Wien

	19.9.	18.9.
[illegible]		
Schwechater Br.	313	311
Semperit	96	96
Steyr-Daimler-P.	165	–
UniversaleHochTief	262	262
Veitscher Magnesit	561	570
Index	100,09	100,28

Tokio

[illegible]

Kopenhagen

	19.9.	18.9.
Kopenh. Handelsbk.	297	297
Novo Industri	270	267
Privatbanken	500	300
Ostasiat. Komp.	241	236
Dan. Sukkerfabr.	490	490
For. Bryggerier St.	1035	1045
Kgl. Porc. Fabr.	350	350

Zürich

[illegible]

Brüssel

	19.9.	18.9.
[illegible]		
Soc. Gén. d. Belg.	1950	1890
Sofina	7870	7850
Solvay	5550	5740
UCB	5750	5670
Index	2472,65	2472,65

Madrid

[illegible]

Hongkong

[illegible]

Singapur

	19.9.	18.9.
[illegible]		
Mal. Banking	–	5,7
Nat. Iron	2,12	2
OCBC	8,1	8
Sime Darby	1,79	1,74
Singapur Land	2,16	2
Un. Overs. Bank	3,64	3,52

Paris

[illegible]

Sydney

	19.9.	18.9.
[illegible]		
Thomas Nat. Tr.	2,15	2,1
Waltons Bond	0,44	0,45
Westpacific Banking	4,6	4,6
Western Mining	3,75	3,74
Woodside Petr.	1,3	1,31
Index	942,90	945,50

Optionshandel

Frankfurt: 19. 09. 85
3220 Optionen = 168 800 (163 150) Aktien,
davon 542 Verkaufsoptionen = 27 300 Aktien

Optionen: **AEG** 10-120/24, 10-140/5,4, 10-150/1,4, 1-130/19,9, **BASF** 10-181/51, 10-191/41, 10-201/31, 10-211/20,6, 10-220/11,7, 10-220/21, 10-221/10,6, 10-230/4,45, 10-231/3,5, **Bayer** 10-191/36,6, 10-211/16, 10-220/9, 10-221/7, 10-230/3, **Bay. Hypo** 1-400/20, 1-410/15, **Bekula** 10-95/15, 4-100/17, **BMW** 1-437,5/62, 4-500/45, **Bay. Vereinsbk.** 1-400/31, 1-420/11, **Commerzbk.** 10-151,75/58,75, 10-181,75/38,75, 10-200/20,5, 10-207,75/15,4, 10-210/13, 10-220/3,8, 10-230/3, **Conti** 10-147/10, 10-160/2,36, **Daimler** 10-990/12, 1-1000/44, **Dt. Babcock St.** 10-160/21, 10-167/14, 10-170/11, 1-180/9, **Dt. Babcock Vz.** 1-190/5,8, 4-180/16,4, **Deutsche Bk.** 10-590/18, 10-600/12, 10-610/8, 10-630/5, **Dresdner Bk.** 10-212,5/67,25, 10-250/26,5, 10-280/6,6, **GHH St.** 1-200/12,2, **Hoechst** 1-290/9,15, 1-240/6, **Hoesch** 10-110/17, 10-120/7, **Karstadt** 10-213/60, 10-233/38, 10-260/14, **Kaufhof** 10-270/38, 1-290/25,6, **KHD** 4-320/21, 4-330/18, **Klöckner** 10-60/15, 10-65/10, 10-70/5, 10-75/1,5, **Lufthansa St.** 4-250/9, **Lufthansa Vz.** 10-205,5/29, 10-215,5/19, **Mercedes** 4-940/59,9, 4-1020/24, **Metallges.** 1-290/29,2, 1-300/20, 1-310/12, **Mannesmann** 10-158/70,05, 10-168/60, 10-178/50, 10-186/45, 10-190/40, 10-196/31, 10-200/28, 10-206/25, 10-210/20,8, 10-216/15, 10-220/10, 10-230/3,5, **Nixdorf** 1-600/20, **Preussag** 1-300/5, 4-220/10, **RWE St.** 10-160/38, 10-170/28, 10-180/18, **RWE Vz.** 300/10, **Kali + Salz** 1-310/80, 1-330/60, **Siemens** 10-191/5,4, 1-210/4,9, 10-560/45, 10-570/35, 10-580/27, 10-590/15, 10-600/12, 10-610/8, 10-620/4, **Thyssen** 10-10/37,5, 10-108,25/29, 10-110/27,5, 10-120/17,8, 10-130/7,5, **Varta** 1-232,5/30,9, **Veba** 10-171/70, 10-181/60,25, 10-191/50, 10-201/40, 10-211/30, 10-221/19,5, 10-231/10, **VEW** 1-140/15,9, **VW** 10-215/121,3, 10-245/90, 10-300/37, 10-305/31, 10-310/29,8, 10-330/10, **Alcan** 10-80/2, 1-80/5,2, **Chrysler** 1-110/9,2, **General Motors** 1-210/13, **IBM** 1-380/24,6, 4-400/20,4, **Norsk Hydro** 1-40/4, 4-35/8,7, 4-450/4,5, **Philips** 10-40/5, 10-45/1,4, **Sony** 1-50/1,5, 4-50/3, **Verkaufsoptionen:** **AEG** 1-130/2, 1-140/3,6, **BASF** 10-230/1, 1-211/1,9, 1-220/2, **Bayer** 1-220/3,2, 1-230/8, 4-220/4, **BMW** 1-450/5, 1-480/15, 1-490/18, **Commerzbk.** 1-220/3, 4-210/4, **Conti** 1-150/3, **Daimler** 1-900/3,6, 1-930/6,8, 4-900/7, **Deutsche Bk.** 1-570/4, 1-580/8, **Dresdner Bk.** 1-250/2, 1-260/4, **GHH St.** 4-190/3, **Hoechst** 1-220/3, 4-220/4,4, **Hoesch** 1-120/1,5, 1-130/4, **Kaufhof** 10-290/3, **Klöckner** 10-75/2,5, 1-75/3, 4-70/2,1, **Linde** 1-550/10, **MAN** 4-170/3, **Mannesmann** 1-220/4, 4-220/6,6, **Preussag** 10-270/10, **Siemens** 10-580/2, 1-580/13, 1-590/17, 4-580/5, **Thyssen** 10-130/1, 10-140/3, 1-130/2,9, **Veba** 1-230/2,7, 4-230/5, **VW** 10-330/3,5, 1-320/5,6, 1-330/10, **Chrysler** 4-100/6,5, **General Motors** 1-200/11,6, 4-200/18.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 19.9.85; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr.
1 Monat	8-8¼	4¼-4½	4¾-4⅞
3 Monate	8⅛-8⅜	4⅜-4⅝	4½-4⅝
6 Monate	8⅜-8⅝	4½-4¾	4⅝-4⅞
12 Monate	8¾-9⅛	4⅝-4⅞	4⅞-5

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 19.9. folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1305,00	1681,50
10 US-Dollar (Indian)**	1325,00	1594,20
5 US-Dollar (Liberty)	490,00	672,60
1 £ Sovereign alt	216,00	269,04
1 £ Sovereign Elizabeth II.	209,00	261,06
20 belgische Franken	167,75	219,74
10 Rubel Tscherwonez	219,50	277,86
2 südafrikanische Rand	205,50	255,93
Krüger Rand, neu	918,35	1081,01
Maple Leaf	932,75	1103,24
Platin Noble Man	883,00	1046,52
Außer Kurs gesetzte Münzen*		
20 Goldmark	213,50	271,89
20 schweiz. Franken „Vreneli"	183,75	237,98
20 franz. Franken „Napoleon"	171,75	224,30
100 österr. Kronen (Neuprägung)	882,75	1047,38
20 österr. Kronen (Neuprägung)	170,25	216,89
10 österr. Kronen (Neuprägung)	88,50	117,99
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	399,25	489,36
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	93,25	149,11

*Verkauf inklusive 14 % Mehrwertsteuer
**Verkauf inklusive 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

19.9.85	Frankf. Devisen Geld	Frankf. Devisen Brief	Wechs. Ank.-Kurs[4])	Frankf. Sorten*) Ankauf	Frankf. Sorten*) Verkauf
New York[3])	2,9082	2,9162	2,8803	2,85	2,98
London[1])	3,881	3,895	3,809	3,80	3,95
Dublin[1])	3,103	3,117	3,069	3,04	3,19
Montreal[3])	2,1065	2,1135	2,0863	2,06	2,16
Amsterd.	88,875	89,095	88,690	88,78	90,77
Zürich	121,62	121,82	121,54	120,00	122,75
Brüssel	4,943	4,963	4,856	4,77	4,97
Paris	32,730	32,880	32,370	31,75	33,50
Kopenh.	27,565	27,685	27,360	26,75	28,50
Oslo	34,25	34,37	33,630	33,25	35,00
Stockh.**)	34,06	34,22	33,235	33,00	34,75
Mailand[2])**)	1,485	1,495	1,460	1,44	1,54
Wien	14,216	14,256	14,307	14,13	14,35
Madrid**)	1,679	1,699	1,650	1,68	1,78
Lissabon**)	1,667	1,687	1,581	1,35	2,06
Tokio	1,20	1,208	–	1,16	1,22
Helsinki	47,32	47,52	46,430	46,00	48,00
Buen.Air.	–	–	–	–	3,50
Rio	–	–	–	0,03	0,18
Athen*)**)	2,061	2,115	–	1,60	2,40
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	1,974	1,993	–	1,93	2,03
Johannbg.*)	1,08	1,124	–	0,90	1,40

Alles in Hundert; [1]) 1 Pfund; [2]) 1000 Lire; [3]) 1 Dollar
[4]) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert
**) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisenmärkte

Für den US-Dollar ergab sich am 19. 9. keine gravierende Veränderung. Man handelte zwischen 2,9080 und 2,9225. Angesichts der für morgen zur Veröffentlichung anstehenden ersten Schätzung für das US-Bruttosozialprodukt für das 3. Quartal war man meist nicht bereit, besondere Risiken einzugehen. Der freundliche Grundton wurde auch durch etwas festere Euro-Dollar-Zinssätze bestätigt. Die amtliche Notiz wurde mit 2,9125 festgesetzt. Das Englische Pfund wies mit einem Gewinn von 3,6 Promille auf 3,888 den höchsten Tagesgewinn auf. Die Spanische Peseta fiel auf das neue historische Tief von 1,684. Unter den nicht amtlich notierten Währungen fiel der erneute starke Rückgang des Südafrikanischen Rand um mehr als 3,5 Prozent auf. US-Dollar in: Amsterdam 3,2755; Brüssel 58,9850; Paris 8,8840; Mailand 1954,90; Wien 20,4790; Zürich 2,3925; Ir. Pfund/DM 3,110; Pfund/Dollar 1,3351; Pfund/DM 3,888.

Die Europäische Währungseinheit (ECU) am 19.9.: In D-Mark 2,22820 (Parität 2,24184); in Dollar 0,76583 (12. März 1979: 1,35444)

Ostmarkkurs am 19.9. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 18,50; Verkauf 21,50 DM West.

Devisenterminmarkt

Bei weiterhin festeren Euro-Dollar-Zinsen wurden am 19. September die Dollar/DM-Depots erweitert gehandelt.

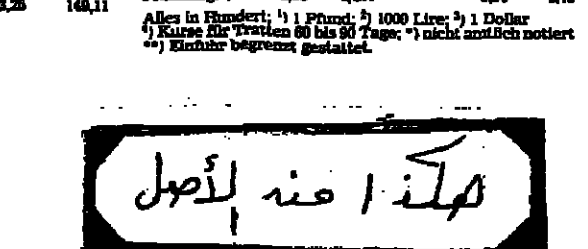
	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,95-0,85	2,82-2,92	5,60-5,40
Pfund/Dollar	0,37-0,35	1,01-0,98	1,71-1,66
Pfund/DM	2,90-1,50	7,20-5,90	12,9-11,5
FF/DM	22-8	51-35	98-82

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 19.9.: Tagesgeld 4,30-4,40 Prozent; Monatsgeld 4,55-4,65 Prozent; Dreimonatsgeld 4,60-4,70 Prozent. FIBOR 3 Mon. 4,70 Prozent, 6 Mon. 4,75 Prozent.

Privatdiskontsätze am 19.9.: 10 bis 29 Tage 4,05 G-3,90 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,05 G-3,90 B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 19.9.: 4 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. Sept. 1985 an, Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1985/11 (Typ A) 4,00 (4,00) – 5,00 (4,49) – 6,00 (4,97) – 6,25 (5,26) – 6,50 (5,48) – 8,00 (5,84). Ausgabe 1985/12 (Typ B) 4,00 (4,00) – 5,00 (4,50) – 6,00 (5,00) – 6,25 (5,31) – 6,50 (5,56) – 8,00 (5,95) – 8,00 (6,24). Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 4,06, 2 Jahre 4,79. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 6,25, Kurs 100,80, Rendite 6,06.



ELEKTROINDUSTRIE

Produktion in Berlin steigt

tb. Berlin

Die Berliner Elektroindustrie steht weiter unter Strom. Der konjunkturelle Aufschwung hat sich verstetigt. Vor allem die inländische Investitionsgüternachfrage hat inzwischen eine nachhaltige, stabilisierende Wirkung, nachdem der Aufschwung bisher von der Konsumgüternachfrage und den Bestellungen aus dem Ausland getragen wurde. Das teilte der Verband der Berliner Elektroindustrie gestern mit. Die Produktion dieses größten Berliner Industriezweiges nahm nach den Angaben im ersten Halbjahr 1985 um 5,5 Prozent auf 4,3 (gleiche Vorjahreszeit: 4,1) Mrd. DM zu. Der Auftragseingang erhöhte sich um fünf Prozent. Die Kapazitätsauslastung beträgt jetzt nahezu 85 Prozent nach 77 Prozent vor einem Jahr.

Positiv hat sich auch die Beschäftigtenzahl entwickelt. Ende Juni wurden 56 800 Mitarbeiter beschäftigt; das waren fast 4000 mehr als vor einem Jahr. Gleichzeitig ging die Zahl der Kurzarbeiter deutlich zurück, während mehr offene Stellen angeboten werden. Der Konjunkturspiegel des Verbandes signalisiert einen weiteren Zusatzbedarf. In Teilbereichen – etwa bei Ingenieuren und Facharbeitern sowie bei qualifizierungsbereitem Hilfspersonal – könne der aktuelle weitere Zusatzbedarf nicht ausreichend befriedigt werden. Auch bei den Ausbildungsplätzen konnten bisher – vor allem in den Metallberufen – nicht alle Stellen besetzt werden. Die Investitionsplanungen der Berliner Elektroindustrie liegen für dieses Jahr bei 603 Mill. DM. Im letzten Jahr waren 560 Mill. DM investiert worden.

Siemens-Beteiligung in Italien

sz. München

Auf dem Gebiet der numerischen Steuerung für Werkzeugmaschinen und der industriellen Automatisierung wollen die Siemens AG, Berlin/München, und die italienische ECS Electronic Systems SpA, Florenz, künftig eng zusammenarbeiten. Zudem sieht der Kooperationsvertrag vor, daß sich Siemens im Rahmen einer Kapitalerhöhung bei ECS mit 49 Prozent an dem Unternehmen beteiligen wird. Dies teilte ein Siemens-Sprecher mit, ohne jedoch nähere Einzelheiten zu dem finanziellen Engagement machen zu wollen.

ECS und Siemens wollen gemeinsam auf allen Gebieten Problemlösungen für den steigenden Automatisierungsbedarf anbieten. In Italien gehört ECS den Angaben zufolge zu den führenden Anbietern numerisch gesteuerter Werkzeugmaschinen. Für 1985 erwartet das Unternehmen, dessen Grundkapital bislang 1,5 Mrd. Lire beträgt, einen Umsatz von umgerechnet rund 35 (27) Mill. DM. Beschäftigt werden etwa 200 Mitarbeiter, von denen rund ein Viertel auf dem Gebiet Forschung und Entwicklung tätig sind.

NAMEN

Dr. **Günter Elo**, Vorsitzender der Geschäftsführung der Treuhand- und Finanzierungsgesellschaft für Wohnungs- und Bauwirtschaft mbH – Treufinanz –, Düsseldorf, vollendet heute das 60. Lebensjahr.

Berhard Schondorff, Seniorinhaber der Werkzeugmaschinenfabrik Wilhelm Hegenscheidt GmbH, Erkelenz, feiert heute den 75. Geburtstag.

Dr. **Kurt Werner**, Vorsitzender der Geschäftsführung der Maschinenfabrik Goebel GmbH, Darmstadt, und der Goebel Mechanische Werkstätten GmbH, Münster, wird am 21. September 60 Jahre.

Jeffrey Johnson (39) wurde als Nachfolger von **Huw B. Jones** zum Geschäftsführer der Austin Rover Deutschland GmbH, Neuss, ernannt.

Hermann Christian Helms, Vice President-International bei der Lykes Bros. Steamship Co. Inc. in New Orleans und Bremen, wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1986 in den Vorstand der Germanischen Lloyd AG, Hamburg, berufen. Er ist Nachfolger von **Heinz Kurt Gast**, der die Gesellschaft nach 18jähriger Vorstandstätigkeit verläßt.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Dortmund: Firius Mineralölhandels-GmbH, Lünen; **Duisburg:** Nachl. d. Theodor Breuckmann, Oberhausen; **Friedberg:** Wolfgang Schneider, Ranstadt; **Hannover:** Inter Quick Ewald Kurier- u. Speditionsges. mbH; **Krefeld:** Nachl. d. Hans Wolters, Kempen; **Lübeck:** Otto Görgens; Hans Oltmann; **Neu-Ulm:** Detex-Textilimport-Export GmbH, Münsterhausen; **Passau:** Ingrid Fieseler, Vilshofen; **Remscheid:** HSG Haus + Grund GmbH, Solingen; August Schmitz (GmbH & Co.); **Wiesbaden:** Karin Ursula Meixner.

Anschlußkonkurs eröffnet: Baden-Baden: SAGA Gartenausstattung GmbH, Sasbach; **München:** „Korrekt" Druck u. Direktwerbe GmbH, Planegg; **Wolfsburg:** Holzbetriebe Brome GmbH, Brome Ortsteil Zicherie.

Vergleich beantragt: Duisburg: TEKA Fenster GmbH & Co. oHG Fertigung u. Montage, Oberhausen; **Wittlich:** 1. Hans Dockter KG Maschinenbau, 2. Dockter Fenster- u. Fassadenbau GmbH, 3. Dockter Elektromaschinenbau GmbH.

Die Renditen steigen

Die ungewisse Zinsentwicklung in den USA verbreitet zunehmende Nervosität bei den Emissionsbanken, die verstärkt dazu übergegangen sind, ihr rege gewordenes Aktivgeschäft zu refinanzieren. Das größer gewordene Angebot ließ die Renditen am Pfandbriefmarkt steigen. Es waren Abgaben zu beobachten, die offenbar dazu dienen sollen, Platz zu schaffen für neue, vermutlich ebenso schwer plazierbare Emissionen wie die vorangegangenen KfW- und Nordrhein-Westfalen-Anleihen.

Bundesanleihen

			19.9.	18.9.
F	5½ Bund 78 II	3/86	100,5bG	100,35G
F	5¾ dgl. 78	5/86	100,3	100,35
F	7¾ dgl. 76 I	12/86	105,85	105G
F	6½ dgl. 79	1/87	102,1G	102,1G
F	7¾ dgl. 76 II	1/87	105,15	105,1G
F	6¾ dgl. 77	4/87	102,5	102,5
F	6½ dgl. 77	7/87	102,45	102,45
F	6 dgl. 77	10/87	101,8	101,8
F	6 dgl. 78 I	1/88	101,95	101,95
F	6½ dgl. 78 I	9/88	103,45	103,45
F	6¾ dgl. 78 II	12/88	103,6	103,6bG
F	6¾ dgl. 79	1/89	103,8	103,8
F	7¼ dgl. 79 I	4/89	104,85	104,85
F	10 dgl. 81 I	4/89	112,55	112,55
F	7½ dgl. 79 I	6/89	105,95	105,95
F	8 dgl. 79 I	7/89	107,15	107,25
F	8 dgl. 79 II	8/89	107,35	107,35bG
F	7½ dgl. 79 II	9/89	106,1	106,05
F	7¾ dgl. 79 III	11/89	106,9G	106,9bG
F	7¾ dgl. 80	1/90	107G	107,1
F	10 dgl. 80	4/90	115,8	115,8
F	5¾ dgl. 78	5/90	99,8	100,2
F	8¼ dgl. 80 I	7/90	109,4G	109,4
F	8¾ dgl. 80 II	11/90	109,75	109,9
F	7¾ dgl. 82 I	11/90	107,5	107,8
F	9 dgl. 81	2/91	112,35	112,5bG
F	7½ dgl. 83 III	6/91	106,75	106,85
F	10¾ dgl. 81	7/91	118,7	118,4
F	10¾ dgl. 81	9/91	121,25	121,25
F	10 dgl. 81 II	12/91	118	118,1G
F	9¾ dgl. 82 I	1/92	115,95	116,35
F	9¾ dgl. 82 II	3/92	116,25	116,6
F	9½ dgl. 82	4/92	115,25	115,6
F	9 dgl. 82 I	5/92	112,8	113,05
F	8½ dgl. 82	6/92	110,5	110,6G
F	9 dgl. 82 II	8/92	113,2	113,45
F	8¾ dgl. 82	9/92	112,05	112,35G
F	7¾ dgl. 82 II	12/92	107,25	107,5
F	7½ dgl. 83	1/93	105,75	106,1
F	6 dgl. 78 II	3/93	98,6	98,8
F	7½ dgl. 83 II	3/93	105,75	106,2
F	8¼ dgl. 83	6/93	109,4	109,65
F	8 dgl. 83	7/93	108,3	108,65
F	8¼ dgl. 83 II	8/93	109,5	109,85
F	8¼ dgl. 83 III	10/93	109,55	109,9
F	8¼ dgl. 83 IV	11/93	109,55	109,85G
F	8¼ dgl. 83 V	12/93	109,45	109,95
F	8¼ dgl. 84	1/94	109,65	110
F	8¼ dgl. 84 II	2/94	109,8	110,15
F	8 dgl. 84	3/94	108,45	108,75
F	8¼ dgl. 84 III	6/94	110,15	110,5
F	8¼ dgl. 84 IV	7/94	110,3	110,65
F	8¼ dgl. 84 V	8/94	110,35	110,7
F	7½ dgl. 84	10/94	106,4	106,8
F	7 dgl. 84	12/94	105,5	105,8
F	7 dgl. 85	1/95	105,65	105,9
F	7¼ dgl. 85	2/95	104,9	105,35
F	7¾ dgl. 85	3/95	107,25	107,65
F	7½ dgl. 85	95	106,4	106,85
F	7¼ dgl. 85	95	104,95	105,25
F	7 dgl. 85 II	95	103,55	103,95
F	6¾ dgl. 85	95	102,85	102,45
F	8¾ dgl. 81 S.10	1/86	101,1G	101,1G
F	9 dgl. 81 S.11	1/86	101,1	101,1
F	9¾ dgl. 81 S.12	3/86	102,15G	102,15
F	10 dgl. 81 S.13	3/86	102,2bG	102,25
F	9¾ dgl. 81 S.14	4/86	102,45	102,45G
F	10 dgl. 81 S.15	4/86	102,65	102,65
F	10½ dgl. 81 S.16	6/86	103,85	103,85
F	11 dgl. 81 S.17	8/86	105,15	105,2
F	10½ dgl. 81 S.18	10/86	105,65	105,45
F	10 dgl. 81 S.19	10/86	105,05	105,15G
F	9½ dgl. 81 S.20	11/86	105,75	105,05G
F	10¼ dgl. 81 S.21	11/86	105,5G	105,85G
F	10 dgl. 81 S.22	11/86	105,3	105,55
F	9½ dgl. 81 S.23	12/86	105,4	105,4
F	9¾ dgl. 82 S.24	1/87	105,75	105,75
F	9½ dgl. 82 S.25	3/87	106,05	106,05
F	9¼ dgl. 82 S.26	4/87	105,9	105,95G
F	9 dgl. 82 S.27	4/87	105,55	105,55
F	8½ dgl. 82 S.28	5/87	105,1	105,1
F	9½ dgl. 82 S.29	7/87	106,95	107,1
F	9 dgl. 82 S.30	8/87	106,5	106,5
F	8¾ dgl. 82 S.31	9/87	106,4	106,55
F	8¼ dgl. 82 S.32	10/87	105,55	105,7
F	8 dgl. 82 S.33	11/87	105,2	105,35
F	7¾ dgl. 82 S.34	11/87	104,75	104,75
F	7½ dgl. 82 S.35	12/87	104,15	104,4
F	7¼ dgl. 83 S.36	1/88	103,4	103,45
F	6¾ dgl. 83 S.37	3/88	102,7	102,7
F	7 dgl. 83 S.38	5/88	103,4	103,4
F	7¼ dgl. 83 S.39	6/88	104,05G	104,05G
F	7¾ dgl. 83 S.40	6/88	104,35	104,6
F	8 dgl. 83 S.41	6/88	105,1	105,25
F	8 dgl. 83 S.42	9/88	105,85	106,05
F	8 dgl. 83 S.43	12/88	106,4	106,6G
F	8¼ dgl. 83 S.44	12/88	106,7	107,05
F	8 dgl. 84 S.45	3/89	105,65	105,85
F	7½ dgl. 84 S.46	4/89	104,6G	104,6
F	7¼ dgl. 84 S.47	7/89	104,55	104,9
F	7¾ dgl. 84 S.48	9/89	104,95	105,35
F	7½ dgl. 84 S.49	10/89	104,45	104,75
F	7¼ dgl. 84 S.50	11/89	103,5	103,9
F	7 dgl. 84 S.51	12/89	102,45	102,85
F	6¾ dgl. 84 S.52	2/89	101,65	102
F	7¼ dgl. 85 S.53	3/90	105,1	105,5
F	7 dgl. 85 S.54	4/90	102,15	102,6
	6¾ dgl. 85 S.55	6/90	101,4	101,7
	6½ dgl. 85 S.56	7/90	100,45bG	100,75bG

Bundesbahn

F	7 dgl. 77	2/87	102,5	102,6
F	6 dgl. 77	9/87	101,6bG	101,6
F	6 dgl. 78 II	7/88	101,3	101,2
F	6½ dgl. 77	5/89	102,1	102,45
F	8 dgl. 79 I	7/89	106,5	106,5
F	6 dgl. 78 I	2/90	100	100,2
F	8 dgl. 80 II	7/90	107,8	107,8
F	9 dgl. 81	3/91	111,7G	111,8
F	10¾ dgl. 81	9/91	119,45G	119,6
F	10¼ dgl. 81	11/91	118,75	118,9G
F	8 dgl. 80 I	2/92	107,4G	107,7
F	10 dgl. 82	2/92	117,45	117,6
F	9½ dgl. 82	7/92	115,25	115,4
F	8 dgl. 82	11/92	107,65	107,8
F	7¾ dgl. 83	1/93	106,65	106,85
F	8¼ dgl. 83	10/93	109,15G	109,5
F	8¼ dgl. 84	6/94	109,8	109,9
F	7¼ dgl. 84	10/94	104,2	104,45
F	7½ dgl. 85	1/95	104	104,1

Bundespost

F	6½ Bdpost 68	6/88	102G	102G
F	8 dgl. 72 I	9/87	104,8	104,85
F	8 dgl. 80	3/90	107,55G	107,55G
F	7¾ dgl. 80	9/90	106,9	107,4
F	8¾ dgl. 80	12/90	111,25	111,5
F	10 dgl. 81	3/89	112,1	112,25
F	10¼ dgl. 81	6/89	113,7	113,7G
F	10½ dgl. 81	10/91	119,8	120G
F	9¾ dgl. 82	2/92	116,35	116,65G
F	8¾ dgl. 82	6/92	111,55	111,9G
F	8½ dgl. 82	10/92	110,5	110,65
F	7¾ dgl. 83	2/93	106,75	107,15
F	8½ dgl. 83	9/93	111	111,3
F	8¼ dgl. 84	2/94	109,6	109,9
F	8 dgl. 84	9/94	108,6	109
F	7 dgl. 85	97	103,35	103,65

Länder – Städte

S	6¼ Bd.-Württ.78	86	101,3G	101,3G
S	8¾ dgl. 82	92	108G	108G
M	6½ Bayern. 67	87	103G	103G
M	6 dgl. 68	85	100,5bG	100,5bG
M	6 dgl. 78	88	100,4bG	100,6bG
M	8¾ dgl. 80	90	108,75bG	109G
M	8¾ dgl. 82	92	110,5G	110,5G
M	7½ dgl. 83	93	105,75G	105,75bG
M	8 dgl. 84	94	107bG	107,1bG
M	7¼ dgl. 85	95	101G	101G
B	8 Berlin 72	85	100	100
B	6½ dgl. 78	88	102,35	102,45
B	8¾ dgl. 80	88	107,6	107,75
Br	7¾ Bremen 71	87	101,75bG	102G
Br	8 dgl. 72	87	103,6bG	104G
Br	7½ dgl. 83	93	103,6bG	104,05G
		85		
H	6¾ Hamburg 77	92	101,5G	101,7
H	8 dgl. 80	92	106,5	106,5
H	9¾ dgl. 82	92	115,5	115,7
H	7½ dgl. 83	92	104	104,1
H	8¼ dgl. 84	94	108,5	108,3
F	8 Hessen 71	86	102,5G	102,6G
F	6¼ dgl. 78	88	101,15	101,15
Hn	8½ Nieders. 70	85	100G	100G
Hn	7½ dgl. 72	87	102,3G	102,3G
Hn	8 dgl. 72	87	103,8G	103,8G
Hn	7½ dgl. 79	87	103,7bG	103,7bG
Hn	7¾ dgl. 82	92	105,5G	105,5G
Hn	8 dgl. 83	95	106,5bG	106,5G
Hn	8 dgl. 84	94	106,6G	106,6G
Hn	7¾ dgl. 84	94	105,5G	105,5bG
D	7½ NRW 83	93	104,6	104,8
D	7¾ dgl. 83	93	105,75bG	105,95G
D	8½ dgl. 83	93	109,95	110,5
D	8¼ dgl. 83 II	93	108,7	108,8
D	8¼ dgl. 84	92	108,4bG	108,6G
D	7½ dgl. 85	95	102,3	102,5
F	8 Rhld.-Pf. 71	84	102,5	102,5G
F	7 Saar 72	87	101,5G	101,5G
F	6 dgl. 78	88	100,65	100,65
H	7¼ Schl.-H. 72	87	102,25G	102,25G
H	8 dgl. 84	94	107,25	107,25
S	7½ Stuttgart 71	86	101,1G	101,1G
S	7¾ dgl. 72	87	102,75G	102,75G
S	8 dgl. 83	95	105,75	106

Bankschuldverschr.

F	6 Allg. Hyp. Pf 1	91	91G
F	6½ dgl. Pf 5	96,5	96G
F	7 dgl. Pf 2	100G	100G
F	7½ Bakola Pf 104	106,4G	106,4G
F	9 dgl. Pf 106	110G	110G
F	10 dgl. Pf 108	114G	114G
F	7 dgl. KS 132	102,9G	102,9G
F	8 dgl. KS 155	101,9T	101,9T
F	9 dgl. KS 169	100,9G	100,9G
M	5½ Bayer.Hypo. Pf 14	99,75G	99,75G
M	6 dgl. Pf 20	89,75G	89,75G
M	6½ dgl. Pf 2	102,75G	102,75G
M	7 dgl. Pf 3	103,1G	103,1G
M	6½ dgl. KS 14	101,85G	101,85G
M	7½ dgl. KS 27	104,8TG	104,8TG
M	5 Bayer.Hypo Pf 33	131,25G	131,25G
M	5½ dgl. Pf 11	136,5G	136,5G
M	6 dgl. Pf 34	85,5G	85,5G
M	6 dgl. KO Pf 50	100G	100G
M	6½ dgl. Pf 10	92,5bG	92,5G
M	6 dgl. KS 1	99,9G	99,9G
M	6 Ldk. Aufb. IS 15	100,7G	100,7G
M	6 dgl. IS 16	100,95G	100,95G
M	6 dgl. IS 17	100,6bG	100,75G
M	8½ dgl. KO 49	100G	100G
M	8½ dgl. KO 48	100,1G	100,1G
M	7½ Bay.Lbkgz. Pf 103	102,5G	102,5G
M	5 Bayer.Vereinsb. Pf 11	125G	125G
M	6 dgl. Pf 4	99G	99G
M	6½ dgl. Pf 3	96,5G	96,5G
M	6½ dgl. Pf 12	96bG	96G
M	7 dgl. Pf 20	102,75G	102,75G
B	5 Berl.Pfandb. Pf 7	103,5G	103,5G
B	7 dgl. Pf 31	101,5	101,5
B	6 dgl. Pf 34	100	100G
B	6½ dgl. Pf 37	100,25	100,25G
Hn	5 BrHann. Hypo. Pf 1	118G	118G
Hn	7 dgl. Pf 88	100,25G	100,75G
Hn	7½ dgl. Pf 87	105,5G	106G
Hn	6 dgl. KS 29	90,5G	90,75G
Hn	7 dgl. KS 30	102G	102,2G
D	5 Dt.Cenbod. Pf 44	123G	123G
D	5 dgl. Pf 54	117,5G	117,5G
D	6 dgl. Pf 109	88G	88G
D	6½ dgl. Pf 123	96G	96G
D	6¾ dgl. Pf 141	95G	95G
D	7 dgl. Pf 143	100,5G	100,5G
H	5½ DG-Hyp.Hamb. Pf 21	117G	117G
H	5½ dgl. Pf 50	79G	79G
H	9 dgl. KS 139	102,3G	102,3G
F	9 dgl. Pf 239	105,1G	105,1G
H	5½ DG-Hypobk. KS 9	109,25G	109,25G
H	7 dgl. KS 35	101,7G	101,7G
F	5½ Dt.Gen.bk. IS 70	100,25G	100,25G
F	6½ dgl. IS 73	101,1G	101,1G
F	6¾ dgl. IS 88	100G	100G
F	6 Dgz.Dt.Komm.KO 55-4	92,2G	92,2G
F	6 dgl. KO 46	87G	87G
F	7½ dgl. KO 185	104,2G	104,5G
F	9 dgl. KO 129	100,05G	100,05G
Hn	6 Dt.Hyp. Hann. Pf 91	87,5G	87,5G
Hn	7 dgl. KS 101	101,7G	101,7G
Hn	10 dgl. KS 134	100G	100G
Hn	8¾ dgl. KS 140	100G	100G
Br	5 Dt.Hyp.F-BR Pf 41	101,75	101,75
Br	4 dgl. Pf 57	99G	99G
Br	5 dgl. Pf 87	70G	70G
Br	7 dgl. Pf 123	97,15G	97,15G
Br	5½ Dt.Hyp.F-BF KS 74	81G	81G
Br	6 dgl. KS 86	88,5G	88,5G
Br	6¾ dgl. KS 259	96,55G	96,55G
F	5 Dt. Pfandbr. Pf 83	83G	83G
F	5½ dgl. Pf 59	90G	90G
F	6 dgl. Pf 162	89G	89G
B	9 Dt.Pf.WLBrl. 482	111,25G	111,25G
Br	5¾ Dt.Schiffbk. Pf 62	88,9G	88,9G
Br	6½ dgl. Pf 65	100G	100G
Br	6¾ dgl. Pf 60	101,15G	101,15G
Br	6¼ dgl. Pf 76	101,05G	101,05G
Br	6½ dgl. Pf 77	101,6	101,6G
Br	6 dgl. Pf 42	99,95G	99,95G
F	5 Frft. Hypobk. Pf 66	77,8G	77,8G
F	5½ dgl. Pf 53	84,2G	84,2G
F	6 dgl. Pf 79	85,6G	85,6G
F	6 dgl. Pf 130	99,15G	99,15
F	6½ dgl. Pf 133	94,85G	94,85G
H	5 Hbg. Lbk. Pf 2	120G	120G
H	6 dgl. 14	99G	98,65
H	6 dgl. 47	89G	89G
F	5 Helaba Pf 8	114,4G	114,4G
F	6 dgl. Pf 80	101G	101,2T
F	8 dgl. Pf 73	103,7G	103,7G
F	4 dgl. KO 5	109	109
H	6 Hyp.LHbg. Pf 96	90,75	90,75G
H	6½ dgl. Pf 80	99,2	99,2
H	8 dgl. KO 175	101,4G	101,4G
H	9 dgl. KO 259	101,8G	101,8G
F	5 Lbk. Rhpfalz Pf 4	119,5G	119,5G
F	5 dgl. Pf 12	74,5T	74,5T
F	7 dgl. Pf 25	105G	105G
F	6 dgl. KO 30	99,95G	99,95G
F	5½ Lbk. Saar Pf 11	96,25G	96,7G
F	7 dgl. Pf 12	101G	101G
F	4½ dgl. KO 6	100	100
F	8½ dgl. KO 81	105,9G	106G
S	8¾ LKbK Badw. Pf 8	102,1G	102,1G
S	6 dgl. Pf 28	97,75G	98G
S	6 dgl. Pf 49	94,5G	94,75G
S	8¾ dgl. KS 8	102	102
H	6 Lbk.S-Holst. Pf 89	91	91
H	7 dgl. Pf 97	100,25	100,25
H	6½ dgl. KS 78	101,5G	101,5G
H	10 dgl. IS 95	106,75G	106,75G
H	11½ dgl. IS 96	110,75G	110,75G
M	6½ Münch.Hypo.Pf 100	94,5G	94,5G
H	4½ Nordhyp.WBK Pf 34	107	109
H	6½ dgl. Pf 42	100,5G	100,5G
Hn	7 Nord. Lbk. Pf 1	102G	102G
Hn	7½ dgl. Pf 4	91,5G	91,5G
Hn	8 dgl. Pf 10	100,1G	100,1G
Hn	9 dgl. KO 53	100,1G	100,1G
Hn	7¾ dgl. IS 6	101G	101G
Hn	10 dgl. IS 37	100,3G	100,3G
F	5 Pfälz. Hypo. Pf 48	116G	116G
F	6 dgl. Pf 58	93,4G	93,4G
F	6 dgl. Pf 95	86G	86
F	7 dgl. Pf 114	100G	100G
D	5 RW Bodencr.Pf C	129G	129G
D	5½ dgl. K	107G	107G
D	4 dgl. Pf 18	107G	107G
D	6 dgl. Pf 28	100,75G	100,75G
D	6½ dgl. Pf 67	95TG	95TG
D	5½ dgl. KO 3+E	128G	128G
D	7½ dgl. KO 77	100G	100G
S	5 RhHyp.Mannh.Pf59	110G	110G
S	5½ dgl. Pf 109	80,5G	80,5G
S	7 dgl. Pf 125	102,9G	102,9G
S	7 dgl. Pf 128	99G	99G
S	8 dgl. Pf 177	100G	100G
S	6 dgl. KS 77	89G	89G
Br	5 St.Kr.Ol-Br Pf17	124,25G	124,25G
Br	5½ dgl. Pf 24	107,75G	107,75G
Br	5 dgl. Pf 36	94G	94G
Br	5½ dgl. Pf 43	93,45G	93,45G
Br	6 dgl. Pf 56	89G	89G
Br	7 dgl. Pf 61	98,5G	98,5G
Br	8 dgl. Pf 70	103,05G	103,05G
Br	9 dgl. Pf 68	100G	100G
M	6 Südboden Pf 41	98bG	98,5G
M	5½ dgl. Pf 57	85,75G	85,75G
M	6½ dgl. Pf 143	102,75G	102,75G
M	7 dgl. Pf 87	101,75G	101,75bG
M	7½ dgl. Pf 104	103,5G	103,5G
M	7 dgl. KS 49	101,5G	101,5G
M	7½ dgl. KS 81	101bG	101,25G
M	8 dgl. KS 133	105bG	105,75G
M	9 dgl. KS 185	105,25bG	105,75G
M	9¾ dgl. KS 171	108bG	108,25G
M	5 Verbank Nbg.Pf55	117,5G	117,5G
M	6 dgl. Pf 95	86bG	86G
D	6¾ WestLB Pf 405	101,7G	101,8G
D	9½ dgl. Pf 1007	110,95G	111,55G
D	8 dgl. Pf 1015	105,3G	105,95G
D	6¼ dgl. KO 420	101,15G	101,2G
D	9¼ dgl. KO 1301	110,95G	111,65G
D	8 dgl. IS 1517	104,45bG	104,6G
D	6½ dgl. IS 679	101,35G	101,45G
D	6 Westf Land.Pf 16	100,7G	100,7G
D	6½ dgl. Pf 19	95G	95G
D	7 dgl. Pf 20	99G	99G
D	9¼ dgl. Pf 564	101,9G	102G
D	9½ dgl. KS 374	106,1G	106,1G
S	6 Württ.Hypo.Pf 84	85,5G	86,5G
S	7 dgl. KS 58	101,2G	101,2G
S	6½ Würt Kota Pf 1	97,35G	98,5G

Sonderinstitute

D	6 DSLB Pf 28	94G	94G
D	6 dgl. Pf 47	90G	90G
D	7 dgl. Pf 63	99,25G	99,25G
D	7½ dgl. Pf 99	105,5G	104G
D	8 dgl. Pf 104	108,5G	109G
D	8 dgl. Pf 165	105,75G	105,75G
D	5½ dgl. RS 45	100G	100G
D	6 dgl. RS 73	100,75G	100,75G
D	8 dgl. RS 120	103,25G	103,5G
D	8½ dgl. RS 153	101G	101,2G
D	7 dgl. RS 162	102,25G	102,75bG
D	9½ dgl. RS 172	102,1G	102,25G
D	9 dgl. RS 186	110,5G	111,5G
D	10 dgl. RS 193	102,3G	102,5bG
D	11¼ dgl. RS 195	104G	104,2G
F	8 KfW 70	100,5G	100,5G
F	7¾ dgl. 79	102,8	102,8
F	8 dgl. 84	107	107
F	10 Kredit 81	116,05G	116,05
F	8½ Krd.Wied.aufb.82	110,05	110,05G
F	7½ dgl. 83	105G	105
F	8¼ dgl. 83	108,4G	108,4G
F	7¾ dgl. 84	104,3G	103,2
F	7½ dgl. 84 I	105G	104,3G
F	7½ dgl. 84 II	105G	105G
F	7½ dgl. 85/88	105G	105G
F	7¾ dgl. 85/90	105,75G	105,75G
F	7¾ dgl. 85/95	105,5G	105,5
F	6 Lw.Rent.Bk.RS15	100,9G	100,9G
F	6 dgl. RS 16	100,9G	100,9
F	6 dgl. RS 19	101,1G	101,1
F	7½ dgl. RS 27	103,25G	103,25G
F	6½ dgl. RS 60	101,75G	101,75G
F	7 dgl. 94	102,75G	102,75G
F	7 dgl. 99	100G	100G
F	8 dgl. 101	105,25G	105,25G
F	7½ dgl. 102	104,25G	104,25G
F	9½ dgl. 126	105,25G	105,25G
D	8 LAG TS 76	100G	100,1G
D	6½ dgl. TS 77	101,7	101,8
D	5½ dgl. 78	99,6	99,75
D	7 dgl. 79	101,9bG	102,1

Industrieanleihen

F	6 Badenwk. 78/90	100	100G
F	8 Chem. Hüls 71/86	101,1	101,1G
F	7¾ Conti Gummi 71/86	101	101,25T
F	4½ Harpen 59	2450G	2420G
F	7½ Hoesch 71/86	100,25T	100,25T
F	7¼ Karstadt 71/86	100,5G	100,5G
F	7½ Kaufhof 71/86	100,5T	100,5T
F	7¼ dgl. 71/86	100,5G	100,5G
F	7½ dgl. 76/87	100,8	101
F	7½ Klöckner W. 71/86	100,5G	100,5G
F	8 dgl. 72/87	102,1T	102,1T
F	6 NWK 61/86	100,1G	100,1G
F	6 dgl. 62/87	100,7G	100,7G
F	6 Ob Don.Krwk. 64/89	99,5G	99,5G
F	6 Rh.Brkw 63/89	99,25	99,25
F	6 dgl. 65/90	99,1T	99,1T
F	6 RWE 65/88	99,5	99,5G
F	6 dgl. 65/90	99,15	99
F	7¾ dgl. 71/96	100,75T	100,75T
F	7 dgl. 72/87	100,65	100,65G
F	6 Rh.-M.-Don. 62/87	100,5G	100,5G
F	6¼ dgl. 68/88	102,9G	102,9G
F	8 Schleswag 71/86	100,75G	100,75G
F	7½ Thyssen 71/86	100,8G	101G
F	8 dgl. 72/87	103,4rG	103rG
F	7¼ dgl. 77/92	101,5bG	101,75G
F	8 VEW 71/86	101,25T	101,25T
F	6½ dgl. 77/92	100,5	100,5G
F	7 VW 72/87	101	100,75G

Optionsscheine

F	BASF 74/86	124,9	124
F	BASF OverZee82/88	104,3	104,9
F	BASF 85/94	98,1	96,9
F	Bayer Int. Fin. 79/89	94,4	94,9
F	dgl. 82/87	108,1	110
F	Bayer 84/94	94,9	94,5
F	dgl. 85/95	77,5	78,3
F	BHF Bk.Int.83/90	118	120
F	Commerzbk. 78/88	57	58
F	Conti 84/94	68,2	69
F	Degussa 83/93	169,9	168
F	Dt.Bk. Comp.77/87	282	287
F	Dt. Bk.Int. 83/91	300	302,5
F	Dresd.Bk.Int.85/90	104,8	140,5
F	dgl. 83 II/93	111	114,9
F	Dresdner Bk. 84/92	130	132,5
F	Hawa 84/89	875	876
F	Hoechst 75/90	469,9	469,5
F	dgl. 79/89	102,1	100,7bG
F	Hoechst 83/93	118	116bG
F	Itoh Fuel 84/89	4900T	4900T
F	Jap.Syn.Rubber82/88	2300	2225bG
F	Jusco 83/88	4450	4300G
F	Kansai Paint 84/89	1220	1250
F	Kaufhof 84/94	92,5	91
F	Linde Int. 84/94	224,5	227
F	Mitsubishi 84/89	4010	4035
F	Nippon Flour 84/89	1125	1125T
F	Preussag 84/91	54,1	55,1
F	Rhythm W 83/88	1230G	1230G
F	Schering 83/90	198	203
F	Siemens 83/90	376	380
F	Tsumura „A 84/87	665	700
F	dgl. „B 84/89	720	705
F	Veba 83/93	85,5	85
F	Wella F 73/88	611	610
M	Stumpf 78/88	57,2	57bG
F	Commerzbk. 84/89	94	96
F	Commbk.Int.Lux.83/88	72,9	71,28
F	Commbk.Int.Lux.84/89	94	96
F	Dresdner Bank 84/92	130	132,5
F	Mitsui 82	270bB	262bG

Optionsanleihen

F	8½ BASF 74/86 m. O.	179	179G
F	8½ dgl. 74/86 o. O.	102G	102
F	3 dgl. 85/95 m.O.	154,5	154,5
F	3 dgl. 85/95 o.O.	82,5G	80,5
F	3¼ Bayer 84/94 m. O.	145,5	146
F	3¼ dgl. 84/94 o. O.	82,5G	82,7
F	2¾ dgl. 85 m. O.	124,75	125bG
F	2¾ dgl. 85 o. O.	78,75	79
F	7½ BHF Bk.Int.83 m. O.	122T	123T
F	7½ dgl. 83 o.O.	88	88T
F	5½ C.Itoh F.84 m.O.	185G	185G
F	3½ dgl. 84 o. O.	92	92,6T
F	3½ Cobk.I.78 m.O.DM	122G	122G
F	3½ dgl. 78 o. O. DM	95,9	96,2
F	5 Conti 84/94 m. O.	156	156
F	5 dgl. 84/94 o. O.	89,75	90,5
F	4½ Dt.Bk.Lux 78 m.O. $	177G	177G
F	4½ dgl. 78 o O $	95,35G	95,35
F	6¼ dgl. 83 m. O.	152G	151,5
F	6¼ dgl. 83 o. O.	86G	86
F	3¾ dgl. 83 m. O.	180	180
F	3¾ dgl. 83 o. O.	91,35	91,5
F	4 Dresdn.Bk. 83 m. O	132,3bG	132
F	4 dgl. o. O.	94G	94
F	8 dgl. 84 m. O	156	155,5
F	8 dgl. 84 o. O.	106,75	106,25
F	3½ Fuji 84 m. O.	172,5	113T
F	3½ dgl. 84 o. O	90,5	90,5
F	3½ Hanwa 84 m. O.	110	110G
F	3½ dgl. 84 o. O.	92,5	92
F	7½ Jap. Synth. 82 m.O.	180G	180G
F	7¼ dgl 82 o. O.	101,1G	101,1G
F	5¾ Jusco 83 m. O.	170,75G	169G
F	5¾ dgl. 83 o. O.	99T	99G
F	3½ Kansai Paint84 m.O.	116G	116G
F	3½ dgl. 84 o. O.	92,25G	92,25G
F	3¼ Kaufhof 84 m. O.	127,5	127T
F	3¼ Kaufhof 84 o. O.	81	81T
F	3½ Linde Int. m. O	145,5	152
F	3¼ dgl. o. O.	81	80,5bG
F	3½ Mitsubishi 84 m. O.	170,5	172
F	3¼ dgl. 84 o. O	93,1G	93,1
F	3½ Nippon Flour 84 m.O	114,5G	115G
F	3½ dgl. 84 o O.	92,5T	92,75bB
F	5¾ Rhythm Watch85 m.O	125G	125G
F	5¾ dgl. 85 o. O.	99bG	99G
F	4¾ dgl. 84 m. O.	105G	105G
F	4¼ dgl. 84 o. O.	94,75T	94,75T
F	3¼ SBC Fin. 84 m.O.	131,5	131,5
F	3½ dgl. o. O. 84	82,2	82,1G
F	3¾ Tsumura Jun.84 m.O	118G	119G
F	3¾ dgl. 84 o O.	92,1	92,65
F	4 Veba 85 m. O.	152,5	153
F	4 dgl. 85 o. O.	87,3	87,3
F	6½ Wella F.73 m O DM	162T	163T
F	6½ dgl. 73 o. O. DM	101T	101,5
M	3½ Stumpf 78/88 m. O.	148G	148G
M	3½ dgl. 78/88 o. O.	93bG	93G

Währungsanleihen

H	6½ Kopenhagen 72/87	99,5T	99,5T

Wandelanleihen

H	8 Beiersdorf 82/87	248	247
H	4 Deutsche Bk. 84/95	219,5	221,5
H	6½ KSB 85/72	163	161
F	6 Pfaff 84/95	143	140

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

D	8¼ Aeroport 82/92	105,5	105,5TG
D	7¾ B.N.D. 79/86	99,5G	99,25
D	7¾ Bayer Cap. 82/89	105,5	105,5
D	8¼ Caisse N.T. 78/85	–	–
D	7¾ CFE 77/85	99,25bG	99,25G
D	6½ dgl. 78/88	98T	98T
D	8½ Cons. Cred. 70/91	102,75G	102,75G
D	6½ Cred. Nat. 79/89	100,8T	100,55G
D	6¾ Dänemark 72/87	105T	102,25T
D	9¼ dgl. 74/89	103,5	103G
D	7¾ dgl. 77/87	103,5	103,5T
D	6 dgl. 78/88	101bG	102
D	6½ dgl. 79/89	101,35	101,1bG
D	7½ dgl. 80/86	100,75bG	100,75G
D	8½ dgl. 80/92	104,5G	104,5G
D	10 dgl. 82/88	108,9bG	109T
D	10¾ dgl. 82/92	115,25G	115,9
D	7¾ dgl. 83/88	103,25bG	104
D	8 dgl. 83/93	105G	105G
D	7¾ dgl. 84/89	104,1G	104,1G
D	7½ dgl. 84/94	104,75G	104,8G
D	6¾ Den Norsk. 77/89	102G	102G
D	6 dgl. 78/90	99,65G	99,65bG
D	8½ ENEL 82/89	106G	106G
D	7¾ Fuji Int. 84/92	104,75	104,85G
D	8¾ GZ Wien 81	117G	117,5
D	7 H.-Bk.Dän. 73/88	100,5G	100,5bG
D	8¼ dgl. 80/90	105,3G	105,3bG
D	10¾ dgl. 81/91	112,75G	112,75G
D	8½ dgl. 83/93	107,3bG	107,8
D	8 Imatran 72/87	ausg.	ausg.
D	7¾ Iscor 71/86	99,1G	98,5bG
D	7 dgl. 72/87	97,5bG	97,5G
D	7 dgl. 73/88	96,25G	96,75
D	8½ dgl. 73/88	97,5bG	97,5
D	9 dgl. 83/88	99,2	99
D	7¾ Island 77/87	102T	101,75T
D	9¼ dgl. 82/92	108	107,6bG
D	6¾ Ught-S. 78/86	99,2bB	98,8bG
D	8½ dgl. 80/90	100bG	100bG
D	7¾ Manitoba 83/95	104,1	104
D	6¾ Mark.Hyd. 72/87	104TG	–
D	11 Nat. West. 81/91	119,25G	119,25bG
D	9¼ dgl. 82/92	114G	114bG
D	7¾ Nipp. Cred. 83/91	101,75bG	101,75T
D	7¼ Norges H. 77/87	100,75bG	100,25G
D	6 dgl. 77/89	99,7G	99,7bG
D	7 Norges K. 77/89	101	102rG
D	6 dgl. 77 I/89	–	101,5rG
D	6 dgl. 77 II/89	–Zhg	99,55bG
D	6 dgl. 78/90	99,5G	99,5G
D	6½ dgl. 79/89	99,85bG	99,9G
D	7¾ dgl. 79/91	104,5G	104,75
D	8¼ dgl. 79/94	104,5T	105bG
D	7¼ N. Scotia 71/86	–Zhg	100,5
D	7 N. S. Pow. 72/87	101G	101G
D	6¾ Occid. Fin. 78/90	99,75	99,5bG
D	7 Petrobas 78/88	97,35	97,35
D	8 dgl. 79/89	99,5	99,25bG
D	6¼ Pyhrn Autob. 77/89	100,3	100T
D	8½ Queensl. A. 70/85	100G	100G
D	7 RENFE 79/87	100,7G	100,7G
D	10 dgl. 82/92	114,05bG	114,05bG
D	8¼ dgl. 83/91	105,75bB	105,25bG
D	7¼ Sumito F. 82/90	103bG	103,1G
D	7½ Sun Int. 73/88	101,5bG	101,5G
D	7¼ Svenska C. 73/88	100,05bG	100,4
D	10¼ dgl. E. 81/91	110,25TG	110,25TG
D	9½ Svensk. Ex. 82/87	106,25bG	106,2
D	5¾ Tauernaut. 78/93	97bG	97G
D	9½ dgl. 82/94	115,5G	115,5bG
D	6 TVO-Kraftw. 78/88	99,6G	99,6G

Wandelanleihen

		19.9.	18.9.
F	4¾ AKZO 69	99G	99G
F	5 Asics Corp. 83	107,5G	107,5bG
F	3½ All Nippon 78	170,25	170G
F	3½ Asahi Opt. 78	120G	120G
F	4¾ Canon Inc. 77	340G	340G
F	5¾ Daiei Inc. 80	134G	137G
F	3 Daiichi Int. 84	125,5G	124,5
F	4¾ Fujitsu Lim. 78	560T	560T
F	5¼ Hoogovens 68	94G	94G
F	3½ Izumiya Co. 78	141G	138G
F	3½ Jusco Co. 78	105,5	119
F	4 Kawashima Tex. 84	108G	108,5G
F	6 Komatsu 76	194	194
F	6 Konishiroku Pho81	141G	140G
F	6¼ dgl. 82	131bG	130G
F	3½ Korakuen 78	150,5G	150
F	3½ Marudai F. 78	106T	105,5
F	5¾ Minolta Cam. 77	325G	328G
F	4 dgl. 79	249G	252G
F	6½ Mitsui H. 81	266,5	269,5
F	6 dgl.81	195,5	197,25T
F	6 Nichii Co. Ltd.80	149	151G
F	3½ Nissan Mot. 78	103G	105
F	4 Nisshin Steel 78	174G	174G
F	7½ Nitto Boseki 84	105bG	105G
F	3½ Olympus 78	260	265G
F	3¾ Omron Tat. 79	305G	315G
F	4½ Orient Fin. 79	240G	240G
F	3½ Renown Inc. 84	108,75	108
F	3¼ Ricoh Comp 78	185G	188G
F	6¼ Rothm. Int. 72	107G	106,5
F	3¾ Sanden Corp. 78	127T	127,5
F	6¼ Sekisui 76	230G	225G
F	6 Taiyo Yuden 87	125G	125G
F	5 Texaco Int. 66	99,8	99,8
F	5½ Tok Elec. 78	370G	370G
F	4 Tokyu Land 79	127,5	126G
F	3½ Tino Kemi 78	125G	125G
F	3½ Tsubakimoto 85	95,2	95,2

Anmerkung: * Zinsen steuerfrei. Pf = Pfandbrief, KO = Kommunalobligation, KS = Kommunalschatzanweisung, IS = Inhaberschuldverschreibung, RS = Rentenschuldverschreibung, S = Schuldverschreibung (Kurse ohne Gewähr) B = Berlin, Br = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, M = München, S = Stuttgart. Kursive Positionen = Ausländischer Freiverkehr

Ausländische Aktien in DM

		19.9.	18.9.
M	Abbott Labor	160,5	157,5
F	L'Air Liquide	185G	185G
D	Akzo	112	111
F	Alcan	75,5	73,5
F	Alcoa	97	97,5
F	Alg. Bk. Nedld.	444,4	441G
F	All Nippon Air	7,5T	7,6T
F	Allied Corp.	123	125
M	ALPS El.	15,2	15,5
F	Amax	41,5bG	42,1
F	Am. Cyanamid	146G	146G
F	*Ameritech*	262	259
M	AMR	118,1	114,7
D	American Expr.	119bG	121
D	Am Motors	9	9,3
F	*Am. T & T*	61	60
F	Amro Bank	77,4	76
F	Anglo Am. Corp.	35,1	35,5
M	Anglo Am. Gold	19,9	20
F	Arbed	82	80G
D	Armco	26,2G	26,7
F	Asahi Chem.	9,3G	9,2
M	*Atl. Richfield*	171,2	167,7
H	Atlas Copco	39G	39G
M	Avon	69	67,6
D	*Baker Int.*	49,5G	50G
F	*Ball Canada*	23,1G	23,49
F	Banco de Bilbao	28,2	28,2
F	Banco Central	26,1	26,1
F	Banco Hisp. Americ.	12,4	12,45
F	Banco de Santander	25,5G	25,1
F	Banco de Vizcaya	37,1	37,5
F	Barlow Rand	12	12,5
M	Baxter Trav. Lab.	40,4	39,5
D	Beatrice Foods	–	–
F	*Bell Atlantic*	258G	256
D	Bell Canada	92G	92G
F	*Bell South*	114	112,5
D	Bethlehem Steel	48	48G
F	Black & Decker	52	52
F	*Boeing*	135	131,5
M	Bougainville Copper	3,6	3,7
F	Bowater	12,8G	12,5
D	BP	20,9	20,6
F	*Broken Hill*	14	14
M	*Broken Hill ADR's*	28,4	28,2
F	Bull	17	16,2
F	*Cdn. Pacific*	35	35,7
F	Canon	12,35	12,4
F	Casio Comp.	20G	20
F	Caterpillar	99,6	100
D	Ch. Manhattan	154	151G
F	Chrysler	108	108,5
M	Citicorp.	119,3	119,4
F	City Investing	–	20,7
F	Coca-Cola	201	197,5
D	Colgate	75	75,5G
M	Commodore Int.	27	27
M	Comm. Satellite	93,4	93,5
F	Cons. Gold F.	17	17
F	Control Data	56,5	53,5
H	Courtaulds	5,88	5,88
M	CRA	10,7	11
M	CSR	6	6,2
F	Daiei	8T	8T
M	Daiwa Sec.	10,7	10,85
F	Dart & Kraft	101,5	97,5G
M	De Beers Cons.	12,6bG	12,9
F	Deere Comp.	76G	76,5
F	Delta Air Lines	125	123
F	*Diam. Shamrock*	47	47,5
M	Digital Equipm.	307,6	307,4
M	Disney Prod.	245,5	237,8
H	Distillers	–	–
M	Dome Petroleum	5,9	6
D	Dow Chemical	105	100
D	Dresser	58,5	58,7
M	Driefontain Cons.	52,9	53,6
D	DuPont	165	160
H	Dunlop	2,78	2,78
D	Eastern Air Lines	26,6	26,7
F	*Eastman Kodak*	127,8	125
F	*Eaton*	157G	157G
F	Elf Aquitaine	64G	65
F	Embart	82G	82G
D	Ericsson	81,5G	81,5
D	Exxon	145,8	146,5
M	Fed. Nat. Mortg.	55,4	54,5
D	Fiat St.	6,7	6,6bG
D	dgl. Vz.	5,65bB	5,7
F	Finsider	–	–
D	Fisons	13,3G	13G
M	Fluor	43,9	44,2
D	Ford	128	127
F	Fujitsu	11,3	11,2
F	*General Electric*	173,1	170,3
F	General Food	257	248G
F	General Mining	30	31
D	General Motors	199	199
D	Gen. Shopping	120T	120T
D	Gevaert	200G	198G
F	Goodyear	79	78,1
H	Grace	120	120
F	*Greyhound*	80G	78,5G
D	GKN	8,75	8,5G
F	Gulf Canada	41,4	41,2
D	Halliburton	75	74,5G
F	*HCA Hospital*	125T	119G
M	Hewlett Packard	97,4	94,4
F	Highveld Steel	–	–
F	dgl. o. O.	–	–
F	Hitachi	795	800
M	Holiday Inns	146,8	146,2
F	Homestake	70bG	70,5
M	Hongkong Land	5,45	4,5
H	*Hong.& Shang.Bk.*	2,6	2,6
D	Hoogovens	55,5	55,5
D	Hughes Tool	38,5G	37,7G
M	Hutchison Whampoa	47,7	47,9
F	IBM	377,8	368,8
F	ICI	26	25,4bB
M	*Impala Plat.Hold.*	22,8	22,8
M	Imperial Oil	103,8	104,5
M	Intern. Harvester	22,7	22,5
F	*Inco*	38,5	37,4
F	Int. T & T	95	94,1
F	Istituto Fin. Ind.	15,5	16
F	Italcementi	76	76
F	Izumiya	12G	12G
F	Japan Line	1,15G	1,15
M	Jardine Math. Hold	4,3	4,3
D	Jusco	10TB	10TB
F	Kawasaki Kisen	2,2G	2,2G
F	Kawasaki Steel	1,75	1,75
M	Kloof Gold Min.	22,5bB	23,2
F	Komatsu	6,85	6,9
D	KLM	52	52
F	Konishiroku Photo	8G	8G
F	Kubota	4,4	4,4G
D	Lafarge	167G	166G
D	Litton Ind.	226G	221
F	Lone Star	75,5	74,2
D	LTV	21,7	20,8
F	Magneti Marelli	–	–
D	Marubeni	4,5G	4,5G
M	Marudai Food	8,2G	8,2G
D	Matsushita El.	14,8	14,7
M	McDonald's	190	190bB
M	Merill Lynch	85,5	85bB
F	*McDonnell D.*	212	204,9
M	Medtronic	104,2	103,5
F	*M.I.M. Hold.*	5,1	5,2
M	*M.I.M. ADR's*	10	10,5
M	Minerals & Res.	22,2	22,6
D	Minnesota M.	218G	218G
D	Minolta Camera	11T	11T
F	Mitsubishi Chem.	5,75bG	5,75T
F	Mitsubishi El.	4,1G	4,2
F	Mitsui Bk.	13,7G	13,7G
F	Mitsui & Co.	5,1T	5,1T
F	Mitsui Engin.	1,95G	1,95G
F	Mitsui O. S. K.	2,3G	2,2G
F	Mitsumi El.	8,5	8,6
H	Mobil Corp.	82	81,5
F	Monsanto	135,5	135,1
F	*Montedison*	3,66	3,65
F	Murata	20,5G	20,5G
M	Nat. Semicond.	36	34,7
M	NCR	92	91
D	Nat. Westminster	25G	25G
F	NEC Corp.	11,55	11,8
F	Nestlé	9500	9210
D	Nikko Sec.	9,25G	9,3G
F	Nippon Kokan	1,65G	1,65G
F	Nippon Shinpan	7,8	7,9G
M	Nippon Steel	1,85	2
F	Nippon Yusen	3,7G	3,5G
F	Nissan Motor	7,25	7,25
F	Nisshin Steel	1,9G	1,9G
F	Nissho - Iwai	3,1G	3,1G
D	NL Industries	31,8	32,7G
M	Nomura Sec.	13,7	14,1bG
F	*Norsk Hydro*	40	39,5
F	Novo Ind.	371	371
F	*Nynex*	236G	233,7
H	Occ. Petroleum	88,5	87,6
F	Océ v. d. Grint	305T	305T
F	Olivetti St	11,45	11,5
F	Olivetti Vz.	9,2bB	9,45
F	Olympus Optical	12,5G	12,5G
H	v. Ommeren	24,9	25G
F	Omron Tateisi	17	17,4
F	*Pacific Telesis*	206G	203,6
F	Pakhoed	58	57,5
F	*PanAm*	21,3	22,4bB
D	Parker Drilling	13,8	14,4bB
F	*Parker Hannifin*	91G	91G
F	*Peko Wallsend*	9,3	9,3
M	Pepsi	169,5	167,2
F	Pernod	231bG	231G
F	*Peugeot*	130	130
F	Philip Morris	229	227
M	Phibro-Salomon	106	102,2
H	Philips	44,8	44,5
M	Pioneer El.	21	21,6
F	Pirelli	4,85	4,8
M	Polaroid	91,6	90,4
M	Prime Computer	52,2	50,5
F	Procter & G	169	184,5
D	Ramada Inns	27	27bG
M	Ranger Oil	9,8	9,9
F	Reuter	15	15
F	Ricoh	10,1G	10,1G
F	Rio Tinto NA-St.	22,2	22G
F	Rio Tinto Komm.	20,5G	22,5G
H	Robeco	67,5	67,3
F	Rockwell	108,5	110
H	Rolinco	61,5	61,5
F	Rorento	41T	40,8G
F	Rothmans Int.	5	5
D	Rowan Cos.	22	22,3
H	Royal Dutch	170,5	170,2
M	*Rustenb.Plat.Hold*	19,4	19,6
F	Sanko Steamship	–	–
F	Sanden Corp.	6,6T	6,6T
M	*Santos*	11,5	11,3
F	Sanyo Elec.	4,7G	4,65
F	Sanwa Bk.	14,5G	16,5G
M	SASOL	8,1	8,1
F	*Schering Plough*	135,5	132
F	Schlumberger	99,1	99,1
F	Schw. Alum	880	871
F	Schw. Bankverein PS	499,5	497
M	Sears, Roebuck	98,7	99
F	Seiyu Stores	8,7G	8,7G
F	Sekisui House	10,9G	10,7G
F	Selected Risk	53,5G	53,5G
F	Shell Canada	50,1G	50G
H	Shell T & T	25,7G	25G
D	Singer	97	99,9
F	Snia Viscosa	5,87	5,85
D	Solvay	285T	276G
D	Sony Corp	45,7	45,9
F	*Southwestern Bell*	228,7	228,3
D	Sperry Corp.	141,5G	141,5
F	Squibb	184G	190
F	Standard Oil	127G	127
F	Stanley Elec.	8,6G	8,6
F	Steyr-Daimler-P.	23,6	23,6
F	Sumitomo	8,6G	8,6G
F	Sumitomo Heavy	3,1G	3,1G
D	Sumitomo Metal	1,8G	1,8G
D	Sun	140T	140T
M	*Sunshine Mining*	17,3	17,7
F	Swissair	1750T	1800
F	Taisei Kens.	4,4	4,2
M	Tandy	100,4	99
F	Taiyo Yuden	10,1G	10,1G
F	Telefonica	10,3	10,3
F	Telefonica V	9,6	9,6
F	Tenneco	115	117,5
D	Texaco	102,5	101T
F	Texas Instruments	278	270,5
D	Thomson-CSF	180G	170
D	Thorn Emi	14,4G	14,1G
F	Tokyo El.	12,1	12,2G
D	Tokyo Pac	335G	335G
F	Tokyo Sanyo El.	7,5G	7,5G
D	Toray	6,3bG	6,25G
D	Toshiba	4,2	4,15G
M	Toyota Motor	13,8	13,6
D	Trans World Airl.	64,8G	65,1
F	TRIO Kenwood	7,6G	7,9
F	TRW	220	219
F	Tsumura Juntendo	25,5G	25,5G
D	UAL	145,5G	144
H	Unilever	306	305
F	Union Carbide	157	153
D	Uniroyal	62,5G	61T
F	United Techn.	111,5	110,5
F	*US Steel*	87,3	83,7
M	US West	220G	220
M	Vaal Reefs Expl	20,4	21,3
D	VMF-Stork	210	213G
F	Volvo A	78	79bB
F	dgl. Nam B	82G	82G
M	Wang Labor	48,6	48
F	Warner Communi.	86,5	89,5
F	Warner Lambert	111G	110,1
F	Wells Fargo	151G	150G
M	Western Deep L.	95,5	94,5
M	*Western Mining*	7,5bG	7,6
M	Westinghouse El.	111	108,6
F	Westl.-Utrecht H.	85,5	84,8
M	Weyerhaeuser	79	79,6
D	Xerox Corp.	149	148

Warenpreise – Termine

Etwas schwächer schlossen zur Wochenmitte die Gold- und Silbernotierungen an der New Yorker Comex. Mit kräftigen Verlusten gingen Kupfer und Kaffee aus dem Markt. Weniger ausgeprägt waren die Abschläge dagegen bei Kakao.

Getreide und Getreideprodukte

	18.9.	17.9.
Weizen Chicago (c/bush)		
Sept.	283,75	282,00
Dez.	294,00	295,00
März	299,75	302,75
Weizen Winnipeg (can.$/t)		
Wheat Board cif.		
St. Lawrence 1 CW	251,60	249,55
Amber Durum	248,54	246,49
Roggen Winnip. (can.$/t)		
Okt.	119,20	118,50
Dez.	122,40	122,00
März	127,00	126,50
Hafer Winnip. (can. $/t)		
Okt.	95,40	94,00
Dez.	95,00	96,00
März	99,00	100,00
Hafer Chicago (c/bush)	18.9.	17.9.
Sept.	122,00	122,50
Dez.	125,50	127,25
März	129,50	130,75
Mais Chicago (c/bush)		
Sept.	229,75	230,00
Dez.	219,75	222,00
März	229,75	232,25
Gerste Winnipeg (can.$/t)	18.9.	17.9.
Okt.	105,00	107,30
Dez.	108,60	110,10
März	112,50	115,00

Genußmittel

	18.9.	17.9.
Kaffee		
New York (c/lb)	18.9.	17.9.
Terminkontr. Sept.	135,10	136,00
Dez.	138,00	138,90
März	139,50	140,20
Kakao		
New York ($/t)	18.9.	17.9.
Terminkontr. Sept.	2170	2183
Dez.	2235	2242
März	2265	2272
Umsatz	1017	2562
Zucker		
New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Okt.	5,28	5,25
Jan.	5,50	5,45
März	5,95	5,86
Mai	6,11	6,02
Juli	6,30	6,21
Umsatz	9853	14870
Iso-Preis fob karibische Häfen US-c/lb)	18.9.	17.9.
	5,31	5,40
Kaffee		
London (£/t) Robusta	18.9.	17.9.
Kontrakt Sept.	1682-1686	1655-1660
Nov.	1710-1715	1700-1702
Jan.	1736-1740	1749-1750
Umsatz	3759	2060
Kakao		
London (£/t)		
Terminkontrakt Sept.	1761-1765	1740-1749
Dez.	1802-1803	1785-1787
März	1826-1827	1812-1813
Umsatz	2930	3927
Zucker		
London (£/t) Nr. 6	18.9.	17.9.
Okt.	139,00-140,00	136,00-137,60
Dez.	146,40-146,80	145,00-145,40
März	156,40-156,60	154,60-155,00
Umsatz	3537	2457
Pfeffer		
Singapur (Straits-Sing.-$/100kg)	19.9.	18.9.
schw. Sarawak spez.	785,00	785,00
weißer Sarawak	952,50	952,50
weißer Muntok	962,50	962,50

	18.9.	17.9.
Orangensaft		
New York (c/lb)	18.9.	17.9.
Nov.	134,00	133,40
Jan.	129,35	129,75
März	126,65	126,75
Mai	125,45	125,20
Juli	124,80	–
Umsatz	300	600

Öle, Fette, Tierprodukte

	18.9.	17.9.
Erdnußöl		
New York (c/lb)	18.9.	17.9.
Südstaaten fob Werk	34,00	35,00
Maisöl		
New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	21,75	21,75
Sojaöl		
Chicago (c/lb) Sept.	21,83	21,92
Okt.	21,27	21,35
Dez.	21,23	21,32
Jan.	21,40	21,50
März	21,76	21,80
Mai	22,05	22,10
Juli	22,25	22,30
Baumwollsaatöl		
New York (c/lb)		
Mississippi-Tal fob Werk	18,50	19,00
Schmalz		
Chicago (c/lb)		
loco lose	unerh.	16,00
Choise white hog 4 % fr. F.	unerh.	13,50
Talg		
New York (c/lb)		
top white	15,00	15,00
fancy	14,25	14,25
bleichfähig	13,75	13,75
yellow max. 10%fr.F	10,25	10,25
Schweine		
Chicago (c/lb)		
Okt.	39,20	38,25
Dez.	41,40	40,35
Feb.	42,00	41,30
Schweinebäuche		
Chicago (c/lb)		
Feb.	62,80	61,90
März	62,95	62,00
Mai	63,85	63,10
Häute		
Chicago (c/lb)	18.9.	17.9.
Ochsen einh. schwere		
River Northern	56,50	56,00
Kühe einh. schwere		
River Northern	46,00	48,00
Sojabohnen		
Chicago (c/bush)		
Sept.	517,00	519,00
Nov.	515,00	518,00
Jan.	526,50	529,50
März	538,25	540,50
Mai	548,25	550,00
Juli	553,50	565,50
Aug.	552,00	554,00
Sojaschrot		
Chicago ($/sht)		
Sept.	130,00	131,10
Okt.	131,00	132,10
Dez.	135,20	136,10
Jan.	136,80	137,50
März	139,50	140,00
Mai	142,00	142,50
Juli	144,00	144,50
Leinsaat		
Winnipeg (can. $/t)	18.9.	17.9.
Okt.	301,60	302,90
Dez.	304,30	305,60
März	314,80	315,10
Kokosöl		
New York (c/lb)	18.9.	17.9.
Westküste fob Werk	22,50	22,50
Erdnußöl		
Rotterdam ($/t)	19.9.	18.9.
jegl. Herk. cif	765,00	770,00
Leinöl		
Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	580,00	600,00
Palmöl		
Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	375,00	370,00
Sojaöl		
Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl. fob Werk	156,00	158,00
Kokosöl		
Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	450,00	432,50
Leinsaat		
Rotterdam ($/t)		
Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	239,00	241,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

	18.9.	17.9.
Baumwolle		
New York (c/lb)	18.9.	17.9.
Kontrakt Nr. 2:		
Okt.	59,95	59,40
Dez.	58,70	58,45
März	59,75	59,53
Mai	60,10	59,88
Juli	58,95	58,80
Okt.	53,81	53,70
Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis		
loco RSS-1	42,50	43,25
Wolle		
Lond. (Neus. c/kg)		
Kreuzz.:	19.9.	18.9.
Okt.	484-490	484-490
Dez.	500-508	497-502
März	511-513	–
Umsatz	11	47
Wolle		
Roubaix (F/kg)		
Kammzüge	18.9.	17.9.
Okt.	51,50	50,00
Dez.	54,70	54,70
März	54,80	54,80
Mai	54,90	54,90
Umsatz	0	0
Tendenz: ruhig		
Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißw.		
Standardtype	18.9.	17.9.
Okt.	612,00-615,00	612,00-614,00
Dez.	–	618,00-621,00
März	–	621,00-624,00
Umsatz	6	27
Sisal London ($/t)		
cif eur. Haupthäfen	19.9.	18.9.
East African 3 long	680,00	680,00
undergraded:	570,00	570,00
Seide Yokoh. (Y/kg)		
AAA ab Lager	18.9.	17.9.
Sept.	12509	12602
Okt.	12577	12678
Kautschuk		
London (p/kg)	18.9.	17.9.
Nr. 1 RSS loco	61,00-63,00	61,00-63,00
Okt.	–58,00	–
Nov.	–59,00	–
Dez.	–60,00	–60,00
Tendenz: ruhig		

	18.9.	17.9.
Kautschuk		
Malaysia (mal. c/kg)	18.9.	17.9.
Okt.	183,50-184,50	182,00-183,50
Nov.	183,50-184,00	181,50-184,00
Nr. 2 RSS Okt.	169,50-170,50	168,50-169,50
Nr. 3 RSS Okt.	167,00-168,00	166,00-167,00
Nr. 4 RSS Okt.	162,50-163,50	161,50-162,50
Tendenz: ruhig		
Jute London (£/lgt)	19.9.	18.9.
BWC	520	520
BWD	495	495
BTC	525	525
BTD	500	500

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengenang.: 1 troyounce (Feinunze) 31,1035 g; 1 lb = 0,4536 kg; 1 R. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–)

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)	19.9.	18.9.
Aluminium: Bas. Lond.		
laufend. Monat	282,39-282,58	283,70-283,90
drittfolg. Monat	291,35-291,54	292,24-292,63
Blei: Bas. London		
laufend. Monat	112,57-112,76	114,88-115,07
drittfolg. Monat	116,27-116,34	117,59-117,88
Nickel: Bas. London		
laufend. Monat	1254,19-1258,09	1294,31-1295,09
drittfolg. Monat	1277,56-1285,35	1318,76-1319,54
Zink: Bas. London		
laufend. Monat	200,20-200,59	200,26-200,65
Produz.-Preis	242,06	241,82
Reinzinn 99,9 %	3843-3881	3852-3890

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	19.9.	18.9.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke		
(DEL-Notiz)*	400,41-405,72	400,91-404,21
Blei in Kabeln	120,25-121,25	122,50-123,50
Aluminium		
f. Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	455,00-458,50	455,00-458,50
Vorziehdraht	464,00-464,50	464,00-464,50

* Auf Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbeisteller

Messingnotierungen

	19.9.	18.9.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	358–	359–
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	396-399	396-399
MS 63	387-393	389-393

Zinn-Preis Penang

	19.9.	18.9.
Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring./kg)	30,03	30,05

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	19.9.	18.9.
Leg. 225	340-360	340-360
Leg. 226	342-362	342-362
Leg. 231	377-397	377-397
Leg. 233	387-405	387-405

Preise für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

Platin (DM je g)	30,05	30,15
Gold (DM/kg Feing.)		
Banken-Vkfpr.	30020	30020
Rücknahmepr.	29270	29270
Gold (DM/kg Feing.) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	30250	30140
Rücknahmepr.	29480	29370
verarbeitet	31730	31620
Gold (Frankf. Börsenkurs) (DM je kg)	29666	29540
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	570,10	565,10
Rücknahmepr.	553,30	548,50
verarbeitet	595,10	589,90

Internationale Edelmetalle

	19.9.	18.9.
Gold (US-$/Feinunze)	19.9.	18.9.
London		
10.30	315,90	315,50
15.00	316,30	316,25
Zürich mittags	316,00-316,50	315,80-316,30
Paris (F/1-kg-Barren)		
mittags	90650	90400
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	444,35	441,00
3 Monate	456,55	453,25
6 Monate	468,20	464,20
12 Monate	492,00	487,90
Platin (£/Feinunze)		
London	18.9.	17.9.
fr. Markt	223,00	227,80
Palladium (£/Feinunze)	18.9.	17.9.
London		
f. Händlerpreis	71,60	71,95

New Yorker Metallbörse

	18.9.	17.9.
Gold H & H Ankauf	316,50	317,85
Silber H & H Ankauf	588,00	596,00
Platin fr. Händlerpr	313,00-318,50	313,00-318,50
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium		
fr. Händlerpr.	96,00-97,00	96,00-97,00
Produz.-Preis	150,00	150,00
Silber (c/Feinunze)		
Sept.	592,00	592,00
Okt.	592,80	593,80
Dez.	600,50	602,00
Jan.	605,90	606,90
März	613,00	615,00
Mai	623,10	623,50
Juli	632,60	634,00
Umsatz	16000	13000
Kupfer (c/lb)	18.9.	17.9.
Sept.	58,60	59,95
Okt.	58,75	60,05
Dez.	59,40	60,55
Jan.	59,70	60,90
März	60,10	61,50
Mai	60,55	61,60
Juli	60,65	61,90
Umsatz	9500	10000

Londoner Metallbörse

	19.9.	18.9.
Aluminium (£/t)		
mittags Kasse	725,00-725,50	732,00-733,00
3 Monate	748,00-748,50	755,00-756,00
Blei (£/t) mittags	289,00-289,50	297,00-298,00
3 Monate	298,50-298,70	304,50-305,00
Kupfer		
Highergrade (£/t)		
mittags Kasse	1007,50-1008,00	1012,50-1013,00
3 Monate	1031,50-1031,00	1036,50-1037,00
abends Kasse	–	1008,50-1009,50
3 Monate	–	1033,50-1034,00
(Kupfer-Standard)		
mittags Kasse	991,00-992,00	992,50-993,50
3 Monate	1015,00-1016,00	1017,00-1018,00
Zink (£/t) mittags	514,00-515,00	512,00-513,00
Zinn (£/t) mittags	9169-9170	9163-9165
3 Monate	9110-9111	9113-9114
Quecksilber ($/Fl.)	–	275-285
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	67-72

Mit Dank und Hochachtung nehmen wir Abschied von unserem wissenschaftlichen Mitarbeiter

Prof. Dr.
Johannes Wurziger
* 22. 4. 1913 † 14. 9. 1985

Wir verlieren einen guten Freund und wertvollen Ratgeber.

Institut für Kaffeeforschung
G.M.B.H.
Hamburg 11

Herausgeber:
Axel Springer, Matthias Walden †
Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske; Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheller (stellv.); WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Giskes, Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje
Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Friedemann Diederichs, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Dominik Schmidt; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefkorrespondent (Ausland): Thomas L. Kielinger

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Rainer Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Gortz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Werner Thomas, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99,
Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714
Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104
Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919
Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09
Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449
Fernkopierer (0 69) 72 79 17
Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11-13
Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966
Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813
Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39
Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 26,50 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr 49

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 4, gültig ab 1. Januar 1984.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp

Die Ergebnisse des Europacups

Landesmeister:	
Zabrze – Bayern München	1:2
IFK Göteborg – Plovdiv	3:2
Dyn. Berlin – Austria Wien	0:2
Bordeaux – Fenerb. Istanbul	2:3
Porto – Ajax Amsterdam	2:0
Sparta Prag – CF Barcelona	1:2
Esch – Juventus Turin	0:5
Akranes/Island – Aberdeen	1:3
Lin. Belfast – Servette Genf	2:2
Zenit Leningrad – Oslo	2:0
BK Vejle – Steaua Bukarest	1:1
Rabat/Malta – Nikosia	0:5
Kuusysi Lahti – FC Sarajevo	2:1
H. Budapest – Shamr. Rovers	2:0
Verona – PAOK Saloniki	3:1
RSC Anderlecht: Freilos	
Pokalsieger:	
Zurrieq/Malta – Uerdingen	0:3
AS Monaco – Craiova	2:0
Rapid Wien – Tatabanya	5:0
Galat. Istanbul – Lodz	1:0
Helsinki – Vlora/Albanien	3:2
Atl. Madrid – Celt. Glasgow	1:1
FC Utrecht – Dynamo Kiew	2:1
Stockholm – Differdingen	8:0
Larissa – Sampdoria Genua	1:1
AEL Limassol – Dukla Prag	2:2
Frederikstad – Bangor City	1:1
CS Brügge – Dyn. Dresden	3:2
Roter Stern Belgrad – Aarau	2:0
Kopenhagen – Gal. Rover	1:0
UEFA-Cup:	
Beggen – PSV Eindhoven	0:2
Valur/Island – FC Nantes	2:1
Slavia Prag – St. Mirren	1:0
1. FC Köln – Sporting Gijon	0:0
Odessa – Werder Bremen	2:1
Mönchengladbach – Posen	1:1
Sparta Rotterdam – Hamburg	2:0
Sp. Lissabon – F. Rotterdam	3:1
Glasgow Rangers – Pamplona	1:0
Coleraine – Lok Leipzig	1:1
Vasas Györ – Bohem. Prag	3:1
Szekesfehervar – Malmö FF	1:0
AJA Auxerre – AC Mailand	3:1
Boh. Dublin – Dundee	2:5
Spartak Moskau – Turku	1:0
Blagojewgrad – Hammarby	1:3
Legia Warschau – Stavanger	3:0
Aue – Dnjepropetrowsk	1:3
Waregem – Aarhus GF	5:2
Inter Mailand – St. Gallen	5:0
AEK Athen – Real Madrid	1:0
Tirana – Spartans/Malta	1:0
Portimonense – Part. Belgrad	1:0
Dinamo Bukarest – Skopje	2:1
FC Turin – Panath. Athen	2:1
Linzer ASK – Banik Ostrau	2:0
Apoel Nicosia – Lok Sofia	2:2
Hajduk Split – FC Metz	5:1
Neuchâtel – Spor. Bukarest	3:0
Bilbao – Besiktas Istanbul	4:1
Stand. Lüttich – Innsbruck	1:0

EUROPAPOKAL / Bundesligaklubs kamen nicht in Schwung – nur Uerdingen und Bayern dürfen sich sicher fühlen

● Zum Europacup-Auftakt wurde die einst bewunderte beste Liga der Welt nur noch verspottet. „Herablassend" hieß es in einer Rotterdamer Zeitung über den HSV. „Langweilig" urteilte „ABC" in Madrid über das Spiel in Köln. Mönchengladbachs Trainer Jupp Heynckes nannte die Leistung seiner Spieler eine „Enttäuschung", und Bayern München wird nur noch viel „Erfahrung" bestätigt. Allein die Münchner stehen nach ihrem 2:1-Erfolg bei Gornik Hindenburg neben Pokalsieger Bayer Uerdingen (3:0 über FC Zurrieq, Malta) schon vor den Rückspielen so gut wie in der zweiten Runde.

Happel wollte seine Spieler nicht sehen: Bus fuhr ohne ihn

W. HERBST, **Rotterdam**

Rotterdam – die Platte ist schon alt vom „neuen HSV". Der Europacup ist nur noch ein Evergreen. Zweieinhalb Jahre nach dem Sieg im Landesmeister-Wettbewerb in Athen droht wie im DFB-Pokal das Ausscheiden in der ersten Runde. Im Hinspiel des UEFA-Cups verlor der Hamburger SV im Rotterdamer Feyenoord-Stadion vor 11 000 Zuschauern gegen Sparta mit 0:2 Toren.

Eine Stunde nach der bitteren und höchst überflüssigen Niederlage stand HSV-Trainer Ernst Happel in den Katakomben des Stadions und sprach mit holländischen Freunden über seine erfolgreiche Zeit bei Feyenoord.

„Ernst", kam plötzlich sein Freund und zweiter Trainer Aleksandar Ristic, „die Spieler im Bus warten schon. Können wir ins Hotel fahren?" Happel überlegte nicht lange: „Fahrt's schon los. Ich komm' schon irgendwie ins Hotel." Wahrscheinlich wollte er die Spieler nicht sehen, die – wieder einmal – unter Beweis stellten, daß sie aus den Fehlern der Vergangenheit nichts gelernt haben.

Irgendwie war dieses 0:2 von Rotterdam symptomatisch für das Auftreten vieler Bundesligaklubs in diesem Wettbewerb. Vor dem Anpfiff kernige Sprüche („Wir machen das schon") und dann Ideenarmut, wenig originelle Spielzüge oder die längst von jedem Dorfklub durchschaubare Abseitsfalle, in der sich beispielsweise der HSV schon zum soundsovielten Male selbst verfing.

Das Ding mit der Abseitsfalle gab den Hamburgern den Rest. Freistoß für Sparta – die HSV-Spieler laufen nach vorn. Bis auf den eingewechselten Norweger Eric Soler. Der bleibt hilflos stehen, versucht mit einem Sprint Versäumtes nachzuholen. Zu spät. Rotterdams Robin Schmidt steht allein vor HSV-Torhüter Uli Stein und läßt sich, im Gegensatz zu den sogenannten Hamburger Stürmern, die große Chance nicht entgehen.

„Wenn man aus fünf großen Möglichkeiten kein Tor macht", folgerte Happel völlig richtig, „dann kann man nicht gewinnen." Und Manager Netzer meinte: „Wir sind doch selbst schuld. Wer so dumme Tore kassiert, der muß sich nicht wundern." Doch diese Erkenntnisse sind so neu auch wieder nicht; denn schon seit Wochen zeichnet sich der HSV in Auswärtsspielen durch Ungefährlichkeit aus. Man freut sich über die Komplimente für die schöne Spielerei. Und damit hat es sich schon. Wie ist man doch bescheiden geworden.

Natürlich glaubt man beim HSV trotz des 0:2 und des gescheiterten Versuchs, für den Schatzmeister ein gutes Ergebnis zu erzielen, noch an ein Weiterkommen. Optimismus, der zu den wenigen Stärken der Mannschaft gehört, wird es vor dem zweiten Aufeinandertreffen trotz allem geben. Dabei scheint kaum jemand erkannt zu haben, daß dieser Mannschaft trotz einiger Erneuerungen zu Saisonbeginn der unbedingte Siegeswille fehlt, weil etliche Spieler dank gut florierender (Fußball-) Geschäfte in der Vergangenheit ganz einfach zu satt geworden sind.

Torhüter Uli Stein konnte nichts verkehrt machen (was er auch nicht tat). Und auch Heinz Gründel, der neue Mann im Angriff, der es in wenigen Wochen bis in den Beckenbauer-Kader brachte, mühte sich als Alleinunterhalter redlich. Doch gelaufen sind, so Happel, nur zwei Spieler: Magath und Rolff. Wenn man allerdings genauer hinsah, war es über die gesamte Distanz nur Wolfgang Rolff. Der engagiert wirkende Felix Magath hatte nach siebzig Minuten, als es plötzlich noch dramatisch wurde, seine Energien verbraucht.

Ja, es lief für die Hamburger auch alles schief. Ihr Pech, daß mit dem Engländer Martin ein Schiedsrichter ausprobiert wurde, der am besten auf der Insel geblieben wäre. Die Kommentare der HSV-Spieler und Offiziellen würden zu Beleidigungsklagen führen. Zitieren wir Gerard Plessers, der von einem Platzverweis betroffen war: „Dieser Mann hat nicht nachgedacht." Und darüber, um auch ein UEFA-Cup-Spiel nicht zum Tummelplatz der Polemik zu machen, kann man schon einige Gedanken verschwenden: Tatsache ist, daß Mr. Martin schwerwiegende Fehlentscheidungen getroffen hat, mit denen sich die sonst so forsche UEFA mal beschäftigen sollte.

Irrtum Nummer eins: Als Gründel von Wejnberg im Strafraum gefoult wurde, pfiff er keinen Elfmeter und bewahrte damit den Holländer vor einem Feldverweis (39.).

Irrtum Nummer zwei: Plessers fiel unabsichtlich mit der Hand auf den Ball. Die rote Karte dafür war ein Witz an einem sonst so ernsten Abend.

● „Rummenigge überrannte St. Gallen wie beim Spaziergang", schrieb „Gazetta dello Sport", nachdem der Kapitän der deutschen Nationalmannschaft zwei Tore zum 5:1-Sieg Inter Mailands beigetragen hatte. Hans-Peter Briegel wurde bei Veronas 3:1 über PAOK Saloniki „für den furiosen Endspurt" gelobt. – Schwarzer Tag für die „DDR"-Klubs: Meister Dynamo Dresden verlor in Brügge 2:3, Pokalsieger Dynamo Ost-Berlin unterlag auf eigenem Platz Austria Wien mit 0:2, und Wismut Aue zog im UEFA-Cup gegen Dnjepropetrowsk mit 1:3 den kürzeren. Nur Lok Leipzig blieb mit 1:1 beim FC Coleraine (Nordirland) ohne Niederlage.

Sieg teuer erkauft: Matthäus fällt für mehrere Wochen aus

D. SCHULZ, **Königshütte**

Der Meister entledigte sich der Aufgabe in gewohnter Professionalität. Gegen Ende – auch das gehört mittlerweile zum Berufs-Fußball – geriet der 2:1-Sieg des Teams von Bayern München zwar noch einmal kurz in Gefahr, da die Konzentration der überlegenen Mannschaft nachließ, was den Trainer Udo Lattek zu milder Kritik veranlaßte. Doch der Klub schuf sich im Spiel beim polnischen Meister Gornik Hindenburg die erhoffte gute Ausgangsposition für die Rückrunde im Europapokal.

Eine Viertelstunde hatten die Münchner Spieler, auf Sicherheit spielend, die Offensive des Gegners erwartet. Davor hatte Torwart Jean-Marie Pfaff nach seinen Erfahrungen mit der belgischen Nationalmannschaft im „Hexenkessel des ausverkauften Slaski-Stadions in Königshütte" gewarnt. Dann registrierte man auf Münchner Seite erstaunt, daß man einen harmlosen Gegner schon fest im Griff hatte. Und so schossen die Stürmer Roland Wohlfarth und Dieter Hoeneß, die der Trainer im Vertrauen auf das Gesetz der Serie aufgeboten hatte, jeweils auch noch ihr obligatorisches Europapokal-Tor. Der deutsche Meister hat wieder die besten Aussichten.

Und doch war Udo Lattek nicht nur wegen der in den letzten Spielminuten laxen Einstellung seiner Spieler unzufrieden. Etwas anderes ließ ihn „stocksauer" werden. Lothar Matthäus war in der 51. Spielminute verletzt ausgeschieden. Hindenburgs bester Spieler, Richard Komonitzki, hatte den Münchner Mittelfeldspieler so hart attackiert, daß Matthäus, wie eine Untersuchung in München gestern bestätigte, einen Innenbandabriß am rechten Knie erlitt. Diese Diagnose und die damit verbundene Gewißheit, nunmehr für elf bis zwölf Spiele auf den Nationalspieler verzichten zu müssen, brachten Trainer Udo Lattek derart in Rage, daß er dem polnischen Spieler noch an Ort und Stelle Absicht unterstellte.

Matthäus selbst reagierte nach dem ersten Schmerz sehr viel gelassener. Die heftige Gangart seines Gegenspielers sei zumindest unnötig gewesen, meinte er. Denn immerhin war der Ball für den Polen bei seiner Aktion gar nicht mehr in Reichweite.

Fünf bis sechs Wochen lang wird Matthäus einen sogenannten Reißverschluß-Gips tragen müssen, der eine begleitende gezielte Elektro-Therapie und isometrische Übungen erlaubt. Ab sofort hat sich der Spieler in die Behandlung zweier spezialisierter Frankfurter Ärzte begeben, die schon den knieverletzten Dremmler und Dürnberger hatten helfen können.

Für den verärgerten Lattek bedeutet dies aber, daß ein eingespieltes System aus den Fugen geraten ist. Denn Matthäus spielte bislang nicht nur den Antreiber im Münchner Mittelfeld neben Lerby. Er war auch eine Art Ersatzlibero des Teams, der sich immer dann in die Verteidigung zurückfallen ließ, wenn Abwehrchef Klaus Augenthaler zu seinen vielversprechenden Ausflügen in des Gegners Hälfte startete.

„Ausgerechnet jetzt", jammerte Lattek denn auch. Ausgerechnet jetzt, da Norbert Nachtweih nach seinem Rippenbruch immer noch nicht zur Verfügung steht und Holger Willmer nach seiner Schulteroperation noch eher vorsichtig an Zweikämpfe herangeht. Ausgerechnet jetzt, da als Alternative nur der 19jährige Manfred Schwabl bereitsteht – ein Talent, das im Training zwar durch gekonnte Ballbehandlung besticht, aber für den Bundesliga-Alltag noch zu unerfahren scheint.

Und Udo Lattek dachte an die letzte Saison: „Im Vorjahr gab es eine natürliche Auslese bei uns." Die guten Spieler setzten sich durch, die Verlierer mußten auf die Bank. Nach dem Foul an Matthäus ist der Münchner Trainer um eine Erfahrung reicher: „So natürlich hätte die Auslese nicht sein müssen." Aber auch ein so erfolgreicher Trainer wie Udo Lattek kann es sich nicht immer selber aussuchen.

Nun hat also auch der Meister mit personellen Engpässen zu kämpfen. Trotzdem herrscht Selbstbewußtsein. Lothar Matthäus sieht noch keinen Grund zur Panik. Auch ohne ihn habe die Mannschaft stark genug gespielt. So könne man die nächste Runde des Europapokals erreichen und oben in der Bundesliga mitspielen. Trainer Lattek will seinem Team nur noch etwas mehr Professionalität mit geben: „Meine Mannschaft glaubt immer, wenn sie den Gegner im Griff hat, sie bräuchte nichts mehr zu tun." Und sie gewinnt trotzdem.

Auch für das Rückspiel erwarten die Münchner einen Gegner, der eine rauhe Gangart einschlagen wird. Verteidiger Helmut Winkelhofer: „Die werden nicht zimperlich zu Werke gehen."

● Nach acht Siegen gab es die erste Niederlage für Englands Tabellenführer Manchester United: Beim Supercup, dem englischen Europapokal-Ersatz, schlug Europacup-Gewinner FC Everton den Pokalsieger mit 4:2 Toren.

Drei, die zittern

sid/dpa, **Bonn**

„In diesem Jahr muß ein Pott her", forderte Frank Mill im Stadionheft, doch mit den Leistungen, die zum 1:1 (0:0) gegen Lech Posen führten, wird Borussia Mönchengladbach keinesfalls zum dritten Mal den UEFA-Pokal gewinnen. „International weht ein anderer Wind. Das spüren gerade die jungen Leute", stellte Trainer Jupp Heynckes fest.

Bevor Gladbach die Luft ausging, wurde erst einmal dem Spielball Luft abgelassen. 1,1 atü hatte der Ball, den die Gladbacher Schiedsrichter Malcolm Moffat überreichten. Doch der Nordire versicherte, zugelassen seien nur 0,8 atü, und minderte höchstpersönlich den Luftdruck. Daraufhin versuchten Platzwart, Co-Trainer und Spieler mit viel Eifer, aber wenig Geschick, das ungeliebte Spielobjekt klammheimlich umzutauschen.

Gesenkten Hauptes, die Hände in die Hüften gestemmt, so stand Nationaltorhüter Toni Schumacher nach dem 0:0 des 1. FC Köln gegen Sporting Gijon zum Auftakt des UEFA-Pokals in Höhe des Mittelkreises. „Das Weiterkommen im Europa-Pokal ist für den Verein lebenswichtig", hatte Kölns Vize-Präsident Karl-Heinz Thielen zuvor schon gesagt.

In dieser Saison ist der UEFA-Pokal im Gesamtetat mit 780 000 Mark veranschlagt. Gegen die Spanier kamen nur 15 000 Zuschauer, die den Kölnern eine Einnahme von rund 225 000 Mark bescherten. Sollte der 1. FC Köln die zweite Runde nicht erreichen, würden über 500 000 Mark in der Kasse fehlen.

Die 1:2-Niederlage von Werder Bremen bei Tschernomorets Odessa im UEFA-Cup kommentierte Werder-Manager Willi Lemke so: „Das Ergebnis ist für das Rückspiel super. Schon jetzt haben wir 8000 Eintrittskarten verkauft. Ich rechne mit über 30 000 Zuschauern." Hoffentlich verrechnen sich die Bremer nicht. Denn das Team aus Odessa will erst noch ausgeschaltet sein.

MOTORSPORT / Rallye Hongkong–Peking

Sieg für Hannu Mikkola Weber kam auf Platz drei

dpa, **Peking**

Die letzten Kilometer der Rallye Hongkong–Peking hatten Symbolcharakter. Auf der „Straße des Himmels" rollte Hannu Mikkola in seinem Audi Quattro ins Ziel dieser erstmals ausgetragenen Rallye. Der Audi-Werksfahrer aus Finnland siegte vor dem Schweden Lars-Erik Torph auf Nissan 240 RS und Erwin Weber aus dem bayerischen Neufahrn mit dem Opel Manta 400.

„Das war einer der schönsten Siege meiner Karriere", freute sich Mikkola, der immerhin schon 20 Jahre im Rallye-Geschäft ist. „Wenn einige Dinge noch verbessert werden, vor allem die Organisation, dann hat diese Rallye sicherlich Zukunft." So mußten mit 100 Tankwagen rund 70 000 Liter Benzin von Hongkong aus an die Rallye-Strecke transportiert werden, weil es in China nicht genügend normale Tankstellen gibt. Bei den Tankstopps kam es immer wieder zu Verspätungen. Von den 22 eingeplanten Sonderprüfungen mußten schließlich acht gestrichen werden.

Mehr noch als für die Piloten gerieten die langen Verbindungsetappen zwischen den Sonderprüfungen für die Mechaniker zu einer kaum mehr zumutbaren Strapaze. „So wenig bin ich noch bei keiner Rallye zum Schlafen gekommen", klagte ein Opel-Mechaniker über den Dauerstreß. Die Folgen waren mehrere Unfälle, in die Service-Autos verwickelt waren. Am schlimmsten erwischte es das Toyota-Werksteam. Auf dem Weg zu einer Sonderprüfung kam eine der rollenden Werkstätten von der Strecke ab, stürzte in einen Fluß – und versank mit wichtigen Ersatzteilen und persönlichem Gepäck. Die zwei Mechaniker konnten sich retten.

Die Rallye wurde auf der zweiten Etappe entschieden. Hannu Mikkola und sein schwedischer Beifahrer Arne Hertz bauten ihre von Anfang an übernommene Führung immer weiter aus. Als mit dem Finnen Juha Kankkunen und Björn Waldegaard (Schweden) die zwei stärksten Verfolger mit Motorschäden an ihren Toyota Celica Turbo aufgeben mußten, waren Mikkola/Hertz nicht mehr zu gefährden.

Von diesen Ausfällen profitierte auch Erwin Weber. Er rückte auf den dritten Platz vor und hatte sich schon bis auf 13 Sekunden an den vor ihm liegenden Lars-Erik Torph herangekämpft, als er mit seinem Manta 400 in einer scharfen Kurve von der Strecke flog. Dieser unfreiwillige Ausflug ins Grüne kostete ihn drei Minuten.

„In der ersten Nacht war ich zu langsam, weil ich vorsichtig gefahren bin", meinte Weber, als er seinen total verformten Opel den Mechanikern zur schnellen Reparatur übergab. „Heute habe ich wohl etwas zu viel riskiert."

STAND ● PUNKT / *Versöhnt?*

Sie hatten sich unverbrüchliche Freundschaft geschworen, Josep Llouis Nuñez, der Präsident des FC Barcelona, und sein deutscher Star Bernd Schuster. Doch was heißt in diesem Geschäft schon unverbrüchlich? Montag gingen die beiden aufeinander los, als sei nie mehr etwas zu kitten: Von Blut und Tränen war die Rede. Keine Angst, eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus! Gestern kam die Nachricht, es sei alles in Butter.

Wie das? Der 2:1-Sieg im Europapokal bei Spartak Prag habe die Lage beruhigt. Bernd Schuster gab zu verstehen: „Ich will meinen Vertrag erfüllen, da ich mich hier und in meinem Verein wohl fühle." Da werde nun einer klug draus. Noch 24 Stunden zuvor hatte er gemeint, der FC Barcelona sei die Hölle auf Erden und die spanischen Sport-Journalisten eine einzige Bande von käuflichen Schmierern.

Wir sollten uns nicht wundern, wenn wir in den nächsten Tagen aus Barcelona die Nachricht vorfinden: Nuñez schlägt Schuster zum Ehrenbürger vor. Oder: Schuster erklärt: Nuñez ist wie ein Vater zu mir. – Was solche oder ähnliche Äußerungen wert sind, hat ja die erste Hälfte dieser Woche deutlich gemacht. Aber es gibt ja immer noch Leute, die sogar von Berufs wegen Bernd Schusters goldene Worte auf die Goldwaage legen.

Merke: Wer besonders künstlerisch wertvoll vor einen Lederball treten kann, muß noch lange kein Meister der reinen Vernunft und des hehren Wortes sein. Auch dann nicht, wenn er einen Verein leitet, dem sogar der Papst angehört. Und vielleicht sollte man es in dieser Angelegenheit mit dem Volksmund halten: Pack schlägt sich, Pack verträgt sich. KLAUS BLUME

NACHRICHTEN

Heute: Fußball-Bundesliga

Bonn (DW.) – Wahrscheinlich mit dem einstigen Torjäger Horst Hrubesch als Libero will Borussia Dortmund heute abend (20.00 Uhr) gegen Eintracht Frankfurt spielen. Als weiteres vorgezogenes Spiel vom achten Spieltag der Fußball-Bundesliga wird bereits um 19.30 Uhr die Begegnung Leverkusen gegen Bochum, das ohne Klaus Fischer (Muskelfaserriß) auskommen muß, angepfiffen.

Strafe für Dortmund?

Dortmund (sid) – Der Fußball-Bundesligaklub Borussia Dortmund muß sich vor dem Kontroll-Ausschuß des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) verantworten. Trotz Auflagen soll der Klub unter der Präsidentschaft von Frank Roring weiter Schulden gemacht haben. Es droht eine Geldstrafe oder sogar ein Punktabzug.

Geldstrafe für Patzke

Frankfurt (DW) – Wolfgang Patzke, Mittelfeldspieler vom Fußball-Bundesligaklub Bayer Leverkusen, wurde nach seinem Platzverweis im Spiel in Mannheim wegen Unsportlichkeit zu einer Geldstrafe von 1500 Mark verurteilt. Dagegen belegte der Kontroll-Ausschuß des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) den Abwehrspieler Florian Hinterberger (Leverkusen), der ebenfalls in Mannheim wegen Unsportlichkeit vom Platz gestellt wurde, mit einer Sperre von zwei Pflichtspielen.

Schockemöhles Drohung

Düsseldorf (sid) – Spring-Europameister Paul Schockemöhle (Mühlen) droht mit Rücktritt, wenn sich seine Kollegen nicht den Forderungen nach Änderungen im Weltcup anschließen. Die Prüfungen innerhalb Europas sollen von 12 auf 16 erhöht und das Starterfeld im Finale auf 32 Reiter reduziert werden. Transportkosten für das Finale sollen nicht mehr übernommen werden, das Geld müsse den einzelnen Prüfungen zufließen.

ZAHLEN

TENNIS

Grand-Prix-Turnier in Los Angeles, erste Runde: McEnroe (USA) – Amritraj (Indien) 6:2, 6:0. – Einladungsturnier in Tulsa, Finale: Becker (Deutschland) – Curren (USA) 6:7, 7:6, 6:3. – Um Platz drei: Vilas (Argentinien) – Gerulaitis (USA) 7:6, 1:6, 6:3.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 1, 8, 11, 13, 20, 22, 28. Zusatzzahl: 26. – **Spiel 77:** 3 1 4 5 1 8 0. (Ohne Gewähr).

GEWINNQUOTEN

Mittwochslotto: Klasse 1: 552 205,00 Mark, 2: 30 678,00, 3: 6 046, 4: 105,80, 5: 8,20. (Ohne Gewähr).

Den Musen ein Vater

Bth. – Der emeritierte Generalintendant der Württembergischen Staatstheater, Hans Peter Doll, wird in der nächsten Woche vom baden-württembergischen Kultusminister als „Landesbeauftragter für den künstlerischen Bühnennachwuchs" vorgestellt. Das ist schön für Doll, daß man ihm etwas Verdienstliches zu tun gibt. Schließlich kann er sich nicht, wie andere Intendanten in Ruhe, mit Gast-Regien das Altenteil verschönen oder mit Dirigieren. Er war das, was man einen Manager-Intendanten nennt. Die können zwar (manchmal) managen, aber (manchmal) nichts anderes. Das macht es schwer, eine nette Tätigkeit fürs Rentenalter zu finden.

Aber was Doll als „Landesbeauftragter für den Bühnennachwuchs" tun könnte oder gar sollte, ist doch ein ziemliches Rätsel. Daß er sich in jener Art um den Nachwuchs kümmern soll, wie sich am Theater seit Jahrhunderten ältere Herren um den Nachwuchs gekümmert haben, wollen wir ja weder ihm noch seinem Ministerium unterstellen. Aber was bleibt sonst? Soll er den Intendanten ins Gewissen reden, Nachwuchskräfte zu engagieren? Nicht nötig, das tun die von sich aus, denn der Nachwuchs ist billiger und formbarer als erfahrene Hasen. Nur könnte es sein, daß die Planstellen längst von alten Hasen und anderen unkündbaren Sozialfällen besetzt sind, für den Nachwuchs also die Stellen fehlen. Dann nutzt auch die Predigt des Landesbeauftragten nichts.

Oder soll er sich die Klagen des Nachwuchses über fehlende Engagements und schlechte Bezahlung anhören? Auch nicht nötig, dazu leihen schon die Genossenschaftsobleute ihre Ohren. Aber vielleicht einer jungen Sopranistin beibringen, mit der Tosca noch ein paar Jahre zu warten, auf daß es nicht heiße, „die sang auch nur einen Sommer"? Die junge Dame wird mehr an der Abendgage für „Tosca" (und ihr Manager an den Prozenten davon) interessiert sein als an den väterlichen Ratschlägen des Landesbeauftragten. Ein schöner Beruf, doch ohne Berufsbild.

Die Manager-Intendanten kommen auch anderswo in die Jahre. Nach hübschen Vorwänden für eine Sinecure muß man also noch häufiger suchen in der nächsten Zeit. Das mit dem „Beauftragen für den künstlerischen Bühnennachwuchs" scheint uns noch nicht optimal. Man sollte weiter suchen.

Ein Kassenschlager, der Amerikas nationales Gewissen peinigt: Stallones Vietnam-Film „Der Auftrag"

Rambos sieben Säulen der Weisheit

Sylvester Stallone, beiderseits des Atlantiks bekannt als blutüberströmter, letztendlich aber triumphierender Boxer Rocky, ist abermals aus Hollywoods Startlöchern geschnellt – diesmal als „Rambo", zweiteilig vorläufig. Doch läßt der muskulöse Künstler durchblicken, daß mit einem dritten Teil zu rechnen sei.

Hier sprechen wir von Rambo II („Der Auftrag"). Dieser Auftrag, den der hirnerne Vietnam-Veteran in Thailand erhalten hat, erstreckt sich auf Erkunden und Fotografieren eines im feindlichen Dschungel versteckten Vietnamesenlagers, in dem sich noch amerikanische Kriegsgefangene aus dem vor mehr als zehn Jahren ruhmlos zu Ende gegangenen Krieg befinden sollen.

Im Lager der Amerikaner, zwischen Schlammlöchern, Wasserfällen und Sümpfen, ringen zwei Parteien miteinander: patriotische GIs unter ihrem Colonel, einem John Wayne des Dschungelkrieges, und bad guys, an ihrer Spitze ein Zivilist, dessen Funktion mysteriös bleibt: vielleicht ein Vertreter der US-Botschaft in Bangkok, vielleicht ein Mann vom State Department oder von der CIA. Wer weiß! Dieser Jago hat auch Leute in US-Uniform zur Hand, „Söldner", wie sie einmal angesprochen werden.



Mit Köcher, Pfeil und Panzerfaust: Rambo alias Sylvester Stallone, der Held der grünen Hölle FOTO: SCOTIA

Lang und schlecht: Rambo schlängelt sich durch die grüne Hölle, unter Assistenz einer sehr jungen, für die gute Sache entflammten vietnamesischen Agentin. Den Fotoapparat für die Lageraufnahmen hat er offenbar vergessen, doch führt er einen zerlegbaren Bogen nebst schier unerschöpflichem Köcher mit. Wie einst Odysseus die Freier der Penelope, so erlegt Rambo vietnamesische Wachposten, wo immer er sie trifft, nagelt sie an Bambusbäume, durchbohrt sie von hinten und von vorn. Als sich herausstellt, daß der Feind über Menschenreserven gebietet, greift unser Held zum Messer, zur Maschinenpistole, zum leichten MG, schließlich zur Panzerfaust. Er trifft immer. Er bleibt unbesiegbar, ein Siegfried eben. Selbst als er vorübergehend gefangen wird, mit Elektroschocks und glühendem Messer gefoltert – weder die kleinen, leicht gelben noch die großen, offenbar sowjetischen Banditen können ihn wirklich ritzen.

Schon hat er einen Gefangenen, als Beweisstück gewissermaßen, aus dem Lager getragen, da fällt ihm eine Gruppe aus dem eigenen Lager in den Rücken. Was soll man sagen: Rambo macht am Ende alle alle, fast alle. Er verbrennt das Geschmeiß im Dschungel, bombardiert es vom Hubschrauber aus: der Vietnamkrieg noch einmal von vorn, selbst Napalm fehlt nicht.

Der heroische Totmacher kehrt, ölglänzender Mister Universum, ins Basiscamp der Amerikaner zurück. Er bringt eine Handvoll ausgemergelter, doch ungebrochener MIAs (missed in action) mit, etliche jener Wackeren, die von der Nation so lange abgeschrieben waren. Die Lagerbesatzung jubelt. Die Bösen werden von Rambo zusammengeschlagen, der Oberschuft nicht etwa umgebracht, sondern pikanterweise auf die künftige Befreiung aller noch im Dschungel schmachtenden Amerikaner vereidigt. Der ehrenwerte Colonel zum Einzelkämpfer: „Was wirst du nun tun?" Rambo: „Ich weiß es nicht." Der Oberst: „Warum hast du dein Leben riskiert?" Rambo: „Ich will, daß Amerika uns Veteranen so liebt, wie wir Amerika lieben."

Sela. Finis. Totale auf den Horizont. Das jugendliche Publikum im sehr gut besetzten Haus ist angetan.

Was soll man über einen solchen Film schreiben? Ihn etwa auf Logik in der Anlage, auf Konsequenz im Detail abklopfen? Es wird ein Märchen erzählt, ein Ufo-Spektakel, ein Bodybuilder-Traum, so wie in den Samson- oder Herkules-Streifen: Auch Rambo reißt alle sieben Säulen der Weisheit ein.

Außer variabel Umgebrachten also nichts gewesen? Nein – der Film hat Implikationen, die sehr, sehr weit fächern. Dazu muß man wissen, daß „Rambo II" sich in den Staaten als absoluter Kassenschlager erwies, der beispielsweise am neuesten James Bond locker vorbeilief. Es ist der Film, der in Ostasien Rekorde einspielt. Es ist der Film, der zum Kinoereignis in Beirut wurde, der Lieblingsstreifen der Amal-, Drusen- und Christenmilizen.

Sylvester Stallone fasziniert eine Jugend, die ersichtlich nicht länger mit ihrer Angst kokettieren will. Die fast stumme Kampfmaschine hat ihren Wert als sportliche Stimulanz erwiesen. Als Udo Lattek noch den FC Barcelona trainierte, ließ er auf der Fahrt zu Atletic Bilbao einen frühen Stallone im Vereinsbus ablaufen. Lattek: „Meine Spieler gingen dann wie Stiere aufs Feld; sechs Tore ..."

Diesmal freilich ist die pathetische Emotion vor eine konkrete Aussage gespannt. Die Millionen, die den Film weltweit sehen, erleben den Vietnamkrieg, von dem sie im Grunde nichts mehr wissen, aus einer vorher nie dagewesenen Perspektive. Sie sehen, was sie spätestens seit der Olympiade in Los Angeles ahnen: Amerika, das echte, das tapfere Amerika, ist unbesiegbar.

Selbst wenn vorübergehend einmal etwas schiefgeht, so sind die Maulwürfe in den eigenen Vorgärten und die Softies in den Büroetagen schuld. Rambo steht, bizepsgeschwollen, am Anfang einer amerikanischen „Dolchstoß-Legende". Das mag vorerst nicht für die Historiker an den Universitäten gelten, wohl aber für eine ganze, nachgewachsene, nach Bestätigung dürstende Generation, für einen Teil der Wähler von heute und für die Mehrheit von morgen: aus für Blumenkinder.

Tatsache ist, daß Amerikas Vietnam-Veteranen, die von der Nation nach dem schimpflichen Kriegsende 1975 abgewandten Gesichts empfangen wurden, daß diese Veteranen wieder im Konfettiregen marschieren dürfen. Die lange Marmorwand in Washington mit den Namen der Gefallenen ist wieder, oder eigentlich erst jetzt, zum nationalen Monument geworden.

Und hier kommt die zweite Implikation des Films ins Spiel: In den Dschungeln Indochinas vegetieren noch immer Amerikaner, die ihre nationale Pflicht erfüllten – und die Nation hat sich zehn Jahre lang bemüht, sie zu vergessen, im Wortsinne totzuschweigen.

Die Botschaft erreicht die Öffentlichkeit in einem Augenblick, da die jahrelang festgefahrenen Gespräche zwischen Washington und Hanoi über Tote und Vermißte neu aufgenommen werden. Es geht dabei um genau 1820 Personen – „missed in action". Ein Teil wird als „gefangen" oder als „Schicksal unbekannt" geführt, der andere Teil als „gefallen" – ohne daß die Toten bislang exhumiert und in die Staaten zurückgebracht werden konnten. Jahrelang ging man davon aus, daß es keine Lebenden mehr in vietnamesischer Hand gebe. Der Film statuiert das Gegenteil. Mit der aufwühlenden Gefangenenstory hat sich Hollywood von der nationalen Grundwelle hochtragen lassen, die Amerika durchflutet.

Allein-Schausteller in dem Film ist Sylvester Stallone, der zusammen mit James Cameron auch das Drehbuch schrieb. Die Regie führte George P. Cosmatos. Die Komparserie ist austauschbar, ihr „Auftrag" bestand darin, sich von Sylvester umbringen zu lassen. HERMANN RENNER

Ludwigsburg: Händels „Geschichte von Semele"

Merkur auf Rollschuhen

Noch bevor das Spiel beginnt, wird klar, worum es geht. „Die Geschichte von Semele" will sich nicht lustvoll an einer Episode aus dem Liebesleben des griechischen Göttervaters delektieren. Züchtige Hemdchen zieht ein Maler deshalb den halbnackten Göttinnen auf einer Zwischenleinwand flugs über, bevor sich der Vorhang heben darf über der muffig dumpfen Atmosphäre einer pietistischen Bibelstunde.

Was Händel natürlich nicht gewagt hätte, nämlich jenen Kreis anzugreifen, der so beharrlich den Besuch der Opern verbot und dem er mit seinen opernnahen, doch lehrstückhaften Oratorien ein Schnippchen schlagen wollte, macht nun bei den Ludwigsburger Schloßfestspielen der Regisseur und Ausstatter Marco Arturo Marelli deutlich. Er zeigt, in welch starkem Maße Händel den Forderungen jener einflußreichen Kreise entgegenkam und sich ein Schlüsselstück im antiken Gewand erdachte.

Die Story von Semele, die von Jupiter als Gegenleistung für die bei ihr genossene Lust Unsterblichkeit abtrotzen will, aber am Feuerkörper des Gottes verglüht, war damals von der Ovid-Lektüre her noch geläufig genug, daß man die Moral mühelos auf Madame de Walmoden übertragen konnte, als Warnung, ihren Einfluß auf den verwitweten König allzusehr auszunützen.

Marelli geht in seiner Ludwigsburger Inszenierung noch einen Schritt weiter und riskiert eine naturwissenschaftliche Präzisierung wie: „Natur weist jedem seinen Platz, wer diesen verläßt, irrt herum wie ein Meteor im All" als Leitspruch auf dem Vlies einer Betstufe. Wer sich den Forderungen der Moralapostel widersetzt, dem wird mit einer düsteren Geschichte die Halsstarrigkeit ausgetrieben.

So auch dem koketten Mädchen alias Semele Walmoden, das keine Ehe eingehen will um den Preis der verlorenen Freiheit des Vergnügens. Doch die Geschichte der Semele wird unversehens zur Geschichte von deren verbiesterter Schwester Ino, die sich in fleischlicher Lust nach Semeles Verlobten Athamas verzehrt. Ihre Aussprache mit dem Angebeteten wird zu einer Kernszene der Inszenierung, bei der Marelli in dieser scheinbar so schwerelos durchtändelten Partitur Gefühlstiefen von unvermuteter Tragweite aufdeckt.

Die beiden werden anders als bei Händel auch am Schluß verloren im Schnee umherirren. Doch Händel und mit ihm Marelli können sich eine ironische Pointe nicht verkneifen. Der von Jupiter gerettete Sohn Semeles ist Bacchus, der Gott des Weines, der das auf tönernen Füßen ruhende Selbstverständnis dieser Puristen schnell ins Wanken bringt.

Das frömmelnde Gleichnis enthüllt so die ständige Verführbarkeit, der erhobene Zeigefinger muß rasch fallen. Zwischen den Episoden des zugeknöpften Puritanerdramas bringt Marelli für Jupiters Schäferstündchen schnell alle Möglichkeiten eines barocken Mummenschanzes ins Spiel. Das Reich von Operettengags zieht auf mit dem rollschuhlaufenden Götterboten, dem zitatesammelnden Merkur, bis zu Herkules, der unter der Last der Welt fast zusammenbricht. Vor dem Bild eines Planetensystems wird die hinter ihrem Mann herspionierende Göttermutter Juno zu einer aus Alttiefen kommenden Schwester der Königin der Nacht.

Jadwiga Rappé sorgt indes nicht nur für die saubere Moral der Götter, sondern auch für einen Händel angemessenen Gesang. Von seiner mütterlichen Gattin kann Deon van der Walts im besten tenoralen Entwicklungsstadium befinderlicher Jupiter in dieser Hinsicht mehr lernen als von seiner sterblichen Geliebten Semele (Barbara Bonney). Martina Borsts Ino fiel noch angenehm auf, während man sich mit Charles Bretts (Athamas) knautschigem Countertenor kaum anfreunden mochte. Eine Spur zu draufgängerisch ging Wolfgang Gönnenwein diesen Händel an, der sich hier eckig und widerborstig zeigte. Erst im dritten Akt vermochte Gönnenwein etwas von der ironisch durchfärbten Ambivalenz dieser Musik einzufangen. ROLF FATH

Berlin: Susanne Linkes Solo „Schritte verfolgen"

Tanz mit silberner Sense

Susanne Linke, künstlerisch aufgewachsen noch unter der Anleitung Mary Wigmans, dann dem Essener Folkwang tänzerisch zugehörig, ist eine der wenigen, die noch Solo-Tanzabende zu zeigen wagen. Aber auch sie verbirgt ihre Kunst und ihre tänzerische Einzelgängerei neuerdings hinter einer „Produktion", zu der sie als Mitarbeiter und Ideenspender VA Wölfl heranzog, den Bühnenstilisten, der seinen Bob Wilson von Grund auf studiert hat.

Die Bühne der Berliner Akademie der Künste umgibt mit kühler, grauer Distanz den Tanz der Linke, der sich freilich in den siebzig Minuten des Vortrags selten einer wie verbitterten Lähmung entrafft, und konfrontiert ihn mit Seltsamkeiten: Niederrieselnden, weißen Federn, einer durch die Lüfte langsam herantreibenden Kaffeekanne, einem gleißenden Kronleuchter im Schlepp auf geknoteter Stoffbahn.

Susanne Linkes Programm, „Schritte verfolgen", eine deutsch-französische Co-Produktion, uraufgeführt im Rahmen der Berliner Festwochen, gibt sich auf seine ausgetüftelte, zugleich vorsätzlich undurchschaubare Art marktgerecht. Es kann darauf vertrauen, in seiner gebändigten Formgebung – bei gleichzeitiger Verrätselung aller Aussagen – auf fruchtbare Art mißverstanden zu werden.

Dabei gibt Susanne Linke dem Betrachter vorab zahlreiche Hilfen. Sie nennt ihr Stück partiell autobiographisch, denn sie, als Kind, habe krankheitsbedingt erst mit sechs Jahren hören und sprechen gelernt. „Schritte verfolgen" verspricht, diesen Befreiungsprozeß aus der Stummheit zu zeigen und den Weg Susanne Linkes zum Tanz. Doch nichts davon teilt sich im Grunde dem Publikum mit.

Mit einem schönen Bilderrätsel wie von Robert Wilson fängt das Stück an. Berlioz klingt auf. In violetter, rüschenreicher Abendtoilette erscheint die Linke und balanciert ausdauernd auf der Hand eine silbern glänzende Sense. Danach fällt der Vorhang.

Auf den „opernhaften Auftritt" folgt kindliches Rasen, verzweiflungsvolle Schritt-Repetition, ein Mädchen im Sterntalerkleid, gefangen in hohen Filzstiefeln, hadert gegen das Schicksal. Da gewittert zeitweilig im neuen Gewand tatsächlich noch der deutsche Ausdruckstanz über die Bühne. Dore Hoyer ist nah; aber Lucinda Childs auch nicht weit.

Danach setzen sich der Ausdrucksdrang Susanne Linkes, ihre Tanzlust vorzeitig zur Ruhe. Sie scheint eher Tanz zu markieren, als ihren Seelenpart tänzerisch voll auszureizen. Was bislang nur das Tanztheater wagte, dem Tanz, hochmütig fast, abzuwinken, vollzieht nun auch eine Tänzerin (und noch dazu vom Kaliber der energischen Linke) in einem Solo-Programm. KLAUS GEITEL

London zeigt den englischen Maler Edward Burra

Champagner-Unterwelt

Er ist Englands Antwort auf George Grosz. Auch Edward Burra (1905–1976) malte den schön verruchten städtischen Dschungel der 20er und 30er Jahre. Nur sind die Figuren, die jetzt in seiner großen Retrospektive in der Londoner Hayward-Gallery paradieren, nicht ganz so gallig dekadent wie bei dem Deutschen. Legt Grosz mit scharf übertreibender Linie den morschen Kern bloß, so fühlt sich Burra sichtlich von dem flotten Treiben angezogen.

Diese Welt der Champagner-Unterwelt lieferte ein belebendes Gegengift gegen sein geborgenes Zuhause in Rye, einem der malerischsten Orte Englands. Seine kränkliche Natur ließ ihn zudem solche rohe Vitalität – wenigstens als Voyeur – besonders bewundern.

Er dokumentiert die Halbwelt von Hafenstädten, sei es in England oder Marseille, mit einem kantigen Witz, der kein Moralisieren aufkommen läßt. In schief verzogenen Gesichtern sitzen scharf geschminkte Münder. Die übergroßen Juwelen sind ebenso falsch wie die Zähne. Auch die Räume, die Möbel, die Pflanzen stecken voll hinterhältiger Energie. Da kokettiert ein Kronleuchter in der Bar wollüstig mit nackten Birnen. Da wölben sich Hüte wie böse blaue Blumen auf den Köpfen der „Zwei Schwestern", und die pfirsichfarbenen Volants an ihren giftgrünen Kleidern ringeln sich wie Schlangen. In giftige Farben läßt Burra Visionen in Opiumhöhlen explodieren.

In den 30er Jahren ist er einer der ersten britischen Maler, die den internationalen Surrealismus aufgreifen. Merkwürdige Vogelwesen beherrschen diese Bilder, heroische blaue und grüne Männlein tummeln sich in einem Glas wie Goldfische. Doch als lebendigere Quelle inspiriert ihn seine Amerikareise. In Harlem und Boston malt er die Cafés, Bars und Negerbands. Da zeigt er die Jazzgruppe „Roter Pfeffer" und läßt gleich über ihren Köpfen blutrot und prall das entsprechende Gemüse baumeln.

Reisen nach Spanien und Mexiko wiederum lassen den Engländer vom Frivolen abschwenken auf das prekäre Gebiet religiöser Malerei. Da allerdings, da er ganz ernsthaft wird, geraten seine Darstellungen der Gewalt, der Apokalypse mit muskulösen Erzengeln und feuerrotem Belzebub meist zu Theaterdonner. Nur hin und wieder überzeugt ein Bild wie die „Vertreibung aus dem Tempel": Da wirft ein zur Weißglut aufgebrachter Jesus die Geldleiher in einer wütenden, schreienden Kaskade die Treppe hinunter, daß es nur so raucht.

Nach dem Krieg greift Burra bei einem erneuten Besuch in New York erfolgreich den Faden zeitgenössischer Dekadenz auf. Wieder entstehen Meisterwerke in Bars, in denen sich Matrosen mit flachen Nasen und schrägen leeren Augen amüsieren. Das durchgehende Motiv der späten Jahre aber sind Landschaften. In großformatigen Aquarellen konstruiert er sie in glasklaren Schichten. Und auch bei diesem Thema entgeht Burra konsequent der britischen Idylle. Jeden Moment kann sich auch hier Pandoras Büchse mit allen bösen Geistern öffnen. (Bis 6. Okt.; Katalog 7,50 Pfund) HEIDI BÜRKLIN

Kennerhafter Voyeurismus: „Die zwei Schwestern" (1929, Ausschnitt) von Edward Burra, aus der Londoner Ausstellung FOTO: KATALOG

Zum Tode des italienischen Autors Italo Calvino

Koffer voller Kapitel

Gestern, in Siena, ist Italo Calvino im Alter von 61 Jahren gestorben. Er war der italienische Schriftsteller mit der stärksten Phantasie. Der 1923 auf Kuba Geborene fing mit Natur- und Märchendichtung an: „Wo Spinnen ihre Nester bauen" (1947). „Der Baron auf den Bäumen" von 1957 ist Teil einer Trilogie über die Gesellschaft des 18. Jahrhunderts. Und 1979 erschien „Wenn ein Reisender in einer Winternacht".

Diese beiden, der „Baron" und der „Reisende", sind symptomatisch für die Spannweite von Calvinos Kunst. Der „Baron auf den Bäumen" ist (im Jahre 1957!) eine Vorahnung des alternativen Lebens. Der gegen die Familie rebellierende, junge Baron Cosimo klettert auf einen Baum im Park und schweift sein Leben lang in der Gegend umher, immer von Baum zu Baum. Nie mehr betritt er den Erdboden. Seine Heißgeliebte lebt eine Weile mit ihm in der luftigen Höhe, verläßt ihn aber zornig, weil er seine Liebe mit der Liebe zu den revolutionären Bauern teilt. Das Mädchen kehrt nie zurück: also weder ein Happy- noch ein Unhappy-End, sondern – ein typischer Calvino.

So war Calvino überhaupt: viel Naturverbundenheit, aber keine Sentimentalität, viel Menschenfreundlichkeit, aber die Menschen hielt er sich vom Leibe. Als er 1984 eine Gehirnoperation überstand, schrieben die italienischen Zeitungen, jetzt müsse der „Abweisende" während der Genesung doch ein wenig Gesellschaft von Freunden akzeptieren, um das Gehirn wieder ganz und gar funktionsfähig zu machen. Er lebte zurückgezogen mit Frau und Tochter in seiner Villa an der Maremmaküste.

„Wenn ein Reisender ..." beginnt mit der Beglückwünschung des Lesers zum Erwerb des neuesten Calvino. Ein Reisender steigt nachts auf einem Provinzbahnhof aus, wo er seinen vollen Koffer mit dem identischen leeren Koffer eines anderen Reisenden tauschen soll. Ein Polizist empfängt ihn und flüstert ihm zu, er möge verschwinden, es sei alles geplatzt. Das nächste Kapitel hat damit nichts zu tun. Der Leser geht zum Buchhändler und erfährt, der Verlag habe beim Binden zwei Bücher durcheinandergebracht. Und so geht es weiter, immer wieder kriegt der Käufer nur ein erstes Kapitel zu lesen. Und jedesmal handelt es sich um ein spannendes Problem. In der Buchhandlung hat der Leser eine junge Frau kennengelernt, die ebenfalls die vielen falsch gebundenen Bücher umtauschte. Am Ende sind sie verheiratet, pflegen abends im Bett noch zu lesen, und einmal, als er das Licht ausmachen will, sagt sie: „Moment noch. Ich beende gerade Wenn ein Reisender in einer Winternacht von Italo Calvino."

Also auch Witz, Raffinement, aber – mit rücksichtslosem Anspruch an das literarische Niveau des Lesers. Ein Schriftsteller ohne Schielen nach dem Markt. Und doch geschätzt. Und nie überall dabei sein müssen. Mit Frau und Tochter in einem Landhaus in der Maremma. Still an seinem Schreibtisch. Und die Macchia und das Meer vor Augen. Literatur gemacht und wahrhaft gelebt, *selbst* gelebt. RUDOLF KRÄMER-BADONI



Versagte sich dem Markt der literarischen Eitelkeiten: Der italienische Schriftsteller Italo Calvino (1923–1985) FOTO: HORST TAPPE

JOURNAL

Nationalgalerie: Kunst in der Bundesrepublik

dpa, Berlin

Die bisher umfangreichste Ausstellung über „Kunst in der Bundesrepublik Deutschland" seit 1945 öffnet am 27. September in der Berliner Nationalgalerie ihre Pforten. Wie die Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz mitteilten, hat es seit dem Krieg eine ähnliche Veranstaltung in der Bundesrepublik nicht gegeben. Etwa 200 Künstler werden mit über 500 Arbeiten vertreten sein. Die Ausstellung sei gleichsam als ein „Idealmuseum" der Kunst nach 1945 geplant worden, hieß es von den Veranstaltern.

Weizsäckers Buchhonorare gehen ans Polen-Institut

DW. Berlin

Der Siedler Verlag, Berlin, startet zur Buchmesse eine neue Reihe. Unter dem Titel „Corso" versammelt die Reihe vornehmlich Essays. Pilotband („Von Deutschland aus") ist Richard von Weizsäckers Sammlung der vier großen Reden, die der Bundespräsident seit seinem Amtsantritt gehalten hat, darunter die „Ansprache zum 40. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkrieges am 8. Mai". Sämtliche Honorare aus diesem Band hat von Weizsäcker dem Polen-Insitut, Darmstadt, gestiftet, mit dem gewünschten Verwendungszweck: Förderung des deutsch-polnischen Jugendaustausches.

Essener Theater sucht neuen Intendanten

dpa, Essen

Für das Essener Theater muß wieder ein neuer künstlerischer Leiter gesucht werden: Generalintendant Manfred Mützel (42), erst seit 16 Monaten im Amt, hat den Aufsichtsrat der Theater und Philharmonie Essen GmbH um Zustimmung zu seinem sofortigen Ausscheiden ersucht. Das Gremium entsprach der Bitte „mit der Maßgabe, daß der Vertrag zum Jahresende 1985 beendet wird". In einer gemeinsamen Presseerklärung Mützels und der GmbH heißt es weiter, „die Gründe für das Ausscheiden liegen ausschließlich im persönlichen und nicht im künstlerischen Bereich".

Spanisches Filmfestival eröffnet worden

dpa, San Sebastian

Rund 150 Filme werden bis zum 28. September beim Internationalen Filmfestival von San Sebastian gezeigt, das jetzt begonnen hat. Erstmals nach sieben Jahren gehört dieser Wettbewerb auf Beschluß des Internationalen Bundes der Filmproduzenten wieder zur höchsten Kategorie (A) der internationalen Festspiele, also vergleichbar mit denen von Berlin, Cannes, Moskau und Venedig. Um den Hauptpreis, die „Goldene Muschel", bewerben sich diesmal keine Filme aus der Bundesrepublik und der „DDR".

Französischer Kulturetat beträchtlich erhöht

AFP, Paris

Der französische Kulturhaushalt für das Jahr 1986 wird 9,619 Milliarden Francs (rund 3,2 Milliarden Mark) betragen und sich damit auf insgesamt 0,96 Prozent des Gesamtbudgets belaufen. Damit ist das Ziel von Kulturminister Jack Lang, für kulturelle Zwecke mindestens ein Prozent der gesamten Staatsausgaben zu erhalten, praktisch erreicht. Gegenüber dem Vorjahr entspricht dies einer realen Erhöhung des Kulturvolumens um neun Prozent.

Andreu Alfaro im Dialog mit dem Barock

DW. Brühl

Im Rahmen der Feiern zum 700jährigen Bestehen der Stadt Brühl findet im Park und in der Orangerie von Schloß Augustusburg die Ausstellung „Andreu Alfaro im Dialog mit dem Barock" statt. Der Künstler, der in Valencia lebt, zeigt eine Reihe von Stahlskulpturen, die wegen ihres geringen Volumens und ihren filigranen Formen einen Gegenpol zu der barocken Architektur des Schlosses bilden sollen. Die Ausstellung ist bis zum 29. September zu sehen, der Katalog kostet 30 Mark.

Druckgraphiken von Marc Chagall

DW. Münster/W.

Buchillustrationen und Druckgraphiken nehmen im Werk von Marc Chagall einen breiten Raum ein. Er verstand es vorzüglich, seine bunte Märchenwelt in schwarzweißen wie farbigen Blättern aufleben zu lassen. Das führt bis zum 10. November das Westfälische Landesmuseum in Münster mit der Ausstellung „Marc Chagall Druckgraphik" vor Augen. Sie umfaßt vor allem die großen Radierzyklen zu Gogols „Toten Seelen", zu Lafontaines „Fabeln", der Bibel oder zu Chagalls Autobiographie. Der Katalog kostet 35 Mark. Anschließend (vom 30. 11. bis 19. 1. 86) geht die Ausstellung nach Mainz.

Mit weinerlichen Worten Motive zu Tat genannt

Prozeß gegen die Entführer Axel Sven Springers

PETER SCHMALZ, München

Der Jüngere wirkt reifer und erwachsener, der Ältere scheu und verschüchtert wie einer, der trotz seiner 23 Jahre vergessen hat, zu einem Mann zu reifen. Dennoch fanden beide zu einer Freundschaft, die tragfähig genug war, ein Verbrechen des Menschenraubs zu planen und durchzuführen. 15 Millionen Mark sollte die Entführung von Axel Sven Springer bringen, fast drei Tage war der Enkel des Verlegers Axel Springer in der Hand seiner Kidnapper, ehe diese aufgaben und ihr Opfer ohne Lösegeldzahlung freiließen.

Das Kapitalverbrechen sollte beiden dazu dienen, private Probleme ganz unterschiedlicher Art mit einem Schlag zu lösen: Jörg Nawrocki, der Jüngere, fühlte sich wohl in der Berliner Jung-Schickeria, wo Geld vorhanden und deshalb nicht erwähnenswert ist. Jörg aber mußte sich die modische und deshalb teure Kleidung und den Unterhalt des Wagens nachmittags durch lästige Gartenarbeit verdienen. „In ganz trivialen Gesprächen mit Jörg habe ich gemerkt, daß es sein Wunsch ist, aus dieser finanziellen Situation herauszukommen", erzählt Robert Tilitzki, Freund und Komplice, vor der Münchner Jugendkammer.

Verfügung über das Konto des Vaters

Tilitzki, der Ältere, hatte Geld im Überfluß, ohne eine Hand zu rühren. Die 30 000 Mark auf dem Konto des Abiturienten waren in Wertpapieren angelegt, zahlen konnte er über eine Kreditkarte mit Vaters Konto. Jeden bezahlbaren Wunsch wollten die wohlhabenden Eltern ihrem einzigen Kind erfüllen. Der Sohn aber fühlte sich von der Mutter, einer offenbar energischen Frau, in allem kontrolliert und reglementiert.

Unerträglich – so jedenfalls schildert er mit weinerlicher, kaum vernehmbarer Stimme den Münchner Jugendrichtern – wurde seine Situation, nachdem die glutäugige Griechin Vasiliki „Vicki" Tsapoura seine Geliebte wurde. Die Mutter hatte sich für den Erben des florierenden Berliner Papierhandels eine standesgemäße Ehefrau erhofft und entsprechende Damen vergeblich zum Kaffeekränzchen eingeladen. Vicki aber, die als Komplizin zwischen den beiden Freunden auf der Anklagebank sitzt und mit der sich Robert in der Untersuchungshaft verlobte, entspricht kaum den Ideal, wie sich eine Mutter aus besseren Kreisen die Schwiegertochter wünscht: Gastarbeiterkind, der Vater Schaffner, die Mutter Kassiererin in einem Supermarkt.

„Ausweg" in einem Verbrechen gesucht

So reifte bei den beiden Gymnasiasten Robert und Jörg der Plan, den Ausweg in einem Verbrechen zu suchen, das Millionen einzubringen versprach. Aus seiner Schulzeit im Schweizer Internat von Zuos erinnerte sich Robert an ein seit Generationen bekanntes Gesprächsthema: die Entführung eines Schülers. Tilitzki gestern vor Gericht: „Praktisch bei jedem dort lohnt es sich." Daß sie den Schüler Springer zum Opfer wählten, soll eher nebenbei geschehen sein: „Es war der bekannteste Name, und man dachte, daß es da am wenigsten Schaden anrichten würde."

Tilitzki drückte schließlich auf die Tränendrüse: „Der Sven hat mir wirklich wahnsinnig leid getan. In den Gesprächen mit Sven ist mir klar geworden, in welche Situation ich geraten bin und daß das nicht der Weg ist, meine Probleme zu lösen."

Vor harten Nachfragen verschont die Jugendkammer den immerhin schon 23jährigen, der nur deshalb nicht vor einer in der Regel wenig zimperlichen Großen Strafkammer steht, weil sein Komplice zur Tatzeit noch nicht 21 Jahre alt war. Der Vorsitzende Richter Manfred Adams legt lieber die Hand als Hörhilfe ans Ohr, als daß er den flüsternden Jungmann zum verständlichen Reden bittet. Und geradezu väterlich-rührend formuliert er hinter seinen Aktenbergen: „Ich verstehe Ihre Situation. Wenn Ihnen etwas wehtut, lassen Sie Ihre Tränen ruhig laufen."

„Als Papagei war sie gut"

Kölner Bhagwan-Jünger halten ihrem Meister die Treue

FLORIAN NEHM, Köln

„Ma Sheela ist ein Hammer, aber unsere Liebe zu Bhagwan ist ungebrochen", bekennt strahlend eine Kellnerin des vegetarischen Bhagwan-Restaurants im Belgischen Viertel Kölns. In Rajneeshpuram, ihrer Sekten-Zentrale im US-Bundesstaat Oregon, sollen führende Sektenmitglieder versucht haben, den Guru und einige seiner „wahren" Getreuen zu vergiften, bevor sie mit vermuteten 55 Millionen Dollar wahrscheinlich nach Europa durchbrannten.

Friedlich und unbekümmert gehen die rosa und lila gekleideten Bhagwan-Jünger, die gewohnte Guru-Kette um den Hals, ihrer „meditativen Arbeit" nach. Für sie hat „die Abtrünnige" auch in Europa keine Chance.

So fühlen offensichtlich alle 250 Kölner Kommunen-Mitglieder, für die auch nach Bekanntwerden des „Sündenfalls" an der Spitze ihrer Sekte der Segen gerade hängt. Von „Schock" und „Enttäuschung" über die „Verräterin", die bis Sonntag die engste Vertraute des Sektenführers war, ist die Rede. Und dennoch trübt kein Gram die sonnigen Gemüter.

„Ich wußte, daß, wenn ich anfange zu sprechen, Sheelas geschwollener Kopf schrumpfen würde." So sieht der „Erleuchtete" von Rajneeshpuram sein Debakel. Bis Ende des vergangenen Jahres habe er drei Jahre geschwiegen und seiner Vertrauten „alle Nebensächlichkeiten" überlassen. Machthungrig habe sich Sheela wegen der im Alter von 12 Jahren erlittenen Vergewaltigung durch einen indischen Onkel, an „allen Indern und Männern" gerächt.

Als Bhagwan sein Schweigen brach, habe Sheela um ihre Sonderstellung als alleinige Interpretin seiner „erleuchteten Lehre" gefürchtet. „Sie hat wie ein Papagei alles nachgesprochen. Aber als Papagei war sie perfekt."

Über Video und die sekteneigene „Rajneesh Times" werden die deutschen Jünger des „Indischen Weisen" genauestens über das informiert, was sie über den „Verrat" zu denken haben. „Der Meister möchte uns etwas lehren, damit uns unsere Naivität wie Schuppen von den Augen fällt."

Deshalb besagt die offizielle Version, der Guru habe sich wissentlich betrügen lassen, um seiner auf eine Million geschätzten Gefolgschaft eine „reinigende Lektion" zu erteilen. „Sheela wollte nur an der Spitze bleiben. Es ist gut, daß sie von selbst alle Dummen mitnahm."

So glaubt auch Ma Amand Praphulla (zu deutsch „Wie eine Blume"), daß ihr Angebeteter absichtlich geschehen ließ, „was geschehen mußte". Er habe sein Leben und seine Finanzen riskiert und bewiesen, wie sehr Bhagwan seine Jünger „liebe".

Und so meldeten sich auch gestern vertrauensselige „Novizen" in der Kölner Bhagwan-Kommune, um dem Guru ihr Foto nach Oregon zu schikken, durch das sich „der Meister" zu einem Namen für seine neuen Jünger inspirieren läßt.

WETTER: Im Süden sonnig

Wetterlage: Das bisher wetterbestimmende Hoch verlagert seinen Schwerpunkt in den Alpenraum. Atlantische Tiefausläufer greifen auf die Nordhälfte Deutschlands über.



Stationen: 12 bedeckt, Wind Stärke 5, 15°C. ● bedeckt, still. Nebel. Sprühregen. Regen. * Schneefall. ▼ Schauer. Gebiete: Regen. Schnee. Nebel. Frostgrenze. H-Hoch-, T-Tiefdruckgebiete. Luftströmung: ⇒ warm, ⇒ kalt. Fronten: Warmfront, Kaltfront, Okklusion. Isobaren: Linien gleichen Luftdruckes (1000 mb-750 mm).

Vorhersage für Freitag:

Im Norden stark bewölkt und zeitweise Regen. Temperaturen um 18 Grad. In der Mitte anfangs noch geringe, im Tagesverlauf zunehmende Bewölkung, am Nachmittag örtlich Regen, zum Teil gewittrig. Temperaturen nahe 23 Grad. Im Süden überwiegend sonnig und trocken mit Temperaturen nahe 28 Grad. Überall mäßiger Wind.

Weitere Aussichten:

Am Wochenende besonders im Norden regnerisch und kühler, im Süden weiterhin sonnig und warm.

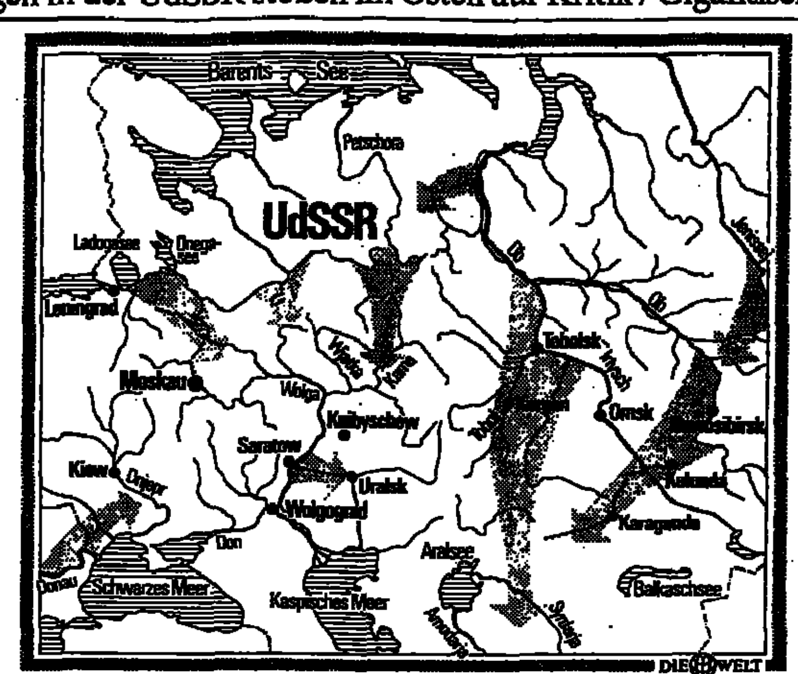
Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	20°	Kairo	28°
Bonn	24°	Kopenh.	15°
Dresden	21°	Las Palmas	24°
Essen	22°	London	17°
Frankfurt	21°	Madrid	20°
Hamburg	20°	Mailand	22°
List/Sylt	16°	Mallorca	25°
München	24°	Moskau	10°
Stuttgart	25°	Nizza	26°
Algier	24°	Oslo	8°
Amsterdam	22°	Paris	22°
Athen	30°	Prag	17°
Barcelona	25°	Rom	24°
Brüssel	24°	Stockholm	10°
Budapest	21°	Tel Aviv	28°
Bukarest	20°	Tunis	27°
Helsinki	12°	Wien	20°
Istanbul	26°	Zürich	20°

Sonnenaufgang* am Samstag: 7.06 Uhr, Untergang: 19.23 Uhr; **Mondaufgang:** 16.04 Uhr, Untergang: 22.54 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Geplante Flußumleitungen in der UdSSR stoßen im Osten auf Kritik / Gigantisches Projekt auch in China

Eine offizielle sowjetische Untersuchungskommission hat vor den Folgen gewarnt, die eine von der Sowjetführung geplante Umleitung von Wasser aus dem Norden der europäischen UdSSR in den Süden des Landes haben würde. Die Kommission sei zu einem negativen Ergebnis gekommen, teilte am Mittwoch Professor Iwan Frolow, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, mit. Die Wissenschaftler hatten ein Projekt zu begutachten, bei dem Wasser aus dem Ladoga- und dem Onegasee in das Kaspische Meer abgezweigt werden sollte. Frolow sagte ferner, daß sich eine zweite Kommission mit der Umleitung der sibirischen Ströme Ob und Jenissej befasse. Diese werde wahrscheinlich zu ähnlich negativen Schlüssen kommen.



Ströme in der Zwangsjacke

Von LUDWIG KÜRTEN

Die Sowjetunion plant seit vielen Jahren ein gigantisches Bauprojekt, um dem chronischen Wassermangel in ihren südlichen Republiken abzuhelfen. Dabei soll der Lauf ganzer Ströme umgedreht werden, so daß ihr Wasser nicht mehr in die dünnbesiedelten Regionen im Norden, sondern zu den landwirtschaftlich genutzten Provinzen im Süden fließt. Das gewaltige Vorhaben wurde besonders von Konstantin Tschernenko gefördert, war jedoch von Anfang an vor allem im Ausland heftig umstritten.

Die meisten Flüsse in der UdSSR fließen in Richtung Nordmeer, darunter die großen Ströme Sibiriens, der Ob und der Jenissej. Das unwirtliche Klima der subarktischen Zonen läßt aber eine Besiedlung und landwirtschaftliche Nutzung nur in begrenztem Maß zu. Die bevölkerungsreichen Teile des Landes dagegen, die russische und ukrainische Republik sowie Kasachstan und die zentralasiatischen Gebiete leiden unter ständigem Wassermangel. Ein großer Teil des Wassers aus den dortigen Flüssen, vor allem des Amu-Darja und des Syr-Darja, die zum Aralsee fließen, wird bereits zur Bewässerung der Agrarflächen verwendet.

Dies hat dazu geführt, daß der Aralsee und das Kaspische Meer, die von diesen Flüssen gespeist werden, langsam, aber sicher austrocknen. So ist etwa die Oberfläche des Aralsees von 66 000 auf 50 000 Quadratkilometer geschrumpft, an manchen Stellen hat sich die Küstenlinie 50 Kilometer weit zurückgezogen, und an den Ufern sind ausgedehnte Salzwüsten entstanden. Dieser Notstand soll mit dem Projekt beendet werden.

Die Umleitungspläne konzentrieren sich auf drei Bereiche der Sowjetunion. Ein Vorhaben soll Wasser aus dem Ladoga- und dem Onegasee in das Wasserreservoir bei Rybinsk und dann weiter in den Oberlauf der Wolga leiten. Ein weiteres sieht vor, Wasser aus dem Fluß Petschora im Norden der russischen Republik abzuzweigen und über mehrere Stauseen bis zur Wjatka und zur Kama, zwei Nebenflüssen der Wolga, zu leiten. Für dieses Projekt existieren zur Zeit drei Entwürfe mit unterschiedlichem Umfang. Bei Verwirklichung des umfangreichsten von ihnen würde die Petschora praktisch vollständig verschwinden. Das Wasser soll zunächst in zwei oder drei gewaltigen Seen gespeichert werden, die ausgedehnte Waldflächen überschwemmen und die gesamte Region am Unterlauf des Flusses von der Wasserzufuhr abschneiden würden.

Das dritte, mit Abstand größte Projekt soll aber das Wasser des Ob und des Jenissej über Tausende von Kilometern nach Süden führen, um die Problemregionen rund um den Aralsee zu bewässern. Dabei ist geplant, am Zusammenfluß von Tobol und Irtysch einen riesigen Stausee anzulegen und das Wasser so hoch aufzustauen, daß es anschließend in Richtung Süden fließen kann. Weiterhin ist vorgesehen, Wasser aus dem Jenissej abzuzweigen und es über Pumpstationen, Flüsse und Kanäle in den Süden der Kasachischen Republik zu leiten. Hierbei will man den schon vorhanden Kanal vom Irtysch nach Karaganda bis nach Dsheskasgan erweitern. Durch diese Umleitungen sollen jährlich zunächst 25, später 60 Kubikkilometer Wasser aus den sibirischen Flüssen entnommen werden.

Die beiden sowjetischen Untersuchungskommissionen prüfen zur Zeit die ökologischen und klimatischen Auswirkungen dieser Projekte. In Zentralasien wird das Klima auf jeden Fall feuchter und niederschlagsreicher werden. Noch weiter reichende Folgen wird die starke Verringerung des Wasserflusses nach Sibirien und in das Nordpolarmeer haben. So vermutet man, daß sich die südliche Grenze der Permafrost-Zone, wo der Boden das ganze Jahr über gefroren ist, nach Süden vorschieben wird.

Der geringere Zufluß von Süßwasser ins Meer wird dort wahrscheinlich zu einer Erhöhung der Wassertemperatur führen, da Süßwasser sich normalerweise über das salzige Meerwasser schichtet und so wärmeres Wasser daran hindert, an die Oberfläche zu kommen. Somit könnten Auswirkungen auf die Dicke der Polareiskappe und die Dauer der Vereisung im Polarmeer auftreten.

Die damit verbundenen weltweiten Folgen für das Klima sind in ihrem ganzen Ausmaß noch nicht abzuschätzen. Unklar ist auch, was mit den gewaltigen Abfallmengen geschehen soll, die jetzt noch von den Flüssen ins Meer transportiert werden. Das umgeleitete Wasser könnte wegen seiner Verschmutzung nicht zur Bewässerung verwendet werden, bevor es nicht gereinigt wurde.

Der Yangtse soll nach Peking fließen

Das Reich der Mitte plant, einen Teil der Fluten des Yangtse-Stromes nach Nordchina umzuleiten, um den dort herrschenden ernsten Wassermangel zu beheben. Ein riesiges Netz von Kanälen soll den Yangtse, den nach dem Nil und dem Amazonas mit 6380 Kilometern drittlängsten Fluß der Welt, mit dem 4840 Kilometer langen Gelben Fluß verbinden. Schließlich wird das Yangtse-Wasser auch die Hauptstadt und die unweit Pekings liegende große Hafenstadt Tientsin erreichen. Nach Angaben des Pekinger Ministeriums für Wasserwirtschaft und Elektrizität beginnt die erste der drei Phasen des Projektes im Jahr 1990, die zweite soll noch vor der Jahrtausendwende und die letzte zu Anfang des nächsten Jahrhunderts in Angriff genommen werden.

Bisher sind Segen und Fluch überreicher Niederschläge und katastrophaler Überschwemmungen einseitig auf den Süden Chinas konzentriert. Die Provinzen im Norden und Nordwesten hingegen werden von langen Dürreperioden heimgesucht. Rund 200 Ballungszentren, unter ihnen Großstädte wie Peking und Tientsin und auch die südchinesische Großstadt Kanton, leiden unter akutem Wassermangel. Bis zur Jahrtausendwende, so schätzt man, wird sich der jährliche Wasserbedarf der Städte Chinas von gegenwärtig 57,2 Milliarden auf 130 Milliarden Kubikmeter mehr als verdoppeln.

In der ersten Bauphase entsteht ein insgesamt mehr als 1000 Kilometer langes Kanalsystem, das am Yangtse nahe der Stadt Yangzhou (nordwestlich von Shanghai) beginnt und zum Dongping-See (westlich der einst von Deutschen als Kolonie ausgebauten Hafenstadt Tsingtao) führt. Etwa 23 Millionen Bewohner der Provinzen Jiangsu, Anhui und Shandong sollen über dieses Kanalsystem mit zusätzlich vier Milliarden Kubikmetern Wasser versorgt werden.

Auf den Kanälen der ersten Phase sollen außerdem jährlich mehr als zehn Millionen Tonnen Kohle aus der zentralchinesischen Provinz Shanxi in den Osten des Landes transportiert werden. In der ersten Bauphase wird auch ein Abschnitt des zwischen dem sechsten und 14. Jahrhundert angelegten Großen-Kaiser-Kanals integriert.

HEINER KLINGE

13 000 Reisende saßen in Düsseldorf fest

dpa, Hamburg

Streichungen von Flügen und stundenlange Wartezeiten waren die Folgen des Streiks der französischen Fluglotsen auch gestern auf den Flughäfen der Bundesrepublik. Die Lufthansa annullierte 22 ihrer vorgesehenen 24 Flüge von und nach Frankreich mit insgesamt 2700 Passagieren. Im Charterverkehr ergaben sich mehrstündige Wartezeiten. In Hannover campierten Passagiere in der Nacht zum Donnerstag im Flughafengebäude. Die Flughafenverwaltung teilte Decken aus. Bis zu acht Stunden saßen Passagiere in Düsseldorf fest. Betroffen waren nach Angaben des Flughafens etwa 13 000 Reisende, darunter 6000 Urlauber, die von ihren Ferienorten aus über Düsseldorf in die Bundesrepublik zurückkehren wollten. Die Wartenden erhielten Lunchpakete und Essenbons.

Bombenleger

dpa, Dortmund

Gegen den Elektrikerlehrling Torsten R. (20), der am 7. März mit einer selbstgebastelten Zeitbombe im Dortmunder Kaufhaus Hertie acht Menschen zum Teil lebensgefährlich verletzt hatte, will die Staatsanwaltschaft jetzt „unverzüglich" Anklage wegen versuchten Mordes und Herbeiführung einer Explosion erheben. Wie ein Sprecher der Dortmunder Staatsanwaltschaft gestern mitteilte, hat die jugendpsychiatrische Klinik in Marburg/Lahn dem Bombenleger in einem dem Landgericht Dortmund zugegangenen Gutachten „erheblich eingeschränkte Steuerungsfähigkeit" bescheinigt.

Merkblatt über Aids

dpa, Bonn

Das Aids-Virus wird nicht wie ein Schnupfen übertragen und kann auch nicht mit Nahrungsmitteln aufgenommen werden. Umarmungen, flüchtiges Küssen, der Besuch beim Friseur, Zahnarzt oder Pizzabäcker sind daher nicht ansteckend. Darauf weist das Bundesgesundheitsministerium in seinem vierten Aids-Merkblatt mit dem Titel „Was jeder über Aids wissen sollte" hin. 80 Prozent der Übertragungen geschähen beim Geschlechtsverkehr. Durch die Benutzung von Präservativen lasse sich das besonders hohe Ansteckungsrisiko bei wechselnden Sexualkontakten vermindern.

Falschgeld sichergestellt

rtr, Stuttgart

Beamte des Landeskriminalamtes Baden-Württemberg (LKA) haben in der vergangenen Woche falsche 100-Dollar-Noten im Nennwert von 450 000 Dollar oder umgerechnet rund 1,3 Millionen Mark sichergestellt. Das LKA teilte gestern in Stuttgart mit, gegen einen 54jährigen, bei einer Zürcher Bank als Chauffeur angestellten Schweizer und einen 30jährigen deutschen Croupier aus Singen sei Haftbefehl erlassen worden. Die Ermittlungen nach den Herstellern und Lieferanten des Falschgeldes, das vermutlich aus dem Ausland stamme, dauerten an und seien inzwischen vor allem auf die Schweiz ausgedehnt worden.

Plastikgeld

dpa, New York

Das in den USA allgegenwärtige „Plastikgeld" soll bald auch in Spielcasinos Einzug halten. Wie der Scripps-Howard-Dienst meldete, hat die US-Firma Kenilworth Systems einen Spielautomaten entworfen, der statt mit Münzen mit einer Plastikkarte gefüttert wird.

Fliegender Wechsel

rtr, Moskau

Die Sowjetunion will in ihrer Raumstation Saljut-7 den fliegenden Kosmonautenwechsel proben. Nach einer Meldung in der gestrigen Ausgabe der Parteizeitung „Prawda" flog am Mittwoch ein Dreier-Team zu der Station, in der zwei andere Kosmonauten bereits seit dem 6. Juni leben. Beide Gruppen sollen eine Woche gemeinsam arbeiten, dann kehrt einer der Neuankömmlinge zusammen mit dem Kommandanten des ersten Teams zur Erde zurück. Bisher wurden die Station jeweils eingemottet, sobald eine Gruppe sie verlassen hatte. Westliche Raumfahrtexperten werten die Aktion als Etappe auf dem Weg zu einer ständig bemannten Raumstation.

Amoklauf mit Schwert

rtr, Shimonoseki

Ein 37jähriger japanischer Bauer ist gestern in der westjapanischen Hafenstadt Shimonoseki mit einem Samurai-Schwert Amok gelaufen und hat drei Menschen getötet. Acht weitere wurden zum Teil schwer verletzt. Die Polizei teilte mit, sie habe den offenbar geistig gestörten Mann festgenommen, nachdem er seine 72jährige Mutter erstochen und dann weitere Personen angegriffen habe. Das 60 Zentimeter lange Schwert gehörte seinem Vater.

ZU GUTER LETZT

Ehemalige Sanyassin sucht neu eingetretene Sanyassin Größe 38 zwecks Kleidertausch. Aus dem Freiburger Studentenanzeiger „Zypresse".

LEUTE HEUTE

Greta

Klatschkolumnisten wollen **Greta Garbo** an ihrem 80. Geburtstag am Mittwoch gleich an mehreren Orten gesehen haben. So in Paris bei Baronin **Cecile von Rothschild**, die in ihrer Wohnung für den ehemaligen Hollywood-Star eine Feier im engsten Freundeskreis organisiert haben soll. Andere wollen die „Göttliche" jedoch in Klosters in der Schweiz aufgespürt haben, wo Greta Garbo eine Villa besitzt.

Lollo

Es nützt nichts, berühmt zu sein, wenn man Indien verlassen will und seinen Paß verloren hat. Dies mußte jetzt auch **Gina Lollobrigida** (Foto) feststellen. Indische Beamte wollten die Schauspielerin, die vor einigen Jahren eine zweite Karriere als Fotografin gestartet hat, in Neu-Delhi nicht an Bord ihres Flugzeugs gehen lassen. Die „Lollo" hatte den indischen Ministerpräsidenten **Rajiv Gandhi** und seine aus Italien stammende Frau interviewt.

Jannike

Der schwedische Tennisstar **Björn Borg** (28) ist Vater eines Jungen geworden. Seine Verlobte, die 19jährige **Jannike Björling** (19), hat am Mittwoch abend im Södersjukhuset-Krankenhaus in Stockholm in seiner Anwesenheit entbunden. Nach Mitteilung der Großmutter mütterlicherseits ist der Kleine „gelungen".

Margret

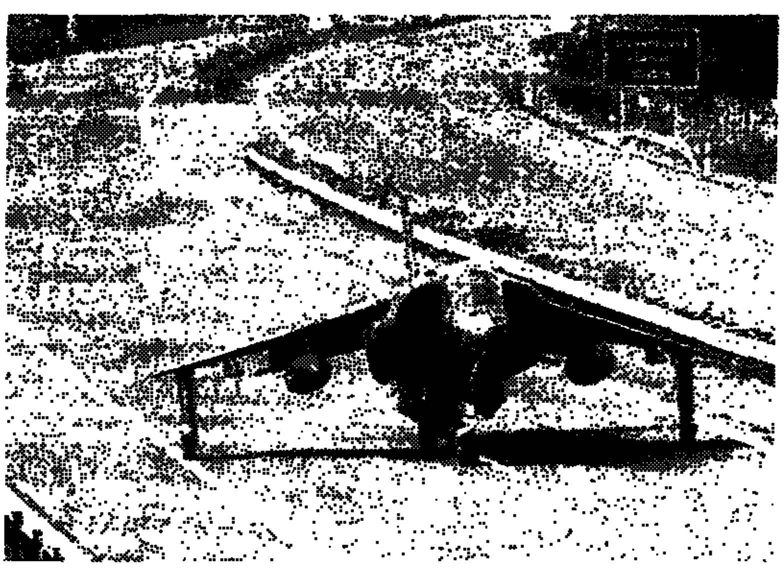
Der SPD-Bundestagsabgeordnete **Georg Schlaga**, gestandener Genosse aus Hessen, hat sich über einen seiner Ansicht nach protokollarischen Ausrutscher beklagt. Bei der 150-Jahr-Feier des Kurortes Bad Nauheim sei zuerst Prinzessin **Margret zu Hessen und bei Rhein** begrüßt und als „Königliche Hoheit" angeredet worden. Erst dann sei der hessische Staatsminister und Mit-Genosse **Hans Krollmann** dran gewesen.

„Cold Fire": Senkrechtstarter auf der Autobahn

rmc. Sennelager

Für die beiden vergangenen Tage mußten die Benutzer und die Anwohner der Autobahn A 33 zwischen Sennelager-Nord und Stuckenbrock wegen Manövern der NATO-Luftstreitkräfte eine Umleitung und eine Menge Lärmbelästigung hinnehmen. Im Rahmen der Übung „Cold Fire" verlegten die britischen „Harrier"-Geschwader einen Teil ihrer Start- und Landeoperationen auf dieses Autobahnstück. Die Kampfflugzeuge heben, ohne rollen zu müssen, senkrecht ab und gehen dann allmählich in den Horizontalflug über. Beim Landen machen die Piloten es umgekehrt. Bei der Übung an der Autobahn gingen sie mit ihren Maschinen auf besonderen Stahlplatten von 30 mal 30 Meter Seitenlänge herunter.

Nach Angaben eines NATO-Sprechers sind solche Übungen notwendig, um die volle Beweglichkeit der „Harrier" erproben zu können. Da dieser Typ von Jagdbomber nicht auf lange Rollbahnen angewiesen ist, genügt ihm für seine Operationen jedes



kleinere Stück ebener Fläche, auf der der Nachschub zur Versorgung der Flugzeuge mit Kraftstoff, Munition sowie die Wartung relativ problemlos bewerkstelligt werden kann. Am Mittwoch mußten wegen Nebels die meisten Starts ausfallen. Für gestern waren 60 geplant.

Die während der Militärübung notwendige Verkehrsumleitung traf besonders die von der Autobahn drei Kilometer entfernte Gemeinde Hüvelhof. Sie mußte die Umleitung hinnehmen, erklärte ein Sprecher des Ordnungsamtes, obwohl sich der Gemeinderat dagegen gewandt hatte. Pro Stunde sind seinen Angaben zufolge 1000 Autos durch Hüvelhof mit seinen 12 500 Einwohnern gefahren. Damit habe sich die Verkehrs- und Lärmbelästigung gegenüber normalen Tagen verdoppelt. FOTO: AP

Eine Nacht des prickelnden Vergnügens

A. GRAF KAGENECK, Paris

Frankreich gründet seinen Anspruch in der Welt nicht nur auf eine atomare Streitmacht. Sein Rang unter den Nationen kommt vielmehr von einer Reihe anderer Dinge – einer Mischung aus Kultur, Zivilisation und Savoir-vivre, der Kunst, das Leben bis in seine letzten Verästelungen auszukosten. Um letzteres zu unterstreichen, scheut es keine Mittel. Der jüngste Beweis: die 200-Jahrfeier des ehrwürdigen Reimser Champagnerhauses Piper-Heidsiek in Versailles.

Die Piper-Heidsieks haben ihren Sitz an der Marne. Aber um den runden Geburtstag gebührend zu begehen, zogen sie an die Seine. Und nicht etwa nach Paris, sondern gleich ein paar Kilometer weiter nach Versailles. Schlicht und einfach ins Schloß des Sonnenkönigs. Das Schloß gehört natürlich weder den Heidsieks noch den Bourbonen, sondern seit 1794 dem Staat. Der Staat ist heute ein sozialistischer. Aber das hinderte Kulturminister Jacques Lang nicht, einer Champagnerfirma, die Weltruf besitzt und französisches Savoir-vivre seit zwei Jahrhunderten den weniger begüterten Völkern über den prickelnden Schaumwein vermittelt, das prunkvollste Baudenkmal der Nation für eine Nacht zur Verfügung zu stellen.

Und wenn eine Privatfirma das annimmt und ihren auf Millionen von Flaschen gründenden Reichtum geradezu protzig ausbreitet, dann beinhaltet das auch eine politische Nachricht: Im vierten Jahr des Sozialismus kann Frankreichs Großbürgertum wieder die Feste feiern, wie sie fallen. Denn dieser Sozialismus scheint seine Zähne verloren zu haben – und in sechs Monaten sind Neuwahlen.

So kamen denn 2500 Menschen in Smoking und Abendkleid, vom Prinzen Eddy Lobkowitz und der Herzogin de La Rochefoucauld über den Fliegergeneral Jacques Mitterrand (Bruder des Staatspräsidenten) bis zum Filmstar Jean-Claude Brialy, in den Park des Sonnenkönigs, um bei schwüler Witterung und kühlem Heidsiek 1980 die Wasserspiele der Bourbonen auf sich wirken zu lassen.

Später zog man in die 300 Jahre alte Orangerie des Schlosses, unter deren kirchenschiffhohen Gewölben zwei Jahre vorher der Weltwirtschaftsgipfel von Versailles seine Probleme wälzte. An 300 Tischen genossen die Gäste Hummer und Gänseleber und betrachteten Video-Einlagen aus der Geschichte des Hauses Heidsiek. Der 54jährige Marquis Suarez-D'Aulan, Chef des Hauses und Mitverwalter der Konkurrenzfirma Taittinger, plauderte witzig ins Mikrofon – über die Folgen, die der Champagner seit Jahrhunderten für das Liebesleben der oberen Zehntausend hatte und damit Politik und Diplomatie in Verwirrung brachte.

So erzählte er von einem böhmischen König, der des Schaumweins wegen seinen Thron verlor, weil er zur Unterzeichnung eines Vertrages mit Ludwig XIV. im liebestollen Versailles drei Jahre brauchte. Und dann hängte er der bildschönen Nachwuchsschauspielerin Anne Bouquet ein Schmuckstück um den Hals, einen riesigen Aquamarin, in dessen Mitte ein Tropfen Heidsiek-Champagner eingefangen ist. „Man kann es kaum fassen", hauchte die Schöne vieldeutig, und François D'Aulan meinte: „Wir gehen vergnügt und zuversichtlich auf unseren 300. Geburtstag zu." Der einstige Fallschirmjägerleutnant in Algerien weiß, daß er keine leichtfertige Prophezeiung macht. Solange es Menschen und Trauben gibt, wird es Champagner geben.

Magazin für die Freizeit

REISE WELT

mit Auto · Hobby · Sport · Spiel

Freitag, 20. September 1985 · Nr. 219 · DIE WELT



Hebriden: Ein Bollwerk aus Granit am Ende der Welt Seite VI

Nachsaison: Sonnenziele für den Urlaub im Spätherbst Seite III

Schach mit Großmeister Pachmann, Rätsel und Denkspiele Seite V

Schottland auf eigene Faust: Das Wetter ist Nebensache Seite VI

Gourmettip: Wildes Kraut für die Küche im „Hirsch“ am Ebnisee Seite VI



Die tönenden Totenfeiern der Toradjas

Rantepao

Wenn man nach achtstündiger Fahrt von Udjung Pandang/Makassar im Hochland der Toradjas ankommt, ist man trotz Müdigkeit voller Erwartung. Das helle Grün der Reisfelder, zwischen Palmen, Wasserfällen, bizarren Bergrücken – und mitten in dieser üppigen Vegetation die kunstvollen, reich geschnitzten und in Rot, Gelb und Schwarz bemalten Häuser der Toradjas mit den weit ausladenden Dächern.

Die Stämme waren bis zum Ersten Weltkrieg noch Kopfjäger. Die Toradjas begruben den abgetrennten Kopf des Gegners vor der Haustür; so sollte der Getötete im Jenseits zum Sklaven des Kopfjägers gemacht werden. Heute sind sie fast alle Christen. Trotzdem üben die Stämme noch alte animistische Bräuche aus: *In jedem Baum, jedem Stein vermuten sie eine Seele.*

Auch der Totenkult der Toradjas ist eigenartig. Sie balsamieren ihre Toten ein und bewahren sie monatelang im Haus auf, bis das Geld für die Totenfeier beisammen ist, die dann drei bis zehn Tage dauert. Danach wird der Tote in einen prächtig geschnitzten Sarg gelegt, den sie dann in Felslöcher hieven, die in mühevoller Arbeit in senkrechte Felswände gemeißelt wurden. Vor den Sarg, auf einer Art Balkon, stellen die Toradjas bekleidete und geschmückte Holzfiguren, die Tau-Tau Puppen.

In der Nähe der Toradja-Hauptstadt Rantepao nehmen wir an einem Totenfest teil. Wir ziehen am frühen Morgen los und begegnen vielen Eingeborenen, die zum Fest pilgern. Sie tragen ihre Gaben, meist schwarze Schweine, auf einer Bambus-Stange. Es regnet, und wir versinken im lehmigen Boden der Reisfelder.

Nach einer Stunde stehen wir dann mitten in einem winzigen Dorf. Ringsum wimmelt es von Menschen. Sie hocken in käfigartigen Bambusbuden, die für die Unterbringung der Gäste gezimmert worden sind. Die Menschen schieben sich über den Dorfplatz, vorbei an dem aufgebahrten Toten. Musik und Gesang vermischen sich. Durch einen Lautsprecher wird angesagt, welche Familie welches Geschenk mitbrachte. Schwarzgekleidete Mädchen bewirten die Spender. Auch wir bekommen Tee und rosafarbenes Gebäck.

Danach dominiert die Farbe Blutrot: Der nächste Büffel wird geschlachtet. Und schon ist ein Eingeborener dabei, ein Stück Fleisch mit einem Buschmesser aus dem Oberschenkel herauszuschneiden. Er verschwindet mit dem Fleischbrocken hinter den Hütten, wo es am offenen Feuer gebraten wird. Mitten im Dschungel lodern die Flammen. Immer mehr Gäste kommen, neue Büffel werden geschlachtet, neue Schweine geopfert. Es fließt der schäumende Palmwein. TAS TOTH

*

Auskunft: Indonesisches Fremdenverkehrsamt, Wiesenhüttenplatz 26, 6000 Frankfurt.

Wo die Bergelefanten zu Hause sind



In den Bergen Südindiens ist das Leben ein Genuß, keine Herausforderung durch das Klima, sondern Erholung. Die Nächte hier sind angenehm kühl, die Tage warm, aber nicht zu heiß. Die Sinne saugen Landschaft und Leben hier oben auf. Es gibt Wildschweine, wilde Hunde, Otter, Elefanten, Affen – besonders den schwarzen Nilgiri-Langur –, seltener Tiger und Sambarhirsche, Gaur-Herden, die auf den weiten, offenen Grasflächen von Aiyppankurukku-Edapalayam äsen, dann eine bizarr schöne Vogelwelt und unten am Wasser die trägen Frischwasser-Schildkröten.

Gott Hanuman scheint böse. Er hockt in der Astgabel eines gewaltigen Shola-Baumes und wirft mit Zweigen. Schwarz und träge klammert er sich an den Tentakeln einer Würgefeige fest, die den Stamm des Baumes umschlungen hat. Hanuman – das ist schon am Eingang der gemeinindischen Mythologie jener Affenfürst, der in den Epen dem Helden Rama in seinem Kampf gegen den Erzrivalen, den dämonischen Herrscher Ravana von (Sri) Lanka mit seinen Affen-Kämpfern zu Hilfe eilt. Hanuman rettet Rama, der schon tödlich verletzt scheint, indem er – statt eines ganz bestimmten Heilkrautes – kurzerhand die Spitze eines mit Kräutern bewachsenen Bergs bringt.

Jetzt freilich läßt Hanuman das Kraut schießen. Seine sonst in Südindien vorherrschende sampidita-Haltung – halb kämpferisch, halb ergeben – ist träger Faulheit gewichen. Kein Rama mehr in Sicht, kein Heldenepos, statt dessen schwitzende fußmüde Touristen, die just unter diesem Baum rasten. Mittag am Periyar-See in den Bergen Südindiens im Staat Kerala, in den West-Ghats Indiens. Bleich wie gegossenes Blei liegt der vor hundert Jahren zur Bewässerung angelegte See. Wie abgebrochene Zahnstocher ragen zur Trockenzeit jetzt die Reste der einstigen Baumriesen schwärzlich gefärbt aus dem Untergrund, durchstoßen das Blei der Oberfläche. Ein Stockwerk über den Affen, die allesamt aussehen wie Hanuman, hocken Silberreiher und Königstaucher und suchen die stille, nicht einmal von einer Brise gekräuselte Fläche des Sees ab.

Und an der Uferböschung hat sich eine Gruppe von Fischottern in das Wurzelgewirr zurückgezogen. Diese Welt steht still bis auf das gleichmäßige Summen der Insekten, die – so scheint es – einen Großteil der 30 000 in Indien bekannten Spezies hier am See versammelt zu haben scheinen.

Periyar – das bedeutet Frieden für die Tier- und Pflanzenwelt. Der Name ist zugleich der Begriff für das größte indische Tierreservat, ausgebreitet über 777 Quadratkilometer mit seinem 26 Quadratkilometer großen, buchtenreichen künstlichen See, dessen Künstlichkeit freilich längst historisch ist, weil sie nicht mehr erkannt werden kann. Periyar – das ist auch der Name des Flusses, der schon unweit seiner Quelle in der waldreichen Region, die immerhin Höhenunterschiede zwischen 900 und 2000 Meter kennt, aufgestaut wurde.

Unsere Rast ist vorüber. Noch bleiben uns genügend Stunden bis zur kurzen agonischen Dämmerung der Tropen, um die Spur der Elefanten durch das hohe Elefantengras zu verfolgen. Am Morgen schon lag frische Losung ganz in der Nähe des einsamen Resthouse, in dem wir – einige Fußstunden von der Zivilisation entfernt – wohnen. Elefanten – das ist eines der Reizworte für dieses Wildreservat. Nur hier kann man sie noch richtig schwimmen sehen, gegen die Strömung, wobei ihre Körpermassen tief im Wasser liegen, die ovale Schädelplatte gerade ein wenig heraushaltend, mit hochgestelltem Rüssel dann und wann, zum Luftschöpfen. Unsere Herde aber hat sich offensichtlich in *die fernen* Hügel verzogen, wir können sie nicht einholen, müssen umkehren vor der Dunkelheit.

Abend. Im Resthouse kümmert eine Petroleumlampe. Unser keralischer Wildhüter serviert Chappatis, die typischen Fladenbrote aus Weizen und Vollkornmehl, und ein einfaches Hühner-Curry mit Linsen. Abgekochtes Wasser dazu als Drink auf der Terrasse, die hart am tiefen Elefantengraben endet, der Abenteuer und Schutz davor zugleich suggeriert. Die Brücke – ein Brett – ist eingezogen.

Stimmen der Stille. Eine halbe Stunde lang schwillt das Konzert der Zikaden, blau-, schwarz-, grün- und graugekleidete Orchestermitglieder des Waldes an. Gelockt von den Insekten schwirren die Fledermäuse heran, irrlichternde Schatten. Dann wieder das lockende oder suchende Lachen und Brüllen der Affen, raschelndes Unterholz, in dem sich Wildschweine reiben. Aufschnattern erschreckter Vögel, knackendes, brechendes Holz – und wieder Stille. Wir suchen mit den Ohren ins Dunkle, ins absolut Schwarze, seit die Mondsichel hinter Wolken verschwunden ist. Wir suchen die klagenden drei Töne, deren mittlerer ansteigt, die den Tiger anzeigen.

Plötzlich platzt die Stille. Lautes Trompeten, schrille Dissonanzen, wütende Töne – Elefanten, in unmittelbarer Nähe. Und dann machen wir sie in dem kümmerlichen Licht, das jetzt vom befreiten Mond herabrieselt, an der nahen Wasserstelle aus. Es ist eine große Herde, wuchtige Schatten, kolossale Leiber, die sich da am Wasser drängen. Sie trinken, platschen ins Wasser, legen sich in die Lache, lassen die Erde vibrieren, das Wasser spritzen. Fern aus den Bergen bekommen sie jetzt auch schrille, herausfordernde Antwort einer konkurrierenden Herde, die ebenfalls wohl ans nächtliche Seeufer will, sich in dieselbe seichte Ausbuchtung legen will – sie trompeten ihr Recht laut in den Himmel, wagen es aber nicht, die Badenden zu vertreiben und bleiben im Schutz der dunklen Höhe.

Wir sind nur knapp hundert Meter entfernt, kaum geschützt im Ernstfall durch unseren Graben rund um das Haus. Aber daran denkt keiner, jeder starrt gebannt in die Nacht, horcht, wittert, sichert, als sei er selbst ein Tier. Schließlich ist das Szenario wieder leer, die Herde weitergezogen, vom Dunkel verschluckt. Und auch die fernen Neider scheinen ein anderes Ufer am verzweigten See gefunden zu haben und sind verstummt.

Tagelang noch durchstreifen wir das weite Gelände, begeistern uns an der Tier- und Pflanzenwelt, baden im süßen Wasser des Sees, lassen uns von der Sonne trocknen, die zu keiner Zeit des Jahres so hart und erbarmungslos scheint wie in den aufgerissenen Ebenen Südindiens, deren rote Latheritböden wie klagende, blutende *aufgerissene Wunden scheinen.*

Touristen lassen die Tierwelt in Ausschnitten auf einer kleinen Schiffsfahrt über den See an sich vorübergleiten, bevor sie im nahen Urwald-Hotel in Thekkady am See-Ausgang ein Glas kalter Lassi herunterstürzen. Gewohnt wird im Periyar-Wildpark rustikal und hautnah, eben in einigen Resthouses mitten im Busch, dann wieder komfortabler im Hotel Periyar-View, Periyar-House, im nur vom Namen her pompösen Ritz-Hotel oder im einfachen Edapalayam Tourist Bungalow. Dann gibt es noch das Aranya Nivas Hotel, das – im Gegensatz zu den Erstgenannten – ausgesprochen westlich erscheint. Knapp drei Mark kostet eine Nacht im Inspection Bungalow, in dem man sich selbst verpflegt (falls er nicht gerade ausgebucht ist, was meistens der Fall ist).

Wer eine Nacht oder mehrere im Wald verbringen will, kann dieses „Forest Department's Rest House“ mit zwei Schlafräumen und einem Wohnraum, einfach, aber praktisch wie auch die Küche möbliert, direkt am See beim Wildlife Preservation Officer, Thekkady, buchen – auch schriftlich vorab.

Ausflüge führen nach Cruso Island, nach Pavarasu, Aruni Creek, Thanikudy (wo, wie in Manakavala die Waldhäuser stehen). Autos, Taxen oder Rikschas gibt es hier nicht, nur die kleinen Ausflugsboote und einen domestizierten Reit- und Fotografier-Elefanten am Anleger. Periyar liegt etwa 140 Kilometer von Madurai oder 260 Kilometer von Trivandrum entfernt, mit der Bahn fast und mit dem Überlandbus ganz erreichbar aus allen Regionen des Landes.

Wie Periyar gibt es besonders in Südindien noch eine ganze Reihe hervorragender Wildschutzparks, die allesamt eine Alternative zu den heißen Tempeltouren und trägen Badetagen sein können, zumal sie kaum bekannt und daher auch nicht überlaufen sind. Außerdem kann sich der Körper in der frischen Bergluft erholen, die *in der heißesten Jahreszeit fast* 20 Grad unter den Temperaturen in indischen Wüstenregionen liegen. Und auch im Herbst, wenn die heftigen Regenfälle vorüber sind, herrschen in indischen Nationalparks angenehme Temperaturen um 20 bis 25 Grad Celsius. Das ist mehr als hierzulande die Sommer bieten. UWE KRIST

*

Auskunft: Staatliches Indisches Verkehrsbüro, Kaiserstraße 77, 6000 Frankfurt/Main.

Periyar bedeutet Frieden für Tiere und Pflanzenwelt. Periyar ist auch der Name des größten indischen Tierreservats: 777 Quadratkilometer Fläche mit einem buchtenreichen künstlichen See. Periyar heißt auch der Fluß, auf dem beschauliche Bootsfahrten gemacht werden.

FOTOS: DIE WELT

NACHRICHTEN

Sauber muß es sein

Reinlichkeit steht bei Deutschlands Urlaubern oben an: 92,5 Prozent der reisenden Bundesbürger stufen die „Sauberkeit“ am Urlaubsort als sehr wichtig ein. Am zweitwichtigsten sind „annehmbare Preise“ (89,2 Prozent), dann kommt die „Gemütlichkeit“ (83,6 Prozent); weniger wichtig ist „viel Komfort“ (36,2 Prozent).

Spaniens neuer Rekord

Das beliebteste Reiseland der Welt peilt einen neuen Rekord an: Bis Ende des Jahres werden 43 Millionen ausländische Besucher in Spanien erwartet. Damit würde die Nummer eins unter den Auslandszielen den Rekord des Vorjahres einstellen: Da waren 42,9 Millionen Ausländer registriert worden.

Mehr Wein, Kaffee, Tee

Weinbeißer, Kaffeetrinker und Teeliebhaber profitieren von den neuen EG-Zollrichtlinien, die am 1. Oktober in Kraft treten. Von diesem Zeitpunkt an erhöhen sich die zollfreien Mitnahmemengen beim Wein (fünf Liter statt vier Liter), Kaffee (1000 Gramm statt 750 Gramm) und Tee (200 Gramm statt 150 Gramm). Reisende, die in Duty-free-Läden auf Flughäfen oder Schiffen einkaufen, kommen nicht in den Genuß der neuen Richtlinien. Hier sind nach wie vor 200 Zigaretten und ein Liter Spirituosen zollfrei.

Chancen für Lehrer

Die „Wirtschaftsakademie für Lehrer“ will 150 „Paukern“ ohne Job zu einer neuen Stelle als Mitarbeiter großer Reisefirmen verhelfen. Die Gemeinnützige Institution aus Bad Harzburg will in Zusammenarbeit mit der Münchner „Akademie für Tourismus“ ein einjähriges Fernstudium einrichten, das im kommenden Januar beginnen soll: Absolventen dieses kostenlosen Modellversuchs haben beste Chancen, anschließend auch einen Schreibtisch in der Reiseindustrie zu finden. (Auskunft: *Wirtschaftsakademie* für Lehrer, Hindenburgring 12a, 3388 Bad Harzburg 1.)

Kurtaxe in Frankreich

Frankreich plant die Einführung einer Kurtaxe entlang der Küste. Sämtliche Gemeinden können nach Verabschiedung des neuen Gesetzes von den Urlaubern eine solche Gebühr verlangen. Der französische Staat hat daran allerdings eine Voraussetzung geknüpft: Die eingenommenen Beträge müssen an den Küsten verwendet werden.

Herz für Kinder

Finnlands Eisenbahnen entdekken ihr Herz für Kinder: Alle Züge, die länger als vier Stunden unterwegs sind, bekommen einen Waggon mit Kinderservice angehängt. In den speziell eingerichteten Abteilen kann der Nachwuchs nach Herzenslust spielen oder versorgt werden, denn es gibt auch Wickeltisch und Babyflaschenwärmer.

ÄRZTLICH GELEITETE SANATORIEN UND KLINIKEN

HERZ – KREISLAUF MANAGERKRANKHEIT BLUTHOCHDRUCK **NERVEN**
Rheuma, Bandscheibenleiden, mod. Auffrischbehandlung – u. a. Thymus (THX), Prof. Aslan, Organ-Extr. – sowie alle inn. Krankheiten. Absolute Ruhe in einem herrl. gelegenen u. sehr komfort. einger. Sanatorium des Teutoburger Waldes. Internist und Badearzt im Hause, 3wöchige Pauschalkur (Arzt, Bäder, Vollpension) Nachsaison ab DM 2079,-, Haus II ab DM 1890,- (beihilfefähig). Hausprosp. des Instituts für moderne Therapie, 4930 Detmold/Hiddesen, Lindenweg 4–6, Hallenschwimmbad (28 °C), Tel. 0 52 31 / 8 80 84

Schnittfreie Operationsmethode von

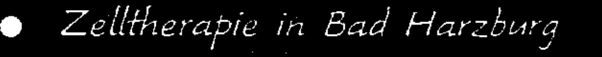
KRAMPFADERN

Die in Bad Honnef entwickelte Operationsmethode der percutanen Exhairese hinterläßt keine Spuren. Mehr als 12.000 erfolgreich operierte Patienten.

Vorteile der Krampfaderentfernung durch percutane Exhairese:
- Lange und oft problematische Heilung der Schnittwunden am Bein entfällt.
- Möglichkeit, die Krampfadern zu entfernen auch bei den Fällen, wo die Schnittmethode schon gefährlich und deswegen nicht anzuwenden ist (offene Beine).
- Sofort gehfähig, dadurch Komplikationsrate stark reduziert (Embolie).
- Hinterläßt keine sichtbaren Narben.
- Kurzer Klinikaufenthalt (drei bis fünf Tage).
- Bei geeigneten Fällen sogar Möglichkeit einer ambulanten Entfernung auch in örtlicher Betäubung

Prinzip der Methode:
Die Krampfadern werden mittels eines speziellen Instrumentariums durch etwa 1 bis 2 mm große Einstiche entfernt.
Weitere Einzelheiten erhalten Sie im Informationsbüro
der Phönix-Klinik, 5340 Bad Honnef
Am Spitzenbach 16, Tel. 0 22 24/25 29
von 9.00 bis 13.00 Uhr:

PHÖNIX-KLINIK Publikation über Krampfaderentfernung ist sofort für 10,- DM (in bar oder Postwertzeichen) als Schutzgebühr lieferbar.





Herz- und Kreislaufstörungen, Asthma und chron. Bronchitis, Gelenk- und Wirbelsäulenleiden, chron. Organerkrankungen (Leber, Bauchspeicheldrüse, Prostata, Nieren), allgemeine Erschöpfungszustände, Geriatrie, Migräne. 5-Tage-Kur zu günstigen Pauschalpreisen!

Sanatorium am Stadtpark · 3388 Bad Harzburg
Goslarsche Str 11 – 12. Telefon 0 53 22 / 70 88 Prospekt

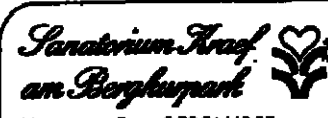
Entziehungen
– 28 Tage –
KLINIK PROF. KAHLE
5 Köln-Dellbrück – Telefon 02 21 / 68 10 16
Leiter Dr. med. Kahle

SANATORIUM UMLAND Fachärztl. gel. Priv.-Kurklinik **3280 BAD PYRMONT**
Unter der Hünenburg 1, Tel. 0 52 81 / 30 45-46, Neues Haus in schönster Hanglage, mod. Hotelkomfort, Lift, Garagen, Bäderabteilung u. Moorbäder i. Hs. Frauenkrankheiten, Ehesterilität, hormonale u. Stoffwechselstörungen Rücken- u. Wirbelsäulenerkrankungen, Rehabilitation nach Operation und Streß, Sportmedizin. Jede Diät, Gewichtsreduktion. Beihilfefähig. Hausprosp.
Hallenschwimmbad 28–30°.



Arthrose?
Jetzt Zellimplantation direkt ins erkrankte Gelenk
und bei vielen anderen Leiden. Außerdem: Chelat-, Super-Sauerstoff- und Thymus-Immuntherapie.
Kurzentrum Oberland · Postf. 3530 · 8182 Bad Wiessee · Tel. 08022/82802

Frischzellen
Über 30 Jahre ärztliche Erfahrung in der Behandlung nach der Original-Methode von Prof. Dr. Niehans (incl. Thymus-Zellen) im Sanatorium am Königstuhl.
Informationen über das natürliche, biologische Heilverfahren und über das seit 1950 unter gleicher ärztlicher Leitung stehende Sanatorium kostenlos anfordern durch:
Sanatorium am Königstuhl, 5401 Rhens/Rhein, Koblenzer Straße 9/3, ☎ (02628) 2021 + 1725



Hasenpatt 3, ☎ 0 52 81/40 85
3280 Bad Pyrmont
Komfortables Haus
Beihilfefähig gemäß § 30 GWO
Kuren – Fitness – Regeneration und Fasten
Herz, Kreislauf, Hochdruck, Leber, Stoffwechsel, Rheuma, Bandscheiben, Geriatrie, Autogenes Training, Diät, Pauschalkuren, Badeabteilung, Pyrmonter Moor, Hallenschwimmbad 28-30°, Sauna. Alle Zimmer Bad, Dusche/WC, ☎. – Appartement –
Schönheitsfarm in der Dependance. Naturkosmetik Gertrud Gruber.
Nähere ausführl. Informationen durch unseren Prospekt!

Privatsanatorium am Schloß Kurheim Dirks
328 Bad Pyrmont, Schloßplatz 1, Tel. 05281/63 63 u. 52 74
Im Kurzentrum unmittelbar zum Palmengarten u. Kurpark gelegen, fachärztliche Betreuung b. Herz- u. Kreislaufkrankheiten, Rheuma- u. Gelenkkrankheiten mit den Pyrmonter Heilmitteln. Psychosomat. Aspekte bei inneren Krankheiten, Lebensberatung. Zimmer mit Bad od. Dusche u. WC, Tel., Lift, beihilfefähig, Hausprospekt. Vor- u. Nachsaison Ermäßigung.

Psychosomatische Privatklinik Psychotherapie-Hypnosen seit 30 Jahren
Seelische, vegetative und körperliche Erkrankungen, Entziehungen, Individual- oder Pauschalbehandlung (Kassen), 25 Patienten
Privatkrankenanstalt 2852 Bederkesa 9 Telefon 0 47 45 / 292

LEYSIN
KLINIK **„Beau Réveil"**
CH-1854 LEYSIN VD
TEL. 025 / 34 25 81
ärztlich, geleitete, staatlich anerkannte Höhenklinik
PSORIASIS
Stoffwechseltherapie durch Fumarsäure, neueste Erkenntnisse in der Ernährung
CHRONISCHE HAUTLEIDEN & ALLERGIEN
Facharzt für Hautleiden FMH
Eigenes Laboratorium
Verlangen Sie unsere Dokumentation
Begleitpersonen willkommen

☐ PSORIASIS W
☐ CHRONISCHE HAUTLEIDEN & ALLERGIEN
Name:
Vorname:
Strasse:
PLZ/Ort:



Frischzellen Thymuskuren
Sauerstoffmehrschritt-Therapie
Ozon-Therapie, Akupunktur,
auch ambulante Behandlungen.
Ärztlich geleitet. Tel. 04154-6211
Seit 20 Jahren · 2077 Großensee
Kurheim Großensee

Zelltherapie am Schliersee
n. Prof. Niehans inkl. Thymus
unter ärztlicher Leitung
„KURHOTEL STOLZEN"
in ruhiger Lage – 18 Betten
in der schönsten Gegend Bayerns
Info 0 80 26 / 72 22, auch Sa.,So.
8162 Schliersee 2, Postfach 2 36

Zelltherapie
im Nordseeheilbad Cuxhaven und in Stade
Medizinisch-biologische Regeneration
Thymus-Kur
Wiedemann-Kur
und weitere natürliche Heilkuren
Therapeuten mit 10jähr. Zelltherapieerfahrung
Revital GmbH
2160 Stade, Tel. 04141/45456
2190 Cuxhaven, Tel. 04721/45300
im Deichgraf-Kur-Hotel

Frischzellen
Regenerationskuren
Ausführliches Informationsmaterial auf Anfrage. Postkarte oder telefonischer Anruf genügt.
PRIVAT-KLINIK Dr. Gall
Klosterstr. 179
6732 Edenkoben
Tel. 06323/3061

Rheuma-Kur
Rheumatherapie in einer Hand
- Ernährungsumstellung mit vitaler Frischkost
- Kälte- und Bewegungstherapie
- Thymus-, Serum- u.a. Kuren

Ein biologisches Erfolgskonzept
Info. Graether-Atem- & Naturheilsanatorium · 7242 Dornhan-Fürnsal-Freudenstadt · Tel. 07455/1021

Sanatorium und Privatklinik Lentrodt
Arzt für inn. Krankheiten im Hause. Herz und Kreislauf, Leber, Rheuma, Diabetes, Geriatrie, Reduktionsdiät, Diäten. Lift. Alle Zi. m. Bad oder Du., WC, Amtstelefon. Beihilfefähig.
Ermäßigte Vor-/Nachsaison-Preise



Hallenschwimmbad. Sauna, klinisches Labor. Zelltherapie, Ergometrie, Check up: Ermittlung von Risikofaktoren, medizinische Bäder, Moor, CO_2-Trockengasbad, Massagen, Kneipp.
3280 Bad Pyrmont · Schloßstraße 9 · ☎ 0 52 81 / 40 81

FRISCHZELLEN
einschl. Injektionen von Thymus-Gewebe
– 35 Jahre Erfahrung –
– 500.000 Injektionen –
Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe – die optimalen Spendertiere original nach Prof. Niehans
Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. bei:
- Herz- und Kreislaufstörungen
- Chronischer Bronchitis und Asthma
- Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)
- Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule
- Funktionsstörungen im Nieren- und Blasen-System
- Potenzstörungen

***Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie** GmbH*
Sanatorium Block
Brauneckstr. 53, 8172 Lenggries
Telefon 0 80 42/20 11, FS 5-26 231
*Btx * 25522 #*
der alpine Luftkurort Oberbayerns
Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial – bitte Alter und Beschwerden nennen.

KURHOTEL RESIDENZ BAD WINDSHEIM
Erkenbrechtallee 33, 8532. Tel. (0 98 41) 9 11. b. Rothenburg o. d. T.
CHELAT-Behandlung, 20 Infusionen, 28 Übern., VP, DM 4990,-
SAUERSTOFF nach **Prof. M. v. Ardenne**, 14 Übern., VP, DM 1570,-
WIEDEMANN-KUR, Grundregeneration, 22 Übern., VP, DM 2680,-
ARTHROSE-Behandlung (Mistelextrakte), 14 Übern., VP, DM 1620,-
Ärztlich geleitetes Haus, Schwerpunkt Naturheilkunde, Komfortzimmer, Bad/Balkon, TV, Radio, Hallenbad, Solarium, Sauna, Badeabt. (Kassenzul.), gemütl. Gastronomie, Diäten. EZ-Zuschl. p. T. DM 16,–

Kneipp-Kuren Kur-Ferien
Herz/Kreislauf, rheumat. Formenkreis, Wirbelsäulen-Schäden, Übergewicht, Managerkrankheit, Zelltherapie, Psychotherapie, Sole-Schwimmbad 32°, große Liegewiese mit Schwimmbad, Kosmetik-Institut. Alle med. Anwendungen in geschmackvoll eingericht. Haus. Zimmer Du/WC, Amtstelefon, Radio, Frühstücksbuffet ab DM 65,– / DM 148,–. **Beihilfefähig!**
Kurkliniken Dr. Wagner GmbH, 7595 Sasbachwalden, Tel. 0 78 41 / 64 31 (Nähe Baden-Baden u. Straßburg). Bitte Prospekt anfordern!

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM
Asthma - Emphysem - Bronchitis - Herz/Kreislauf
- Entwöhnung von Aerosol-Mißbrauch
- Einsparung von Cortison-Präparaten
- allergologische Diagnostik
- Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation

Prospekt anfordern: 6350 Bad Nauheim, Tel.: 0 60 32/8 17 16

Ruhe – Erholung – Entspannung – Regeneration im
„Sonnenhof Bad Iburg" – Klin. Kur-Kneippsanatorium GmbH
Arzt i. Hause – große Kurmittelabtlg. – alle Diätformen – spez. Abnahmekost – Gymnastik – Sauna – Hallenbad, 30 Grad – Sonnenliegen u. Himmel – Hausprosp. – VP 60,–113,–Tag. Krankenkasse nach § 184a, RVO-Beihilfe nach § 5 BVO.
4505 Bad Iburg, Teutoburger Wald, PF 12 40, Tel. 0 54 03 / 4 03 - 1



von MALLINCKRODT K.G.
Fachklinik für Innere Medizin und Naturheilverfahren
Revitalisierungszentrum - Nachsorge
- Fachärztliche Diagnostik und Vorsorge
- Internistischer „Check Up"
- THX-Thymus Frischextrakt orig. nach Dr. Sandberg
- SMT Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie orig. nach Prof. v. Ardenne
- Procain Therapie orig. nach Prof. Aslan
- Ozon-Therapie ■ Neural-Therapie
- Homöotherapie ■ Normal und Vollwertkost
- Heilkuren für Rheuma und Diabetes
- Schlankheits- und Entgiftungskuren
- Bewegungstherapie ■ Hallenschwimmbad 30° C
- Gertraud Gruber Kosmetik
Moderne Badeabteilung für alle Kuranwendungen
- Pauschal- und beihilfefähige Sanatoriums- und Badekuren ■ Eleganter Hotelkomfort

Information durch:
Park-Sanatorium St. Georg
6483 Bad Soden/Salm., Tel. 06056/8005-6

Frischzellen am Tegernsee
inkl. Thymus
frisch im eigenen Labor zubereitet
- tierärztlich überwachte Bergschafherde
- ärztliche Leitung mit 10-jähriger Frischzellenerfahrung
- Biologisch-natürliche Behandlung bei vielen Organschäden und Verschleißerscheinungen
- Information auf Anfrage – oder rufen Sie uns einfach an.

BUSCHA
FRISCHZELLENSANATORIUM GmbH 8183 Rottach-Egern/Obb.
Kißlingerstraße 24-26 (Hotel Bachmair/See) Tel. (0 80 22) 2 40 33

Arthrosen
Schulter-, Hüft-, Knie-, Wirbelsäulenbeschwerden.
Klinikaufenthalt 4–7 Tage, fachärztliche Leitung.
Alb-Klinik Orthopädische Privatklinik
Notzinger Str. 90, 7312 Kirchheim
0 70 21 / 64 96 (Prospekt)

KLINIK
FÜR
MIGRÄNE U. KOPFSCHMERZEN
FORDERN SIE INFORMATIONSMATERIAL AN:
POSTFACH 22/11 25 6240 KÖNIGSTEIN/TS. TEL. 0 61 74 / 29 04-0

HOLLAND

WILLKOMMEN IN... SCHEVENINGEN, DEN HAAG UND KIJKDUIN.

Ihr Feriengenuß verdreifacht sich in einer Weltstadt mit zwei Nordseebadeorten.
Scheveningen: lebendig rund um das Jahr mit Spielkasino, Wellenbad, Pier und überdachter Palace Promenade – Das Einkaufszentrum, das an 7 Tagen in der Woche bis 22.00 Uhr geöffnet ist. In jeder Saison können Sie zugleich auch Theatervorstellungen besuchen.
Den Haag: königliche Residenz mit historischer Tradition.
Kijkduin: intim-gesellig für die Familie, mit Ladenzentrum (auch am Sonntag geöffnet).

100 JAHRE KURHAUS HOTEL

Luxus-Hotel direkt am Strand mit Wellenbad und Casino.
Schickes Wochenende (2 Nächte), ab Hfl. 215,– p.P., (3 Nächte, nur ab Freitag), ab Hfl. 292,50 p.P.
1 Woche (7 Nächte) ab Hfl. 682,50 p.P.

Verlangen Sie unseren Arrangement-Prospekt.
Steigenberger Kurhaus Hotel, Gevers Deynootplein 30, NL 2586 CK Den Haag, Tel. 0031-70-52 00 52 oder Steigenberger Reservation Service, Tel. 069-29 52 47.

SCHEVENINGEN SCHON AB HFL. 30,–

Direkt am Meer übernachten schon ab Hfl. 30,– p.P. Zimmer mit Frühstück in freundlichen Hotels/Pensionen. Fordern Sie Hotel/Pensionsliste und Veranstaltungsprogramm mit untenstehendem Gutschein an.

Neu in Scheveningen: Carlton Beach Hotel ****, Gevers Deynootweg 201, Scheveningen. Tel. 0031-70-54 14 14. Einzigartig gelegen, direkt am Strand mit Schwimmbad, Sauna, Health-Center, Restaurant und Terrassen. Sonderangebot:
• ein Wochenende (2 Nächte mit Frühstück und Diner) Hfl. 199,50 • 6 Tage (5 Nächte mit Frühstück) ab Hfl. 337,50 • 9 Tage (8 Nächte mit Frühstück) ab Hfl. 590,–.

GÜNSTIG-ARRANGEMENTS MIT VIELEN EXTRAS!

Zwei Übernachtungen ab DM 75. Sieben Übernachtungen ab DM 200.
Fordern Sie per Gutschein gratis Farbprospekt an bei: VVV DEN HAAG/SCHEVENINGEN/KIJKDUIN, Tel. 0031-70-65 89 10.

Ich bestelle hiermit Ihr Gratis-Informationspaket Scheveningen/Den Haag/Kijkduin 1985.
Name: W 41-85
Anschrift:
Wohnort:
An: VVV Den Haag/Scheveningen/Kijkduin, Groot Hertoginnelaan 41, 2517 EC Den Haag, Holland.
Tel. 0031-70-65 89 10. Für obengenannte Angebote wenden Sie sich bitte direkt an die Unterkunft Ihrer Wahl.
Holland WAS LIEGT NÄHER.



Terschelling... die schöne Nordseeinsel um mal was ganz Anderes zu erleben!
3 Übernachtungen, außer der Saison, Halbpension schon ab hfl. 165,- p.P.
Hotel Oepkes, De Ruyterstraat 3, 8881 AM West-Terschelling, Telefon 0031-5620.2005
HOTEL OEPKES

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

Zelltherapie u. THX
– biologische Regenerationskuren –
- Zelltherapie nach Prof. Niehans und THX
- Schrothkur als Basistherapie
- Cura romana bzw. Slim-Kur
- gezielte Gewichtsabnahme
- Neuraltherapie (nach Dr. Huneke)
- Kneippkuren
- Ozon-Eigenbluttbehandlung

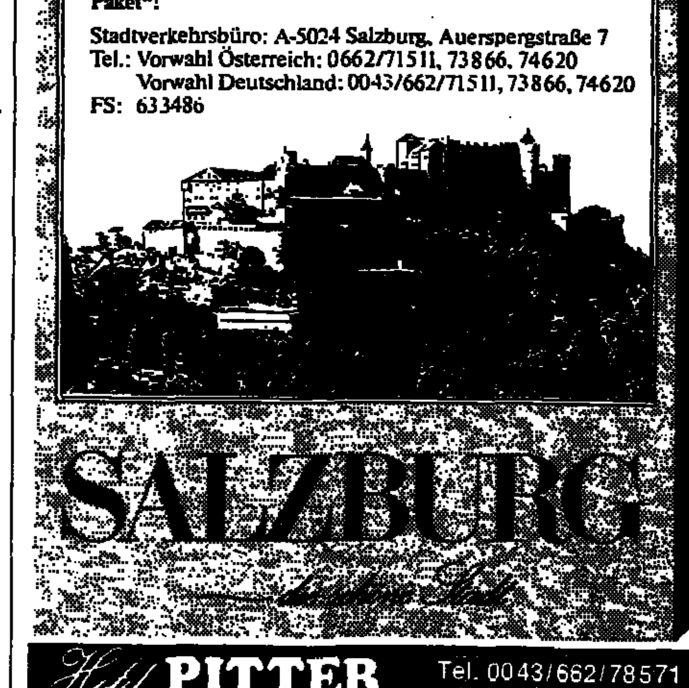
Modernes Haus, Waldlage: Hallenbad, Sauna, Tennisplatz, Gymnastikraum, Whirlpool, Solarium, Liegewiese. Beihilfefähig für Schroth u. Kneipp. VP 57,- bis 81,- DM.
Kurabteilung
Hausprospekt anfordern
Kurhotel Bärenstein
4934 Horn-Bad Meinberg 1.
Tel. 05234/5033/34.

„Die Reise erscheint uns allen etwas wie eine Frau, die auf uns zukommt. Eine Frau, die in der Menge verloren ist und die es zu entdecken gilt."
Antoine de Saint-Exupéry

ÖSTERREICH

FESTLICHES SALZBURG

Das „Salzburg-Paket" für Herbst/Winter 1985/86 bietet:
Arrangements zu den Salzburger Kulturtagen – Angebote für Advent – Weihnachten – Silvester – Mozartwoche – Salzburger „Gesundheitspakete" – Kurz-, Wochen- und Wochenendaufenthalte mit kulturellem Programm – Diverse Hotelangebote u.v.m.
Verlangen Sie bitte das kostenlose ausführliche „Salzburg-Paket"!
Stadtverkehrsbüro: A-5024 Salzburg, Auerspergstraße 7
Tel.: Vorwahl Österreich: 0662/71511, 73866, 74620
Vorwahl Deutschland: 0043/662/71511, 73866, 74620
FS: 633486



Hotel **PITTER** Tel. 0043/662/78571 Telex 633532
Vis-à-vis Schloß Mirabell und Kongreßhaus

Wander- u. Schönheitswochen
Urlaub soll Erholung sein
Kommen Sie zu uns in unsere gesunde Bergwelt. Golf, Tennis, Surfen, Segeln, Bergwandern – in unserer von Gott so reich beschenkten Natur auftanken – das bringt Erholung – neue Kraft. Geführte Bergwanderungen, Grillabende, Geselligkeit. HP DM 450,–/pro Woche. Mit Schönheitspaket: vier Kosmetikbehandlungen, 2 Massagen, Sauna, Solarium, Maniküre DM 720,–/pro Woche.
FURTNERS SPORTHOTEL**** A-6213 PERTISAU/ACHENSEE, TIROL
Telefon 00 43 / 52 43 / 55 01 oder 55 11

Tirol
In Alpbach, auserwählt zum schönsten Dorf Österreichs, möchten wir Ihnen in unserem Landhaus mit ländlich-gemütlich eingerichteten Appartements, ausgestattet mit Kachelofen und offenem Kamin, einen ruhigen, erholsamen Urlaub bieten.
Fam. Daxenbichler, Landhaus Alpbach
A-6236 Alpbach 542
Tel.: 00 43 / 53 36 / 53 16

Herbstferien von Gletscher zu Gletscher
Haus Wiesenblick, Sölden/Ötztal. Zimmer m. Bad/Du./WC, BK, erw. Frühstück, p. Tg./Pers. 18,– DM.
Prospekte anf. Gruppen- und Kinderermäßigung.
A-6450 Sölden 98
Tel. 00 43 / 52 54 / 24 73

ITALIEN

86 VEREINIGTE HOTELS FÜR JEDEN BEDARF
86 VORSCHLÄGE FÜR IHRE FERIEN
IN TAORMINA



Für Auskünfte und Voranmeldung wenden Sie sich bitte an Ihre Vertrauensagentur an unseren Vertreter in Deutschland HOTEL TRAVEL SERVICE · Friedrichstrasse 32 - Frankfurt am Main · Tel 069/233526-234288 - Telex 416898 HOTEL TS
an die CATA HOTELS Soc. Coop. a r.l. Palazzo Corvaja - 98039 TAORMINA
Tel. 0942/36304-36302-36303 · Telex 980129 CATA-I - Cable CATA-TAORMINA

Pension Irmgard · St. Pankraz/Ultern bei Meran (Südtirol)
ganzjährig geöffnet, Komfort für jeden Anspruch. Zi. m. Balk., Du/WC, Hallenbad, Sauna, Solarium, Fitnessraum, Farb-TV, Liegewiese, Parkplatz, Hausterrasse, ruhige Sonnenlage (750 m), intern. Küche, auch Diät, ideal für Wandern – Touren, Skigebiet in nächster Nähe.
I-39010 Altbreid/Ultental, Tel. 00 39 / 4 73 / 7 81 43

Residence – 1. Kategorie
(seit 1983), Coreno Ausonio, zwischen Cassino (21 km) und dem Meer (Formia/Gaeta 25 km). 7 Appartements, jedes mit 4-5 Betten, Küche, Kühlschrank, Bad/WC, Heizung. 300 DM inkl. pro Appartement und Woche. Für evtl. Ausflüge nach Neapel, Rom, Montecassino etc. steht ein deutscher Reisebegleiter zur Verfügung.
Für Informationen
Tel.: 00 39 / 7 76 / 9 90 18
Mini City Residence
0 30 40 Coreno A. (FR)

Albergo Garni Elena
Losone/Tessin
Kl. ruhiges Hotel garni im Bungalowstil, nahe Ascona, eröffn. Juli 82. Mod. Zi. mit Bad/WC, teilw. Loggia zum Garten, Liegewiese u. geh. Schwimmbad, Frühstücksbüfett.
Tel. 0041/93/356328 - 354714.

„Reisen sind das beste Mittel zur Selbstbildung."
Karl Julius Weber

Weltklasse-Pisten zu Familienpreisen – gibt's denn das?
Das gibt's: gleich hinter Meran im Südtiroler Schnalstal.
Wo die Könner trainieren, kann man um wenig Geld die schönsten Schiferien machen.
Zimmer/Frühst. DM 15.–/22.–
Halbpension DM 31.–/90.–
Appartements DM 48.–/240.–
Ein Spaß, den man sich leisten kann.
1200 – 3200 m
SÜDTIROL
SCHNALSTAL
DA SCHNALLST AN
Information. Verkehrsverband
I-39020 Schnalstal
Tel. 0039/473-89 1 48. Telex 401593
Karte oder Anruf genügt – Prospekt kommt sofort!



Urlaub mit Pfiff
Vernagt-Hotel***
I-39020 Schnals, Tel. 00 39 / 4 73 / 8 96 36
Hotel mit allem Komfort – hauseigene Skischule. Hallenbad, Sauna, Taverne, Menüwahl, Skitouren und Wandern vom 25. 8. bis 27. 10. 85. HP 7 Tage DM 356,–. Kinder Spezialpreise.

Sporthotel Kurzras
I-39020 Schnals, Tel. 00 39 / 4 73 / 8 79 49
Führung: Fam. Weithaler
Nur 50 m zu den Liftanlagen, alle Zimmer mit DU/WC – Hallenbad – Sauna – Solarium – auf. Kegelbahnen – Diskothek.
Herbstwochen: vom 22. 9. bis 18. 12. 85. 7 Tage HP inkl. 6-Tage-Skipaß für DM 503,–.
Kinderermäßigung bis zu 12 Jahren.
Günstige Gruppenangebote.

Moderne Yachten und Jollen!
Richtige Seemannschaft für jedermann im DHH.
Deutscher Hochseesportverband „Hansa" e.V.
Postfach 30 12 24
2000 Hamburg 36
Telefon (040) 35 17 31
Bitte Jahresprospekt anfordern!

Hier hat der Herbst noch viele Sonnentage

	Oktober			November			Dezember		
	Luft°	Sonnen-std.	Wasser°	Luft°	Sonnen-std.	Wasser°	Luft°	Sonnen-std.	Wasser°
Mallorca	23	[illegible]	21	18	[illegible]	18	15	[illegible]	15
Gran Canaria	26	[illegible]	23	24	[illegible]	21	22	[illegible]	20
Teneriffa	26	[illegible]	23	23	[illegible]	21	22	[illegible]	20
Fuerteventura	25	[illegible]	22	23	[illegible]	20	21	[illegible]	19
Lanzarote	27	[illegible]	22	24	[illegible]	20	22	[illegible]	19
Madeira	24	[illegible]	22	22	[illegible]	20	20	[illegible]	19
Andalusien	23	[illegible]	19	22	[illegible]	17	17	[illegible]	16
Zypern	28	[illegible]	24	24	[illegible]	21	19	[illegible]	19
Tunesien	26	[illegible]	22	21	[illegible]	20	17	[illegible]	17
Marokko	26	[illegible]	22	24	[illegible]	21	21	[illegible]	18
Jugoslawien	21	[illegible]	20	17	[illegible]	18	13	[illegible]	15
Israel	33	[illegible]	26	28	[illegible]	25	22	[illegible]	21
Ceylon	29	[illegible]	28	29	[illegible]	27	30	[illegible]	27
Malediven	29	[illegible]	27	29	[illegible]	27	29	[illegible]	27
Goa	32	[illegible]	27	32	[illegible]	27	30	[illegible]	26
Nepal	27	[illegible]	-	23	[illegible]	-	19	[illegible]	-
Thailand	31	[illegible]	27	31	[illegible]	27	31	[illegible]	27
Kenia	30	[illegible]	27	31	[illegible]	27	32	[illegible]	27
Kuba	29	[illegible]	28	27	[illegible]	27	26	[illegible]	26
Togo	30	[illegible]	26	31	[illegible]	27	37	[illegible]	27
Brasilien	28	[illegible]	25	28	[illegible]	26	29	[illegible]	26
Mexiko	31	[illegible]	27	31	[illegible]	26	31	[illegible]	25

RW. Bonn

Nach dem verregneten Sommer zu Hause ist der Wunsch der Bundesbürger nach viel Sonne verständlich. Wo noch im Spätsommer und vor allem im Herbst die Sonne scheint und richtig Sommer ist, verrät die Tabelle. Dabei ist das nur zwei Flugstunden entfernte Mallorca besonders hervorzuheben, wegen der kurzen Flugstrecke ist dieses herbstliche Sonnenziel recht preisgünstig zu erreichen. Aber auch andere südliche Ziele sind im Oktober und November bis Mitte Dezember zu Nebensaison-Preisen in den Katalogen der Flug-Reiseveranstalter zu finden.

Einen neuen Weg geht Touropa. Dort kann man jetzt auch „krumme" Urlaubslängen buchen: Zweieinhalb, eineinhalb oder gar nur eine halbe Woche (drei Tage), wobei der Kurztrip nach Gran Canaria rund 1000 Mark kostet. Da will natürlich die ITS (Kaufhof-Reisen, Hertie-Reisen, ADAC-Flugreisen und Prima-Reisen) nicht zurückstecken: Dort kann derjenige, der keine Zeit für einen „richtigen" Urlaub hat, mal eben für zwei Tage nach Mallorca düsen (ab 419 Mark).

Heiße Preise an kühlen Tagen bieten die Mittelmeerländer: Für 500 Mark gibt es bei Scharnow eine Woche Mallorca und für 900 Mark wohnt man schon zwei Wochen im Vier-Sterne-Hotel Cavalieri auf Malta (bei Jet-Reisen). Und auch das gibt es noch: Für 339 Mark geht es zwei Wochen einschließlich Flug mit ITS nach Südjugoslawien (allerdings erst am 1. Dezember und im Januar).

Jetzt sorgt auch Hetzel für Spaß im Winter

Stuttgart

Das bundesweit größte Reiseunternehmen im Familienbesitz, Hetzel in Stuttgart, bietet im Winter 1985/1986 neue Reiseziele an. Auf einer Pressekonferenz im hauseigenen „Hetzel-Hotel-Hochschwarzwald", Markenzeichen im und am romantischen Schluchsee im Schwarzwald, berichteten Else Hetzel, Witwe des erst im Mai verstorbenen Gründers der Firma, Kurt Hetzel und Tochter Elke Hetzel-Maute über die neuen Angebote. Mit vielen Charterflügen wird erstmals um die Gunst der „Winterflüchtlinge" geworben.

Zum Beispiel Nepal mit Zielflughafen Kathmandu wird jede Woche mit der Lufthansa-Tochter Condor ab Frankfurt und München angeflogen. In der Zeit vom 3. November 1985 bis 13. April 1986 kosten zwei Wochen im Königreich ab 2088 Mark (bei Selbstverpflegung), eine siebentägige Rundreise ist ab 2778 Mark zu haben. Auch die ehemalige portugiesische Kolonie Goa, heute ein Teil Indiens, dürfte auf Interesse stoßen. In der genannten Zeit sind jede Woche mit Condor ab Frankfurt oder München Flüge nach Goa möglich. Zwei Wochen Übernachtung mit Frühstück in Strandhotels ab 2327 Mark, eine siebentägige Rundreise ab 3790 Mark.

Israel heißt das dritte neue Reiseziel bei Hetzel: In der Zeit vom 3. November 1985 bis 20. April 1986 bietet das Touristik-Unternehmen wöchentlich Condor-Flüge ab Stuttgart und München als Bade- oder Rundreisen an. Zwei Wochen Übernachtung und Frühstück ab 1364 Mark, die einwöchige Rundreise ab 1828 Mark. Agadir in Marokko heißt das vierte neue Reiseziel. Ab Stuttgart und München fliegt Condor jede Woche, zwei Wochen Sonderverpflegung kosten in diesem arabischen Land 1031 Mark, sieben Tage Rundreise ab 1558 Mark. Unter dem Motto „Winter ade" hofft Hetzel für diese warmen Regionen auf neue Kunden.

Als echter Renner hat sich Ägypten erwiesen, ein von Hetzel seit Jahren gepflegtes Reiseland: schon jetzt gibt es erheblich mehr Buchungen als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Die diesjährige Konzeption sieht zwei wöchentliche Flüge nach Kairo und Assuan vor, Luxor hingegen ist gestrichen worden. Durch die Vermeidung von „doppelten" Wegstrecken bringen alle Rundreisen eine „optimale Ausnützung der Zeit", wurde betont.

XING-HU KUO



Von allen geschätzt: ein paar freie Tage zu Hause FOTO: KASPERSKI

Jeder Zehnte ein „Urlaubsmuffel"

RW. Frankfurt

Die Deutschen sind zwar die „Weltmeister im Verreisen", doch gleichzeitig auch „Ferienmuffel": Jeder zehnte Bundesbürger über 14 Jahre ist noch nie in seinem Leben in Urlaub gefahren. Und noch eine halbe Million mehr, 6,5 Millionen Bundesbürger, haben in den letzten fünf Jahren kein einziges Mal den Ferienkoffer gepackt. Zu diesen Ergebnissen kam jetzt die Reiseanalyse 1984 des Studienkreises für Tourismus.

Dennoch wird 1985 ein Reisejahr par excellence werden: Mehr als 33 Millionen Bundesbürger sind dann für mindestens fünf Tage in die Ferien gefahren. Damit wird die Zahl des Vorjahres übertroffen: 1984 fuhren 20,9 Millionen Deutsche ins Ausland und 11,6 Millionen Bundesbürger an einen Urlaubsort im eigenen Land.

Doch die Reiseintensität, der Wert also, der angibt, welcher Anteil der deutschen Bevölkerung über 14 Jahre im letzten Jahr eine Urlaubsreise machte, kann auch spiegelbildlich betrachtet werden. Dann geht es um die Nichtreise-Intensität. Abgesehen vom wichtigsten „Verzichtsgrund", dem Geld, gibt es noch eine ganze Reihe weiterer Begründungen. So läßt sich vergleichbar der Reiseintensität auch die Nichtreise-Intensität ermitteln. Die betrug im letzten Jahr 44,7 Prozent.

Betrachtet man diesen Wert rückblickend über zehn Jahre, sind die prozentualen Schwankungen recht gering. Berücksichtigt werden muß dabei aber auch die Grundgesamtheit der deutschen Bevölkerung, die beispielsweise 1974, als 21,2 Millionen Menschen keine Reise machten, erheblich niedriger war als 1984, als 21,6 Millionen nicht verreisten. Die Frage nach dem Jahr der letzten Urlaubsreise erlaubt, eine Gruppierung der eher „Reiseunwilligen" zu erkennen. Wenn man diejenigen nimmt, die 1980 oder früher zuletzt verreist waren, so ergibt sich zusammen mit den noch nie Verreisten hier ein Volumen von knapp 60 Prozent der Nicht-Reisenden (12,5 Millionen).

Nicht jeder, der im letzten Jahr auf die Reise verzichtete, ist gleich ein Reisemuffel. Viele fahren nur alle paar Jahre in die Ferien, verreisen also in Intervallen. Der Rückblick bis 1982 zeigt hier eine deutliche Zunahme in der Gruppe derjenigen, die angeben, sie verreisten normalerweise immer. Rückläufig war die Anzahl der nur alle zwei bis drei Jahre Verreisenden.

Verschiedene Gründe können die Ursache sein, für den Entschluß, im Urlaub nicht zu verreisen. Da es nicht weiter verwundert, die finanziellen Gründe am häufigsten genannt zu sehen (51,3 Prozent), ist es ergiebiger, die anderen Begründungen zu betrachten. Da das Für und Wider von den Urlaubsgewohnheiten entscheidend beeinflußt wird, werden die Gründe für die einzelnen Gruppen extra ausgeworfen. Starke Differenzen treten beispielsweise bei der Aussage auf, daß es zu Hause am schönsten sei: Das meinen von den üblicherweise zu Hause Verweilenden fast 27 Prozent, von denjenigen, die nur ausnahmsweise nicht verreisten, dagegen nur noch vier Prozent. Verständlich, daß die meisten der Zuhausebleibenden auch den Erholungswert dort besonders hoch einschätzen, ganz im Gegensatz zu den Reisegewohnteren. Aus der Zusammenstellung der unterschiedlichen Gründe lassen sich verschiedene Gruppen erkennen, die einer Urlaubsreise eher positiv beziehungsweise eher negativ gegenüberstehen.

Nichtreisende können, darauf weist der Studienkreis auch hin, in Nichturlauber und Urlauber zu Hause aufgeteilt werden. Auch gibt es Urlauber, die nicht ihre ganze Ferienzeit auf Reisen verbringen. Mehr als die Hälfte der Reisenden (54 Prozent) nutzen nach Angaben der Studie ein paar freie Tage zu Hause.

Schöner Schlemmen

Das Bilderbuch fürs Bett und die beliebte Gourmetbibel aus dem Kartographischen Verlag Busche sind für 1986 jetzt neu erschienen. Die völlig überarbeiteten Ausgaben enthalten nach bewährtem Konzept weniger Nennungen als beispielsweise der Michelin oder der Varta-Führer, dafür aber zu den rund 2000 Restaurants und den rund 4000 Hotels meist ausführlichere Beschreibungen und oft farbige Abbildungen. Klassifiziert werden die Hotels mit einem bis fünf Sternen, die Restaurants mit einem bis fünf Schlemmer-Kochlöffeln. Beide Bände sind in einer Kassette für 79,80 Mark zu haben.

In die Spitzengruppe der deutschen Restaurants werden vom Schlemmeratlas elf Häuser eingeordnet und mit fünf Schlemmer-Kochlöffeln ausgezeichnet, darunter erstmals das „Nösse" auf Sylt sowie „Mitteltal" und „Traube-Tonbach" in Baiersbronn. Heruntergestuft auf vier Löffel wurden das „Gala" in Aachen und der „Goldene Pflug" in Köln, auf nur zwei sogar das neue Maître in Berlin. Und auch in den anderen Kategorien gab es Veränderungen reichlich. 248 Häuser wurden nicht mehr aufgenommen, dafür 243 Neuentdeckungen vorgestellt und 366 Häuser von der Testmannschaft neu beurteilt.

Appetit macht die Lektüre der Spezialitäten, die von der unverfälschten Aalsuppe im Hamburger Fischereihafenrestaurant bis zur Seezunge mit pochierten Felsenaustern in Chablissud in der „Schwarzwaldstube" vom Hotel Traube-Tonbach oder Rehmedaillons mit Maronenmus im Münchner „Tantris" reichen. Auch Atmosphärisches kommt in den Beschreibungen nicht zu kurz, so daß man sich vorher schon einstimmen kann.

Die sich aufopfernde Testmannschaft hat Deutschland vom Meer bis zu den Alpen bereist und mit Vergnügen auch unter den Nordlichtern Glanzvolles vermerkt. Neben Sylt macht Hannover mit gleich drei neuen Adressen von sich reden. Ein Blick auf die Landkarte allerdings beweist, daß es noch immer ein kulinarisches Nord-Süd-Gefälle gibt, daß sich die guten Adressen vor allem da häufen, wo Frankreich nicht weit, gut essen und trinken keine neumodische Erfindung ist.

B. C.

TOURISTIK









SCHWARZWALD / BODENSEE

HESSEN

WESERBERGLAND

BAYERN

Für alle

die sich auf ihre Urlaubsreise freuen oder Ferienerinnerungen auffrischen wollen, sind die „Reise-Welt" in der WELT und „Modernes Reisen" in WELT am SONNTAG jede Woche willkommene Lesestoffe.

LÜNEBURGER HEIDE

NORDSEE / NIEDERSACHSEN / SCHLESWIG-HOLSTEIN / OSTSEE

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

HARZ

„Die Leidenschaft nach fremden Ländern ist das süßeste und weiseste Laster, welches diese Erde kennt."
Kasimir Edschmid

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

S 418

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMANN

Noch nie ist es in einem Wettkampf um die Weltmeisterschaft dazu gekommen, daß sich einer der beiden Gegner gleich nach der 2. Runde ein „time out" genommen hätte – und ziemlich selten verlangt man die Ruhepause nach einem Unentschieden – schließlich kann jeder der beiden Gegner nur dreimal während des Titelkampfes aussetzen! In dem jetzt in Moskau ausgetragenen Wettkampf fühlte sich Karpow nach der 2. Partie – wobei er die erste verlor und die zweite unentschieden endete – offenbar außerstande, den Wettkampf ohne Unterbrechung fortzusetzen.

War es die Folge der psychischen Belastung aus dem ersten, so ungewöhnlich verlaufenen Titelkampf gegen denselben Gegner, der im Februar ohne Ermittlung des Siegers abgebrochen worden war – oder war es die 2. Partie, in der die Gefahr eines 0:2-Rückstandes für ihn bestand?

In den aktuellen Berichten unseres Sportteiles hatten wir nicht genügend Platz zu ausführlicheren Kommentaren dieser spannenden Partie:

Sizilianisch. Karpow – Kasparow

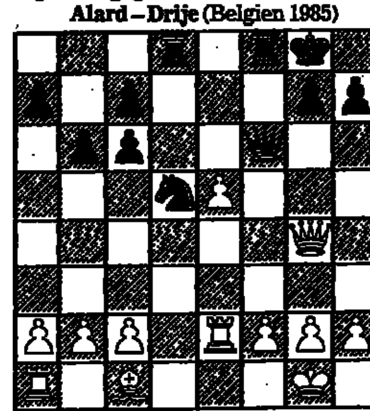
1.e4 c5 2.Sf3 d6 3.d4 cd4: 4.Sd4: Sf6 5.Sc3 a6 6.Le2 e6 7.0-0 Le7 8.f4 0-0 9.Kh1 Dc7 10.a4 Sc6 11.Le3 (Eine andere – vielleicht chancenreichere – Methode besteht in 11.Lf3 nebst 12.g4!?) **Te8!** (Macht das Feld f8 für den Läufer frei und bereitet gleichzeitig das Manöver Sd4: nebst e5 vor.) **12.Lf3 Tb8 13.Dd2!?** (13.De1 nebst Dg3 ist die übliche Fortsetzung, die Überführung der Dame auf f2 erweist sich als weniger wirksam:) **Ld7 14.Df2!? Sd4: 15.Ld4: e5 16.Le3 Le6 17.f5 Lc4!** (Kein einfacher Läuferzug, da hier diese Figur auf einem verlorenen Posten steht – die Konsequenzen mußten bis zum 24. Zug genau berechnet werden!) **18.Lb6 Dc8!** (Besser als Dc6 19.Tfd1 – was den Vorstoß d5 verhindert: Dazu muß von der Dame der Bf5 angegriffen werden!) **19.Tfc1 d5! 20.b3** (Nun sehen wir die erste Feinheit des Zugs Dc8: falls 20.ed, so wäre Df5: mit den Drohungen Sd5:, e4 oder Lb4 verbunden, Weiß verliert hier einen Bauern.) **Lb4! 21.Sa2** (Auch das ist erzwungen: 21.Sd5: Ld5: 22.ed Df5: drohend e4 wäre schlecht.) **La3 22.bc4:** (Die nun entstehenden Komplikationen kann Weiß nicht vermeiden, da er nach 22.Te1 de 23.Le4: Se4: 24.Te4: Ld5 positionell völlig ungünstig stünde.) **Lc1: 23.Sc1:** (23.Tc1:? Dc4: 24.c3 Se4: kommt natürlich nicht in Frage.) **Dc4: 24.ed5: e4 25.Le2!** (Der Weltmeister findet nun in kritischer Lage den richtigen Verteidigungsplan – nach 25.Ld1 Sd5: würde Schwarz gewinnen – droht e3, falls 26.Le3?, so Dc3) **De2: 26.Dd4! Tbc8 27.h3 e3 28.d6 Dd2! 29.Sd3! De2: 30.d7 Sd7: 31.Dd7: Dd2 32.Te1 e2 33.Kg1! a5 34.g3 Dh6 35.Lf2 Dc6 36.Dc6: Tc6: 37.Tb1 Tc4 38.Tb7: Ta4: 39.Le1 Ta3 40.Td7 a4 41.Kf2 Tb3 42.Sc1!** (42.Sc5? Tb5!) **Tb1! 43.Sa2!** (43.Se2: Tb2 nebst a3) **Ta8 44.Te7 Tb2 45.Te2: Te2:+ 46.Ke2: Te8+ 47.Kf2 h5 48.Lc3 Tb8 49.Lb4 Td8 50.Ke2 a3 51.Lc3 f6 52.Lb4 Kf7 53.Sc3 Tb8 54.Sa2 Tb5 55.g4 Tb8 56.Kd3 Td8+ 57.Kc4** und remis im 65. Zug.

Lösung vom 13. September

(Kg1,Dd7,Td3,e1,Lh2,Ba2,b3,d5,e4,f2,f3; Kg8,Df6,Tc8,e8,Le5,Ba7,d6,e2,f7,h4,h5):

1. ... Tc1!! 2.De8:+ Kh7 3.Tc1: Dg5+ 4.Lg3 Dc1:+ 5.Kh2 hg3:+ 6.fg3: Lg3:+ aufgegeben.

Alard – Drije (Belgien 1985)



Schwarz am Zug gewann

(Kg1,Dg4,Ta1,e2,Lc1,Ba2,b2,c2,e5,f2,g2,h2; Kg8,Df6,Td8,f8,Sd5,Ba7,b6,c6,c7,g7,h7)

DENKSPIELE

Symbole, leicht verdreht

a	b	c	d	e

Ein Symbol fällt in dieser Reihe aus dem Rahmen. Welches ist es?

Verschnupftes

Der Schnupfenvirus geht wieder einmal um! Mit jedem neuen Tag verdoppelt sich genau die Zahl der niesenden und schnupfenden Personen. Am 15. Tag werden genau 1 604 328 derart leidender Personen gezählt. Am wievielten Tag war die Anzahl der Opfer der grassierenden Schnupferitis nur halb so groß?

Geniestreich

McGenie soll zwei Bilder der selben Gegend, die in seinem Computer in Form von Zahlenwerken gespeichert sind, vergleichen und dabei feststellen, ob sich darauf etwas bewegt hat. Unterschiedliche Zahlen entsprechen dabei unterschiedlichen Helligkeiten. Kennen Sie die Lösung?

Nicht zu beanstanden

„Ich habe gehört, daß Ihre Balkenwaage verbogen ist, schaffen Sie es trotzdem, mir genau ein Kilo Mehl abzuwiegen?" fragt Frau Protzke den Händler. „Nichts leichter als das," lächelt dieser. „Meine Gewichte stimmen ja noch!" – Aber wie muß der Kaufmann nun seine Gewichte benutzen?

Immer diese Reste!

Wenn Sie elftausendelfhundertelf durch elf teilen, was bleibt dann Rest?

Auflösungen vom 13. Sept.

Wer hat das gebaut?

Der „Holzstapel" entstand durch schamlose Ausnutzung der parallel verlaufenden schrägen Linie, in die in der Mitte zusätzliche Balkenvorderseiten eingezeichnet wurden. Tatsächlich war das Ganze eine jener bekannten „unmöglichen Figuren".

Nervensäge

Die Tonhöhe bei einer Rückkopplung hängt kaum vom Abstand Lautsprecher – Mikrophon ab, da die Schallwellenlänge stets viel kleiner ist. Da spielen die Resonanzen der Anlage die wesentliche Rolle!

Druckdifferenzen

Durch Überdruck im Inneren wird die Form eines Behälters in der Regel gestützt. Herrscht dort dagegen Unterdruck, können Einbeulungen entstehen, die zu Angriffspunkten für die völlige Zerstörung werden können. Es kommt also nicht nur auf den Druckunterschied, sondern auch auf die Richtung der Kräfte an. Ein Behältnis für Überdruck verträgt daher nicht in jedem Fall Unterdruck!

Auch Herzkranke dürfen mit dem Flugzeug verreisen

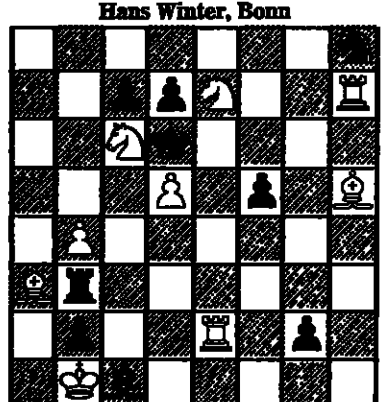
Flugreisen sind schnell, bequem und sicher. Deshalb nehmen auch kranke, gebrechliche und sehr alte Menschen immer häufiger das Flugzeug. Dennoch können sich natürlich gerade bei herzkranken Patienten Probleme ergeben. Besonders prekär kann bei akuten Herzattacken die lange Zeitdauer vom Einsetzen der Symptome bis zum Beginn einer Intensivtherapie werden. Vom Eintritt des Notfalls bis zum Stop auf dem Vorfeld des nächsten erreichbaren Flughafens vergeht auf innereuropäischen Flügen oft mehr als eine halbe Stunde. Hinzu kommt noch der Weg vom Flugzeug in die Klinik. Auf einem Langstreckenflug kann die nächste Intensivstation unter Umständen erst nach vier bis fünf Stunden erreicht werden. Koronarpatienten mit Respirationsstörungen sowie Herzkranke mit eingeschränkter Herzkranzgefäßversorgung sind durch den herabgesetzten Luftdruck, den Sauerstoffpartialdruck, der Flugzeugkabine gefährdet. In der Tat sind die Kabinen in den Düsenverkehrsmaschinen als hyperbare Kammern konstruiert, die gegenüber der atmosphärischen Luft, beispielsweise in 12,5 Kilometer Höhe 180 hPa, einen relativen Überdruck von maximal 585 hPa haben. Auf Langstreckenflügen ist nicht selten ein herabgesetzter Kabinendruck von 180 plus 585 gleich 765 hPa zu finden – entsprechend einer Kabinenhöhe von 2250 Meter. Für den herzkranken oder herzgefährdeten Patienten empfiehlt es sich, vor Antritt des Fluges die Flugreisetauglichkeit beurteilen zu lassen. Das kann mit Hilfe eines bei der Fluggesellschaft anzufordernden Fragebogens oder durch persönliche Vorstellung beim Flughafenarzt geschehen. Neben der Bereitstellung von Medikamenten oder Sauerstoff sollte angegeben werden, ob der Flug sitzend oder liegend erfolgen soll. Der Patient sollte Unterlagen über Diagnose und Therapie seines behandelnden Arztes mitzunehmen. Es gibt spezielle Betreuungshinweise für kranke Fluggäste. Wichtig ist nicht zuletzt, dem Fluggast die Angst vor der Reise zu nehmen, damit er nicht einem emotionalen Streß ausgesetzt ist. Abgesehen davon, daß auch in der Eisenbahn, in Bussen und anderen Verkehrsmitteln täglich nicht wenige Menschen plötzlich an Herzattacken und anderen Kreislaufkrankheiten sterben, erscheinen die Todesfälle auf Flugreisen eher niedriger. Die Lufthansa verzeichnet neun bis elf Todesfälle pro Jahr, davon vier Fünftel aus der kardiovaskulären Ursache. Über das Schicksal von Notfallpatienten, die bei Zwischenlandungen in die Klinik gebracht werden mußten, ist nichts bekannt, auch nicht über ihre Mortalität. Die Höhenhypoxie in Flugzeugkabinen ist neben anderen belastenden Faktoren offensichtlich öfters überschätzt worden. Auch Professor Max Hallhuber, der sicherlich die größte Erfahrung in der Rehabilitation von Herzinfarktpatienten in der Bundesrepublik besitzt, auch unzählige Kreislaufgeschädigte auf dem Flugwege transportieren ließ, hält die Gefahr hypoxiebedingter Schäden für weit übertrieben. Er bezeichnet nur die Herzkranzgefäßpatienten des höchsten Schweregrades als allgemein nicht flugreisetauglich, also diejenigen, die schon in Ruhe und bei sehr geringer körperlicher Anstrengung unter pektanginösen Brustbeklemmungen leiden.

JULIKA OLDENBURG

MEDIZIN auf Reisen

SCHACH

Aufgabe Nr. 1354 (Urdruck)
Hans Winter, Bonn



Matt in 4 Zügen

Lösung Nr. 1353
von E. Lüddemann

(Kd3 Ta4 Lf5, Kd5 Bb5 – Hilfsmatt in 3 Zügen). A: 1.b4 Kd2 2.Kc4 Ta2 3.Kb3 Le6 matt. – B: 1.Kc6 Kd4 2.b4 Ta6+ 3.Kb5 Ld3 matt. Die Mattstellung in A kehrt in B auf den Kopf gestellt wieder.

Hans Bouwmeester, Schachtraining mit den Großmeistern.

Falken-Verlag, Niedernhausen/Ts., 127 S., mit 90 Diagr., kart. 14,80 Mark. Dieses interessante Schachbuch wird am besten durch die Wiedergabe einiger Kapitelüberschriften charakterisiert: Schach ist die Kunst der Analyse – Das Vermächtnis von Steinitz – Die Wahrheit über Nimzowitsch – Gedächtnis und Kreativität. Ein empfehlenswertes Trainingsbuch. H. K.

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Hormann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Heinz-R. Scheika

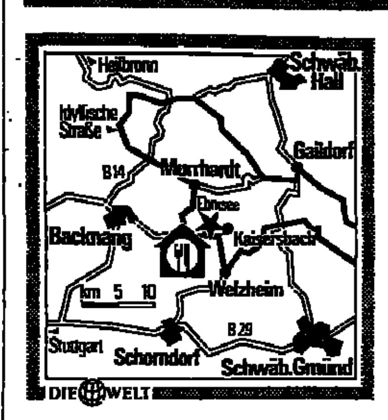
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Zeitschriftenaufsatz 3. REIHE rr – Aurora – Lobau 4. REIHE Ostende – Aarau 5. REIHE letal – Athene – Hub 6. REIHE Starre – Bolero 7. REIHE Frosch – Colon 8. Reihe Onan – Methan – Pole 9. REIHE Tobe – Kerosin 10. REIHE Niger – Rotor – G.S. 11. REIHE ego – Serval – Revue 12. REIHE O'Neill – Sudanese 13. REIHE Abart – Lehen – Ez. 14. REIHE Planetoid – Lek 15. REIHE Saiga – Sonora 16. REIHE Ecke – Biathlon 17. REIHE Stalagmit – Mime 18. REIHE Lippen – Artikel 19. REIHE UN – Antigone – 20. REIHE Sierra Leone – Intrade 21. REIHE Sekte – Err – Lastwagen

SENKRECHT: 2. SPALTE Eroeffnungsbeschluss 3. SPALTE First – Radio – Aktinic 4. SPALTE Talon – Orgie – EK 5. SPALTE Assel – Teint – Sport 6. SPALTE Schar – Parterre 7. SPALTE Hadith – Siel – Man 8. Spalte rue – Muselman – Ale 9. SPALTE Ir – Arve – Erl – Banner 10. SPALTE Foxtrott – ledig – Tor 11. SPALTE Trabe – Rateteam – in 12. SPALTE Aea – Carol – Tiegel 13. SPALTE Anton – seicht 14. SPALTE Danae – Korund – Anis 15. SPALTE Bober – Sorrent 16. SPALTE Flakon – Raeson – T.W. 17. SPALTE Sou – Potenz – Mitra 18. SPALTE Heros – Logik – Ag 19. SPALTE Stator – Liguster – Melde 20. SPALTE zu – Bodensee – Kamellen = AXEL-PAULSEN-SPRUNG

GOURMET-TIP



Anreise: A 81 Heilbronn–Würzburg, Ausfahrt Mundelsheim, Backnang Süd, Weissach/Tal, Althütte, Ebni/Ebnisee; A 8 Karlsruhe–München, Ausfahrt Wendlingen, Plochingen, Schorndorf, Haubersbronn, Welzheim, Ebni/Ebnisee.
Öffnungszeiten: Täglich außer Sonntagabend und Montagmittag von 12 bis 14 und 18 bis 22 Uhr geöffnet.
Anschrift: Landgasthof Hirsch, 7061 Kaisersbach/Ebnisee, Telefon: 07184/811.

„Hirsch" am Ebnisee

Der westliche Ausläufer des Naturparks Fränkischer/Schwäbischer Wald, den die „Idyllische Straße" weitgehend erschließt, hat einen eigenwilligen Charakter, der von Mischwäldern und großen, mit Obstbäumen bestandenen Wiesen geprägt ist. In der dünn besiedelten Landschaft liegen einige ehemalige Flößerseen, die das nur eine halbe Autostunde von Stuttgart entfernte Gebiet auch für Wassersportler anziehend machen. Über dem vor rund 230 Jahren angelegten Ebnisee (dem See in der Ebene) liegt der ihm fast gleichaltrige Landgasthof Hirsch, wobei die Bezeichnung „Landgasthof" heute untertrieben ist. Zwar lagen die Anfänge in der landesüblichen Verbindung von Landwirtschaft und Gastronomie, aber schon die frühere Generation hat ein schmuckes Hotel errichtet, das mit der alten Flößerherberge keine Ähnlichkeit mehr aufwies.

Als dann in den siebziger Jahren Tochter Iris und ihr Mann, der bekannte Küchenmeister Ernst-Ulrich Schassberger, das Haus übernahmen, wurde schon bald ein zweiter Hotelbau notwendig, der mittlerweile wiederum zu klein wurde. Attraktion vom Hirschen ist Ernst-Ulrich Schassbergers Küche, die mit ihrer Betonung des frischen Rohproduktes und schonendster Zubereitung unter Verwendung von vielen – teils selbstgezogenen, teils wild wachsenden – Kräutern zu den besten Hotelküchen im Lande zählt.

Schassbergers Küchenkurse und Küchenfeste sind beliebt. Mittwochabends ist im rustikalen Restaurant Gourmet-Treff. Wer frühzeitig reserviert, kann in froher Runde und mit viel Fachsimpelei Gutes genießen; beispielsweise Eichenlaub- und Friséesalat mit gebratener Entenbrust, Krebsrahmsüpple mit Scheibchen vom Seeteufel. Gänsestopfleber auf Birnen, Lammrücken mit verschiedenen Pilzen und überbackenen Kartoffeln, hausgemachten Ziegenkäse mit Holundergelee und Walnußbrot, wahlweise Portweinsabayon mit Himbeeren (Preis 78 Mark).

Das Menü Degustation zum Preis von 120 Mark zum Beispiel offeriert Presskopf von Edelfischen an Crème fraiche mit Kräutern, Essenz von Pfifferlingen, bunte Nudeln mit Ziegenkäse überbacken, Sorbet von schwarzen Johannisbeeren, Entenbrust in Honigsauce, Gemüsepürree und Schupfnudeln oder Glattbuttfilet auf Blattspinat in Schalottensauce und wilder Reis, Käse vom Wagen mit Walnußbrot und Schassbergers Dessertteller. Genausogut kann man sich aus der Tageskarte sein Menü zusammenstellen, in der uns an diesem Tag bei den warmen Vorspeisen die mit Lachsmousse gefüllte Zucchiniblüte auf Riesling (18,50 Mark), bei den Fischen das Filet von der Lachsforelle in Sauerampfersauce mit Gemüse vom Markt und Reis-Duo (35 Mark), schließlich beim Fleisch der Hirschrücken in weißer Pfeffersauce mit Waldpilzen, Marktgemüse und Nudeln (39,80 Mark) gefielen. Der Käsewagen präsentiert sich gut bestückt mit an die 20 Rohmilchkäsen deutscher und französischer Provenienz. Auch die Auswahl an hausgemachten Torten, Kuchen und Petits Fours läßt keine Wünsche offen.

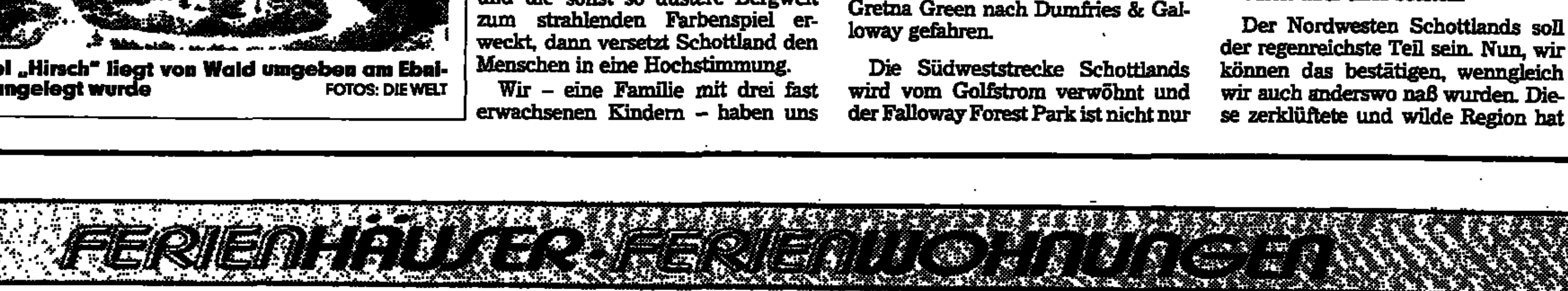


Hausherr und Küchenchef Ernst-Ulrich Schassberger

Neben der Küche ist der Keller das zweite Hobby des Hausherrn, der seine Einkäufe zum größeren Teil bei den Winzern und auf den Weingütern direkt tätigt. Die Kalkulation ist maßvoll, das Angebot an halben Flaschen groß. Der Kundige findet in ihr manch kleines, aber feines Gewächs, das den Vergleich mit berühmten Namen nicht zu scheuen braucht. Als Beispiele seien der Château La Mondotte St. Emilion von 1978, die halbe Flasche zu 32,50 Mark und der 78er Château Bonnot zu 39,50 Mark für die 1/1' Flasche genannt.

PETER BORG





Das schmucke Landhotel „Hirsch" liegt von Wald umgeben am Ebnisee, der vor 230 Jahren angelegt wurde FOTOS: DIE WELT

Portree, Hauptort der Hebriden-Insel Skye im Westen Schottlands FOTO: BTA

Ein Bollwerk aus Granit am Ende der Welt

Portree

Übers Meer nach Skye sagen die Schotten, obwohl die Überfahrt von Kyle of Lochalsh über den schmalen Fjord nur wenige Minuten dauert. Dann sind wir schon auf Skye, auf der Hebrideninsel, die dem Festland am nächsten liegt. Eilean Sigianathach, geflügelte Insel nannten die alten Kelten sie wegen ihrer nach allen Seiten ausstrahlenden Form.

Die Abendsonne vergoldet das Land. Sollen wir ein Dach über dem Kopf suchen für die Nacht, irgendwo anklopfen, wo das Zeichen B & B Bed and Breakfast verheißt? Ach was, bei dem Wetter wird gezeltet. So bauen wir unser kleines Zelt in der Nähe von Broadford auf in einer Mulde zwischen den von Heidekraut übersäten Hügeln.

Soweit wir sehen können, bedeckt blühendes Heidekraut die Landschaft. Ein endloser Blütenteppich zieht sich quadratkilometerweit hügelauf und hügelab über das Land. Es ist eine Farbenpracht, die fast kitschig ist, so schön ist sie. Warum, fragen wir uns angesichts des Glühens und Leuchtens der Red Purples ringsum, haben die Schotten bloß die Distel zur Nationalblume erkoren und nicht das Heidekraut?

Am nächsten Morgen wollen wir nach Elgol. Das Sträßchen in den Südwesten der Insel ist so klein und schmal, daß wir bei einer Tankstelle fragen müssen, wo es abgeht. Dann fahren wir auf einer Piste, die so schmal ist wie unser Wagen.

Elgol ist das Ende der Welt: Eine Handvoll kleiner Häuser in grünen Wiesen, eine Blechbaracke als „Supermarkt" und Postamt in einem, die rote Telefonzelle davor, das alles über dem jäh und steil dem weißgischtenden Meer zufallenden Abgrund. Ein paar zottige Hochlandrinder starren uns gleichgültig an, als wir den Pfad zum Wasser hinabsteigen. Das Wetter ist ruhig, so können wir uns von der Bootsanlegestelle hinüberfahren lassen über die Loch Scavaig genannte Bucht und zum Loch Coruisk hinaufklettern, einem der großartigsten Seen Schottlands inmitten einer grandiosen Felsenlandschaft. Bis zu 1000 Meter hoch ragen die nadelspitzen Zacken der Cuillin-Berge auf, ein Paradies britischer Alpinisten, die hier Kletterrouten aller Schwierigkeitsgrade vorfinden.

Lebendige keltische Kultur

Einsam und wild ist die Halbinsel Trotternish im Norden von Skye. Ein Sträßchen läuft rund um die Halbinsel, ins Innere können wir nur auf schmalen Fußwegen. Die schlängeln sich zwischen hohen Bergen hin, an denen manchmal die Wolken hängen bleiben, führen an Mooren vorbei, über denen verspätetes Wollgras hängt, während hier und da Männer oder Frauen neben schimmernden Moorlöchern Torf stechen, immer noch ein wichtiges Heizmaterial auf den Hebriden.

Vor den kleinen Häusern, die oft meilenweit auseinander liegen, sind die Torfbriketts aufgeschichtet. Von weitem sehen diese kleinen weißen Farmhäuser aus wie große Schafe, die zwischen Heidekraut und herbstlich golden schimmerndem Farnkraut stehen. Als tief über das Moor jagende Wolken für die Nacht Regen verkünden, klopfen wir an einem Haus mit dem B & B-Schild an.

Die Schotten haben ein besonderes Verhältnis zu den Hebriden im allgemeinen und zu Skye im besonderen. Sind doch vor allem die rund 75 Kilometer vor der Westküste Schottlands gelegenen Äußeren Hebriden die letzte Bastion gälischer Sprache und Kultur. Was hier und da in den Highlands auf dem Festland in buntkarierten Highlandfestivals touristisch präpariert und dargeboten wird, die alte Sprache und Kultur der Kelten ist auf den Hebriden noch lebendig.

Und was dem Deutschen Heidelberg, das ist dem Schotten Skye. Hier hat er gleichsam sein Herz verloren. Denn auf der Insel Skye liegt Flora MacDonald begraben, die Bürgerliche, die den Prinzen rettete. Es war keine Romanze, die sich damals abspielte zwischen der 24jährigen Bürgerstochter aus Portree, dem Inselhauptort, und dem letzten Stuart, der 1746 nach der schottischen Krone griff: Prinz Edward Charles, genannt Bonnie Prince Charlie. Es war auch keine Tragödie, allenfalls eines der vielen Dramen der schottischen Geschichte. Noch heute schmücken frische Blumen das Grab der Frau, die vor mehr als 200 Jahren zu der schottischen Nationalheldin schlechthin wurde.

Vom kleinen Hafen Uig im Westen von Skye gibt es mehrmals täglich Fährverbindungen zu den Äußeren Hebriden. Lewis, Harris, North Uist, South Uist und Barra sind die wichtigsten dieser Inseln, die als äußerstes vorgeschobenes Bollwerk aus Granit, mit Gras bewachsen oder mit Heidekraut, von Mooren bedeckt und nur von wenigen Menschen bewohnt die Gewalt des Atlantik vor der schottischen Küste dämpfen. Harris und Lewis empfindet man heute nicht mehr als selbständige Inseln, sie sind durch einen Straßendamm zusammengewachsen. Weltberühmt wurden diese Inseln durch die Erzeugnisse ihrer Heimweberei, die auch heute noch einen der prominentesten Stoffe der Welt hervorbringt, den Tweed.

Nur Schafe und Seevögel

Die vielleicht interessanteste Hebrideninsel ist eine der kleinsten: das winzige, nur von Schafen und Seevögeln bevölkerte Staffa mit seinen phantastischen Bildungen aus Vulkangestein und mittendrin Fingals Cave: eine der eindrucksvollsten Höhlen Schottlands, eine der großartigsten Naturbildungen Nordeuropas. Seit Felix Mendelsohn-Bartholdy im August 1829 diese Insel besuchte und seine Eindrücke in der Hebridenouvertüre musikalisch verarbeitete, sind Staffa und die Hebriden zumindest den Freunden romantischer Musik ein Begriff.

CHRISTOPH WENDT

*

Auskunft: Britische Zentrale für Fremdenverkehr, Neue Mainzer Straße 22, 6000 Frankfurt.

ANGEBOTE

Wein-Führung

Die letzten Führungen dieses Jahres auf dem Weinlehrpfad zwischen Markelsheim und Bad Mergentheim finden am 1. und 20. Oktober statt. Mit dem Bus ab Bad Mergentheim und ab Markelsheim ist der Weinlehrpfad leicht zu erreichen (Auskunft: Städtisches Kultur- und Verkehrsamt, Bad Mergentheim, Marktplatz 3).

Ostfriesische Inseln

Noch bis zum 15. November bietet Norderney preisgünstige Pauschalangebote ab 189 Mark (pro Woche) an (Auskunft: Verkehrsbüro, Postfach 1622, 2982 Norderney). „Eine Woche Spiekeroog-Pauschal" offeriert das Nordseeheilbad bis Ende des Jahres ab 435 Mark (Auskunft: Hotel Upstalsboom, Pollerdiek 4, 2941 Spiekeroog).

Kreuzfahrt und Antike

Man tausche drei Kreuzfahrttage gegen drei Tage Antike und spare dabei 770 Mark. Das Angebot macht Cunard/NAC auf der Ägypten-Israel-Zypern-Kreuzfahrt vom 19. Oktober bis 2. November. Die Seereise von Venedig nach Neapel (ab 5040 Mark ohne Flug) kann am 30. Oktober in Piräus beendet werden, wo sich dann ein Landprogramm mit Besuch der antiken Stätten Delphi, Mykene und Epidaurus anschließt. Im Preis von 4750 Mark: Flug, elf Tage Vistafjord-Kreuzfahrt, dreieinhalb Tage mit Übernachtung und Halbpension und Tagestouren (Auskunft: Cunard/NAC, Neuer Wall 54, 2000 Hamburg 36).

Konditionswoche

Eine Konditions- und Gesundheitswoche bietet Hinterzarten im Schwarzwald vom 21. bis zum 26. Oktober an. Die Teilnehmer werden von Olympiasieger Georg Thoma und von einem Arzt bei allen Aktivitäten wie Waldlauf, Bergwandern, Gymnastik und Schwimmen betreut. Im Preis von 749 Mark sind alle Kosten enthalten (Auskunft: Kurverwaltung, 7824 Hinterzarten).

Englisch auf Malta

Zusätzlich zu den Sprachkursen verschiedener Intensität können auf Malta Sportkurse für Windsurfen und Tauchen gebucht werden. Der Unterricht findet im International Institute of English Language Studies statt. Ein zweiwöchiger Aufenthalt mit Flug, Unterkunft, Vollpension, 40 Stunden Unterricht kostet ab 1640 Mark (Auskunft: Kompaß-Sprachreisen, Kaiser-Wilhelm-Ring 25, 4000 Düsseldorf 11).

Wen interessiert schon das Wetter in Schottland?

Ist Galloway mit seinem Forest Park das Schönste? Die Westküste bei Achmelwich? Die Ostküste zwischen Wick und Helmsdale oder die Nordostküste zwischen Buckie und Banff? Oder die Lochs, die Trossachs oder Grampains Mountains, die Glens mit den Lachs- und Forellenflüssen oder die Castles und Manorhouses, die Gärten oder Parks? Wir wissen es immer noch nicht. Alles hatte seinen besonderen Reiz.

Wir haben das Land bereist: In gut drei Wochen sind wir nahezu 4000 Kilometer gefahren; es war überhaupt nicht ermüdend, langweilig schon gar nicht.

Wen kümmert da noch das Wetter? Wenn die Wolken in schneller Folge vorbeiziehen, die klare Luft extreme Lichtverhältnisse hervorzaubert, die jeden Maler begeistern würden, wenn auch einmal die Sonne durchbricht und die sonst so düstere Bergwelt zum strahlenden Farbenspiel erweckt, dann versetzt Schottland den Menschen in eine Hochstimmung.

Wir – eine Familie mit drei fast erwachsenen Kindern – haben uns auf unserer Reise für „Bed and Breakfast" entschieden. Nun ist das keineswegs billig: 40 bis 60 Mark pro Person, mit Frühstück und Abendessen, müssen bezahlt werden. Hotels sind in der Regel 50 Prozent teurer als in Deutschland. Doch als Abwechslung zu Bed and Breakfast haben wir uns manchmal den Luxus geleistet, ein Romantik-Hotel zu besuchen.

Für Schottland sollte man sich keine feste Route vornehmen, sondern nur in groben Zügen eine Reiseroute ausarbeiten. So ist man frei, einen, zwei oder drei Tage an einem Ort zu bleiben, je nach Laune, Wetter und eigenen Neigungen und hat den Vorteil, nie unter Termin- oder Zeitdruck zu stehen. So sind wir zunächst von Süden gekommen, haben uns östlich von Carlisle den Hadrians Wall aus römischer Zeit angesehen und sind dann über das wenig beeindruckende Gretna Green nach Dumfries & Galloway gefahren.

Die Südweststrecke Schottlands wird vom Golfstrom verwöhnt und der Falloway Forest Park ist nicht nur geschichtlich, sondern auch „natürlich" von großem Reiz: ein Schloß, ein tropischer Garten, ein altes Kloster und das Geburtshaus von Robert Burns, dem schottischen Nationaldichter; Berge und Täler, dazu die eindrucksvollen Küsten …

Nördlich von Glasgow beginnt das Highland. Wir sind von Callender nach Nordwesten gefahren. Traumhaft schöne Täler und wunderbare Lochs, Berge, die aussehen, als wären sie gerade gemäht worden (was die Schafe ja auch mehr oder weniger tun).

Und überall begegnete uns die Geschichte. In dieser Region wird uns auch der Unterschied zwischen den Highlanders und den Lowlanders verständlich, die Lowlanders haben sich eher mit den Engländern arrangiert, während die Highlanders ihre Freiheit über alles setzten.

Der Nordwesten Schottlands soll der regenreichste Teil sein. Nun, wir können das bestätigen, wenngleich wir auch anderswo naß wurden. Diese zerklüftete und wilde Region hat uns besonders beeindruckt. Wenn die Stürme die Wellen an den Küsten zu haushohen Gischtbergen emporheben oder die wenigen Bäume und Sträucher noch weiter gen Osten drücken als sie ohnehin schon gewachsen sind, dann weiß man die dicken Wollpullover zu schätzen, die überall in Schottland zu kaufen sind.

Doch es gibt auch Sonnenschein. Dann ist es schön, an einer kleinen Bucht mit strahlendem Feinsand zwischen dunklen Felsklippen, wie in Achmelwich, zu sein. Hier findet man keine Sandburgen oder Strandkörbe, es riecht nicht nach Sonnenöl, und Bikini-Schönheiten wird man wohl auch vergebens suchen. Das einzige, was entfernt an Rio de Janeiro erinnert, ist der „Zuckerhut": Er steht südöstlich von Lochinver und heißt Suilven. Mit gut 800 Meter Höhe ist er gar nicht zu übersehen, es sei denn, der Suilven wäre gerade in Wolken gehüllt.

Die Ostküste von Nordschottland ist für uns noch reizvoller als die Westküste. Vielleicht liegt das an den Steilhängen, dem weiten Blick auf das offene Meer. Vielleicht machen es auch die Felder oder die mit violett blühender Heide bedeckten Berge, die uns so fasziniert haben.

Und dann die Schlösser: Es gibt mehr als 3000 bewohnte Schlösser in Schottland, von denen rund 2000 besichtigt werden können. Am schönsten fanden wir Dunrobins Castle bei Golspie, Brodie Castle und Cawdor Castle bei Nairn, wo wir auch die Privaträume besichtigen konnten. Sie waren so wohnlich, daß wir am liebsten gleich gefragt hätten, ob man hier ein paar Tage verbringen kann.

Das Unvergeßlichste unserer Schottlandreise ist unser Lachs-Picknick im Glen Clunie. Wir hatten frisch geräucherten Lachs gekauft. Dazu eine Flasche Weißwein und ein langes Messer, Toastbrot und Butter besorgt. Und dann an einem gemütlichen Plätzchen am Bach im Glen Clunie unser Edel-Picknick genossen. Die Erinnerung allein daran macht wieder Appetit auf eine Schottlandreise.

JENS DIEKMANN